

Heute in der WELT

Gebrauchsanweisung - oft unbrauchbar

Groß ist die Freude über die Geschenke. Doch nicht selten folgt der Ärger, wenn sich einer über den leichten Gebrauch des Rechners oder der Küchenmaschine informieren will. Den einen oder anderen ergreift gar Verzweiflung, wenn er die Gebrauchsanweisung zum fünften Male liest - und noch immer nicht versteht. Eine Studiengruppe der Fachhochschule Hamburg hat die Beipackzettel unter die Lupe genommen und ist zu einem vernichtenden Urteil gelangt. Seite 20

Paris und die „Volksaktie“

Die Premiere ist gelungen: Die zum Kurs von 310 Franc ausgegebene Aktie des repräsentativen Industriekonzerns Saint-Gobain kletterte bei ihrer ersten amtlichen Notierung auf 369 Franc. Das ist nicht nur ein Weihnachtsgeschenk für die Aktionäre, sondern vor allem auch für die französische Regierung. Ihr Konzept der „Volksaktie“, die vor allem auch die Altersversorgung ergänzen soll, scheint erfolgreich. Seite 3

POLITIK

Vannut: Der ehemalige israelische Atomtechniker (Foto) muß sich wegen angeblichen Verrats israelischer Atomgeheimnisse von Sonntag an in Jerusalem vor Gericht verantworten. Israel hat erneut dementiert, ihn aus Rom nach Tel Aviv entführt zu haben.

Juri Orlow: Der sowjetische Bürgerrechtler, der im Oktober in die USA ausgewandert war, hat eine Forschungsstelle an der Universität Cornell in Ithaca angenommen. Er arbeitet im Labor für Nukleophysik. Mehrere Angebote aus Europa schlug er aus.

Luftraum: Die US-Luftwaffe hat in diesem Jahr 40 sowjetische Maschinen abgefangen und abgedrängt, die dem Luftraum über Alaska zu nahe gekommen waren. 1985 hatte es 30, im Jahr zuvor nur elf Zwischenfälle gegeben.

Türkei: Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften hat gegen das Verbot des „Progressiven Gewerkschafts-Dachverbandes“ in der Türkei durch ein Militärgericht in Istanbul und hohe Haftstrafen für dessen führende Funktionäre protestiert. (S. 6)

Alexej Mikojan: Der Luftwaffengeneral, Sohn des früheren sowjetischen Staatspräsidenten Anastas Mikojan, ist mit 61 Jahren gestorben. Seine militärische Laufbahn hatte er 1943 begonnen. In den letzten zehn Jahren gehörte er dem Generalstab an.

Jugoslawien: Die Uneinigkeit des Bundes der Kommunisten verhindert nach eigener Einschätzung die Überwindung der wirtschaftlichen und politischen Krise des Landes. Es sei nicht gelungen, alle Kräfte zu sammeln, klagen Spitzenfunktionäre im ZK.



China: Peking hat zum ersten Mal bestätigt, daß es bei den Unruhen in Shanghai zu Festnahmen gekommen ist. Die Führung warnte vor weiteren Demonstrationen: Wer versuche, mit dem Sozialismus zu brechen, müsse „bittere Früchte“ essen. (S. 6 und 8)

Saudi-Arabien: König Fahd hat Hisham Naser formell zum Ombudsman ernannt. Er ist Nachfolger des im Oktober entlassenen Ministers Jamani Naser, der das Amt bislang kommissarisch führte, hatte Riad bereits auf der jüngsten OPEC-Konferenz vertreten.

WIRTSCHAFT

Mißbrauch? Praktiken der Finanzverwaltungen im Zusammenhang mit Hausverkäufen hat der Steuerzahlerbund kritisch aufgegriffen. Er betont, das Finanzamt dürfe keine Auskunft über einen Hausverkaufserlös verlangen und fordert die Bürger auf, sich dagegen zur Wehr zu setzen. (S. 9)

Elektroindustrie: Einige Trends zeichnen sich ganz deutlich ab. Wesentlicher Wachstumsträger wird in absehbarer Zeit die Informationstechnik bleiben - auch deshalb, weil Elemente dieser Technik die Domänen der Computertechnik und Kommunikation immer häufiger überschreiten. (S. 9)

KULTUR

Marlene: Das Bild von der alten Frau im Lehnstuhl hat sie uns erspart, sie hat sich vor Jahren in Schönheit verabschiedet. Marlene Dietrich, die begabteste Abstrich der Geburtsurkunde beweist es, wurde am 27. Dezember 1901 in Berlin-Schöneberg, Sedanstraße 53, geboren. (S. 19)

Konzerte: Internationale Musiker ersten Ranges geben einander derzeit in Tel Aviv die Klinke in die Hand - das Israelische Philharmonische Orchester, 1936 mit jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland gegründet, feiert mit drei Aufführungen von Beethovens 9. Symphonie. (S. 19)

SPORT

Tennis: Zwischen Australien und Schweden steht es im Davis-Cup-Finale nach den beiden ersten Einzel 1:1. Dabei besiegte Pat Cash den Vierten der Welt Rangste, Stefan Edberg, in 3:45 Stunden mit 13:11, 13:11, 6:4. Fernfors gewann gegen McNamee. (S. 7)

Ski Nordisch: So viele Teilnehmer wie noch nie zuvor starten bei der traditionellen Vier-Schanzen-Tournee der Skispringer, die am Dienstag in Oberstdorf beginnt: 118 Athleten aus 21 Verbänden; erstmals auch Springer aus England und Holland. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Die Neunte: Immer wieder begeistern sich die Japaner für Beethoven und seine Neunte Symphonie. Deutsche Kriegsgefangene haben kurz vor dem Ende des Ersten Weltkriegs Nippon mit Beethoven vertraut gemacht. (S. 20)

Hygiene: Desinfizieren Sie regelmäßig Ihr Telefon! Die Frage steht in der Bundesrepublik, in den großen Büros wie im Privathaushalt, auf ziemlichem Unverständnis. Telefonhygiene (Foto) aber ist in der Schweiz, bei UNO und EG selbstverständlich. (S. 20)



Leserbriebe und Personalien Seite 14
Fernsehen Seite 15
Auto-WELT Seite 17
Wetter: Weiterhin naßkalt Seite 20
Geistige WELT Seiten I-VIII

Schnee und Hagel behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten unsere Abonnenten um Verständnis für eventuelle Verzögerungen.

Bonn: Teilnahme an Konzert kein Risiko für Berlin-Status

Entscheidung Diepgens wird nicht präjudiziert / WELT-Gespräch mit Schäuble

ms./gba. Bonn

Die Bundesregierung hat dem Leiter der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin, Bräutigam, Weisung erteilt, an der Eröffnungsveranstaltung der „DDR“ zur 750-Jahr-Feier Berlins am 1. Januar im Schauspielhaus in Ost-Berlin teilzunehmen. Der Chef des Kanzleramtes, Bundesminister Wolfgang Schäuble, sagte gestern in einem Gespräch mit der WELT, die Weisung sei „Ende letzter Woche“ ergangen und mit dem Verhalten der drei westlichen Alliierten abgestimmt gewesen. Die in der Zwischenzeit ergangene Erklärung der Alliierten, ebenfalls an dem Eröffnungskonzert teilzunehmen, zeige, daß „Bonn, Washington, London und Paris gemeinsam handeln“.

Nach den Worten Schäubles wird die Teilnahme an dieser Veranstaltung „keine statusrechtlichen Probleme auf“. Sie sei somit kein „negatives oder positives Präjudiz“ für die Entscheidung, ob Berlin Regierender Bürgermeister Diepgen die Einladung des Staatsratsvorsitzenden Honecker zur Teilnahme an einem Staatsakt am 23. Oktober 1987 in Ost-

Berlin annehme. Schäuble unterstrich, daß, was die Annahme dieser Einladung an Diepgen betreffe, „eine Menge Statusfragen zu bedenken sind“.

Nach Darstellung Schäubles will die Bundesregierung mit ihrer Entscheidung, die Einladung zu dem Eröffnungskonzert in dem als Konzert- und nicht als politische Veranstaltung auszuwerten, „keine Gefahr einer Präjudizierung durch diese Teilnahme, auf jeden Fall wird nichts Negatives präjudiziert“.

SEITE 4:
Interview mit Ombudmann

Ausdruck bringen, daß die 750-Jahr-Feier Berlins „nicht zusätzliche Elemente der Teilung mit sich bringt“. Eine Absage zu Beginn der Feierlichkeiten wäre eine „negative Entscheidung ohne Not“ gewesen, zumal sich in diesem Zusammenhang keine statusrechtlichen Probleme ergeben. Bei solchen Entscheidungen, so betonte Schäuble, müsse immer zweierlei beachtet werden: „1. Es muß sichergestellt sein, daß der Status von Berlin nicht ins Rutschen kommt und 2. es darf nichts geschehen, was zur

weiteren Abgrenzung führen könnte“. Diese Leitlinie habe auch bei der jüngsten Entscheidung gegolten. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat die Entscheidung der USA, Frankreichs und Großbritanniens begrüßt, ihre Botschafter an dem Festkonzert in Ost-Berlin teilnehmen zu lassen. Dies sei ein „ermutigendes Signal für 1987“. Gegenüber der WELT sagte Genscher, er sehe keine Gefahr einer Präjudizierung durch diese Teilnahme, „auf jeden Fall wird nichts Negatives präjudiziert“.

Eine „bestimmte Schwelle“ sei bei der Einladung nicht überschritten worden; die Eröffnungsfest der Veranstaltungen zum 750-jährigen Bestehen Berlins werde im Rahmen eines Konzerts und nicht als politische Veranstaltung auszuwerten. Genscher appellierte an die „DDR“-Führung, darauf zu achten, daß bei der Ausgestaltung der Feier „keine Statusprobleme heraufbeschworen werden“. Die jetzt getroffene Entscheidung, eröffne auch die Möglichkeit, daß man „gegenseitig viele Veranstaltungen besucht“.

Geisel-Freilassung entlastet Chirac

Aber der Streik läßt eine Schwäche der bürgerlichen Regierung deutlich werden

PETER RUGE, Paris

Dem in den französischen Medien gefeierten außenpolitischen Erfolg der Regierung Chirac nach einer fünfmonatigen Geiselfreilassung im Libanon steht die offensichtliche Schwäche der bürgerlichen Regierung, den seit Tagen schwelenden sozialen Brand im Transportbereich zu löschen.

Seit mehr als einer Woche ist die französische Staatsbahn SNCF paralysiert, der „wilde Streik“, der nahezu das gesamte Netz lahmlegt, verhärtet sich. Die Ankündigung, die SNCF sei zur Diskussion über Arbeitsbedingungen und Lohnstarre bereit, „wenn die Züge wieder rollen“, wird von den Gewerkschaften als „nicht akzeptierbare Vorleistung“ zurückgewiesen. Die erste Verhandlungsrunde war vor Weihnachten abgebrochen worden.

Dagegen sind bei der Pariser Metro Gespräche für Montag angesetzt. Nach einem dreitägigen Ausstand wurde zwar der Betrieb wieder aufgenommen, doch ist bereits für den 30. und 31. Dezember eine erneute Stilllegung des Verkehrs der Untergrund-

bahnen in der französischen Hauptstadt angekündigt.

Die Direktion der SNCF bezieht inzwischen die Verluste auf mehr als 100 Millionen Franc täglich. Gewinne machen dafür Bus- und Taxibetriebe. Zwischen Paris und den Wintersportgebieten in den Savoyen Alpen wurde ein regelmäßiger Fahrbetrieb auf privater Initiative eingerichtet. Trotzdem klagen die tradition-

ellen Skitouristen über das Wegbleiben der Umlaufbahnen. Tausende von Paketen stauen sich.

In der Umgebung des französischen „Transportministers“ Jacques Douffiquet setzen die Berater auf den Faktor Zeit - die Streikenden verlieren 400 bis 500 Franc Lohn pro Tag. „Das werden sie nicht durchstehen und die Arbeit wiederaufnehmen, sobald wir den Gewerkschaften minimale Zugeständnisse machen.“ Doch diese Erwartung birgt Risiken:

Bagdad spricht von Verbrechen Irans

Schüsse an Bord der entführten Maschine / 62 Tote / „Heiliger Krieg“ warnt Paris

DW, Riad/Bagdad/Teheran

Die irakische Regierung hat Teheran am Freitag für den Abwurf eines Verkehrsflugzeuges der Gesellschaft „Iraq Airways“ in Saudi-Arabien verantwortlich gemacht, bei dem 62 Insassen um Leben gekommen waren. Radio Bagdad beschuldigte die Führung in Iran nach dem Zwischenfall am Donnerstagabend, sie trage die direkte Verantwortung „für das eklatante Verbrechen“. Nach Angaben der irakischen Nachrichtenagentur INA haben zwei „iranische Agenten mit libanesischen Pässen“, die aus Jugoslawien nach Bagdad gekommen waren, versucht, das Flugzeug zu entführen. Das Khomeini-Regime bestritt allerdings, in den Terrorakt verwickelt zu sein.

Bis Freitag nachmittag waren bei westlichen Nachrichtenagenturen in Beirut drei Anrufe eingegangen, in denen sich drei verschiedene Terrororganisationen als Urheber des Anschlages ausgaben. Ein Sprecher der schiitischen Gruppe „Islamischer Heiliger Krieg“ (Dschihad) erklärte

zu dem Vorfall, die Luftpiraten hätten nicht die Absicht gehabt, das Flugzeug zu sprengen. Ihr Ziel sei vielmehr gewesen, die irakische Regierung unter Druck zu setzen. Warum die Maschine in Saudi-Arabien notgelandet und explodiert sei, wisse er auch nicht. Zwei der Entführer seien festgenommen worden. An der Aktion sei auch die anti-irakische

SEITE 8:
Weitere Beiträge

Moslemgruppe „al Da'wa“ beteiligt gewesen.

In einer später veröffentlichten Erklärung des Dschihad wurde die französische Regierung aufgefordert, „ihre finanzielle und militärische Unterstützung Iraks“ einzustellen. An Premierminister Jacques Chirac gerichtet, hieß es, man hoffe, daß er „diese Botschaft begreift“. Der „Islamische Heilige Krieg“ hält noch drei französische Geiseln in seiner Gewalt. Die beiden anderen Anrufe stammten von der „Organisation Revolutionäre

Aktion“ und von der „Revolutionären schiitischen Organisation“, zwei bislang unbekannten Gruppen.

Nach Augenzeugenberichten hatte es an Bord des Flugzeuges, das sich auf dem Weg von Bagdad nach Amman befand, vor dem Abwurf in der Nähe des saudischen Wüstenortes Arar gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen irakischen Sicherheitsbeamten und den Entführern gegeben. Der frühere jordanische Innenminister Suliman Arar, der den Abwurf überlebt hatte, berichtete von Schüssen und Explosionen an Bord. Nach seinen Aussagen habe es sich um zwei Entführer gehandelt, die arabisch gesprochen hätten. Andere Augenzeugen hätten aber insgesamt vier Luftpiraten gezählt.

Zuletzt war im September 1984 ein Anschlag auf ein Flugzeug der „Iraq Airways“ gescheitert. Die drei Luftpiraten, die versucht hatten, die Maschine zwischen Larnaka und Bagdad zu entführen, waren von den irakischen Sicherheitsbeamten an Bord erschossen worden.

Moskau schweigt über Ausmaß des schweren Grubenunglücks

Tass spricht von Todesopfern und Aufräumarbeiten

DW, Moskau

Die sowjetischen Medien haben bisher keine weiteren Einzelheiten zu dem offenbar sehr schweren Grubenunglück in der Ukraine mitgeteilt, das die Nachrichtenagentur Tass am Donnerstagabend gemeldet hatte.

In der Mitteilung, die im Namen des Zentralkomitees, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats veröffentlicht worden war, hatte es lediglich geheißen, am 24. Dezember habe sich in der Jasnokaj-Gruben-Region im Donetski-Gebiet eine Methan-Explosion ereignet, die „Menschenleben gefordert“ habe. Die Behörden seien damit beschäftigt, den betroffenen Familien zu helfen und die Folgen des Unglücks zu beseitigen.

Das Donetski-Becken ist das bedeutendste Stein- und Braunkohlelager im europäischen Teil der UdSSR und

deckt mehr als ein Drittel des Kohlebedarfs des Landes. Außerdem gibt es dort Erdgas, Steinsalz und Quecksilber. Methan ist Hauptbestandteil des Erdgases und befindet sich im Grubengas. Es könnte sich bei dem Unglück um eine sogenannte Schlagwetter-Explosion handeln. Dabei entsteht ein Gemisch aus Methan und Luft, das durch einen einzigen Funken explodieren kann.

Bereits am 26. April 1980 hatte es in diesem Gebiet ein Bergwerksglück mit Toden gegeben, das ebenfalls 24 Stunden später in einem ähnlich wie jetzt formulierten Kommuniqué bekanntgegeben wurde. Die Zahl der Opfer ist bis heute nicht veröffentlicht worden. Unbekannt ist auch, wieviele Menschen bei einem Grubenunglück starben, das sich am 10. August in Malowarskaja in der Ukraine ereignet hatte.

DER KOMMENTAR

Ouverture?

MANFRED SCHELL

Es hat längerer Abstimmungsprozesse bedurft, ehe sich die drei Westmächte und Bonn einig waren, die goldbedruckte Einladung Honeckers zum Eröffnungskonzert für die 750-Jahr-Feier Berlins anzunehmen. Die Westmächte haben zeitweilig gezögert. Sie, die Verantwortung für Berlin tragen, mußten sorgfältig statusrechtliche Bedenken prüfen.

Bonn hat in dem Sinne, wie jetzt verfahren wird, plädiert. Die Teilnahme an einer „unpolitischen“ Veranstaltung in Ost-Berlin, so ist von kompetenter Seite zu hören, schaffe kein Status-Risiko. Außerdem wollte die Bundesregierung zu Beginn des Jubiläumjahres eine verbindende Geste über die Mauer hinweg aussprechen.

Zweifel, ob die Festveranstaltung in dem als Konzertthalle wiedererrichteten Schauspielhaus am Gendarmenmarkt tatsächlich ein unpolitisches Ereignis ist, sind berechtigt. Dabei geht es nicht um das Konzertprogramm an diesem Abend. Vielmehr muß beachtet

werden, daß damit eine Serie von Veranstaltungen eröffnet wird, die darauf angelegt ist, den Anspruch der „DDR“ auf Ost-Berlin als ihre Hauptstadt zu dokumentieren. Genau diese Zielsetzung aber widerspricht dem 1945 festgelegten Viermächte-Status, weil sie der Versuch ist, die Schutzfunktion der drei westlichen Alliierten auf West-Berlin zu reduzieren. Die Teilnahme des Westens auch an solchen vermeintlich unpolitischen Veranstaltungen könnte von der „DDR“ als Indiz dafür verstanden werden, daß sie auf dem für sie richtigen Wege ist.

Umso brisanter ist die Frage, ob Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen die Einladung Honeckers zu einem Staatsakt im Oktober 1987 nach Ost-Berlin annimmt. Kanzleramtsminister Schäuble versichert, die jetzige Entscheidung sei kein Präjudiz dafür. Im Zusammenhang mit dem Diepgen-Besuch gebe es eine „Menge Statusfragen zu bedenken“. Die Westmächte sehen das genauso. Daran muß sich Diepgen orientieren.

„Afghanistan Prüfstein für den Friedenswillen Moskaus“

Geißler: Gorbatschow hat die Hoffnungen enttäuscht

DW, Bonn

Als Nagelprobe auf die Entspannungsbereitschaft der sowjetischen Führung haben führende Bonner Politiker die Beendigung des Krieges in Afghanistan bezeichnet. Die internationale Staatengemeinschaft nehme die Not des gequälten afghanischen Volkes nicht einfach hin, erklärte Bundesaußenminister Genscher. Seit dem Einmarsch am 27. Dezember 1979 leiste die Bevölkerung Widerstand. Sie wolle sich nicht einer Supermacht beugen, die sich über die Prinzipien des internationalen Rechts, der Blockfreiheit und der Souveränität hinwegsetze habe.

Nach den Worten von CDU-Gesundheitsminister Genscher bleibt ein sowjetischer Truppenabzug aus Afghanistan ein Prüfstein für den Friedenswillen der UdSSR. Die mit dem Amtsantritt von KPdSU-Gesundheitsminister Michail Gorbatschow verknüpften Hoffnungen auf eine Beendigung des Krieges seien bisher enttäuscht worden.

Damit bleibe Afghanistan eine schwere Hypothek für eine Verbesserung der Ost-West-Beziehungen. Gorbatschow mache sich unglaublich

dig, wenn er eine Konferenz über humanitäre Fragen in Moskau vorschläge und gleichzeitig in Afghanistan einen Krieg führe, der einem Völkermord nahekomme.

CSU-Chef Strauß wies darauf hin, daß auch sieben Jahre nach dem Überfall nach wie vor Kinder, Männer und Frauen unter „den unarmherzigen Schlägen der sowjetischen

SEITE 2 und 5:
Weitere Berichte

Militärmaschinerie stürben“, weil sie ihr nationales und religiöses Selbstbestimmungsrecht gegen ein aufgezogenes kommunistisches Regime verteidigten. Wer zum „Völkermord“ in Afghanistan schweige oder ihn nach anderen Maßstäben beurteile als Menschenrechtsverletzungen, anderswo, lege den Offenbarungseid einer gespaltenen Moral ab.

Der britische Außenminister Howe sagte: „Wir, die Europäische Gemeinschaft und der Rest der Welt warten darauf, daß die Sowjetunion einem schnellen und vollständigen Abzug ihrer Truppen zustimmt.“

Brandt: Darstellung der Koalition besser

Burt warnt vor Handelskrieg

DW, Bonn

SPD-Chef Willy Brandt hat der Union bescheinigt, sich im Wahlkampf besser dargestellt zu haben als die Sozialdemokraten. Die SPD könne „nicht nur Fehler gemacht haben“, sagte Brandt in der „Quick“. Vielmehr habe es die Koalition, besonders die Unionsparteien, verstanden, „ihre Version der Wirklichkeit dem Publikum wirksamer nahezubringen“. Für den SPD-Spitzenkandidaten Rau sei es bisher ungewöhnlich schwierig gewesen, seine Themen zu transportieren.

Der amerikanische Botschafter in Bonn, Richard Burt, hat vor einem Handelskrieg zwischen den USA und Europa gewarnt. „Seit den 30er Jahren war die Gefahr des Protektionismus in Amerika nicht so groß wie heute“, sagte Burt, der die „Bild“-Zeitung kritisierte, daß sich die Europäer bei der modernen Technologie „durch unfaire Staatssubventionen Vorteile“ verschafften. So behinderten die Hilfen für den Airbus einen fairen Wettbewerb in der Flugzeugindustrie.

Lehnte Reagan die Versetzung von Oberstleutnant North ab?

In der Iran-Affäre neue Vorwürfe gegen den Präsidenten

DW, Washington

Der amerikanische Präsident Reagan hat sich im Sommer möglicherweise gegen eine Versetzung von Oberstleutnant North gewandt, der als eine der Schlüsselfiguren in der Affäre um US-Waffenlieferungen an Iran gilt. Die in Florida erscheinende Tageszeitung „Miami Herald“ berichtete, der Stabschef des Weißen Hauses, Reagan, habe North versetzen wollen, weil er die häufigen Kontakte des Oberstleutnants mit Reagan mißbilligt habe.

In den bisherigen Verlautbarungen zu der Affäre hatte das Weiße Haus wiederholt betont, daß Reagan nur selten direkt mit North zusammengetroffen sei. North war Ende November aus dem Nationalen Sicherheitsrat entlassen worden, weil er Gewinn aus dem Rüstungsgeschäft mit Iran über Schweizer Konten an die „Contras“ in Nicaragua weitergeleitet haben soll. Die Abstellung von North wird nun im Rahmen einer Restrukturierung abgeschafft.

Der Chef des US-Geheimdienstes CIA, Casey, hat nach einem Bericht

der „New York Times“, vor etwa einem Jahr in einer Notiz festgehalten, wie der Präsident die Waffenverkäufe an Iran im Falle der Aufdeckung erklären sollte. Danach hat Casey dargelegt, daß die Waffen der Preis für die Freilassung von Geiseln waren. Für den Fall, daß dies nicht geheim bliebe, sollte Reagan dies - wie dann später geschehen - als neue Politik zur Knüpfung von Kontakten mit gemäßigten Iranern für die Zeit nach Khomeini darstellen. Bei Caseys Anhörungen im Kongreß war darüber nichts bekannt geworden.

Die US-Regierung soll inzwischen 20 Millionen Dollar in Spenden „ausfindig“ gemacht haben, die für die Rebellen in Nicaragua bestimmt gewesen seien, meldete die „New York Times“ weiter. Darunter seien auch etwa zehn Millionen Dollar, die der Sultan von Brunei für diesen Zweck zur Verfügung gestellt habe. Reagan erklärte, solange sein ehemaliger Sicherheitsberater Admiral Poindexter und dessen Mitarbeiter North nicht gesagt hätten, was sie wußten, könne man die ganze Geschichte nicht

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Rezept gegen Chirac?

Von Peter Ruge

Der Geruch von Aufruhr überlagert die Weihnachtsbraten in Frankreich: Die Eisenbahner und Döcker sind seit mehr als einer Woche im Streik. Das allein wäre nicht alarmierend, denn die Festtage waren schon immer zur Durchsetzung von Forderungen beliebt. Doch diesmal ist es anders: Die Paralleltät zu der Protestbewegung der Jugendlichen drängt sich auf zum zweiten Mal, zur Überraschung der Regierung.

Chirac will ein neues Frankreich. Sein Reformkurs baut auf wirtschaftlicher Gesundung auf. Dazu gehört ein Erziehungsprogramm, das nicht länger akademische Arbeitslose produziert. Beide Ziele leuchten jedem Franzosen ein – beide Programme haben jedoch die Basis mobilisiert. Die einen erklären dieses französische Phänomen damit: Wenn die Linke zur rigorosen Inflationsbekämpfung Maßnahmen anordnet, dann wird das hingenommen, weil „die nicht anders können“. Wenn die Rechte auf gleiche Weise handelt, dann argwöhnen dieselben Wähler, daß „die anders könnten, aber nicht wollen“. Andere sagen: Es mangle der Regierung Chirac nicht an gutem Willen, sondern an einer brauchbaren Informationspolitik.

Doch das ist kein Protest, der auf Mißverständnissen beruht. Die Schüler und Studenten waren zum Schluß ihres Marsches auf Paris politisiert – von Trotzlisten und Leninisten. Auch die Eisenbahner organisieren sich an der Basis. Wieder sind es die Trotzlisten und Leninisten, die eine vorbereitete Struktur bieten. Wieder wird der Anspruch angemeldet, anstelle der Gewerkschaften als Wortführer bei Verhandlungen akzeptiert zu werden. Noch eine Parallele zur Jugendbewegung: Dort die Forderung auf Rücknahme des neuen Erziehungsplans, hier auf bedingungslose Aufhebung der Lohnskala.

Drei Wochen ist es her, daß der Druck der Straße Premierminister Chirac zum Nachgeben veranlaßte. Die linke Opposition hat damit ihre Taktik gefunden: Der „wilde Aufruhr“ im Transportgewerbe ist eine erste Fortsetzung des außerparlamentarischen Aufruhrs. Post, Gas- und Elektrizitätsbereiche wollen Anfang Januar die Kraftprobe wagen. Ein weiteres Zurückweichen der Regierung vor der Auseinandersetzung dürfte neue Begehrlichkeiten anderer Gruppen bewirken.

Warschauer Umweltpredigt

Von Astaf Domberg

In der Weihnachtsansprache des polnischen Primas Glemp fiel die Aussage auf, daß der Mensch „mehr noch als die Atomraketen“ das vergiftete Wasser, den vergifteten Boden und die vergiftete Luft fürchten müsse. Für Polen, in dessen Industriegebieten nach katastrophalen Umweltbedingungen herrschen, haben solche Warnungen besondere Bedeutung. Die Polen sind überdies nächst den Ukrainern die Hauptbetroffenen der Tschernobyl-Katastrophe. Zwischen Warschau und Prag herrscht zudem eine schwere Ver Stimmung, weil die Oder auf CSSR-Gebiet vergiftet wurde und der Eindruck entstand, die Tschechen hätten ihre polnischen Gesinnungsbrüder nicht korrekt über das Ausmaß informiert.

Wenn die höchste geistliche Autorität Polens dieses Thema in den Mittelpunkt der Weihnachtsansprache stellt, so läßt sich daraus erkennen: Die Beunruhigung der Menschen muß sehr groß sein. Schon in der Blütezeit der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarität“ hörte man erste Kritik an den Folgen einer rücksichtslosen Industriepolitik für Gesundheit und Lebenskraft der polnischen Nation. Die Ereignisse des Jahres 1986 haben die Unruhe der Polen noch gesteigert.

Anders als im Westen, wo die öffentliche Meinung die Verursacher von Umweltverschmutzungen zur Kasse bitten und mit Hilfe des Staates zumindest Wiedergutmachung fordern können, ist im kommunistischen System der Staat selber der Verursacher. Außerdem ist die polnische Industrie ohnedies nicht konkurrenzfähig. Deshalb ist an den Einbau teurer Schutzvorrichtungen wie Luftfilter usw. kaum zu denken. Und, siehe das Beispiel Tschernobyls und der Oder-Verschmutzung: sozialistische Bruderstaaten kümmern sich nicht sehr darum, was sie bei ihren Nachbarn anrichten.

Hier ist ein Gebiet, das der Sozialismus – ein System, das für Umweltmaßnahmen kein Geld hat und in dem es keine unabhängige öffentliche Meinung gibt – ideologisch noch nicht erlaubt hat. Wenn die Menschen zwar nicht für Freiheit und Menschenrecht, aber doch für die Umwelt protestieren können, dann kann das System dadurch in ebensoeiche Bedrängnis gebracht werden.

Triumphiere der „Narcos“

Von Günter Friedländer

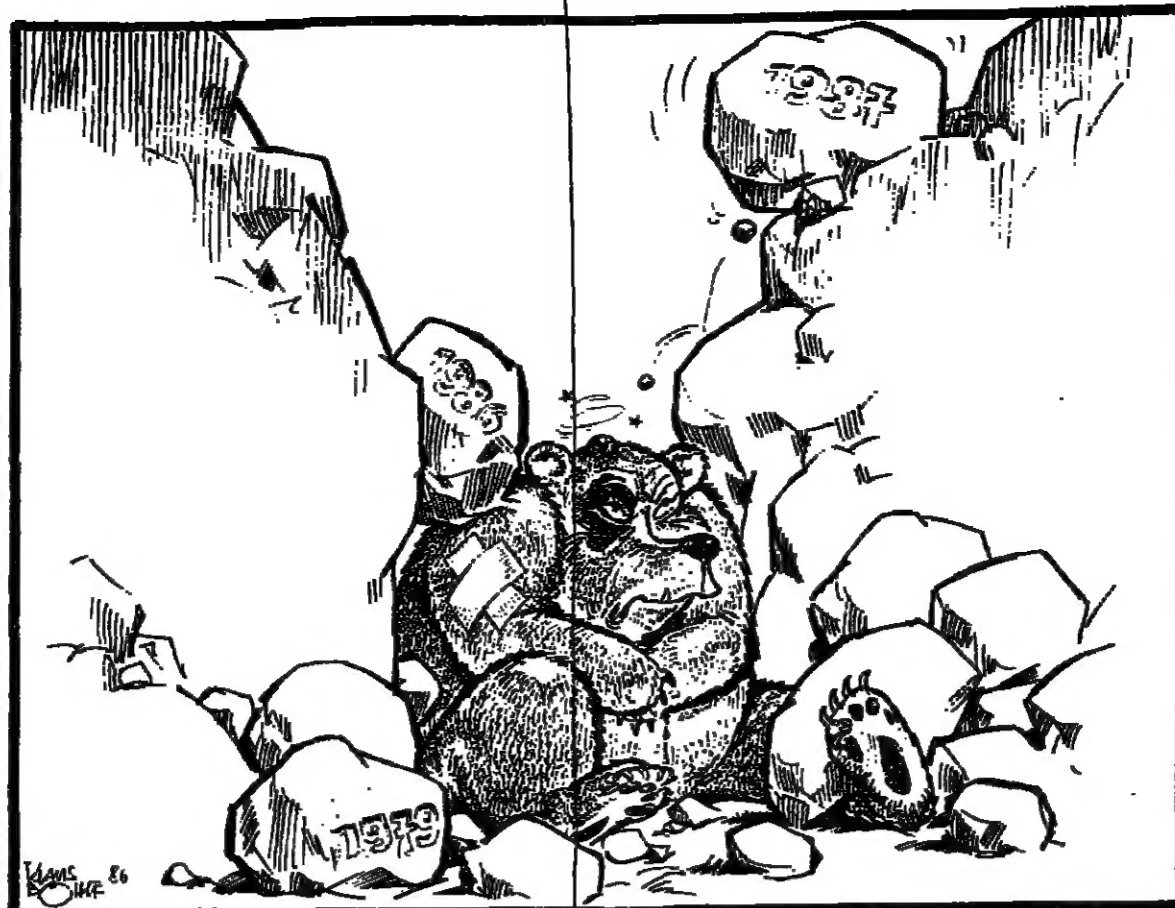
Kolumbiens große Tageszeitungen erschienen mit Trauerband. Die Regierung trat zu einer Krisensitzung zusammen. Guillermo Cano, Herausgeber der zweitgrößten Tageszeitung des Landes, „El Espectador“, war beim Verlassen der Zeitung ermordet worden.

Die Familie Cano wird in Kolumbien wie eine Institution geehrt. Don Guillermo hatte die Leitung der von seinem Großvater vor 99 Jahren gegründeten Zeitung aus den Händen seines Vaters empfangen. Die Behörden verdächtigen die „Narcos“ genannten Rauschgifthändler, die Cano energisch bekämpfte. Der Mord erfolgt unmittelbar nach dem bisher größten Triumph der „Narcos“: Die vierundzwanzig Richter des Obersten Gerichtshofes verboten einstimmig weitere Auslieferungen von Kolumbianern an die Justiz der USA, die ein 1979 mit den USA unterschriebener Vertrag regelte. „Der Terror hat gesiegt“, sagte ein verärgelter Staatsanwalt in Miami. Seit 1984 sollen fünfzig Richter und Beamte von „Narcos“ ermordet worden sein, darunter der Justizminister Rodrigo Lara (1984) und die Richter im Justizpalast (November 1985).

Die Richter wollen wohl den Eindruck vermeiden, sie hätten sich einschüchtern lassen. Sie betonen, daß sie nicht den Vertrag, sondern seine Anwendung für rechtswidrig erklärten, weil die Ratifikationsurkunde nicht die Unterschrift des ehemaligen Präsidenten Julio Cesar Turbay trägt (der sich auf Reisen befand), sondern seines hierzu ermächtigten Stellvertreters. Diese Ermächtigung sei verfassungswidrig.

Aber warum wird der Formfehler erst nach sechs Jahren erkannt? Der Auslieferungsvertrag war immer ein politischer Fußball: Belisario Betancur empfand ihn als Einschränkung der kolumbianischen Souveränität. Er wandte ihn erst nach Laras Ermordung als Vergeltungsmaßnahme an. Nach hundert Anträgen der USA wurden in zwei Jahren elf Kolumbianer ausgeliefert. Unter Virgilio Barco wurde niemand ausgeliefert.

Barco hat jetzt die angefochtene Ratifikationsurkunde unterschrieben, aber es ist unklar, ob das zulässig ist. Eine neue Ratifizierung im Parlament ist zeitaufwendend. Der Einfluß der „Narcos“ in den Reihen der Rechten und der Linken kompliziert das Problem noch mehr.



Afghanistan: Alle Jahre wieder

KLAUS BÖHME

Das achte Kriegsjahr

Von Carl Gustaf Ströhm

Der Krieg in Afghanistan geht mit dem heutigen Tag in sein achttes Jahr. Das Abenteuer militärischer Eroberung und ideologischer Beherrschung eines unabhängigen Staates durch die Sowjetunion dauert damit bereits länger als der Zweite Weltkrieg. Mehr als hunderttausend sowjetische Soldaten sind daran beteiligt, und die Methoden, mit denen sie nicht nur gegen den bewaffneten Widerstand, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung in den Aufstandsgebieten vorgehen, sind buchstäblich mörderisch. Die Ausdringung ganzer Dörfer, Abwürfe von Napalm und als Kinderspielzeug getarnter Explosivkörper, die jedem, der sie aufhebt, die Hände in Stücke reißen – das sind nur einige Spezialitäten dieser besonderen Kriegführung. Die Errichtung eines „fortschrittlichen“, marxistisch-leninistischen Regimes in Kabul hat Millionen von Afghanen in die Flucht getrieben und Hunderttausende das Leben gekostet.

Diese niederschmetternde Bilanz liegt offen vor, nicht zuletzt durch die im Auftrag der UNO verfaßten Berichte des österreichischen Völkerrechtlers Felix Ermacora (die man allerdings sofort von „interessierter Seite“ zu zensurieren und zu entschärfen versuchte). Dennoch stellt es kein Ruhmesblatt für die öffentliche Weltmeinung und für die Charakterfestigkeit mancher Politiker in demokratischen Ländern dar, daß zwar bei uns sehr viel und ausführlich über Menschenrechtsverletzungen und Polizeimaßnahmen in Südafrika oder Chile, aber nur sehr selten (und wenn, dann auch nur relativ gedämpft) über die ungeheuerlichen Vorgänge in Afghanistan gesprochen wird. Die gleichen westlichen, auch deutschen, Politiker, die jederzeit moralische Mißbilligung und Sanktionen im Kampf gegen die Apartheid befürworten, werden sehr sanft und verständnisvoll, wenn sie zu erklären versuchen, daß und warum man der großen Sowjetunion nicht zu nahe treten solle.

Die sowjetische Führung hat lange Zeit geglaubt, sie könne – im Gegensatz zu den Amerikanern in Vietnam, die an der Weltmeinung scheiterten – ungestraft mit Afghanistan davonkommen. Das Rezept, das das Kreml anwandte, war nicht neu. Es hatte bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren Früchte getragen, als der Sowjetstaat die zu Afghanistan benachbarten zentralasiatischen Gebiete in einem jahrelangen Ausrüttungskrieg gegen die dortigen muslimischen Widerstandsbewegungen niederknallte. Das dauerte damals länger als ein Jahrzehnt und endete mit der Aufteilung Turkestans in einzelne Sowjetrepubliken.

Nun allerdings zeigt sich, daß der Krieg in Afghanistan eine andere Qualität bekommen hat, seit die Afghanen, in ihren Bergnestern für sowjetische Infanterie kaum erreichbar, neuerdings Raketen gegen die für sie hauptsächlich gefährlichen Hubschrauber einzusetzen haben. Und zweitens: daß der Krieg im sowjetischen Zentralasien einen Prozess beschleunigt, der bereits im Zweiten Weltkrieg sichtbar wurde, damals aber durch die politische Großwetterlage nicht zum Tragen kam: die Stärkung eines „asiatischen“ Selbstbewusstseins der nicht-russischen Nationen in diesem Raum. Die jüngsten Unruhen in Kasachstan sind nur die Spitze eines Eisbergs, der bedrohlich auf das sowjetische Imperium zutreibt. Der Widerstand der afghanischen Stämme gegen die weit überlegene, aber politisch und psychologisch hilflose sowjetische Militärmacht ist natürlich der wichtigste Faktor, der sie bestärkt.

Die Rückbesinnung von „totgegaubten“ in größere ideologische Zusammenhänge eingegliederten Nationen und Gemeinschaften auf ihre nationale (teils auch religiöse) Identität ist ein Vorgang, der in eigentümlich dialektischer Wechselbeziehung zur technologischen Revolution unserer Tage steht. Auf beide Prozesse hat die Sowjetmacht bis heute keine adäquate Antwort gefunden. Weder einem Polen noch einem Esten im Westen oder Kasachen im Osten (von den Bewohnern Afghanistans gar nicht zu reden) läßt sich im Zeitalter der Entkolonialisierung und der nationalen Selbstbestimmung für selbst kleinste afrikanische Territorien erklären, warum ausgerechnet sie allesamt der Sowjetunion ergeben und dankbar sein müßten.

Dieser Prozess zu diagnostizieren bedeutet keineswegs, ihn provozieren zu wollen. Der Westen kann weder den Bewohnern Afghanistans noch den Völkern Zentralasiens Ratschläge erteilen. Er kann nur beobachten, was sich dort ereignet. Eines aber ist sicher: Den Status quo ein für allemal als gegeben und unveränderlich zu betrachten, wäre gerade in diesem demographisch und religiös so dynamischen Raum und bei diesen in Aufbruch befindlichen Nationen ein schwerer Fehler. Die Sowjetbürger selbst erfahren das. Wenn beispielsweise eine in Kasachstan erscheinende Zeitung namens „Freundschaft“ am 9. Dezember Sacharow als „antisowjetischen Verräter“ bezeichnet und genau eine Woche später Gorbatschow ihn durch einen höchstpersönlichen Anruf regelrecht im Namen des Regimes rehabilitiert, dann spüren Funktionäre wie einfache Bürger: von monolithischer Unerschütterlichkeit des Systems kann keine Rede mehr sein, niemand weiß, was der morgige Tag bringt.

Alexander Soltschenizyn hat das alte Rußland als ein „Land großer und schrecklicher Ungerechtigkeiten“ bezeichnet. Diese Charakterisierung trifft in noch höherem Maße auf die Sowjetunion zu. Mag sein, daß Gorbatschow jetzt gerade angesichts der afghanischen Verwicklung die Überlegung anstellt, die gleichfalls sein Landsmann Soltschenizyn formuliert hat: „Ist es bei uns in Rußland immer entweder zu spät oder zu früh? Für Revolutionen irgendwo zu früh. Für Reformen irgendwo zu spät.“



Napalm, Spielzeugbomben: Afghanistans Diktator Madschibullah im Gespräch mit Sowjetoffizieren

FOTO: DPA

Amnestie für Diktatoren – wie weit kann das gehen?

Argentinien, Uruguay und das möglicherweise weltweite Beispiel / Von Enno v. Loewenstern

Was die Parlamente von Argentinien und Uruguay jetzt beschließen haben, was in anderer Form in Brasilien und Guatemala festgelegt wurde, was in Haiti höchst kontrovers diskutiert wird – Amnestiegesetze für Handlungen, die unter Militärrecht begangen wurden – das hat Bedeutung weit über die Länder Südamerikas hinaus. Können Mord und Folterungen weggewaschen, kann auf diese Weise, nämlich durch einen generellen politischen Streichungsakt (nicht einmal Gnadenakt), der innere Frieden wiederhergestellt werden? Tumulte in Uruguay wie in Argentinien zeigen, daß Versöhnung mehr erfordert als ein Gesetz.

Aber das eigentliche Thema ist nicht primär Versöhnung, das mag in manchen dieser zerrissenen Länder heute ohnehin noch der falsche Begriff sein. Das Ziel ist vielmehr, einen Übergang von der Militärdiktatur zu einer Zivilregierung zu ermöglichen, sobald sich die Lage beruhigt hat. Die Militärs sollen sich nicht genötigt fühlen, ihre Regime weiterzuführen, weil sie nach der „Rückkehr in die Kasernen“ Angst vor Strafe oder auch justizförmiger Rache haben müßten.

Denn was sich einst in Argentinien oder Uruguay abspielte, war ja nicht eine willkürliche Machtergreifung durch Waffenträger. Das war ein Bürgerkrieg gegen kommunistische Umsturzversuche. Die Militärs übernahmen die Macht, weil, jedenfalls nach ihrer (schwer zu widerlegenden) Einschätzung, die Zivilregierungen nicht mehr imstande waren, mit den Gewaltverbrechen fertig zu werden. In einer Bürgerkriegssituation ist freilich praktisch jede Handlung ein unkontrollierbarer und nicht justizförmiger Akt: die Niederlage eines mit terroristischen Methoden betriebenen Aufstandes.

So gehen denn auch die Proteste in aller Regel nicht von breiten Bevölkerungskreisen aus und auch nicht von liberalen Bürgerrechtsgruppen, die nach dem Motto „Recht muß Recht bleiben“ strenge Rechtsstaatlichkeit anmahnen, sondern von Linksextremen, die ihren Kampf auf diesem Wege fortsetzen. Die neu eingeführten demokratischen Ordnungen würden erschüttert, wenn es gelänge, die Militärs gegen sie aufzubringen.

In Europa erhalten die Kritiker der Amnestiegesetze viel Beifall. Und zwar meist von denselben Kreisen, die sich für eine verständnisvolle Betrachtung der kommunistischen Diktaturen und, etwa in der Bundesrepublik Deutschland, für eine Auflösung der Erlässigungsstelle Salzgeber einsetzen.

Gerechtigkeit aber ist nicht eine Frage von links oder rechts, nicht von Militär- oder Parteidiktatur. Gerechtigkeit ist ein Wert an sich. Und selbstverständlich ist, im Gegensatz zum bekannten Modeschwätz, „Resozialisierung“ nicht in allen Fällen genug; vielmehr gehören Sühnesträfen zur Wiederherstellung des Rechtsfriedens. Zumindest für NS-Verbrechen, aber auch für heutige Delikte wie Notzucht oder Umweltverschmutzung gilt die Notwendigkeit von Sühne-

strafen auch und gerade in sogenannten progressistischen Kreisen als unumstritten.

Doch geht es bei den südamerikanischen Amnestien nicht um Gerechtigkeit, sondern um die zweckmäßigste Methode, der Rückkehr zur Demokratie den Weg zu ebnen bzw. sie, einmal erreicht, vor einem Selbstverteidigungsschlag sich gehend fühlender Militärs zu bewahren. Daß diese Frage systemübergreifend ist, zeigte der Aufschrei des Herrn Axen vor acht Jahren. In der „Einheit“ (Nr. 10 von 1968, Seite 1209) rechtfertigte der SED-Funktionär den Überfall auf die CSSR vom August 1968:

„Hätten die Parteien und Regierungen der fünf sozialistischen Bruderländer nach alledem ihre militärische Aktion erst dann beginnen dürfen – wie leider einige Kommunisten in Westeuropa sagen – nachdem in Prag wie in Budapest 1956 Kommunisten aufgehangt worden wären?“

Nun spielt im Kommunismus (noch) nicht nur die Selbsterhaltung eine Rolle, sondern auch der Glaube an das System: erstere tritt jedoch um so stärker in den Vordergrund, je mehr letzteres nicht nur vor unseren Augen verfallt, sondern auch seinen Trägern unrettbar erscheint. Reformen sind mit dem Risiko behaftet, daß sie nicht nur eine Mini-Öffnung zur Erhöhung der Effizienz bringen, sondern die Wende zu Freiheit und Recht anzeigen, wie im Prager Frühling 1968. Was können wir da tun? Salzgeber auflösen, wäre das falsche Signal – als sollte den Mördern zuletzt noch freie Bahn für neue Untaten gegeben werden.

Was mit den Trägern des Massenmordsystems eines Tages geschieht, ist ohnehin nicht unsere Sache, sondern die der betroffenen Völker, so, wie wir auch Argentinien und Uruguay nicht zuzurechnen hatten. Wir können nur – wir sollten aber – die Diktatoren mahnen, den Übergang rechtzeitig zu betreiben, solange die Untatdrücken dafür noch einen Preis zu zahlen bereit sind.

Die Amnestiegesetze, die in Argentinien und Uruguay beschlossen wurden, sind ein Versuch, die Verantwortlichen für die Verbrechen der Militärs zu entlasten. Sie sind ein Versuch, den Frieden wiederherzustellen. Sie sind ein Versuch, die Menschenrechte zu schützen. Sie sind ein Versuch, die Demokratie zu etablieren. Sie sind ein Versuch, die Gerechtigkeit zu tun.

Nun spielt im Kommunismus (noch) nicht nur die Selbsterhaltung

IM GESPRÄCH Goukouni Weddei

Das Drama in Tschad

Von Achim Remde

Er ist nicht nur Tubu, was „Mensch aus Eisen“ bedeutet, sondern sogar der Sohn des geistlichen Oberhauptes dieses Stammes, des Derdei. Doch seine Geschichte – im Tschad-Konflikt nur eine Episode – liest sich wie ein Drama, dessen Protagonist sich immer tiefer verstrickt.

Erster Akt: In monatelangen zähen Verhandlungen gelingt es Nigeria, damals regionale Führungsmacht, die tschadischen Bürgerkriegsparteien – mehr als ein Dutzend – in den Konferenzen von Lagos und Kano an einen Tisch zu bringen. Heraus kommt die „Provisorische Übergangsregierung“ GUNT, deren Präsident Goukouni Weddei ist. Doch schon bald schert Verteidigungsminister Hissène Habré aus und rebelliert. Am 15. Dezember 1980 gewinnt Goukouni die achtstägige Schlacht um NDjamena. Habré flüchtet ins Ausland. Politisch gilt er als toter Mann.

Zweiter Akt: Da der Sieg mit libyscher Hilfe errungen wurde, stehen libysche Soldaten in NDjamena und Khadafi fordert den üblichen Preis: Vereinigung Tschads mit Libyen. Goukouni weigert sich. Die Libyer leisten überraschenderweise seiner Aufforderung Folge und ziehen ab. Statt dessen rückt eine panafrikanische Friedensmacht ein.

Dritter Akt: Was niemand für möglich gehalten hätte, geschieht: Habré ist wieder da und rückt von der sudanesischen Grenze her auf NDjamena zu. Die Friedensmacht tut nichts, um ihn aufzuhalten. Am 7. Juni 1982 zieht Habré siegreich in NDjamena ein. Goukouni flieht und findet Zuflucht in Libyen. Von hier aus bringt er mit libyscher Hilfe Nord-Tschad unter Kontrolle. Doch dabei bleibt es. Denn inzwischen hat Habré französische Truppen im Lande, die Goukouni und seinem Verbündeten am 18. Breitengrad Einhalt gebieten.

Im vierten Akt ist die Verstrickung Goukounis total. Als er sein Versprechen bricht und nicht am 28. März 1982 zu einem Treffen mit seinem Wi-



Das Spiel mit Libyen verloren: Goukouni Weddei

FOTO: GAMA

dersacher Habré in Brazzaville erscheint, verliert er in Afrika die letzten Sympathien. Denn nun ist allen klar, daß er ein Gefangener Libyens ist. Anfang November erscheinen in seiner Residenz in Tripolis libysche Soldaten, die erklären, ihn zu Khadafi bringen zu wollen. Goukouni weigert sich. Es kommt zum Kampf, in dem es auf beiden Seiten Tote gibt. Goukouni wird schwer verletzt. Doch soll er nicht mehr in Todesgefahr schweben. Dem Bündnis mit Libyen hat er öffentlich abgeschworen und seinen Leuten befohlen, sich mit Habré zu verbünden.

Der Sohn des Derdei hat das Duell mit Habré verloren. Lange, zu lange hatte er sich an die Legitimität seines Präsidentenamtes geklammert und den Haß gegen den rebellischen Verteidigungsminister, der sie ihm gestohlen hatte, nicht überwunden. Als er Versöhnung wollte, war es für ihn zu spät.

Groß, bager, asketisch und introvertiert, persönlich sympathisch und politisch integre, ein künftiger Kämpfer und Führer mit Charisma – es fehlte ihm einerseits der Löffel, den man brüht, um mit dem Teufel zu speisen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LE FIGARO

Zu der Preisbildung über französische Geleise in Libyen meint die Pariser Zeitung:

Mittels der den Geiseln und ihren Angehörigen zugefügten Leiden wird mit der schändlichen Erpressung Frankreich selbst anvisiert. Bilanz läßt sich nicht daran zweifeln, daß sich der von Frankreich gezahlte „Preis“ – wie (Premierminister) Jacques Chirac dies versicherte – auf eine legitime und wünschenswerte schrittweise Normalisierung unserer Beziehungen zu Iran beschränkt hat. Fortan aber werden die Auktionspreise steigen... Es zu akzeptieren, sich auf diese Weise die Außenpolitik Frankreichs diktieren zu lassen, würde bedeuten, unser Prestige und unsere Glaubwürdigkeit im gesamten Nahen Osten, wenn nicht sogar in der ganzen Welt, preiszugeben.

BERLINER MORGENPOST

Sie steht eine Bilanz für Berlin:

Für die Berliner Wirtschaft und damit für die Lebensgrundlage dieser Stadt läßt sich eine gute Bilanz ziehen. Die Investitionen, die für die strukturelle Erneuerung der Betriebe und damit für ihre Wettbewerbsfähigkeit von morgen entscheidende Bedeutung haben, ließen auch 1986 auf vollen Touren... Zu einer ehrlichen Bilanz gehören auch die Schattenseiten. So nahm zwar die Beschäftigung in der Stadt weiter zu. Doch im Gegensatz zu Westdeutschland erhöhte sich trotzdem die Arbeitslosenrate... Offensichtlich zeigt die „Qualifizierungsoffensive“ noch zu wenig Wirkung. 1987 müssen die Ver-

antwortlichen alles daransetzen, um Arbeitslose und Beschäftigte stärker zur Weiterbildung und Umschulung zu motivieren und zu mobilisieren.

KURIER

Zur Erklärung Andrej Sacharow nach Moskau schreibt die Wiener Zeitung:

Eine Supermacht, die ihre rückständige Wirtschaft modernisieren will, kann es sich auch aus psychologischen Gründen nicht leisten, einen der größten Wissenschaftler des Landes zu verbannen, zu isolieren und zu quälen, wenn er unangenehme Wahrheiten sagt. Das ist wohl der Hauptgrund, warum Gorbatschow den Atomphysiker Andrej Sacharow unter so spektakulären Umständen befreit hat. Modernisierung erreicht man mit Diskussion und Information innerhalb der Eliten, nicht mit Gedankenpolizei.

Süddeutsche Zeitung

Das Münchner Blatt untersucht die Hamburger SPD nach ihrem Verhältnis zur Gewalt immer ausgewichen. Was gehen dann Zusagen von Veranstaltern, die weder willens noch in der Lage sind, sich eindeutig von Gewalt zu distanzieren oder der Polizei den Zugriff zu verweigern. Gewalttätigen in ihren Reihen zu ermöglichen? Kann hier noch – selbst wenn man das Brokdorf-Urteil des Bundesverfassungsgerichts berücksichtigt – von der Möglichkeit einer friedlichen Demonstration ausgegangen werden? Oder hätte die Demonstration nicht untersagt werden müssen?

Die „Volksaktionäre“ freuen sich

Die Premiere ist gelungen, die Neu-Aktionäre haben ihren ersten guten Schnitt gemacht. Die zum Kurs von 310 Franc angegebene Aktie des repräsentativen Industriekonzerns Saint-Gobain kletterte bei ihrer ersten amtlichen Notierung auf 369 Franc. Das ist nicht nur ein Weihnachtsgeschenk für die Aktionäre, genauso freut sich auch die französische Regierung, denn ihr Konzept der „Volksaktie“, die vor allem auch die Altersversorgung ergänzen soll, scheint erfolgreich.

Von JOACHIM SCHAUFUSS

Für Saint-Gobain hatte die Stunde der Wahrheit geschlagen. Die Aktie des 1982 von den Sozialisten verstaatlichten Industriekonzerns mit 76 Milliarden Franc Umsatz und 140 000 Mitarbeitern war den Franzosen von der Regierung für 310 Franc zur Zeichnung angeboten worden. „Jachète“ – ich kaufe zu diesem Preis, suggerierte eine geschickte Werbung zwei Wochen lang in allen Zeitungen. Aber wieviel ist diese erste französische „Volksaktie“ wirklich wert?

Das sollte sich am Dienstag, am Tag vor Heiligabend, zeigen. Nachdem an der Pariser Börse alle anderen Kurse festgesetzt waren, kam 20 Minuten nach 13 Uhr Saint-Gobain an die Reihe. Die Stimmen verstummten. Mit großer Spannung wartete man auf die erste Kursnotierung. Die Prognosen lagen an sich günstig. Aber seit einigen Tagen stand die Börse wegen der sozialen Unruhen, zuletzt dem Eisenbahnerstreik, unter Druck. Ein Kurs von weniger als 310 Franc schien deshalb nicht ganz ausgeschlossen.

Tatsächlich aber übertraf die Nachfrage das Angebot derart, daß innerhalb von wenigen Minuten der Kurs bis auf 350 Franc kletterte, ohne volle Kompensation zu finden. Auch 20 Minuten später, bei einem zweiten Anlauf, kam es bei 360 Franc noch nicht zu einer verbindlichen Kursfestsetzung. Erst am Mittwoch erfolgte die erste amtliche Notierung: 369 Franc und nicht weniger.

Ein schönes Geschenk zu Weih-

nachten für die 1,55 Millionen Franzosen, die Saint-Gobain-Aktien gekauft haben, die sie aber erst Mitte Januar zu bezahlen haben. Das sind siebenmal so viele Aktionäre, wie dieser Konzern vor seiner Verstaatlichung hatte und fünfmal soviel, wie die größte französische Publikumsgesellschaft aufweist. Dabei ist zu bedenken, daß Frankreich vor dieser Privatisierung insgesamt nicht mehr Aktionäre zählte als heute allein Saint-Gobain.

Noch spektakulärer war der Umfang der Zeichnungen gewesen. Sie übertrafen mit 265 Millionen Titeln die verfügbaren Aktien um das 14fache, was eine ungewöhnlich rigorose Zuteilung erforderlich machte. Sie erfolgte allerdings nicht pro rata wie sonst üblich. Vielmehr wurden die Kleinaktionäre bevorzugt. Denn der Regierung kam es bei dieser ersten Privatisierung darauf an, für eine möglichst breite Aktienstreuung zu sorgen und sich dem Vorwurf der Opposition zu entziehen, Staatsvermögen an Kapitalisten zu „verschleudern“.

So werden nur die Franzosen, die bis zu 10 Titel gezeichnet haben, voll bedient. Für 100 gezeichnete Titel dagegen gibt es nur 15 und für 1000 lediglich 33 Aktien. Dieses Verfahren ist deshalb von Bedeutung, weil für jeweils 10 gekaufte Aktien, soweit sie 18 Monate nicht veräußert werden, eine Gratisaktie (höchstens allerdings fünf) verteilt wird. Auf diese Weise sollen die Franzosen zu Daueranlegern gemacht werden.

Nach 18 Monaten gibt es eine Gratisaktie

Wieweit dies Edouard Balladur, der Staatsminister für Wirtschaft, Finanzen und die Privatisierung, beabsichtigt, bleibt allerdings erst noch abzuwarten. Bei dem gegenwärtigen Kurs würde der Verkauf der Saint-Gobain-Aktie immerhin 20 Prozent Gewinn bringen, während nach 18 Monaten durch den Verkauf der Gratisaktie nur noch etwa 10 Prozent hinzukämen – falls der Kurs unverändert bleibt. Dafür aber gibt es keine Garantie, obwohl anzunehmen ist, daß Balladur zur Förderung seiner weiteren Privatisierungen bei Saint-Gobain durch Käufe institutioneller (staatlicher) Anleger etwas „Kurspflege“ betreiben wird.

Interessanter ist das Zuwartende für die Saint-Gobain-Belegschaft. Sie erhält außer den Gratisaktien auf den Kaufpreis 20 Prozent Rabatt, falls sie ihre Aktien erst in zwei Jahren verkauft. Durch diese attraktiven Bedingungen hofft Balladur die Belegschaft stärker an ihr Unternehmen zu binden und so der Gaullistischen Partizipation neues Leben einzuhauchen. Immerhin sind für alle Privatisierungen 10 Prozent des Kapitals den Mitarbeitern zu Vorzugsbedingungen vorbehalten. Andererseits werden grundsätzlich 20 Prozent des Kapitals Ausländern zur Zeichnung angeboten.

Die den Banken zugeteilten Aktien dürften hauptsächlich von ausländischen Unternehmen übernommen werden. Der gewöhnliche nichtfranzösische Aktionär, der sich für Saint-Gobain interessiert, kann bis zur Zulassung der Aktie an seiner Heimatbörse in Paris kaufen, selbst wenn dadurch die 20-Prozent-Grenze übertroffen wird.

Saint-Gobain ist aber erst der Beginn einer Privatisierungsaktion, die sich auf insgesamt 63 Gesellschaften, darunter 20 große Unternehmensgruppen, erstreckt, deren Börsenwert gegenwärtig auf mindestens 250 Milliarden Franc veranschlagt wird.

Als nächstes Unternehmen kommt die Finanzgruppe Paribas (Cie Financière de Paris et des Pays-Bas) im Januar an die Reihe. Obwohl für sie der Zeichnungskurs noch nicht festgesetzt ist, hat die Verwaltung schon vor Wochen mit ihrer Werbekampagne begonnen. Hier ist allerdings auch eine besondere Aufklärungsarbeit vonnöten. Denn im Unterschied zum Saint-Gobain-Konzern, der jedem mann geläufige Artikel wie Bier- und Weinflaschen produziert, ist Paribas selbst in ihrem Bankbereich mangels Publikumsverkehr den Franzosen weitgehend unbekannt.

Deshalb will Balladur von vornherein bis zu 40 Prozent des Paribas-Kapitals Großaktionären zur Zeichnung vorbehalten, davon die Hälfte ausländischen Banken. Um diesen „harten Kern“ sollen sich dann die französischen Kleinaktionäre (und die Belegschaft) scharen, denen die

Werbung jetzt „zum ersten Mal in ihrem Leben Zugang zu den geheiligten Räumen“ verspricht, in denen so wichtige Entscheidungen wie die zur Entwicklung des Airbus und des TGV gefällt worden seien. Das etwas aggressive „Jachète“ von Saint-Gobain wird vermieden. Vornehmer Prestige verpflichtet.

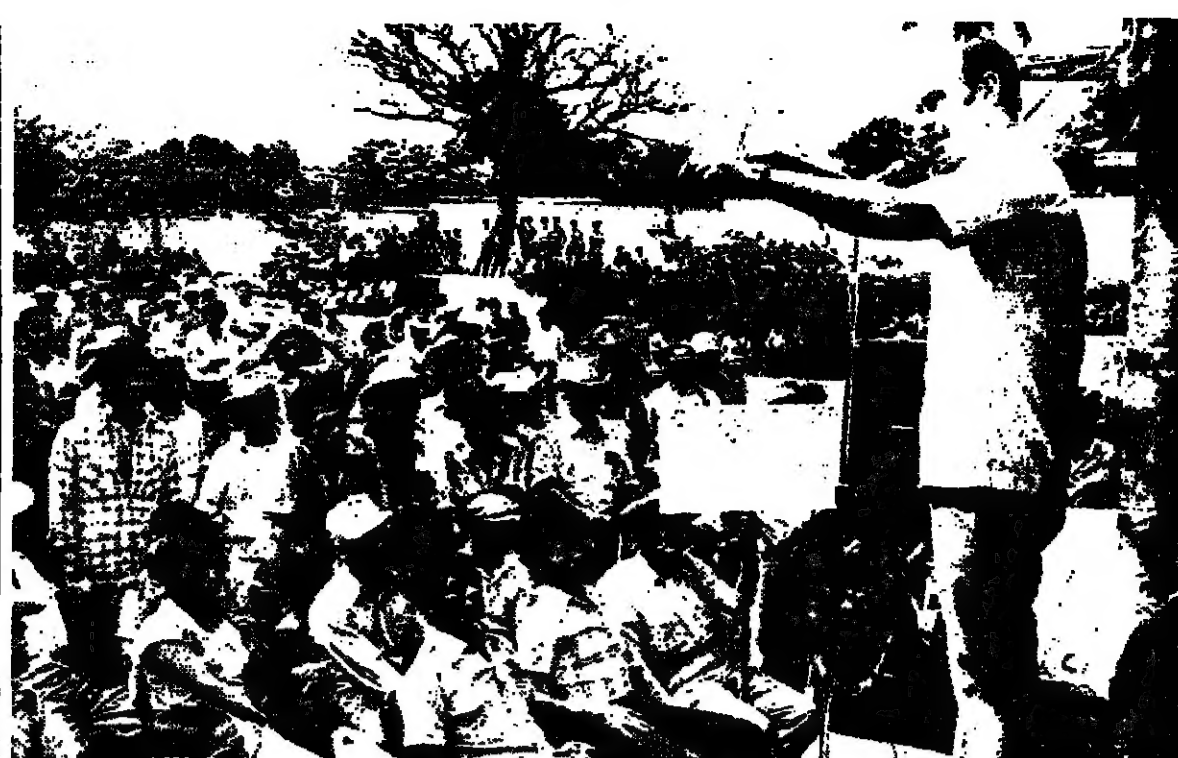
Inzwischen wurde aber der ursprüngliche Terminkalender etwas gestreckt. Das hat technische, aber wohl auch politische Gründe.

Von Gold und Immobilien zu Wertpapieren

Zunächst hatte sich Staatspräsident Mitterrand der Privatisierungsverordnungen wegen ihrer angeblichen Überforderungsgefahr widersetzt. Sie mußte deshalb auf dem normalen Gesetzgebungswege bei zusätzlichen Verzögerungen durch Verfassungsklagen durchgeboxt werden. Und im Zusammenhang mit den Studentenunruhen forderte Mitterrand die Regierung auf, bei der Verwirklichung ihrer Reformpläne eine Pause einzulegen. Wird man dies auch bei den weiteren Privatisierungen merken?

Das hängt wohl vor allem davon ab, wieweit die Franzosen mitspielen. Der große Erfolg mit Saint-Gobain gibt Balladur aber zunächst einmal Auftrieb. Außerdem kommt ihm der veränderte Spartrend der Franzosen zu Hilfe. Seitdem auch in Frankreich die Inflation nachgelassen hat, schwindet das Interesse für Gold, Immobilien und andere „Fluchtwerte“, während von Wertpapieren vor allem Aktien stärker gefragt werden. Sie gelten heute nicht mehr als rein spekulative Anlage.

Darüber hinaus will Balladur die Privatisierung zur Sanierung des Staats- und Sozialhaushalts nutzen. Denn einerseits werden aus den Erlösen Staatsschulden getilgt, was Zinsausgaben spart, andererseits werden die Franzosen, die bis zu ihrer Pensionierung Aktien (oder Obligationen) für eine zusätzliche Altersversorgung ansparen, neben Steuererleichterungen Staatsprämien erhalten. Das Signal für die Durchführung dieses umfassenden Plans hat jetzt Saint-Gobain gesetzt.



Morales Ehrlich: Ich werde nicht nein sagen, wenn mich meine Partei zur Präsidentschaftskandidatur in Salvador auffordert. FOTO DPA

Ohne Fluchtmöglichkeit wäre dieser Job nicht zu ertragen

Er ist ein linker Christdemokrat und wird deshalb von den Rechten besonders heftig attackiert. Er ist Bürgermeister von San Salvador, der Stadt mit den größten Problemen in Mittelamerika. Und er ist Vater von sechs Kindern, von denen zwei Söhne für die linken Guerrillas kämpfen. Der Kommentar von José Antonio Morales Ehrlich: „Ohne Optimismus kann man in El Salvador kein Politiker sein.“

Von WERNER THOMAS

Manchmal, wenn sich draußen vor der Tür Hunderte unruhiger Bittsteller drängen, ergreift er die Flucht. Es gibt einen geheimen Hinterausgang aus dem Dienstzimmer. Unbemerkter kann der belagerte Bürgermeister dann in einem „Cherokee Chief“-Caravan das Rathaus-Areal verlassen, das einem Fabrikgelände gleicht. Ohne gelegentliche Fluchtmöglichkeiten wäre dieser Job nicht zu ertragen.

José Antonio Morales Ehrlich hat das undankbarste Amt dieser Nation. Zudem lebt er gefährlich. Dennoch versichert er: „Ich fühle mich nicht unglücklich.“

San Salvador ist die problemreichste Hauptstadt Mittelamerikas, auch wenn der erste Eindruck trügt. Wenn das Taxi von dem am Pazifik gelegenen Flughafen die Außenbezirke erreicht, eröffnet sich ein schöner Anblick: Die Metropole liegt in einer idyllischen Berglandschaft, die der Vulkan San Salvador dominiert. Aus der Nähe vermittelt sich einem dagegen ein anderer Eindruck, besonders seit der Erdbebenkatastrophe im Oktober 1985.

Siebzig Prozent wohnen in Slums

Die Stadt und ihre Umgebung zählen 1,3 Millionen Einwohner, von denen 70 Prozent in Slums wohnen. Hütten aus Bretter und Blech, die meisten ohne sanitäre Einrichtungen und fließendem Wasser. Das Zentrum wimmelt von Straßenhändlern. Wie ein Symbol des Elends steht die Kathedrale am Plaza Barrios, ein häßlicher, Mitte der fünfziger Jahre begonnener Betonbau, der bis heute nicht vollendet wurde. Das Geld fehlt.

Das Erdbeben, dem mindestens 1000 Menschen zum Opfer fielen, hat die Kluft zwischen Armen und Reichen noch vertieft. Die Ruinen und die Trümmerhaufen befinden sich lediglich in den Wohngebieten der unteren Gesellschaftsschichten. Oben, wo die besseren Leute hinter hohen Mauern leben, im Stadtteil Escalon etwa, ist die Welt in Ordnung geblieben. Hier wird lediglich Klage geführt über Schlaglöcher und schleppende

Müllbeseitigung. Die Obdachlosen, Morales Ehrlich spricht von 50 000 Personen, haufen in neuen Slumsiedlungen, die außerhalb dieser gepflegten Regionen entstanden. Papp- und Plastikplanen identifizieren diese Baracken.

Der Bürgermeister widerspricht den Behauptungen, er oder seine christdemokratische Partei hätten durch schlechtes Katastrophen-Management politische Rückschläge erlitten. „Wir haben so schnell wie möglich reagiert. Innerhalb weniger Stunden funktionierte wieder die Strom- und Wasserversorgung, konnte man wieder telefonieren. Das Gegenteil stimmt: Die Christdemokraten stehen heute sogar besser da.“

Der Bürgermeister kennt die weitverbreitete Stimmung der Kritik, die besonders seine Person betrifft. „Die meisten Menschen verstehen nicht unsere Schwierigkeiten“, erläutert er. „Wir können keine Wunder vollbringen, der Wiederaufbau braucht Zeit.“

Morales Ehrlich verfügt über einen Etat, der lediglich 35 Millionen Colones beträgt, etwa 14 Millionen Mark. „Viel zu wenig.“ Die bisher registrierte Soforthilfe erreichte nur vier Millionen Dollar.

Antonio Morales Ehrlich ist einer der vier wichtigsten Männer der „Partido Democracia Cristiana“ (PDC) El Salvadors, der einflussreichsten christdemokratischen Bewegung Lateinamerikas. Präsident José Napoleón Duarte, Kultur- und Informationsminister Julio Adolfo Rey Prendes und Planungsminister Fidel Chavez Mena sind die anderen drei persönlichen Säulen.

Da Duarte bei den nächsten Präsidentschaftswahlen 1990 nicht mehr antreten darf, wird der PDC-Kandidat entweder Rey Prendes, Chavez Mena oder Morales Ehrlich heißen. Morales Ehrlich betont: „Ich denke noch nicht an 1990. Ich werde jedoch nicht nein sagen, wenn mich meine Partei ruft.“

Der Nachfahre jüdischer Einwanderer aus Hamburg, ein Anwalt von Beruf, paßt nicht in das Schema lateinamerikanischer Politiker. Er wirkt ruhig, nachdenklich, fast schon introvertiert. Er lacht wenig. Er besitzt kein demagogisches Talent, verteilt keine öffentlichen Küsse an Frauen und Babies. Er analysiert kühl und antwortet knapp.

Der Bürgermeister gehört zu den kontroversesten Persönlichkeiten El Salvadors. Er gilt als „linker“ Christdemokrat und wird deshalb von rechten Kreisen besonders heftig attackiert. Immer wieder erinnert dieses Lager an seine Schlüsselrolle bei der Landreform. Und an die beiden ältesten Söhne des sechsfachen Familienvaters, ehemalige Kämpfer der marxistischen Guerrilla-Organisation „Nationale Befreiungsfront Farabundo Martí“ (FMLN).

Morales Ehrlich reagiert irritiert

auf dieses Thema: „Ich möchte dazu nicht viel sagen. Wir mußten genug leiden. Die beiden Jungen studieren heute in Europa.“ Dem Ältesten war er im Oktober 1985 beim ersten Friedensdialog in La Palma begegnet. Der Vater kam damals mit der Regierungsdelegation, der Sohn mit der Abordnung der Rebellen. Bei der Umarmung floßen Tränen.

Die extreme Linke stellt den Christdemokraten dagegen in die rechte Ecke und macht ihm das Leben schwer. Sie schürt Streikaktionen, mordet, legt Bomben und setzt Busse in Brand. In den letzten Monaten sind die Stromausfälle in San Salvador jedoch seltener geworden. „Wir bekommen militärisch die Lage langsam in den Griff“, meint Morales Ehrlich.

Knappe Antworten und kühle Analysen

Auf der anderen Seite ist der rechte Terrorismus drastisch zurückgegangen. Den Todesschwadronen wurde das Handwerk gelegt. „Ich hoffe, daß diese Gefahr für immer gebannt werden konnte.“ Offen gesagt: „Ich persönlich fürchte die Rechten mehr wie die Linken.“

José Antonio Morales Ehrlich, bereits von 1974 bis 1976 Bürgermeister, dann Exilpolitiker in Costa Rica, nach der Rückkehr 1979 Junta-Mitglied und Generalsekretär der Christdemokraten, lebt gefährlich. Er überlebte einen Bombenanschlag und gewöhnliche telefonische Drohungen.

Als wir im Hof des Sheraton-Hotels eine Frühstückunterhaltung mit ihm führen, sitzen drei Leibwächter am Nachbartisch und murren sorgfältig die Umgebung. Maschinengewehre griffbereit. Während der besonders turbulenten frühen achtziger Jahre äußerte Morales Ehrlich einmal die Befürchtung, er werde wohl nicht eines natürlichen Todes sterben.

Dennoch glaubt der salvadorianische Politiker, daß sich sein Einsatz lohnt. Er träumt von einem neuen El Salvador, einer demokratischen und prosperierenden Nation, in der Gerechtigkeit herrscht. Einem El Salvador ohne rechte und linke Terroristen. Er glaubt, daß dieses Ziel am besten durch eine sozial engagierte christdemokratische Politik zu erreichen ist. Der Bürgermeister sagt: „Die Christdemokraten Lateinamerikas haben aufgrund der unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen andere Aufgaben als die Christdemokraten Europas.“

Können diese Träume in Erfüllung gehen? Sind die Probleme dieses Landes und des Subkontinentes überhaupt lösbar? José Antonio Morales Ehrlich lächelt ein wenig, zum ersten Mal: „Ohne Optimismus kann man hier kein Politiker sein.“

Auf dem Teufelsberg jagen sich die Ski-Asse

Von DIETER DOSE

Für den alpinen Ski-Zirkus der Weltelite sind Orte wie Grindelwald, Kitzbühel, Garmisch oder Val d'Isère vertraute Stationen, alle Jahre wieder. Morgen starten die Ski-Asse erstmalig zu einem Weltcup-Slalom in Berlin. Die Adresse dieser ungewöhnlichen Premiere: Teufelsberg im Grunewald.

Ein Trümmerberg. In zwei Jahrzehnten, von 1950 bis in die siebziger Jahre, aus dem Schutt der Bombennächte des Zweiten Weltkrieges aufgeschüttet. Insgesamt 26 Millionen Kubikmeter. Eine Menge, die etwa den Trümmern von 800 000 Wohnungen entspricht. Oder dem zehnfachen Rauminhalt der ägyptischen Cheopspyramide. Mit 115 Metern über dem Meeresspiegel ist er der höchste Berg Berlins. Ein Meter höher als die naturgewachsenen Müggelberge im Ostteil der Stadt.

Auf einem 1,1 Millionen Quadratmeter großen Gelände, das Hitler als Standort für eine Wehrakademie vorgesehen hatte, entstand das Erholungs- und Wintersportparadies. Die Stadtplaner wollten noch höher mit dem Berg hinaus, doch die Alliierten stoppten sie aus Gründen der Luftscherecht.

Parallel-Slalom um Weltcup-Punkte nennt sich das morgige Spektakel – ab 13 Uhr live von fünf Fernsehstationen, darunter alle dritten Programme der ARD, übertragen. Für die Teilnehmer, insgesamt 32 wie Ingemar Stenmark, Peter Müller, Firmin Zurbriggen, Bojan Križ, Markus Wasmeier und den neuen deutschen Star Armin Bittner, der gerade im österreichischen Hinterstoder seinen ersten Weltcup-Sieg feierte, kein

Rennen wie jedes andere. Auf der 400 Meter langen Piste mit 70 Meter Höhenunterschied heißt es Mann gegen Mann.

Den Gegner hat man im Nacken oder vor sich. Jeweils zwei laufen zweimal gegeneinander. Wer zweimal gewonnen hat, kommt eine Runde weiter, der andere scheidet aus. Gewinnt jeder einmal, entscheidet die addierte Zeit aus beiden Durchgängen. Mit 33 Läufern beginnt es, die beiden besten bestreiten das Finale.

Für den Parallel-Slalom hat der Teufelsberg eine ideale Strecke, lobt Christian Neureuther, der einstige

deutsche Weltklassenläufer und Ehemann von „Gold-Rosi“ Mittermaier, die Piste. Neureuther hatte die Idee, ist maßgeblich an der Organisation des Grunewald-Spektakels beteiligt. 15 000 bis 20 000 Zuschauer können die Duell der Ski-Stars hautnah erleben. Einiges muß improvisiert werden, zum Beispiel gibt es keinen Skilift, der die Läufer nach jedem Lauf vom Ziel wieder zum Start bringt. Aber das springt ein bayerisches Automobilwerk, einer der Sponsoren, mit seinen bei Rallyes erprobten „Quattris“ zum Transport ein.

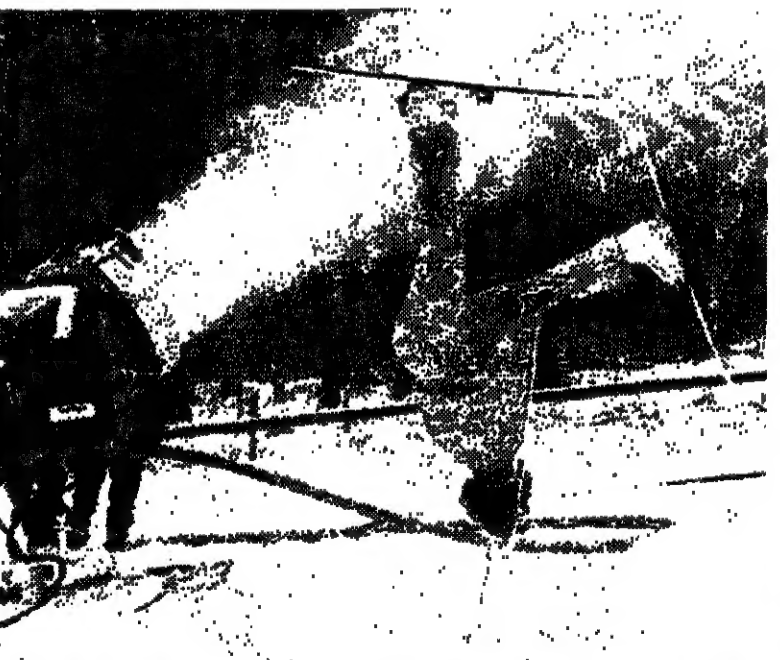
Neureuther und der Vorsitzende

des 1700 Mitglieder zählenden Berliner Skiverbandes, Jochen Heins, beide anfangs mit ihrer Idee belächelt, hatten manche Widerstände zu überwinden. Naturschützer mußten überzeugt werden, die Alliierten um Zustimmung gebeten werden. Denn auf dem Plateau des Teufelsberges, den Namen erhielt er vom benachbarten Teufelsberg, befindet sich eine militärisch streng geheime Anlage: Radarstation der Amerikaner – Lauscherposten weit hinein in den Ostblock.

Noch vor einigen Monaten hatte Berlins Sportministerin Hanna Renate Laurien eine parlamentarische Anfrage so beantwortet: „Der Senat geht davon aus, daß die derzeitigen Verhältnisse am Skihang des Teufelsberges für die Durchführung internationaler Veranstaltungen kaum geeignet sein dürften.“

Zweiter gab es bis Anfang dieser Woche. Um diese Jahreszeit sei es meistens zu warm und es gäbe auch keinen Schnee. Ohne Minusgrade hätten es auch die beiden aus Österreich importierten Schneekanonen kaum geschafft, die Piste mit Kunstschnee zu präparieren. Schon wurden Überlegungen angestellt, in Kühlhäusern Schnee zu produzieren und zum Teufelsberg zu karren. Doch inzwischen erfüllen sich alle Wünsche. Kälte kam. Schnee fiel, 17 Zentimeter hoch liegt derzeit die weiße Pracht.

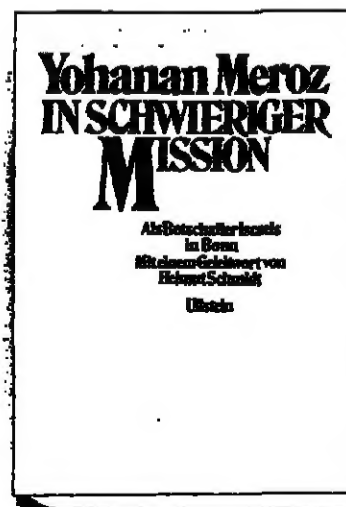
Weltcup-Parallelslalom gab es auch schon in Wien und München. Aber noch nie auf einem Trümmerberg. Mit seinen 14,2 Kilometer Wanderwegen, 1,9 Kilometer langer Bergstraße, Rodelbahnen, Loipen für Langlauf und Hängen für Abfahrer Berlins beliebteste Wintersportplätze. Eine lokale „Größe“, die nun weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt wird.



Die Skiwelt steht Kopf, und die Schneekanone hilft dabei: Weltcup-Slalom in Berlin. FOTO: AP

Scharfer Beobachter und pointierter Kommentator

Yohanan Meroz, einer der angesehensten Diplomaten seines Landes, war von 1974 bis 1981 israelischer Botschafter in Bonn. Mit diesen sehr persönlichen Erinnerungen an jene Jahre eröffnet er neue Einblicke in die immer noch und immer wieder belasteten deutsch-israelischen Beziehungen. Das erfrischend undiplomatische Buch eines scharfen Beobachters der bundesdeutschen politischen Szenerie.



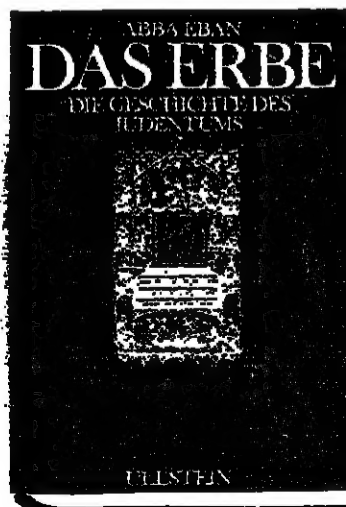
Yohanan Meroz
In schwieriger
Mission
Mit einem Geleitwort
von Helmut Schmidt
254 Seiten
DM 38,-



Eine Reise durch die viertausendjährige Geschichte des Judentums

„Das jüdische Volk stellt nur einen kleinen Teil der Menschheitsfamilie dar, doch wir können keine Geschichte der Zivilisation schreiben, ohne auf das zu treffen, was Juden gedacht, gefühlt, geschrieben und getan haben. Dies ist die Geschichte eines kleinen Volkes mit einer großen Bedeutung für das Schicksal der Menschheit.“

Abba Eban, Staatsmann, Diplomat, Gelehrter, Schriftsteller und einer der international renommiertesten Politiker Israels, schreibt die Geschichte seines Volkes.



Abba Eban
Das Erbe
352 Seiten,
32 Seiten Abb.
DM 38,-



Der Mann, der seinem Gewissen folgte

Er war Chef eines der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen; er war der erste, der die Alliierten über Auschwitz und die „Endlösung“ informierte; er spielte dem Ausland Informationen über den Rußlandfeldzug und die V2 zu. Er sollte eine wichtige Rolle im Nachkriegsdeutschland spielen. Doch die Entnazifizierung stempelte den Anti-Nazi zum Nazi. Dieses Buch enthüllt nach vierzig Jahren erstmals seinen Namen: Eduard Schulte.



Walter Laqueur/
Richard Breitman
Der Mann, der das
Schweigen brach
164 Seiten,
304 Tafel mit Abb.
DM 38,-



Bei Wackersdorf Waffendepots entdeckt

AP, Wackersdorf

Bei Aktionen am Bauzaun der Wiederaufarbeitungsanlage für Kernbrennstoffe in Wackersdorf sind über Weihnachten fünf Atomkraftgegner vorübergehend festgenommen worden. Nach Mitteilung eines Polizeisprechers wurden drei Demonstrierende bereits am Heiligen Abend festgenommen, als die Polizei den Bau von Hütten am Bauzaun verhinderte. Dabei kam es zu Rangeleien. Zwei weitere Kernkraftgegner wurden am ersten Feiertag festgenommen, als sie Straßensperren errichten wollten. Ein für diesen Tag geplantes Kulturprogramm war verboten worden.

In unmittelbarer Nähe des Bauzauns wurden nach Angaben des Sprechers auch zwei Depots entdeckt, die offenbar von militanten Atomkraftgegnern angelegt worden waren. Eines habe 16 Molotow-Cocktails enthalten, das zweite wohl Material zum Hüttenbau: fünf Bügelsägen, zahlreiche Nägel, zwei Rollen Seil sowie eine Abdeckplane und Kerzen.

Schreckenberger rügt Moskau

dpa, Bonn

Die Sowjetunion will nach den Worten des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt, Waldemar Schreckenberger, mit einer „bestimmten

Die BERUFS-WELT
bietet Ihnen seitensweise
Karriere-Chancen.

Nutzen Sie jeden Samstag den großen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte. Auf Wunsch: 4 Wochen kostenlos. Telefon: 0130-60 60 (Ostbavaria).

DIE WELT
LERNEN SIE DAS NEUE ZEITUNGS-GEHEIMNIS

Art“ von Veranstaltungen in der Bundesrepublik die Bundesbürger beeinflussen.

In einem Interview mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) wies Schreckenberger darauf hin, daß die Zahl entsprechender Kongresse oder anderer Treffen in der letzten Zeit „sprunghaft angestiegen ist“. Als jüngstes Beispiel nannte Schreckenberger den Internationalen Friedenskongress von Naturwissenschaftlern aus Ost und West am 13. November in Hamburg. Seine Vorbereitung und Durchführung habe maßgeblich in den Händen kommunistisch geleiteter Organisationen gelegen. Das Papier „Hamburger Abrüstungsvorschläge“ sei auch von drei Mitgliedern des Zentralkomitees der KPdSU unterzeichnet worden.

FDP: Zu Genscher keine Alternative

dpa, Bonn

Die FDP würde nach den Worten ihres Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Wolfgang Mischnick, auch bei einer knappen Mehrheit der Union bei der Bundestagswahl in die Opposition gehen. Dies schließt aber nicht aus, daß die Freien Demokraten in dem einen oder anderen Falle mit der Regierung stimmen würden, sagte Mischnick in einem Interview mit der „Frankfurter Neuen Presse“. Der FDP-Politiker machte deutlich, daß die FDP bei einer Fortsetzung der bisherigen Koalition wieder den Außen-, Wirtschafts- und Justizminister stellen möchte. FDP-Generalsekretär Haussmann reklamierte noch einmal den Posten des Außenministers im Falle einer Fortsetzung der derzeitigen Koalition für Hans-Dietrich Genscher. Die Kontinuität in der Außenpolitik sei nicht der Ausdruck von Anspruchsdenken einer kleinen Partei; sie sei in der Sache und in der Person derzeit ohne Alternative.

„Sri Lanka will Schnellboote“

AP, Bonn

Die Inselrepublik Sri Lanka will nach Informationen der Illustrierten „Quick“ acht Patrouillenboote in der Bundesrepublik Deutschland kaufen. In einem Bericht der Illustrierten wird auf eine „Vorlage des Auswärtigen Amtes zu einem Einzelfall des Rüstungsexports zur Herbeiführung einer Entscheidung des Bundesrats“ verwiesen, die am 24. November an Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble weitergeleitet worden sei.

Nach dem Bericht besteht von deutscher Seite die Bereitschaft, die Patrouillenboote gegebenenfalls zu liefern. Für einen positiven Bescheid der Voranfrage sprächen, daß diese Boote kaum für Angriffshandlungen geeignet seien.

DIE WELT (USPS 605-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is \$5.00 per year in advance. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Stuttgarts „Wasserpennig“ nach Münchner Vorbild?

CDU-Fraktionschef Teufel befürwortet dezentrales Modell

HARALD GÜNTHER, Stuttgart

Der „Wasserpennig“, eine Art Ressourcensteuer, mit der Lothar Späth den Einstieg in eine „ökologisch ausgerichtete Marktwirtschaft“ probieren wollte, entwickelt sich in Baden-Württemberg zum politischen Ärgernis dieser Legislaturperiode. Das Gesetzgebungsverfahren, das im Herbst über die parlamentarische Bühne hätte gehen sollen, steht immer noch aus, entsprechende Ansätze im Landeshaushalt für 1987/88 zielt ein Sperrvermerk. Grund: Regierung und CDU-Landtagsfraktion sind sich über die Einführung eines landesweiten Wassernutzungsgebührens immer noch nicht einig. Im Gespräch mit der WELT erläuterte CDU-Fraktionschef Erwin Teufel jetzt erstmals öffentlich seine Bedenken gegen das Regierungsmodell. Zugleich machte er deutlich, daß er zur Finanzierung der notwendigen Ausgleichszahlungen für verschärfte Düngebeschränkungen, die den Bauern in Wasserschutzgebieten auferlegt werden, ein „dezentrales Einigungsmodell“ nach bayerischem Muster vorzieht.

Nach Späths Plänen soll für die „Beanspruchung des Naturguts Wasser“ ein gestaffeltes Nutzungsgehalt von einem bis zehn Pfennig erhoben werden. Mit den 170 Millionen Mark, die Baden-Württemberg Wasserwerke und Industriebetriebe für die Entnahme von Quell- oder Flußwasser zu bezahlen hätten, würde in erster Linie der erwähnte Ausgleichstopf für die Landwirtschaft in Wasserschutzgebieten, aber auch eine Reihe anderer ökologischer Maßnahmen finanziert. Doch der ursprüngliche Gesetzesentwurf hatte so seine Tücken. „Mir wurde nachgewiesen“, sagte Teufel, „daß mittelständische Betriebe mit hohem Wasserverbrauch unerschwinglichen Belastungen ausgesetzt gewesen wären“. Also wurde mit der Regierung zuerst über eine angemessene Härteregelung verhandelt.

Furcht vor zu hohem Verwaltungsaufwand

Mit Erfolg: Das Landwirtschafts- und Umweltministerium schob ein Bündel „Vorschläge über die Ermäßigung des Wassernutzungsgebührens“ nach. Die, so meinte der CDU-Politiker, verhindern nun zwar, daß einzelne Betriebe „stranguliert“ werden, seien aber dafür „ganz außerordentlich kompliziert und aufwendig“. Teufel äußerte die Befürchtung, daß hier ein ähnlich „hoher Verwaltungsaufwand“ provoziert werde, wie er beim Vollzug des Abwasserabgabengesetzes entstanden sei. Und dort übersteige der Aufwand sogar den Ertrag. Eine solche „perverse Situation“ dürfe sich nicht wiederholen.

Für nicht eindeutig geklärt hält Teufel, anders als Späth, auch die Frage, ob die Einnahmen aus dem „Wasserpennig“ in den Länderfinanzausgleich einbezogen werden müssen. Bisher gebe es dazu „unterschiedliche Äußerungen“ von Rechtsexperten. „Es wäre aber ein Schwabenstreich“, sagte er, „wenn wir den Bürgern in Baden-Württemberg eine neue Abgabe zumuten, die wir dann zu einem hohen Prozentsatz an zehn andere Länder abführen müßten“.

Ein Plädoyer für die pragmatische Lösung

Keine derartigen Probleme bringt das „dezentrale“ bayerische Modell mit sich. Es sieht vor, daß im Wasserschutzgebiet derjenige, der bäuerlichen Betriebe entschädigen muß, der „durch den entschädigungspflichtigen Vorgang“, also ertragmindernde Düngebeschränkungen, „unmittelbar begünstigt“ wird. Das kann die Einzelgemeinde sein, der die Quellschutzgebietsverordnung, der Wasserversorgerverband, aber auch der Industriebetrieb mit eigenem Wasservorkommen. Brauchwasser aus Flüssen fällt demgemäß – anders als beim Modell Späth – nicht unter die Ausgleichspflicht.

Die Bayern lassen also das Land und den Staatshaushalt außen vor. Ein „Riesenvorteil“, wie Erwin Teufel meint, der nicht nur Verwaltungsaufwand spart, sondern auch „dem Subsidiaritätsprinzip entspricht, das wir immer vertreten“. Außerdem sei die Mehrbelastung für Verbraucher und Betriebe mäßig. Regionale Spitzen, die dort entstehen, wo es Wasserschutzgebiete mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung gibt, werden nach Auffassung Teufels dadurch wieder ausgeglichen, daß das eigene Quellwasser dieser Gebiete immer noch billiger als jeder Fremdbezug ist.

Nun fehlt diesem Modell freilich die grundsätzliche ordnungspolitische Dimension der Späthschen Idee. Aber das ist für Erwin Teufel eher ein Vor- als ein Nachteil. „Ich bin auch sehr für Grundstücke“, sagte der Vorsitzende der Regierungsfraktion, „aber ich behalte sie mir für die wenigen Fälle vor, in denen es sich lohnt“. In diesem Fall sei eine pragmatische Lösung gefragt. Die Neuorientierung der Steuerpolitik, die der Ministerpräsident mit dem „Wasserpennig“ verbindet, gehöre dagegen nach Bonn. Teufel jedenfalls hält es „nicht für denkbar, daß man in einem Bundesland dieses Grundstapelsproblem an einem einzigen Zipfel, der Wasserabgabe, löst“.

Reserveoffiziere wollen Einfluß auf Strategiedebatte

CLEMENTS RANGE, Bonn

Die neugegründete Reserve-Offizier-Vereinigung (ROV) der Bundeswehr (WELT v. 8.12.) erfreut sich nach den Worten ihres Präsidenten Walter Windisch großen Zuspruchs. Bisher seien mehr als 650 Mitglieder aufgenommen worden, berichtet der ehemalige Stellvertreter des Generalinspektors und Generalleutnant a. D. Die ROV hofft eine Vielzahl von Reserveoffizieren anzusprechen, die in leitenden Positionen der Wirtschaft und Wissenschaft tätig sind.

Die Ziele der ROV sind hochgesteckt. Die Vereinigung will aktiven Einfluß auf die Strategiedebatte und das neuzeitliche Reservistenkonzept nehmen. Die Mitglieder sollen auf Wehrübungen und für neue militärische Verwendungen vorbereitet und in Fragen der Laufbahnplanung beraten werden. Der Austausch von Wehrübungserfahrungen soll in die Reservistenausbildung mehr als bisher einfließen und die Vermittlung beruflicher Kontakte zwischen den Mitgliedern gefördert werden. Die Zielgruppe der ROV sind von den 118 000 registrierten Bundeswehr-Reserveoffizieren diejenigen knapp 50 000 Reserveoffiziere, die eine Mobilmachungsvorgabe haben.

Das Bonner Verteidigungsministerium sieht die ROV-Gründung deshalb wohlwollend, weil die neue Organisation eine wichtige Mittlerfunktion zwischen Bürgern und den Streitkräften anstrebt. Mit kritischer Distanz dagegen betrachtet der 102 000 Mitglieder (davon etwa 12 000 Reserveoffiziere) zählende Reservistenverband die Neugründung. Nach Ansicht der Führung des Reservistenverbandes widerspricht die separate Bildung einer Gruppierung, die allein aus Reserveoffizieren besteht, dem Gleichheitsprinzip im demokratischen Staat.

Die Hauptsorge des Reservistenverbandes, wissen Eingeweihte auf der Hardthöhe, ist derzeit weniger der ROV. Vielmehr fürchtet man, daß nun auch die Unteroffiziere ermutigt werden, eine ähnliche Vereinigung zu etablieren. Zudem wäre denkbar, daß der Reservistenverband in Zukunft Teile des ihm vom Verteidigungsministerium zugewiesenen 20-Millionen-Etats zur Unterstützung dieser neuen Gruppierung abzugeben muß. Wohlwissend um diese möglichen Querelen hat die ROV von vornherein die Möglichkeit einer Doppelmitgliedschaft in ihre Satzung aufgenommen. „Wir wollen anderen Verbänden keine Mitglieder abwerben, sondern vielmehr mit diesen gemeinsam der Sache dienen“, versichert Walter Windisch. „Aber wir können und wollen es uns nicht länger erlauben, den Sachverstand der vielen Reserveoffiziere, die keiner Bundeswehr-Vereinigung angehören, brach liegen zu lassen.“

Hennig: Selbstbestimmung darf keinen Bogen um die Deutschen machen

WELT-Interview mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Innerdeutschen Ministerium

Die innerdeutsche Bilanz für 1986 weist neue Rekordzahlen auf: Im zurückliegenden Jahr wurden 1,7 Millionen Rentnerbesuche aus der „DDR“ registriert. Hinzu kamen 240 000 Genehmigungen für Reisen „In dringenden Familienangelegenheiten“. Neben diesen positiven Feststellungen weist der Parlamentarische Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, Otfried Hennig (CDU) jedoch darauf hin, daß die Deutschen trotz allem „der Wiedervereinigung nicht näher gekommen sind“. Mit ihm sprach Ralph Lorenz.

Herr Staatssekretär Hennig, welche Bilanz ziehen Sie zum Jahresende auf dem Feld der Deutschlandpolitik?

Hennig: In diesem Jahr hat erstmalig deutlich mehr als eine Million Deutsche aus Mittelsdeutschland die Erlaubnis erhalten, uns in der Bundesrepublik Deutschland zu besuchen – und zwar: 1,7 Millionen Rentner, die wegen der Mehrfachbesuche mit etwa der Hälfte an einzelnen Bürgern anzusetzen sind, dann etwa 240 000 jüngere Mitbürger, die in dringenden Familienangelegenheiten kommen dürfen, und schließlich 3900 Jugendliche mit Jugendgruppen. Besonders die Zahl der Reisen in dringenden Familienangelegenheiten, die 240 000 aus, zeigt eine Vervielfachung bisher vorhandener Möglichkeiten auf. Da wir eine Nation bleiben wollen und müssen, ist dies ein besonders erfreulicher Aspekt. Die Menschen in Deutschland haben etwas davon. Sie profitieren von dieser erfolgreichen Politik, die Folgen der Teilung zu mildern.

Zu den erstaunlichsten Spekulationen gehörte die Mutmaßung, daß „DDR“-Grenzsoldaten bei Fluchtversuchen absichtlich daneben schießen! Was ist wirklich dran?

Hennig: Wer positive Entwicklungen hervorhebt, darf – gerade in der Deutschlandpolitik – nie den negativen Rahmen aus dem Blick verlieren. Wir sind der Wiedervereinigung, die wir wollen, nicht näher gekommen. 17 Millionen Deutschen in Mittelsdeutschland und 1,1 Millionen Deutschen in den deutschen Ostgebieten werden das Selbstbestimmungsrecht und sehr wesentliche Menschen- bzw. Volksgruppenrechte verweigert. Der menschenfeindliche Charakter der kommunistischen Statur ist unumgänglich. Wir sehen sehr klar, mit wem wir es auf der anderen Seite zu tun haben und was von den Machthabern unseren deutschen Mitbürgern angetan wird. Am grausamsten kommt all dies im Grenzregime der

„DDR“ zum Ausdruck. Auch wenn einige Grenzsoldaten sich menschlich verhalten, um anschließend noch in den Spiegel gucken zu können, darf sich niemand der Illusion hingeben, es sei weniger gefährlich geworden, die Zonen- oder Sektorgrenze überwinden zu wollen. Dies ist leider lebensgefährlich geblieben, denn sonst würden der SED ganz unverändert die Menschen wegliegen.

Berlin gerät deutschlandpolitisch wieder mehr in den Blickpunkt. Nicht nur der 750. Jahrestag wegen Ost-Berlins Finesse der Diebstahl-Entlassung, dann die Paßzwangsversuche für Diplomaten, schließlich Berlin als Einfallspforte für von der „DDR“ dosierte Asylbewerber. Ist Berlin als Druckpunkt wiederentdeckt worden?

Hennig: Berlin ist der verletzbarste Punkt des Westens geblieben. Sein



Hennig: Berlin ist der verletzbarste Punkt. FOTO: POLY-PRESS

Rechtsstatus ist leicht verletzbar und schwierig zu verteidigen. Dabei muß man sich darüber im klaren sein, daß der Spielraum für politische Kompromisse in der Berlin-Frage besonders klein ist. Vielleicht sind manche Rechtsfragen in Zusammenhang mit Berlin deshalb so umstritten und manchmal auch schwer zu beantworten, weil sich hier wie unter einer Lupe die gesamte Problematik der Teilung Deutschlands und Europas in zwei Blöcke zeigt. Der ungelöste Ost-West-Konflikt ist für Berlin nach wie vor die größte Hypothek.

Was heißt das?

Hennig: Berlin ist der einzige Platz in der Welt, an dem sich die beiden Supermächte, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika, direkt und unvermittelt gegenüberstehen. Es geht in Berlin immer um viel mehr als um Details. Das

wird sich erst ändern, wenn die geopolitische Lage dadurch fundamental anders wird, daß Berlin wieder der Mittelpunkt eines wiedervereinigten Deutschlands ist, in dem die Menscheneinheit der fundamentalen Maßstäbe sind. Bis dahin bleibt Berlin das, was Sie „Druckpunkt für die Deutschlandpolitik“ nennen. Die Kommunisten hatten das nie vergessen. Nur einige bei uns haben sich Illusionen gemacht!

Sind die Deutschlandpolitiker zu phantastisch?

Hennig: Nein. Es gibt in der Deutschlandpolitik keinen Gedanken, der nicht schon einmal gedacht, kein Modell, das nicht schon einmal entwickelt worden ist. Nach 40 Jahren gewaltsamer Teilung ist das doch selbstverständlich.

Sie beschreiben exakt die Gefahr der eingefahrenen Gleise...

Hennig: ... Die Fortdauer der Teilung liegt nicht an unserem Mangel an Phantasie, sondern an der Tatsache, daß quer durch Deutschland eine Scheidelinie zwischen Freiheit und Diktatur, zwischen Demokratie und Kommunismus verläuft. Auch mit der größten Phantasie können Sie kein „Allud“, kein „Tertium“ zwischen diesen beiden Systemen finden. Wandel gibt es nicht durch Annäherung an eine immer wieder versagende Ideologie, sondern durch die anstehende Überlegenheit unserer freiheitlichen Lebensform. Auf die Dauer ist der Kommunismus nicht konkurrenzfähig.

Warum mußte erst ein Hausaltspolitiker für neue Denkanstöße in der Berlin-Politik sorgen. Ihr Parteifreund Bernhard Friedmann verkündete die europäische Sicherheitspolitik mit der Frage der Wiedervereinigung. Deutschlandpolitik wurde somit als operatives Element wiederentdeckt?

Hennig: Neu sind die Denkanstöße nicht. Von Adenauer bis zu Dülles sind ähnliche Konzepte immer wieder entwickelt und erworfen worden. Ein einzelner Anfang ist aber für sich allein nicht tragfähig. Im Grunde geht es darum, die Ursachen von Spannung zu beseitigen. Die deutsche Teilung, die ja zugleich mit einer Teilung Europas zusammenfällt, ist eine der wesentlichen Ursachen gefährlicher Spannung. Vielleicht haben sich manche, die von der Wiedervereinigung, nicht mehr reden wollten, zu sehr an die Dauerhaftigkeit eines Zustandes gewöhnt, der nicht dauerhaft sein kann, weil er nicht friedlich ist. Eine europäische Friedensordnung gibt es nur, wenn das Selbstbestimmungsrecht keinen Bogen um die Deutschen mehr macht.

Die „Befreiungsbewegungen“ am langen Arm Moskaus

Die KPdSU unterstützt und beeinflusst weltweit Guerillagruppen, wenn ihre Tätigkeit den Interessen der Sowjetunion nutzt. Der Geheimdienst KGB spielt oft die Rolle eines wichtigen Hilfsinstruments.

Von HANS JOSEF HORCHEM

Die Operationen der links-extremistischen Terrorgruppen in Westeuropa und der sogenannten „Befreiungsbewegungen“ aus dem Mittleren Osten richten sich gegen den internationalen Kapitalismus und gegen die Supermacht, die dieses System vor allem repräsentiert, nämlich die USA. Die Übereinstimmung dieser Zielobjekte mit dem strategischen Konzept der Sowjetunion, die kapitalistischen Länder zu destabilisieren und den Boden für revolutionäre Bewegungen zu bereiten, liegt auf der Hand.

Aus dieser Kongruenz folgern einige Autoren, die sich seit Jahren mit Ursachen und Auswirkungen des internationalen Terrorismus beschäftigen, daß die Sowjetunion weltweit Terrorgruppen nicht nur unterstützt, sondern auch beeinflusst und steuert. Sie vermuten in der Sowjetunion eine Organisationszentrale, von der Einflußmöglichkeiten ausgehen und Koordinierung versucht wird. Sie weisen diese Aufgabe dem KGB zu.

KGB-Offiziere, die über einen längeren Zeitraum mit westlichen Nachrichtendienstern zusammengearbeitet und jetzt politisches Asyl im Westen gefunden haben, widersprechen dieser Hypothese. Sie erklären, daß in der KGB-Zentrale in Moskau keine Abteilung existiert, die mit derartigen Aufgaben befaßt sei oder beauftragt werden könne. Sie betonen allerdings auch, daß die Sowjetunion nach Artikel 28 des im Jahre 1977 revidierten Verfassung verpflichtet sei, den „Volkskampf für Nationale Befreiung und Sozialen Fortschritt“ überall in der Welt zu unterstützen. Der Gesamtkonzept des Marxismus-Leninismus folgend seien alle Parteien und staatlichen Behörden der Sowjetunion, die nach außen wirken, an der so gekennzeichneten expansiven Politik beteiligt. Das KGB, das von vielen westlichen Beobachtern als Schlüsselorganisation in dieser Frage angesehen werde, spiele dabei nur die Rolle eines Hilfsinstruments. Die wesentlichen Anstöße

se und die letzten Entscheidungen in dieser ständigen Offensive würden von der „Internationalen Abteilung“ des ZK der KPdSU getroffen.

Von dieser Abteilung ging tatsächlich auch die Initiative aus, 1968 eine „Trikontinentale Konferenz“ nach Havanna auf Kuba einberufen zu lassen. Teilnehmer waren 512 Delegierte, die 83 Organisationen aus der Dritten Welt vertraten. Sie beschlossen eine enge Zusammenarbeit zwischen den sogenannten „sozialistischen Ländern“ und den „Nationalen Befreiungsbewegungen“ in der Welt. Im Text ihrer Resolution rechneten sie zu den nationalen Befreiungsbewegungen auch die „demokratischen Arbeiter- und Studentenbewegungen“ von Westeuropa und Nordamerika. In ihrer Abschlusserklärung forderten die Delegierten ein revolutionäres Konzept zur Bekämpfung der „globalen Strategie des amerikanischen Imperialismus“.

Die erste Ausbildung der „Freiheitskämpfer“, die sich an der Trikontinentale Konferenz beteiligt hatten, begann auf Kuba. Dabei half das KGB. Vadim Kotschergin, KGB-Oberst und Chef der sowjetischen Botschaft in Havanna, überwachte die Errichtung von Ausbildungslagern in den Bergen im Süden der kubanischen Hauptstadt. Sowjetische Spezialisten für Guerilla-Operationen bildeten dort in den 60er Jahren rund 5000 Guerilleros und Terroristen aus. Später wurde das Training von Offizieren des kubanischen Nachrichtendienstes DGI durchgeführt. Der kubanische Nachrichtendienst ist ein Ableger des KGB.

In den Jahren danach errichteten die Sowjetunion und ihre Satelliten Ausbildungslager für Terroristen in der CSSR, in Bulgarien, in Ungarn und in der DDR. In diesen Lagern sind inzwischen mehr als 1500 Saboteure und Terroristen trainiert worden. In der Sowjetunion existieren Ausbildungslager in der Region Moskau, in Baku, in Simferopol, in Taschkent und in Odesa. In Sanpaul auf der Krim liegt die „Akademie des Terrorismus“, in der Stabsoffiziere



Ein Swap-Kämpfer wird an einer Panzerabwehrwaffe im Grenzgebiet zwischen Angola und Namibia ausgebildet. FOTO: DPA

re von internationalen terroristischen Organisationen – vorwiegend der PLO – ausgebildet werden.

Seit Ende der 70er Jahre konnte die Sowjetunion das Training von Terroristen, die in Schwarzafrika und in Westeuropa tätig werden sollten, der PLO überlassen. Zwischen 1964 und 1982 konnte aus den Aussagen von zahlreichen Überläufern afrikanischer und arabischer Terrororganisationen ein ziemlich klares Bild über das gesamte Ausbildungssystem gewonnen werden.

Die Rekruten für die „Befreiungskämpfe“ kommen auf zwei Wegen: von der Straße des orthodoxen Kommunismus und über die „Nationalen Befreiungsbewegungen“.

Die kommunistischen Kandidaten sind Mitglieder der Moskauer-treuen Parteien und werden in der Hauptstadt des Weltkommunismus zu nächst einer sechsmonatigen Ausbildung im Lenin-Institut unterzogen.

Die Kandidaten der „Nationalen Befreiungsbewegungen“ werden zu „akademischen“ Kursen auf der „Parteilumumba-Volks-Freundschafts-Universität“ in Moskau geschickt. Diejenigen Kandidaten, die sich für das terroristische Handwerk zu eignen scheinen, finden sich später wieder in einem der genannten Ausbildungslager. Die Ausbildungsthemen umfassen Agitation und Propaganda, Schießen und Bombenanschläge, Sabotage, Straßenkampf und Tötungstechniken.

Dieses System wird kontrolliert durch die „Internationale Abteilung“ des ZK der KPdSU. Bis 1985 war Boris Ponomarew, der seine ersten Erfahrungen noch in der Komintern gewinnen konnte, Chef dieser Abteilung. Er gehörte mit 77 Jahren zur Gerontokratie des Kreml, der Herrschaft der alten Männer. Sein Nachfolger ist der ehemalige sowjetische

Botschafter in Washington, Anatolij Dobrynin.

Boris Ponomarew hatte auch die zweite große und bedeutende internationale Konferenz, die sich mit Befreiungskämpfen befaßte, organisiert. Unter der Schirmherrschaft des früheren portugiesischen Präsidenten Costa Gomes trafen sich im November 1979 in Lissabon die „Nationalen Befreiungsbewegungen“ von Schwarzafrika, Lateinamerika, Asien und Europa zu einem „Weltkongress für die Solidarität mit dem arabischen Volk“. Das Geld für die Konferenz wurde von Oberst Khadafi aufgewandt. Kassabotte war Omar al-Hindi, Chef des „Kongresses des libyschen Volkes“. Einige kommunistische Frontorganisationen hatten ebenfalls Delegierte entsandt, so zum Beispiel die „Internationale Studentenunion“, die „Welt-Föderation von jungen Demokraten“ und die „Internationale Frauenföderation“.

Der Kongress beschloß unter anderem, alle „demokratischen und friedliebenden Kräfte“ sollten Libyen gegen die Aggression von Ägypten unterstützen (dies war eine Konzession an den Geldgeber Khadafi) und den Kampf gegen den „amerikanischen Imperialismus“ und gegen die „zionistischen Machenschaften gegen das arabische Volk“ fortsetzen.

Aus dieser Demonstration der Einheit der Interessen folgten erneut Operationen, die die Verwicklung der UdSSR in Terroraktionen der nationalen Befreiungsbewegungen beleuchten. Das zeigen zwei Beispiele:

Am 9. Juli 1979 landete eine Maschine der Young Cargo Airlines, von Beirut kommend, auf dem Militärflughafen Bizerta in Tunesien, um Medikamente für Nicaragua zu laden. Tatsächlich sollten aber für die Sandinistas 47 Tonnen Waffen, die von der Sowjetunion an die PLO geliefert und von dieser in Bizerta bereitgestellt waren, verladen werden. Die amerikanische Crew weigerte sich, den Transport zu übernehmen.

Ende Oktober 1980 sickerte eine Kommandoeinheit der PLO nach Israel ein mit dem Auftrag, Juden zu ermorden. Die Terroristen töteten in Hebron sechs israelische Siedler, als diese nach dem Sabbat-Gottesdienst aus der Synagoge kamen. Die Mörder wurden gestellt und festgenommen.

Der Führer des Kommandos, der 32-jährige Adnan Jaber, sagte aus, er

und die anderen Mitglieder des Kommandos seien im Frühjahr 1980 von Dattastus nach Skodnya geflogen worden, einer kleinen Stadt, die 30 Kilometer nordwestlich von Moskau liegt. Sie seien in einem großen Stein-gebäude kaserniert und sechs Monate lang in Guerilla-Taktiken und in der Praxis des Terrorismus ausgebildet worden. Das Trainingsprogramm habe Übungen mit Handfeuerwaffen und Sprengstoffen, Kartenlesen und kommunistische Ideologie umfaßt. Die Ausbilder seien sowjetische Offiziere in Uniform gewesen, die nur Russisch gesprochen hätten und deren Anweisungen von sowjetischen Dolmetschern ins Arabische übersetzt worden seien.

Der Kursus in Skodnya habe aus 21 Guerilla-Kämpfern aller palästinensischen Schattierungen bestanden: Von der Al Fatah über die „Volksfront für die Befreiung Palästinas“ (PFLP) bis hin zu der von Irak abhängigen „Arabischen Befreiungsfront“.

Die Unterstützung, die die Sowjetunion den Terror-Organisationen aus dem Nahen Osten gewährt, wird von der PLO nicht bestritten. Am 11. September 1979 erklärte der Vertreter der PLO bei den Vereinten Nationen, Zehdi Labib Terzi, dem US-Fernsehnachrichtendienst PBS, daß die Sowjetunion und alle sozialistischen Länder „gäben der PLO Hilfe in größtmöglichem Umfang. Sie öffneten ihre Militärakademien dem Training der palästinensischen „Freiheitskämpfer“, Sprengstoff, Maschinengewehre, Munition und RPG-Raketen erhalte die PLO ohne den Umweg über Drittstaaten – direkt von der Sowjetunion.“

Die Sowjetunion wird – so die übereinstimmende Meinung der befragten KGB-Offiziere – die schwächliche Reaktion westlicher Regierungen auf Gewaltaktionen des internationalen Terrorismus weiter ausnutzen. Sie ist nicht unmittelbar in die Aktionen der einzelnen Terrorgruppen verwickelt. Sie kann den „bewaffneten Kampf“ den „Befreiungsbewegungen“ überlassen, mit denen sie verbunden ist, und den Staaten, die den Terrorismus als Ersatz für kriegerische Auseinandersetzungen benutzen.

In der letzten Folge:

Wie das KGB durch Desinformationsmonöve und Einflügeln auf den „Klassenkampf“ einwirkt

EISHOCKEY

Kühnhackls Ziel: Trainer werden

dpa, Landshut

Der erfolgreichste deutsche Eishockeyspieler ist in seine Heimat zurückgekehrt. Morgen wird Erich Kühnhackl (36), mit 673 Toren in 681 Bundesligaspielen immer noch Rekordtorschütze, das erste Spiel für seinen alten Verein EV Landshut nach 18 Monaten Abwesenheit bestreiten (gegen Eintracht Frankfurt). Kühnhackl: „Ich will den Leuten zeigen, daß ich noch längst kein Rentner bin.“ Er hatte auch Angebote aus Köln und Düsseldorf vorliegen.

Doch Kühnhackls nächster Abschied steht schon bevor. Er hat nur einen Vertrag bis Saisonende unterschrieben. Dann will er in Köln seinen Trainerschein machen. Kühnhackls Ziel: Er will Bundesliga-Trainer werden. „Ich habe seit Jahren die Unterlagen meiner Trainer gesammelt. Ich habe von Leuten wie Olli Oest, Karel Gut und Xaver Unsinn Dinge gelernt, die in keinem Lehrbuch stehen, und ich könnte meine Erfahrungen einfließen lassen.“

OLYMPIA 1988

Neues Gespräch mit Nordkorea

sid, Lausanne

In der sportpolitisch brisanten Nordkorea-Frage bahnt sich eine Zwischenlösung an. Mitte Februar 1987 wird es in Lausanne mit größter Wahrscheinlichkeit zu einem Gespräch zwischen dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und der nordkoreanischen Sportführung kommen. In einem Fernschreiben aus Pjöngjang haben die Nordkoreaner zwar nicht die vom IOC erwünschten Garantien für die grenzüberschreitenden Olympia-Wettkämpfe 1988 gegeben, aber immerhin Gesprächsbereitschaft ohne Bedingungen signalisiert.

Bisher haben drei Korea-Gespräche in Lausanne stattgefunden. Beim dritten Treffen am 11. Juni 1986 wurde angeregt, Tischtennis und Bogenschießen sowie ein Radrennen und Vorrundenspiele im Fußball in Nordkorea auszugetragen. Den Nordkoreanern war zugleich aufgegeben worden, diesen Vorschlag bedingungslos zu akzeptieren. Dies haben sie bislang nicht getan.

TENNIS / 1:1 im Davis-Cup-Finale zwischen Australien und Schweden

Wilder Pat Cash kämpfte Edberg in fast vier Stunden nieder

sid/dpa, Melbourne

Ihrem kleinsten Spieler Mikael Pernfors - er ist nur 1,73 Meter groß - verdanken es die Schweden, daß sie beim 76. Davis-Cup-Finale in Melbourne gegen Australien noch auf den dritten Titelgewinn in Folge hoffen können. Ungefährdet besiegte Pernfors den neun Jahre älteren Paul McNamee mit 6:3, 6:1, 6:3 und sorgte für den Ausgleich zum 1:1. Drei Stunden und 45 Minuten hatte zuvor zum Auftakt der 21 Jahre alte Pat Cash vor 11 000 Zuschauern im Kooyong-Stadion den 13-jährigen Stefan Edberg mit 13:11, 13:11, 6:4 zu besiegen.

Bei strahlendem Sonnenschein, aber heftigen Windböen begann der in dem Melbourne Vorort Ringwood wohnende Pat Cash das Eröffnungsspiel gleich mit drei Doppelfehlern. Bis zum Stand von 5:1 sah es so aus, als sei der Schwede der überlegene Spieler. Später sagte Cash: „Ich habe auch zu diesem Zeitpunkt nicht das Gefühl gehabt, verlieren zu können.“ Der junge Mann strotzt also wieder vor Selbstbewußtsein. Die Krise des letzten Jahres scheint gemeistert.

Das Jahr 1985 war für den Australier so etwas wie eine Prüfung. Wegen einer Bandscheibenoperation konnte er fünf Monate nicht spielen. Zudem erwartete seine Freundin Anne-Britt Kristiansen, ein norwegisches Fotomodell, ein Kind von ihm. Zeit genug, um über sich selbst nachzudenken. Pat Cash wandelte sich, er wurde erwachsener. Er mied Partys, aß keine Süßigkeiten mehr, hielt statt dessen strenge Diät und absolvierte ein eiseres Training mit der Hantel.

Seine Markenzeichen behielt jedoch der Schwede der australischen Teenager bei: Stirnband, diamantene Ohring und Goldkettchen. Cash stand immer im Mittelpunkt von Diskussionen: Er ist zwar ungemein talentiert, aber auch wild und launisch. Sein Betragen gilt als schlecht. Er ließ die Journalisten warten, kummelte sich dann auf dem Stuhl herum und sprach Unverständliches, weil er gerade genüsslich ein Sandwich kaute. 1984 schied er bei den US-Open nach einer Niederlage gegen Ivan Lendl seinen Schläger wütend ins Publikum und zeigte den Zuschauern sein entblößtes Hinterteil. Obszöne Flüche, Zerstörung eines Umkleeschanks und Beschimpfungen von

Offiziellen und Kampfrichtern waren seine Sache.

In diesem Jahr hat der Angriffsspieler zwar noch nicht seine alte Klasse erreicht, dennoch ist er die Leitfigur im australischen Team. Doch der Davis-Cup soll für ihn nur Zwischenstation sein. Sein Freund Paul McNamee sagt über ihn: „Für einen wie ihn gibt es nur einen Platz im Welttennis: der ganz oben. Pat ist nicht nur Nummer zwei geboren. Einige Jungs wie Boris Becker oder Stefan Edberg werden das zu spüren bekommen. Und zwar schon sehr bald.“



Meß sich auch Boris Becker bald vor ihm fürchten? Australiens bester Spieler Pat Cash im Kampf gegen Edberg. FOTO: AP

„Bei Stefan Edberg hat es wirklich nicht lange gedauert.“

Die Nominierung des kleinen Weltweiters Mikael Pernfors, der Mats Wilander (er heiratet am 3. Januar) zu ersetzen hatte, war einmal mehr ein guter Schachzug des schwedischen Trainers Hans Olsson. Denn Pernfors hatte zuvor lediglich vier Spiele auf Rasen absolviert. Australiens Trainer Neale Fraser, der seine Spieler nur auf die Routiniers Joakim Nystrom und Anders Jarryd eingestellt hatte, hatte Pernfors offensichtlich vergessen. Plötzlich sagte er nur noch: „Wir spielen gegen Schweden, nicht gegen einzelne Leute.“

Dieser Mikael Pernfors unterscheidet sich von seinen Landsleuten der Tennisspitzenklasse: Er hat keine lan-

gen blonden Haare, er spielt den Ball nicht endlos lang übers Netz und konstruiert sein Spiel nicht ausschließlich von der Grundlinie. Der junge Mann mit dem Bürstenhaarschnitt verbrachte die letzten vier Jahre in Amerika. Er studierte Wirtschafts-Wissenschaft in Georgia und wurde nebenbei 1984 und 1985 US-Universitätsmeister. In seinem Benehmen gleicht er eher den amerikanischen College-Studenten als den kühlen schwedischen Grundlinienspezialisten. Aber wenn er gefragt wird, ob er sich nun als Schwede oder Amerika-

ner fühle, antwortet er: „Ich bin zu null Prozent Amerikaner.“

Seinen größten Erfolg hatte der kleine Schwede in diesem Jahr bei den Französischen Meisterschaften in Paris, als er bis ins Finale vordringen konnte. Der Weltweiters-Erste Ivan Lendl hatte im Finale viel Mühe mit diesem Stehaufmännchen, das keinen Ball verlor, gab. Lendl meinte über Pernfors: „Auf den muß ich jetzt künftig auch noch aufpassen.“

Dank Mikael Pernfors konnte Stefan Edberg trotz seiner Niederlage sagen: „Die haben uns Weihnachten verborben, jetzt verdienen wir ihnen die Siegesfeier.“ Heute wird das Doppel zwischen Cash/Fitzgerald und Edberg/Jarryd ausgetragen.

SKI NORDISCH / Vier-Schanzen-Tournee beginnt

Neues „Wir-Gefühl“ und viel Selbstbewußtsein

dpa/sid, Oberstdorf

Den Springern des Deutschen Ski-Verbandes (DSV) sind Flügel gewachsen. 25 Jahre nach dem Triumph von Georg Thoma am Neujahrstag 1962 in Garmisch-Partenkirchen wirkt bei der 35. deutsch-österreichischen Vier-Schanzen-Tournee mit den Wettkämpfen in Oberstdorf (Dienstag), Garmisch-Partenkirchen (Donnerstag), Innsbruck (4. Januar) und Bischofshofen (6. Januar) wieder ein Tagessieg für einen DSV-Weitenjäger. „Die Oberstdorfer Schanze mit ihrem schnellen Anlauf liegt mir. Mein Ziel ist es, technisch sauber vom Tisch nach unten zu kommen, dann bin ich vorne mit dabei“, sagt Thomas Klauer. Worte, die ein neues Selbstbewußtsein ausdrücken. Nach fünf Wettbewerben ist der 22 Jahre alte Klauer aus Reit im Winkel mit 34 Punkten immerhin sechster der Weltcup-Wertung.

Neben Klauer flogen auch Lorenz Wegscheider (Hammen), Peter Rohwein (Isny) und Andreas Bauer (Oberstdorf) in die Weltcup-Ränge. „Wir haben im Sommer gut trainiert und sind menschlich stärker geworden. Einer von uns lag bisher immer bei den Weltbesten, und daran können sich die anderen messen und hochschaukeln“, beschreibt Klauer das neue „Wir-Gefühl“ in der Mannschaft von Bundestrainer Ewald Roscher. Trotzdem hält der Soldat, im Vorjahr auf Platz 14 zweitbesten Springer aus der Bundesrepublik hinter dem Schwarzwälder Wolfgang Steiert (13.), den zweiten DSV-Gesamtsieg nach Max Bolkart (1960) für illusorisch: „Die Tournee ist der schwerste Wettkampf im gesamten Winter, weil sie relativ früh liegt und man innerhalb von acht Tagen viermal volle Leistung bringen muß.“

Auch der Bundestrainer dämpft allzu hohe Erwartungen. „Trotz unserer guten Ergebnisse bisher dürfen wir nicht vergessen, daß wir in der Zwei-Klassen-Gesellschaft der Skispringer zu der Schicht gehören, die aufgrund des Schneemangels wenig trainieren konnte. Wir sind so spät wie noch nie auf Schnee gekommen und haben vielleicht im Schnitt 50 Sprünge machen können. Natürlich ist Thomas Klauer wettkampftauglicher geworden, und auch Andreas Bauer, dessen Rückenverletzung be-

hoben ist, traue ich einiges zu. Unser Hauptziel in dieser Saison ist jedoch die WM im eigenen Lande, wo wir weit vorne sein und möglichst eine Medaille holen wollen“, sagt Roscher. Und eines bemerkt der Bundestrainer mit besonderer Genugtuung bei seinen Springern: „Sie können endlich auch lachen, wenn einmal ein Versuch in die Hose geht.“

Bei der Vier-Schanzen-Tournee rechnet der 59 Jahre alte Bundestrainer aus Baden-Baden nicht mit Überraschungen: „Meine Favoriten sind dieselben wie in den vergangenen Jahren. Die Finnen mit Nykänen, die DDR mit Weißflog, Österreich mit Vettori und die Norweger mit Opaas werden wohl den Sieg unter sich ausmachen.“ Ein Blick in die Ergebnislisten dieses Winters gibt Roscher recht. In den sieben Weltcup-Sprüngen gab es sieben verschiedene Sieger, darunter Jens Weißflog (1984 und 1985), Matti Nykänen (1983) und Ernst Vettori (1986), die Tournee-Gesamtsieger der letzten vier Jahre.

Weil die inzwischen 1,5 Millionen Mark teure Vier-Schanzen-Tournee diesmal auch Zwischenstation auf dem Weg zu den in sechs Wochen beginnenden Nordischen Weltmeisterschaften in Oberstdorf ist, wird sie von Roscher und seinen Kollegen als interne Ausscheidung für die Titelkämpfe genutzt. Der Run auf Oberstdorf, wo Ende Februar die WM-Medaillen vergeben werden, führte übrigens zu einem Teilnehmer-Rekord: 119 Springer aus 21 Verbänden, darunter erstmals auch Großbritannien und die Niederlande, wollen auf der Großen Schanze am Schattenberg an den Ablauf gehen. Über den Briten Eddie Edwards und den Holländer Jan Gerrit Konijnenburg sagt Ewald Roscher: „Denen wird es die Hosen ausziehen, wenn sie auf den großen Schanzen springen.“

Bisher erwies sich die Tournee in den wenigsten Fällen als gültige Vorhersage für eine Weltmeisterschaft. Erst vier Springer - der Finne Kankkonen (1964), Hans-Georg Aschenbach („DDR“/1974) und Jens Weißflog (1984 und 1985) - wurden nach ihrem Gesamtsieg im selben Jahr auch Weltmeister oder Olympiasieger.

NACHRICHTEN

Vertrag verlängert

Paris (sid) - Der ehemalige französische Fußball-Nationaltrainer Michel Hidalgo verlängerte seinen Vertrag mit Olympique Marseille um fünf Jahre. Der Verein, bei dem Karlheinz Förster spielt, ist derzeit Spitzenreiter der Meisterschaft. Hidalgo wird hauptsächlich die Aufgaben eines Managers übernehmen.

Maradona wie Kasparow

Moskau (sid) - Stabhochsprung-Weltrekordler Sergej Bubka wurde bei einer Umfrage der amtlichen sowjetischen Nachrichten-Agentur TASS „Sportler des Jahres“ vor Weltmeister der DDR Heike Drechsler aus der „DDR“ gemeinsam auf Platz drei: Fußball-Weltmeister Maradona und Schach-Weltmeister Garri Kasparow.

Rekord knapp verfehlt

Windsor (sid) - Der Kanadier Ben Johnson verfehlte bei einem Hallen-Leichtathletik-Sportfest in Windsor (Ontario) seine eigene Weltbestzeit über 60 Meter nur knapp. In 6,51 Sekunden blieb er nur eine Hundertstelskunde unter seinem Rekord.

Jelen operiert

Trier (sid) - Eric Jelen, der unter einer chronischen Kiefer- und Stirnhöhlen-Verengung litt, ist in Trier operiert worden. Jelen, dessen Start beim Tennis-Turnier von Philadelphia Anfang Februar gefährdet ist, sagt: „Mir geht es schlecht. Die Sache war viel schlimmer, als wir vermutet hatten.“

Behle gewann Skisprint

Willingen (sid) - Jochen Behle gewann zusammen mit seinem Vorkollegen Volkmar Hirsch den Willinger Skisprint, der nach Art eines Sechstager Rennens ausgetragen wird, vor Dirk Kramer und Tobias Lindner. Behler, 16 Mal deutscher Meister, erreichte auch die beste Rundenzzeit.

EISHOCKEY

Bundesliga: Düsseldorf - Landshut 9:4 (5:1, 0:3, 4:0).

GEWINNZAHLEN
Mittwochslotto: Ziehung A: 18, 32, 33, 42, 45, 48, Zusatzzahl: 46. - Ziehung B: 3, 15, 18, 19, 24, 44, Zusatzzahl: 39. - Spiel 77: 83 0 9 0 8 1. (Ohne Gewähr).

Am 17. Dezember 1986 verstarb im Alter von 85 Jahren nach schwerer Krankheit Herr

Generaldirektor i. R.

Hans Ludwig Stelges

Sein Tod erfüllt uns mit Trauer.

Der Verstorbene gehörte seit 1946 dem Vorstand der Central Krankenversicherung Aktiengesellschaft an, dessen Vorsitzender er von 1953 bis 1960 war. Aufbau und Entwicklung unseres Unternehmens verdanken wir maßgeblich seinem unternehmerischen Geist, seinem Weitblick und seiner Fachkompetenz. Er wurde aufgrund seiner Persönlichkeit, seiner Überzeugungskraft und seiner Menschlichkeit von Kollegen und Mitarbeitern hoch geachtet.

Wir sind Herrn Stelges zu besonderem Dank verpflichtet und werden sein Andenken stets in bester Erinnerung behalten.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter der

CENTRAL KRANKENVERSICHERUNG
AKTIENGESellschaft

Hans Ludwig Stelges

Generaldirektor i. R.

geboren am 6. 6. 1901
gestorben am 17. 12. 1986

Ehemaliger Vorsitzender des Verbandes
der privaten Krankenversicherung e.V., Köln

Der Verstorbene gehörte zu den Wiederbegründern des Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V., zunächst 1946 in der Bizone und 1948 im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Er war 1948/49 der erste Vorsitzende des Verbandes und leitete ihn auch während der Jahre 1954 bis 1956.

Die Erhaltung des privaten Sektors im Gesundheitswesen nach dem Krieg ist zu einem guten Teil sein Verdienst. Er war ein Verfechter des Systems der gegliederten Krankenversicherung. Gemeinsam mit Vertretern der gesetzlichen Krankenversicherung gründete er die diesem System verpflichtete Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung.

Herr Stelges war eine der großen Persönlichkeiten der privaten Krankenversicherung. Er wird unvergessen bleiben.

Köln, den 27. Dezember 1986

Für die Mitglieder, den Vorstand
und die Geschäftsführung des

Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V.

Heinrich Frommknecht
(Vorsitzender)

Dr. Christoph Uleer
(Verbandsdirektor)

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Papst rät, Methoden der Herrschaft zu ändern

Glomp warnt vor Umweltzerstörung / Weihnachtsansprachen

DW, Rom/Warschau
Papst Johannes Paul II. und der Primas von Polen, Kardinal Józef Glemp, haben in ihren Weihnachtsansprachen harte Kritik an falscher Herrschaft und an der Zerstörung der Lebensgrundlagen des Menschen geübt. Der Papst erklärte am Donnerstag auf dem Petersplatz in Rom, die Botschaft von Bethlehem mache es erforderlich, „die Methoden menschlicher Herrschaft über die Erde radikal“ zu ändern. Scharf rügte er „die Mächte dieser Erde, die für Waffen unermessliche Reichtümer verschlingen, wertvolle Bodenschätze für unnütze Dinge verschwenden und Angst vor apokalyptischer Zerstörung erzeugen“. Johannes Paul II. fragte, ob nicht angesichts der Nacht von Bethlehem „das Hassen verstummen“ müßte. „Nur die Liebe, die sich verschenkt, vermag das Antlitz der Erde zu ändern“, fügte das Oberhaupt der katholischen Kirche hinzu.

Amnestiegesetz in Argentinien

dpa, Buenos Aires
In Argentinien werden künftig Menschenrechtsverletzungen, die während der Militärdiktatur begangen wurden, nicht mehr strafrechtlich verfolgt. Ein ähnliches Amnestiegesetz war zwei Tage zuvor in Uruguay verabschiedet worden (WELT v. 24./25. 12.). Nach der Veröffentlichung des von Präsident Raul Alfonsín angeordneten Gesetzes haben die zivilen Justizbehörden und Privatpersonen noch 60 Tage Zeit, Beschuldigungen gegen Militärs und Polizisten vorzubringen, die während der sechsjährigen Diktatur Menschenrechtsverletzungen begangen haben. Danach ist die Aufnahme von Ermittlungen nur noch in Ausnahmefällen möglich. Von dem Gesetz werden außer Militärs und Polizisten auch Zivilisten profitieren, die entweder auf eigene Initiative oder mit Duldung der damaligen Machthaber Linksextremismus bekämpften und dabei Verbrechen wie Mord und Folter begingen.

Sprachen und dem an die Stadt Rom sowie über den gesamten Erdkreis hinweg gerichteten Segen „Urbi et Orbi“. Besonders Wert legte der Papst auf seine Grüße nach Polen. Am Heiligabend war die Christmette in der Peterskirche erstmals auch im Heimatland von Johannes Paul II. direkt vom Fernsehen übertragen worden.

Der Primas der katholischen Kirche in Polen, Glemp, setzte sich in seiner Weihnachtspredigt vor allem für nukleare Abrüstung ein, wie zugleich aber auch auf die Gefahren für die Menschen durch die Verschmutzung der Umwelt hin. Glemp sagte in der Kathedrale in Warschau, die Kirche unterstütze aus vollem Herzen die Forderungen nach Abrüstung im Weltraum sowie Vernichtung von nuklearen Sprengköpfen und Interkontinentalraketen. Noch mehr fürchte der Mensch sich aber vor dem vergifteten Wasser aus den Wasserleitungen, vor vergifteter Luft und vergiftetem Boden. Zu einem wirklichen Frieden gehöre auch die Lösung dieser Probleme.

Pakistan verlangt jetzt Visa

dpa, Islamabad
Pakistan verlangt vom 1. Januar kommenden Jahres an von jedem Bürger der Bundesrepublik Deutschland ein Transitvisum. Das gilt auch für einmalige Zwischenlandungen. Dies gaben die pakistanischen Behörden am Freitag in Islamabad bekannt. Mit dieser Verschärfung der Visabestimmungen reagiert Pakistan auf entsprechende Schritte Bonn. Der Bundesrat hatte bereits am 7. November im Zusammenhang mit der Verschärfung des Asylgesetzes zugestimmt, wonach Staatsbürger aus Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka, Ghana, Iran, Libanon und Syrien auch bei einer einmaligen Zwischenlandung in der Bundesrepublik einen Transit-Sichtvermerk haben müssen. Zur Begründung hieß es, gerade aus diesen Ländern hätten zahlreiche Asylbewerber einen Aufenthalt auf deutschen Flughäfen genutzt, um einen Asylantrag zu stellen.

Flugzeugabsturz: Entführung vereitelt / Ex-Minister als Augenzeuge



Kurz hinter der Grenze stürzte die aus Bagdad kommende Boeing 737 in der Nähe des saudischen Wüstenortes Arar ab. Wegen des Golfkrieges fliegen die irakischen Maschinen auf ihrer Route nach Amman einen Umweg über Saudi-Arabien. Mit dem Siegeszeichen verließ die Maschine die Flugzeugabsturzstelle in Bagdad die Maschine, die sie von der Unglücksstelle abgeholt hatte.



„Plötzlich lief ein Mann mit einer Granate los“

hav, Jerusalem
Zu den Passagieren, die den Absturz der irakischen Verkehrsflugmaschine vom Typ Boeing 737 auf dem Flughafen von Arar in Saudi-Arabien überlebt haben, gehört auch der frühere jordanische Vizepremier und Innenminister, Suliman Arar. Der Tel Aviv Abendezeitung „Yedioth Achronot“ schilderte Arar, der zusammen mit seinem Bruder in der 1. Klasse im vorderen Teil der Maschine gesessen hatte, nach seiner Ankunft in der jordanischen Hauptstadt seine Erfahrungen während des Fluges, der von Bagdad nach Amman gehen sollte.

„Es geschah etwa eine Stunde nach dem Abflug und alles ging mit Blitzesschnelle vor sich. Der Kapitän gab gerade bekannt, daß wir im Begriff waren, in den saudischen Luftraum einzufliegen, als plötzlich in der Touristenklasse ein Mann aufstand und mit einer Granate in der Hand auf den Cockpit zu lief. Drei irakische Sicherheitsbeamte sprangen auf ihn und versuchten, ihn festzunehmen. Sie rangen mit ihm, aber er entwich und kroch in das Cockpit. Sofort darauf knallte die Tür des Cockpits zu.

Lärm und Geschrei drangen nun von dort heraus; ähnliches hörte ich von rückwärts aus der Touristenklasse. Einige Minuten darauf gab es eine Explosion im Cockpit, danach eine weitere aus der Touristenklasse sowie Schüsse aus dem Cockpit. Das Flugzeug füllte sich mit Rauch. Im Heck brach ein Feuer aus. Die Sauerstoffmasken pendelten aus der Decke herunter und wir setzten sie auf.

Sprengstoff an Kontrollen in Bagdad vorbeigeschleust

da, Bonn
Welche Gruppe mit welchen Motiven hinter dem Anschlag auf die Boeing 737 der „Iraqi Airways“ steht, war bis Freitag nachmittag nicht geklärt. In einem Selbstbeobachtungsanruf in Beirut hieß es, die irakische Widerstandsgruppe „al Da'wa“ (der Ruf sei zumindest beteiligt. Weil der kurdische Unabhängigkeitskampf im Norden Iraks seine Anschläge auf Kurdistan beschränkt, ist die Beteiligung von „al Da'wa“ durchaus möglich, zumal Mitglieder in irakischen Gefängnissen sitzen.

Die Aktionen dieser Gruppe werden von irakischen Beamten als Grund für die starken Sicherheitsmaßnahmen vor allem in Bagdad angesehen, ihre Mitgliederzahl jedoch von denselben Quellen als „sehr gering“ eingeschätzt. Entführungsversuche von „al Da'wa“ sind bisher nicht bekannt geworden.

Alle wichtigen Gebäude sind in Bagdad mindestens mit schnell auslegbaren Reifensperren gesichert, die wichtigsten sogar mit Panzersperren aus Beton. Kein Ministeriums-Parkplatz kann ohne eine Kontrolle des Fahrzeuges erreicht werden. An einigen Eingängen finden Leibesvisitationen statt. Es ist verboten, in der Nähe des Präsidenten-Palastes anzuhalten.

„Al Da'wa“ ist fundamental schiitisch im Teil Hälfte von Schiiten bewohnt Irak und richtet sich gegen die weltlich-sozialistische ausgerichtete Politik der regierenden Baath-

Schlug Bagdad Großoffensive Teherans zurück?

DW, Teheran

Im Golfkrieg ist es über Weihnachten zu schweren Gefechten gekommen. Bei einer Großoffensive haben iranische Truppen nach Angaben Teherans auch irakische Stellungen auf vier Inseln im Grenzflaß Schatt El Arab angegriffen. In Berichten war von einem „vernichtenden“ Schlag die Rede. Irak habe mindestens 1500 Soldaten verloren. Teheran bezeichnete seine Großoffensive als Gegenangriff für die jüngsten irakischen Luftangriffe auf iranische Städte.

Aus Bagdad wurde eine vollkommen andere Darstellung der Ereignisse gegeben. Danach hat Irak nach Angaben des Generalstabes am Freitag morgen das Westufer des Schatt El Arab zurückerobert. Mit dieser Äußerung gab Bagdad erstmals jedoch seit der am Heiligabend ausgelösten Großoffensive Teherans zu, daß iranische Truppen das irakische Westufer des Grenzflusses erobert hatten.

In dem Kommuniqué aus Bagdad hieß es, irakische Truppen erlitten den Verlust der Insel Um Al Rassas im Schatt El Arab zurück. Der irakische Rundfunk kündigte an, den Generalstab werde in Kürze den „endgültigen Sieg“ Iraks bekanntgeben. Diese „frohe Botschaft“ werde mit 21 Kanonenschüssen gefeiert. Der Darstellung Teherans, 1500 irakische Soldaten seien bei den Kämpfen gefallen, begegnete Irak mit der Meldung, unter den Iranern habe es „Tausende von Toten“ gegeben.

Nach Darstellung einer Widerstandsorganisation ist es in Iran in jüngster Zeit zu Massendemonstrationen gegen den Golfkrieg gekommen. Wie das Pariser Büro der gegen das Regime von Khomeini kämpfenden „Volksmühschahiden“ meldete, sollen Anfang Dezember in der Stadt Meschad im Nordosten Irans mehr als 8000 Menschen auf die Straße gegangen sein.

Moskau setzt auf Disziplin

RMB/AP, Moskau

Auf der jüngsten Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU in Moskau wurden auch die „Vorgänge“ in Kasachstan erörtert. Anlaßlich der Ernennung des Russen Gernadij Kolbin als Nachfolger von Kunajew, war es zu schweren Ausschreitungen in Alma Ata gekommen. Nach Augenzeugenberichten soll es insgesamt 24 Tote - 17 Studenten und sieben Polizisten - gegeben haben. Das Politbüro-Mitglied Michail Solomentzew, das nach Kasachstan entsandt worden war, erstattete Bericht. Einstimmig verurteilten die Parteimitglieder, Komsomolzen und Werktätige die Vorgänge der Nationalisten und forderten auf, die Anführer zu bestrafen, wie es am Freitag in der „Prawda“ hieß. Untersuchungen gegen die Anführer, Rowdy's und parasitären Elemente wurden von „kompetenten“ Organen durchgeführt. Das Politbüro beauftragt das ZK der KP von Kasachstan, notwendige Maßnahmen für eine „entschiedenere Verbesserung der patriotischen und internationalen Erziehung der Werktätigen einzuleiten“, so das Parteibüro.

Die sowjetischen Zeitungen sollen ihre Finanzen mit Werbung und Kleinanzeigen aufbessern. Das Staatskomitee für das Verlagswesen rühmte in der Parteizeitung „Prawda“ die Vorzüge der Reklame. Die Zeitungen könnten mit Anzeigen nicht nur einen finanziellen Gewinn erzielen, sondern darüber hinaus ihren Lesern einen besseren Informationsservice bieten.

Die sowjetischen Zeitungen weisen bisher nur selten Anzeigen auf. Die Werbung hat indes diskreten Einzug in das Straßenbild mancher Städte gehalten.

Ölteppich auf dem Bristolkanal

AP, Cardiff

Nach einer Explosion in einem Kraftwerk an der walisischen Küste bei Cardiff sind rund 38 000 Liter leichtes Öl in den Bristolkanal gelaufen. Am Freitag bemühten sich Umweltschutzbehörden, die Auswirkungen des Unglücks auf die Wasserstraße abzuschätzen, die ein größeres Vögelsschutzgebiet ist. Techniker pumpen Lösungsmittel in den Kanal, um den Ölteppich zu zersetzen und die Gefahr für die Umwelt zu reduzieren.

Die Explosion hatte sich am Donnerstag in dem Kohlekraftwerk Abertaweid ereignet. Die Stromversorgung mußte in diesem Gebiet für kürzere Zeit unterbrochen werden. Offiziell wurde über die Unglücksursache nichts mitgeteilt.

Das ausfließende Öl kam nach Darstellung des Kraftwerks-Betreibers der Central Electricity Generating Board, aus dem Transformatorgebäude des Werks. Bei dem Unglück wurde niemand verletzt. Das Feuer richtete beträchtlichen Schaden an, bevor es gelöscht werden konnte.

Studenten in Schanghai stellen den Behörden ein Ultimatum

Neue Aktionen angedroht / Demonstrationen auch in Tianjin

DW, Peking
Die Lage an den chinesischen Universitäten bleibt unruhig und schwer berechenbar. Nachdem die Demonstrationen am Dienstag auf Peking und am Tag darauf in Tianjin im Nordosten des Landes übergriffen hatten, haben die Studenten in Schanghai mit neuen Kundgebungen gedroht. Die Protestaktionen haben am 12. Dezember in Hefei begonnen und sich seither auf insgesamt zwölf Städte ausgeweitet.

Bei den Zusammenstößen zwischen Studenten und Sicherheitskräften in Tianjin wurden mehrere Personen leicht verletzt. Vertreter von etwa 3000 demonstrierenden Studenten hatten sich gewaltsam Zutritt zu einem Regierungsgebäude verschaffen wollen, das von Polizisten bewacht wurde. Sechs Studenten wurden schließlich Einlass gewährt.

Die Demonstrationen in Tianjin kamen insofern unerwartet, als die Studenten dort einen Teil ihrer Forderungen hatten durchsetzen können. Die Kandidaten bei der Wahl der Studentenvertreter im örtlichen Nationalen Volkskongress sollen künftig nicht mehr von den Behörden, sondern von den Studenten selbst aufgestellt werden.

In Schanghai haben die Studenten den Behörden ein Ultimatum gestellt. Falls ihre Forderungen, nämlich Pressefreiheit und eine Entschuldigung der Polizei für Übergriffe bei den Demonstrationen vor einer Woche, nicht bis zum Samstag erfüllt würden, behielten sie sich weitere Kundgebungen vor, hieß es.

Die Behörden von Schanghai reagierten am Freitag mit einem Erlaß, der verlangt, daß Demonstrationen 72 Stunden im voraus angemeldet werden und die Veranstalter die Zahl der Teilnehmer angeben.

Unterdessen verstärkten die Medien ihre Warnungen vor weiteren Protestaktionen. Das Parteibüro „Volkszeitung“ verwies auf die Kulturrevolution von 1966 bis 1976, die zu Aufruhr und Elend insbesondere unter Studenten geführt habe. Eine solche geschichtliche Tragödie dürfe sich nicht wiederholen. Der Partei stehe die Führung auf dem Weg zu Reformen zu. Ein Arbeiter wurde mit den Worten zitiert, China dürfe nicht versuchen, sich völlig zu „verwestlichen“. Nicht alles Westliche ist gut. Das Wahlsystem wird in Wahrheit von einigen wenigen Finanzgruppen manipuliert.

Das Fernsehen berichtete über zwei Fabrikarbeiter in Schanghai, die vor Gericht gestellt werden sollen. Sie hätten ein Auto umgeworfen und versucht, es anzuzünden.

Die Nachrichtenagentur Neues China meldete, im Zuge des von Deng Xiaoping angeregten Truppenabbaus um eine Million Mann seien bereits 410 000 Soldaten entlassen worden. Außerdem sei der Generalstab nur noch halb so groß. Westliche Experten behaupten allerdings von Schwierigkeiten, den entlassenen Soldaten Arbeit zu verschaffen.

Hauptteil der Ausbildungs- und Erziehungsarbeit im direkten Kontakt mit den Wehrpflichtigen leisten, stolz sein kann. „Der gefürchtete Schleifertyp“ als Sinnbild eines menschenverachtenden Soldatenschindlers „ist glücklicherweise tot“.

Den Soldaten, mehr aber noch den Eltern und Freundinnen derer, die zu Beginn des neuen Jahres in die Kasernen einrücken werden, könne es sagen: sie brauchen sich um die jungen Männer keine Sorgen zu machen. Es gelte der Grundsatz, daß die Grundrechte der Soldaten unangestastet bleiben und sie als mündige „Staatsbürger in Uniform“ respektiert werden müssen.

Die soziale Lage der Soldaten habe sich in den vergangenen Jahren verbessert. Die Absicherung ausschließlicher und arbeitslos werdender Zeitsoldaten müsse aber weniger bürokratisch abgewickelt werden.

Unser Dankeschön für Sie

wenn Sie für die WELT einen neuen Abonnenten gewinnen



Kunstpreis-Jahrbuch 1986

Das Kunstpreis-Jahrbuch 1986 in zwei Bänden bietet Ihnen auf 1.900 Seiten 3.400 Abbildungen, über 14.000 Beschreibungen und Zuschlagspreise von Kunstwerken, Antiquitäten und anderen Sammlerobjekten, die in der Zeit vom 1. Juli 1985 bis zum 30. Juni 1986 in namhaften Auktionshäusern des In- und Auslandes versteigert wurden.

Für Kunstfreunde und Sammler sind diese Bände unentbehrliche Nachschlagewerke.

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten, Nachbarn und Kollegen über die WELT. Über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weltweite Sicht. Sicher werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der neue Abonnent kann den Auftrag innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Prämien-Gutschein

Ich bin der Vermittler. Ich habe einen neuen WELT-Abonnenten gewonnen (siehe untenstehenden Bestellschein). Als Belohnung dafür wünsche ich:

das Kunstpreis-Jahrbuch 1986 in zwei Bänden

Vorname/Nr.: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Vorw./Tel.: _____ Datum: _____

Der neue Abonnent gehört nicht zu meinem Haushalt. Die Dankeschön-Prämie steht mir zu, wenn das erste Bezugsgeld für das neue Abonnement beim Verlag eingegangen ist.

Unterschrift des Vermittlers: _____

Bestellschein

Ich bin der neue WELT-Abonnent. Bitte liefern Sie mir die WELT mindestens 12 Monate ins Haus. Der günstigste Abonnementspreis beträgt im Inland monatlich DM 27,10, anteilige Versandkosten und Mehrwertsteuer eingeschlossen. Die Abonnementsbedingungen ergeben sich aus dem Impressum der WELT. Ich war während des letzten halben Jahres nicht Abonnent der WELT.

Vorname/Nr.: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Vorw./Tel.: _____ Datum: _____

Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

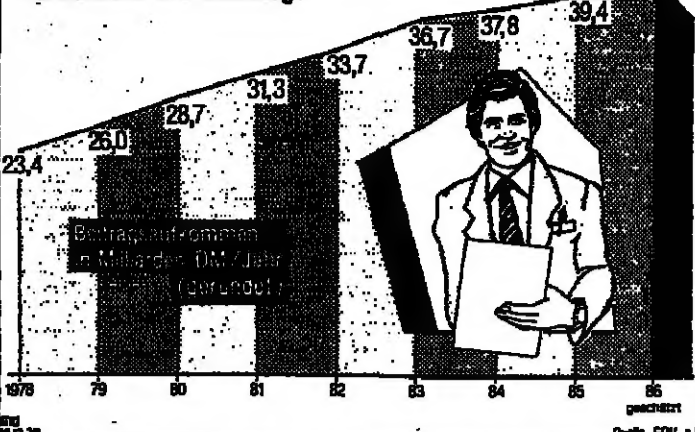
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

zug Bagdad
offensive
trans zurück

Lebensversicherung

Risikotransfer und Geldanlage



1986 wird ein gutes Jahr für die deutschen Lebensversicherer. Deren Vermögen steigt um über zehn Prozent auf rund 500 Milliarden Mark. Mehr als fünf Millionen neue Verträge wurden abgeschlossen. Begründet wird die günstige Entwicklung mit niedriger Inflationsrate und wieder gestiegenen Realeinkommen. **COURLE/MU**

FÜR DEN ANLEGER

Börse Tokio: Bei einem Umsatz von 360 Millionen Aktien stieg der Nikkei-Index gestern um 46,39 Punkte auf 18.820,85.

London: An der Stock Exchange ist die Schubkraft nach dem Genter Opec-Beschluss schnell verpufft. Niemand glaubt so recht an baldige Förderbeschränkungen. Wegen günstiger Wachstumsprognosen im Inland verbesserte sich der Financial-Times-Index 30 in der letzten Woche im Mittwochsvergleich um 25,1 auf 1301,2 Punkte, der 100-Index um 18,8 auf 1665,1 Punkte.

Peking: Auch in der chinesischen Hauptstadt wird Anfang des Jahres ein Finanz- und Aktienmarkt eröffnet, berichtet die Zeitung „China Daily“.

Devisenmärkte: Heilig Abend notierte der US-Dollar in London mit 1,9685 (1,9705) DM bei ruhigem Geschäft. Gegenüber der italienischen Währung erreichte die D-Mark in Mailand ein Rekordhoch von 633,99 Lire.

Geld: Das Vormittagsfixing in London lag am Mittwoch bei 391,00 (389,20) Dollar je Feinunze.

WELTWIRTSCHAFT

UdSSR: Die Parteiführung hat die nicht näher erläuterten Grundlagen für Joint-ventures mit ausländischen Firmen beschlossen, teilte die „Prawda“ mit.

Japan: Das Kabinett hat den Haushalt 1987/88 gebilligt. Mit rund 676 Milliarden Mark wächst er nur um 0,02 Prozent.

Dritte Welt: Vor den negativen Auswirkungen des rasanten Bevölkerungswachstums in den Entwicklungsländern warnt eine US-Studie. (S. 10)

Internationaler Währungsfonds: Japan stellt zusätzliche Mittel von drei Milliarden Sonderziehungsrechten (SZR), rund 3,8 Milliarden US-Dollar, zur Verfügung.

Saudi-Arabien: Hisham Muhyi al-Din Nasser wurde als Nachfolger von Scheich Jamani zum Ölminister ernannt.

Türkei: Das Parlament hat den Haushaltsplan 1987 mit einem Rekorddefizit von 8,2 Prozent oder 1,2 Milliarden Dollar verabschiedet.

MÄRKTE & POLITIK

Renteversicherung: Für alle freiwilligen Beitragszahler, das sind inzwischen fast eine Million, ist der 31. Dezember ein wichtiges Datum. (S. 10)

Junghandwerk: Der Bundesverband fordert Erleichterungen bei der Übernahme von Betrieben durch jüngere Nachfolger.

Fachzeitschriften: Nur wenige Sparten arbeiten mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen. Auf der Schattenseite der Ertragsentwicklung liegen allerdings auch nur sechs Branchen. (S. 10)

Demmin: Die Beteiligung am Öl- und Gasfeld Vesleftek in norwegischen Schelfgebiet wurde von 7,5 auf 15 Prozent erhöht. 1988 soll dort die Förderung beginnen.

Fast Food: Als erstes westliches Unternehmen wird Kentucky Fried Chicken in China eine Restaurantkette aufbauen. Die erste Hühnerbraterei soll 1987 in Peking eröffnet werden.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar)	Produkt	22. 12. 86	22. 12. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1. 8. 85
Superbenzin	159,00	148,50	165,00	236,00	97,00	
0,15 g Bleigehalt						
Heizöl (schwer 3,5 % S)	88,00	87,50	51,00	139,00	29,00	
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	139,00	140,00	104,00	226,00	94,00	

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Interlühke: Mit Produktpflege begründet der Möbelhersteller sein überdurchschnittliches Wachstum auf sattem Märkten. (S. 10)

Müller's Mühle: Nach schwachen Vorjahren liegt der Anbieter von Diät-Reformkost und Hülsenfrüchten beim verbesserten Betriebsergebnis voll im Plan. (S. 10)

KLM: Die niederländische Fluggesellschaft verzichtet nach einer Entscheidung des Aufsichtsrats auf den Kauf der internationalen Hotelkette Hilton. (S. 10)

Ferruzzi: Nach dem Abschluss eines Vorvertrags, mit dem er 70 Prozent des größten englischen Zuckerherstellers für 900 Millionen Lire kaufen will, gilt Raul Gardini jetzt als ein neuer Star am italienischen Finanzhimmel. (S. 10)

Greyhound: Die amerikanische Bus-Linie mit dem Windhund als Erkennungszeichen bekommt ei-

nen neuen Besitzer. Das Unternehmen wird für 350 Millionen Dollar an eine Firmengruppe in Dallas/Texas verkauft.

WER SAGT'S DENN?

Zum Erfolg gibt es keinen Lift. Man muß die Treppe benutzen. E. Oesch

Informationstechnik bleibt vorerst stärkstes Bein der Elektroindustrie

Auch 1986 erreichte die Branche trotz erlahmender Exportdynamik ein stetiges Wachstum

JOACHIM WEBER, Frankfurt
Siemens und AEG, SEL und Bosch, Philips und BBC – das sind Namen, die zum Stichwort „Elektroindustrie“ auf Anhieb einfallen. Hinter ihnen stehen große Konzerne mit Milliardenumsätzen. Tatsächlich jedoch zählt die Mehrheit der rund 1200 Mitgliedsfirmen im Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI), der rund 90 Prozent der Branche mit insgesamt rund einer Million Beschäftigten repräsentiert, zum großen Feld der mittleren und kleinen Firmen.

Die Elektroindustrie ist alles andere als ein homogener Block. Sie reicht von der Energietechnik (24 Prozent der Produktion) über die Informations- und Kommunikationstechnik (knapp 24 Prozent), die großen und kleinen Hausgeräte (knapp acht Prozent) und die Unterhaltungselektronik (gut sechs Prozent), den Maschinenpark der Elektromechanik, die Raumfahrtanfertigung, die Kraftfahrzeugelektronik bis hin zur Steckdose.

Diese Gemischtwarenpalette hat ihre Vorteile für die Selbstdarstellung der Branche als Gesamtheit. Denn mag es in den einzelnen Märkten noch so hektisch und turbulent zugehen – die Wachstumskurven der Elektroindustrie zeigen Stetigkeit. ZVEI-Hauptgeschäftsführer Rudolf Scheid: „Von außen her sieht alles aus, als habe es sich kontinuierlich weiterentwickelt. Tatsächlich handelt es sich um völlig konträre Entwicklungen.“

Das Jahr 1986, so kommentiert er, darf als Musterbeispiel solcher Kompensationsbewegungen in der Branchengeschichte eingehen. Da ließ die Wachstumskraft des Investitionsgütergeschäfts vorübergehend nach, und flugs sprang das nun schon über Jahre hinweg etwas lahme Gälchen der Gebrauchsgüter mit ungeahnten Zuwachsraten ein. Da erlahmte auch die Dynamik der Auslandsmärkte (Exportanteil: 44 Prozent von 153 Milliarden Mark Branchenumsatz), beinahe ohne Spuren im Gesamtbild zu hinterlassen, weil die Inlandsmärkte sich stabilisierten.

Längerfristig zeichnen sich einige Trends ganz deutlich ab. Wesentlicher Wachstumsträger wird in absehbarer Zeit die Informationstechnik bleiben. Nicht nur, weil immer noch ein enormer potentieller Bedarf an Informationsaufbereitung und Kommunikation auszumachen ist, sondern auch, weil die Elemente dieser Technik, vor allem die Mikroprozessoren, die Grenzen ihrer angestamm-

ten Domänen der Computerei oder Kommunikation immer häufiger überschreiten. Je billiger die auf Silizium gebaute Intelligenz wird, um so schneller findet sie auch Eingang in andere Produkte: Geschirrspüler, Rundfunk- und Fernsehgeräte und sogar einfache Glühbirnen, die dank eines eingebauten Chips samt Sensor ihre Helligkeit automatisch anpassen. Für etliche Jahre jedenfalls werden die Mikroelektronik und ihr Einsatz wesentliche Innovationsquellen der Elektroindustrie bleiben. Daß sich die Europäer bei der Herstellung der immer leistungsfähigeren Chips gegenüber den dominierenden Japanern und Amerikanern wohl auch auf lange Sicht noch etwas schwer tun, muß nicht unbedingt die vielbeschworene Katastrophe sein.

Denn immer wichtiger wird die Kreativität in der Anwendung und Programmierung der großen und kleinen Informationsverarbeitungs-Einheiten. Das schlägt sich schon heute in einem wachsenden Software-Anteil in den angestammten Bereichen nieder, und die Programmierung der Prozessoren und Mikrocomputer wird in Zukunft immer größere Bedeutung erlangen.

ten Domänen der Computerei oder Kommunikation immer häufiger überschreiten.

Je billiger die auf Silizium gebaute Intelligenz wird, um so schneller findet sie auch Eingang in andere Produkte: Geschirrspüler, Rundfunk- und Fernsehgeräte und sogar einfache Glühbirnen, die dank eines eingebauten Chips samt Sensor ihre Helligkeit automatisch anpassen.

Für etliche Jahre jedenfalls werden die Mikroelektronik und ihr Einsatz wesentliche Innovationsquellen der Elektroindustrie bleiben. Daß sich die Europäer bei der Herstellung der immer leistungsfähigeren Chips gegenüber den dominierenden Japanern und Amerikanern wohl auch auf lange Sicht noch etwas schwer tun, muß nicht unbedingt die vielbeschworene Katastrophe sein.

Denn immer wichtiger wird die Kreativität in der Anwendung und Programmierung der großen und kleinen Informationsverarbeitungs-Einheiten. Das schlägt sich schon heute in einem wachsenden Software-Anteil in den angestammten Bereichen nieder, und die Programmierung der Prozessoren und Mikrocomputer wird in Zukunft immer größere Bedeutung erlangen.

Der Bürger soll sich zur Wehr setzen

Steuerzahlerbund: Finanzamt darf keine Auskunft über einen Hausverkaufserlös verlangen

HEINZ HECK, Bonn
Wer ein Grundstück, ein Haus oder eine Eigentumswohnung verkauft, bekommt manchmal kurz danach Post vom Finanzamt. Darin wird er aufgefordert, über die Geldverwendung Auskunft zu geben. Reagiert er nicht, folgt unter Umständen bald ein weiteres Schreiben, in dem das Finanzamt sogar ein Zwangsgeld androht.

Diese Praktiken der Finanzverwaltung hat der Bund der Steuerzahler in der Dezemberausgabe seiner Monatschrift kritisch aufgegriffen. Zwar müssen Notare die Kaufverträge über Grundstücke, Eigentumswohnungen und dergleichen aufgrund gesetzlicher Verpflichtung (Paragraph 18 Grundvertragsgesetz) den Finanzämtern zuleiten; doch hat der Gesetzgeber diese Mitteilungspflicht allein mit Blick auf die Erfassung der Grunderwerbsteuer geschaffen.

Allerdings leiten die Finanzämter die Verträge, so der Bund der Steuerzahler, nicht nur den Grunderwerbsteuer, sondern zum Beispiel auch den Vollstreckungsstellen zu, die dann die Vorgänge auf Vollstreckungsmöglichkeiten untersuchen. Vielfach erhielten auch die für die Veranlagung zur Einkommensteuer zuständigen Stellen Kenntnis davon.

Der Bund der Steuerzahler wirft nun die Frage auf, ob dies nicht bereits Rechtsmissbrauch sei. Auch seien Bedenken mit Blick auf das Steuergeheimnis nach Paragraph 30 Abgabenordnung (AO) anzumelden. Mit Sicherheit rechtswidrig aber seien Fragen der Finanzämter nach der Verwendung des Verkaufserlöses.

Zwar gestatte Paragraph 93 AO den Finanzämtern, „die Beteiligten und andere Personen zur Feststellung eines für die Besteuerung erheblichen Sachverhalts“ zu Auskünften aufzufordern; doch selbstverständlich nur

in einem konkreten Besteuerungsverfahren und nicht für Ermittlungen des Finanzamts gleichsam „ins Blaue hinein“. Dies bestätigte auch der angesehene Kommentar zur Abgaben- und Finanzgerichtsordnung von Töpke/Kruse.

Keineswegs bestehe eine überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Erlös zinsbringend angelegt werde und somit Einkünfte aus Kapitalvermögen entstünden. Der Verkäufer könne das Geld auch in steuerlich irrelevanter Weise verwenden, zum Beispiel Urlaub machen, eine Wohnung kaufen oder Schulden tilgen. Darüber sei es dem Finanzamt keine Rechenschaft schuldig, und dieses habe kein Recht, danach zu forschen.

Der Verband rät den Steuerzahlern, solche Anfragen vom Finanzamt nicht hinzunehmen, sondern sich dagegen mit Beschwerde – notfalls einer Klage zum Finanzgericht – zur Wehr zu setzen.

in einem konkreten Besteuerungsverfahren und nicht für Ermittlungen des Finanzamts gleichsam „ins Blaue hinein“. Dies bestätigte auch der angesehene Kommentar zur Abgaben- und Finanzgerichtsordnung von Töpke/Kruse.

Keineswegs bestehe eine überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Erlös zinsbringend angelegt werde und somit Einkünfte aus Kapitalvermögen entstünden. Der Verkäufer könne das Geld auch in steuerlich irrelevanter Weise verwenden, zum Beispiel Urlaub machen, eine Wohnung kaufen oder Schulden tilgen. Darüber sei es dem Finanzamt keine Rechenschaft schuldig, und dieses habe kein Recht, danach zu forschen.

Der Verband rät den Steuerzahlern, solche Anfragen vom Finanzamt nicht hinzunehmen, sondern sich dagegen mit Beschwerde – notfalls einer Klage zum Finanzgericht – zur Wehr zu setzen.

Weiterbildung für Arbeitslose ausgeweitet

Im Rahmen der „Qualifizierungs-offensive“ haben die Industrie- und Handelskammern ihr Weiterbildungsangebot speziell für Arbeitslose beträchtlich ausgeweitet. Eine vom Deutschen Industrie- und Handelsstag (DIHT) in Bonn veröffentlichte Übersicht weist schon jetzt über 130 IHK-Bildungskonzepte aus, die die Wiedereingliederung von Arbeitslosen in das Berufsleben erleichtern sollen. Nach Angaben des DIHT bestehen für die Lehrgangsteilnehmer gute Vermittlungschancen, da die angebotenen Maßnahmen eng mit den Unternehmen abgestimmt seien. Viele der Angebote seien mit Übungsphasen in Betrieben verbunden. Dadurch werde oft eine nahtlose Übernahme der Absolventen ermöglicht.

Die Lehrgänge der Kammern wenden sich an Fach- und Führungskräfte sowie an Studienabbrecher und Hochschulabsolventen. Die Dauer beträgt zwischen vier Wochen und zwei Jahren. Angeboten werden unter anderem technische Lehrgänge einschließlich der Umschulung zum Facharbeiter, kaufmännische Lehrgänge, Datenverarbeitung und Fremdsprachen. Es gibt auch Seminare zur Verbesserung der Vermittlungschancen und Seminare zur Berufsorientierung. Besonders umfangreich sind die Lehrgänge in neuen innovativen Techniken.

AUF EIN WORT



„Während Kreditmanager, die Datenbanken benutzen, jeden vierten Kredit ablehnen, steckt die deutsche Wirtschaft 1986 rund 950 Milliarden Mark in Lieferantenkredit, die oft mit hohem Risiko behaftet sind.“
Dr. Helmut Rödl, Geschäftsführer des Verbandes Vereine Creditreform e. V.
FOTO: DIE WELT

Industrie erwartet guten Absatz für Kunststoffe

ad. Frankfurt

Die Kunststoffverarbeiter gehen zuversichtlich in das neue Jahr. Dafür sorgt einmal der gestiegene Auftragseingang, zum anderen aber auch die anhaltend solide Absatzentwicklung in den wichtigsten Abnehmerbranchen. Dazu kommt, wie der Gesamtverband der Kunststoffverarbeitenden Industrie (GKV), Frankfurt, mitteilt, daß sich der Kunststoff ständig neue Anwendungsbereiche erschließt. Der Verband wertet dies als Beweis für die große Innovationsbereitschaft des mittelständischen Industriezweiges.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres stieg die Produktion der Kunststoffverarbeiter um 6,7 Prozent. Dabei wuchs die Verpackungsproduktion mit einem Plus von 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr vergleichsweise bescheiden, am deutlichsten legten technische Teile (plus 9,5 Prozent) und Konsumgüter (plus 9,5 Prozent) zu. Entsprechend zählen die Kunststoffverarbeiter am Jahresende 221 000 Beschäftigte, 10 000 mehr als im Vorjahr. Der Umsatzstieg in diesem Jahr um sechs Prozent auf 36,5 Milliarden Mark. Dies dürfte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Ertragsentwicklung damit nicht Schritt halte, betont der Verband. Daher seien im kommenden Jahr maßvolle Preiserhöhungen unumgänglich.

Ganz zu schweigen von der zusätzlichen Dollarbelastung. Beidenwert sind dagegen die erzielten Kursgewinne von über 90 Prozent beim Glas- und Holzprodukt hersteller Owens Illinois. Aber auch der 75prozentige Anstieg im Pharmawert Merck, gefolgt vom Tabakgiganten Philip Morris mit über 65 Prozent, ist nicht zu verachten.

Von den wenigsten wurde erkannt, daß der Dow-Jones-Index in diesem Jahr die amerikanische Geschichte fast vollständig durchlebte: Stand der Index noch im Januar auf 1496 und damit fast im Entdeckungsjahr Amerikas (genauer gesagt der zentralamerikanischen Inseln) durch Kolumbus, so wurde im Dezember der bisherige Höchststand mit 1972 erreicht. Ob letzteres ein schlechtes Omen ist – hier begann für Präsident Nixon die schicksalhafte Watergate-Affäre –, wird sich erst 1987 zeigen.

Zwischen den USA und Japan droht erneut ein Konflikt

Tokio hält Zusage an amerikanische Bauindustrie nicht ein

gb. Washington
In Washington wächst die Sorge, daß die japanische Regierung ihre im Laufe des Jahres gemachten Zusagen über die bevorstehende Öffnung ihres Marktes wieder rückgängig machen, zumindest aber einschränken könnte. Wie ein leitender Beamter des amerikanischen Handelsministeriums erklärte, sei er nach zweiwöchigen Verhandlungen frustriert zurückgekommen. „Wir sind zwei Schritte zurückgegangen“, sagt er.

Die Verärgerung in Washington bezieht sich auf eine Zusage des japanischen Premierministers Nakasone, amerikanische Ingenieur- und Baufirmen am Bau eines Großflughafens bei Osaka im Wert von acht Milliarden Dollar zu beteiligen. Inzwischen verdrängt sich in Washington der Eindruck, daß die Japaner die Zusage nicht einhalten wollen. Obwohl es sich nur um einen Einzelfall handelt, wird er in der amerikanischen Hauptstadt für so typisch gehalten, daß er Einfluß auf die Gestaltung der Handelsgesetzgebung, die im nächsten Jahr anstehen, gewinnen könnte.

Zur gleichen Zeit wie der Flughafenfall wurde ein anderer Vorgang bekannt, der sehr viel Aufsehen unter amerikanischen Anwälten verursacht hat. Obwohl der japanische Botschafter in den USA im März dieses Jahres ausdrücklich zugesagt hatte, daß US-Anwälte künftig in Japan Klienten beraten dürfen, haben die japanischen Behörden auf Druck japanischer Anwälte jetzt Zulassungsvorschriften erlassen, die nach amerikanischer Ansicht einer Verweigerung gleichkommen. Der US-Anwaltverband fordert jetzt, japanischen Juristen in Zukunft keine Visen für die Einreise in die USA zu gewähren.

Pfund im Importsog

Sbt. (London) – Wie wenig amtliche Prognosen heutzutage wert sind, zeigt nicht nur das Beispiel der Reagan-Administration, die von Anfang an Schwierigkeiten hatte, die Entwicklung des Wirtschaftswachstums einigermaßen richtig einzuschätzen. Der Thatcher-Regierung ergeht es ähnlich. Ihr Hauptproblem ist jedoch die britische Außenposition, deren Trend sie nicht mehr in den Griff bekommen, seit die Politik des starken Pfundes, ermöglicht durch steigende Ölpreise, gescheitert ist.

Geradezu peinlich sind die Voraussagen für dieses Jahr. Bei der Vorlage des Haushalts im März vierte Schatzkanzler Nigel Lawson einen Überschuss in der Leistungsbilanz in Höhe von 3,5 Milliarden

Pfund an. Im Herbst reduzierte er das Plus auf Null, und inzwischen zeichnet sich für 1986 ein Minus von 500 Millionen Pfund ab – nach einem Aktivsaldo von stolzen 3,5 Milliarden Pfund im Vorjahr. Es wird nicht einfach sein, den Briten, die im nächsten Jahr zur Wahl gehen sollen, diesen ersten Passivsaldo seit 1979 zu erklären.

Denn es kommt noch schlimmer. Wegen der anhaltenden Explosion der Einfuhren – im November überstieg das Defizit in der Handelsbilanz 1 Milliarde Pfund, während sich die Hoffnungen auf steller zunehmende unsichtbare Einnahmen nicht erfüllen – gerät die Leistungsbilanz noch tiefer in die roten Zahlen: Nach neuesten Schätzungen 1987 um 2,8 und 1988 um 4 Milliarden Dollar. Die OECD sagt sogar 3,3 beziehungsweise mehr als 6 Milliarden Pfund voraus. Damit ist die kritische Masse für den Sterling bald wieder erreicht.

Ungeliebte Reformpläne

Von DOMINIK SCHMIDT

Auf kaum einem anderen Gebiet sind Reformen derart schwer durchzusetzen wie in der Steuerpolitik. Immer nämlich gibt es Gruppierungen in der Bevölkerung, die mittelbar oder direkt von Neuerungen betroffen sind. Und stets finden sich mehr oder minder gute Argumente für die Erhaltung des Status quo.

Diese Erfahrung mußte jetzt erneut Niedersachsen Finanzministerin Birgit Breuels machen. Ihr Vorschlag, die Gewerbesteuer vollständig abzuschaffen, stieß nicht nur bei den Kommunen und deren Spitzenverbänden auf scharfen Widerspruch; auch die eigenen Parteifreunde im niedersächsischen Landtag wollten Frau Breuels Konzept – wenn gleich aus anderen Gründen – nicht mittragen.

Bei all dem ist der gedankliche Ansatz, der die Ministerin seit Jahr und Tag bei allen Überlegungen in dieser Richtung bewegt, ohne Zweifel unterstützenswert.

Ihr geht es im Grundsatz darum, das selbst für Experten kaum noch überschaubare Steuerrecht zu vereinfachen. Die Steuergerechtigkeit muß dabei beileibe nicht außen vor bleiben.

Wie schwierig es aber ist, einmal eingeräumte Privilegien wieder zu demonstrieren, zeigt der Katalog staatlicher Ausnahmeregelungen. Nach dem 10. Subventionsbericht sind 107 verschiedene Finanzhilfen und 113 Steuervergünstigungen sowie 67 andere Förderungstatbestände aufgelistet.

In diese Kategorie fällt die Gewerbesteuer zwar nicht. Unter dem Rubrum „Steuergerechtigkeit“ indes lohnt es sich sicher, den Komplex zu erörtern und eine Reform voranzutreiben. Das Interesse der Wirtschaft an einer grundlegenden Neuordnung ist seit langem latent vorhanden.

Nunmehr gilt es, die Initiativen nicht erlöschen zu lassen und politische Mehrheiten zu finden. Innerhalb gibt es auch außerhalb Niedersachsens Bestrebungen, Abschied von der Gewerbesteuer zu nehmen (Rheinland-Pfalz) oder sie zumindest zu reduzieren (Bayern).

Ob Frau Breuels Vorschläge tatsächlich die „schlechteste aller diskutierten Lösungen“ darstellt, wie der Deutsche Städtetag dies meint, mag dahingestellt bleiben. Ohne Frage aber ist es so, daß die Gewerbesteuer erhebliche Mängel und Unzulänglichkeiten aufweist. Sie bedeutet, zumal im internationalen Vergleich, eine Sonder- und

Doppelbelastung der deutschen Unternehmen, weil sie zusätzlich zur Einkommen-, Körperschaft- und Vermögensteuer die Erträge und das Kapital noch einmal erfaßt.

Einen ihrer gravierendsten Fehler sieht die Ministerin darin, daß die Gewerbesteuer, die solide Unternehmensfinanzierung mit Eigenkapital und langfristigen Fremdkapital stärker belastet als eine unsoziale kurzfristige Finanzierung. Dadurch verursacht sie eine zu niedrige Eigenkapitalquote.

Nicht gelten lassen will Frau Breuels den Einwand, die Gewerbesteuer sei unabdingbar für die Gemeindefinanzierung. Trotz ihrer Bedeutung als wichtigste eigene Steuerquelle der Gemeinden ist gerade die Gewerbesteuer überaus konjunkturfremdlich und wirkt sich deshalb nicht eben positiv auf die Haushalts- und Finanzplanung der Kommunen aus.

Chancen für die Durchsetzung ihres Modells, das selbst für Experten kaum noch überschaubare Steuerrecht zu vereinfachen. Die Steuergerechtigkeit muß dabei beileibe nicht außen vor bleiben.

Wie schwierig es aber ist, einmal eingeräumte Privilegien wieder zu demonstrieren, zeigt der Katalog staatlicher Ausnahmeregelungen. Nach dem 10. Subventionsbericht sind 107 verschiedene Finanzhilfen und 113 Steuervergünstigungen sowie 67 andere Förderungstatbestände aufgelistet.

In diese Kategorie fällt die Gewerbesteuer zwar nicht. Unter dem Rubrum „Steuergerechtigkeit“ indes lohnt es sich sicher, den Komplex zu erörtern und eine Reform voranzutreiben. Das Interesse der Wirtschaft an einer grundlegenden Neuordnung ist seit langem latent vorhanden.

Nunmehr gilt es, die Initiativen nicht erlöschen zu lassen und politische Mehrheiten zu finden. Innerhalb gibt es auch außerhalb Niedersachsens Bestrebungen, Abschied von der Gewerbesteuer zu nehmen (Rheinland-Pfalz) oder sie zumindest zu reduzieren (Bayern).

Rekordjahr an der Wall Street: Von Kolumbus bis zur Neuzeit

S. PHELUPT, New York
1986 wird in die amerikanische Börsengeschichte als ein Jahr der Rekorde eingehen. Vor einer Woche gab es den wahrscheinlich letzten Einzelrekord für 1986. Die Zahl der gehandelten Aktien – das sogenannte Brot der Wall Street – erreichte am 19. Dezember die Tagesrekordhöhe von fast 245 Millionen. Dies war mehr als der Gesamtjahresumsatz von 1930 und nur geringfügig weniger als der Gesamtjahresumsatz von 1947.

Allein in der letzten Börsensunde – die New Yorker Börse ist von morgens 9.30 Uhr bis nachmittags 16 Uhr geöffnet – wechselten dabei fast 120 Millionen Aktien den Besitzer. Auch dies ging in das Buch der Rekorde ein. Vier der fünf umsatzstärksten Tage in der Börsengeschichte fielen übrigens in dieses Jahr. Kein Wunder, daß 1986 das höchste Umsatzvolumen überhaupt aufweisen wird. Den

größten Tagesanstieg kann der Dow-Jones-Index dieses Jahr dagegen nicht verbuchen. Zweimal, im März und Dezember, wurde der Anstieg von über 43 Punkten vom 3. November 1982, wenn auch nur jeweils um knapp einen Drittelpunkt, verpaßt.

Der größte punktmäßige Tagesrückgang ereignete sich jedoch in diesem Jahr, am 11. September. Mit über 86 Punkten wurden alle bisherigen Rekorde weit in den Schatten gestellt. Auch wenn dieser Rückgang in Prozenten nicht vergleichbar war mit dem Börsensturz vom 28. Oktober 1929 – der damalige Rückgang von 38 Punkten bedeutete einen Verlust von fast 13 Prozent –, so stellt er immerhin noch mit knapp fünf Prozent den drittgrößten prozentualmäßigen Kursverlust der Wall Street dar.

Optimismus und Pessimismus folgten in diesem Jahr dicht aufeinander. Schockierte noch im No-

vember der Insider-Skandal des bekannten Arbitrage-Händlers Ivan Boesky (inzwischen Ivan der Schreckliche genannt) die Wall Street, so stieg der Dow-Jones-Index, entgegen den allgemeinen Befürchtungen, nur wenige Tage später im Dezember auf einen neuen Höchststand. Das Haushalts- und Handelsbilanzdefizit, beide selbst auf einer Rekordhöhe, hatten im gesamten Jahresverlauf keinen sichtbar dämpfenden Einfluß auf die Börse.

Seit dem 8. August 1982 hält dieser Börsenaufschwung nunmehr an. Mit über 150 Prozent Gewinnzuwachs ist er bereits der bedeutendste in der amerikanischen Börsengeschichte. Je nach Berechnungsmethode gilt er auch schon jetzt als die längste Hausse.

In diesem Jahr legte der Index um fast 25 Prozent zu. Für den deutschen Anleger, der seine Positionen aus DM-Sicht betrachtet, wurde dieser

Kursgewinn jedoch zur Illusion, da der 20prozentige Dollarrückgang hier beinahe zu einer Nullrechnung führt. Eine erfolgreiche Aktienauswahl brachte jedoch trotz Dollarschwäche beeindruckende Resultate. Hierzu mußte man sich nicht auf unbekannte Aktien konzentrieren, sondern lediglich die Gewinner unter den 30 Dow-Jones-Werten finden. Daß dies jedoch nicht einfach war, zeigt ein kurzer Überblick.

Der Standardwert IBM fiel im Jahresverlauf um über 20 Prozent und weist damit das drittschlechteste Ergebnis unter den „blaublütigen“ Dow-Jones-Werten auf. Lediglich der krankelnde Stahlwert Bethlehem Steel und der frühere Landwirtschaftsmaschinen-Hersteller International Harvester, jetzt Navistar International genannt, weisen mit minus 60 beziehungsweise fast minus 40 Prozent noch größere Verluste auf.

Ganz zu schweigen von der zusätzlichen Dollarbelastung.

Beidenwert sind dagegen die erzielten Kursgewinne von über 90 Prozent beim Glas- und Holzprodukt hersteller Owens Illinois. Aber auch der 75prozentige Anstieg im Pharmawert Merck, gefolgt vom Tabakgiganten Philip Morris mit über 65 Prozent, ist nicht zu verachten.

Von den wenigsten wurde erkannt, daß der Dow-Jones-Index in diesem Jahr die amerikanische Geschichte fast vollständig durchlebte: Stand der Index noch im Januar auf 1496 und damit fast im Entdeckungsjahr Amerikas (genauer gesagt der zentralamerikanischen Inseln) durch Kolumbus, so wurde im Dezember der bisherige Höchststand mit 1972 erreicht. Ob letzteres ein schlechtes Omen ist – hier begann für Präsident Nixon die schicksalhafte Watergate-Affäre –, wird sich erst 1987 zeigen.

kau sein
disziplin

stisch auf
Börse

EIGENTUMSWOHNUNGEN



Dalli, Dalli!

Liebe Leser,
auch ein Showmaster ist dankbar für jeden Tip, wie er am besten Steuern sparen kann. Für mich kam es vor allem darauf an, gesparte Gelder auch in meiner Heimatstadt Berlin gut und sicher anzulegen. Freunde wußten Rat: Mit einer steuersparenden vermieteten Eigentumswohnung hatten sie das Problem gelöst. Für mich gab es da in Berlin nur eine Wahl: Meine Kapitalanlage konnte nur von Bendzko sein, den ich seit langem kenne und schätze. Ich habe mich bereits entschieden, aber für Sie heißt es jetzt: **Dalli, Dalli.**
Ich bin sicher, auch Sie werden schließlich sagen: Eine Geldanlage in Immobilien ist ... **Spitze!**

Herzlichst Ihr

Hans Rosenthal

Werden auch Sie Eigentümer wie Hans Rosenthal in unserer kleinen City-Wohnanlage, Nähe Kurfürstendamm, zum Beispiel mit einer 2-Zimmer-Wohnung, Kaufpreis DM 69.000,- = DM 1.388,-/m² Wohnfläche. Über die Finanzierung beraten wir Sie gern. Aber aufgepaßt, der Steuer-Spar-Paragraph 7b EStG (§ 15 Berlin-FG) gilt für Kapitalanlagen nur noch bis zum 31. 12. 1986. Nur noch in diesem Jahr können Sie mit seiner Hilfe rückwirkend für das ganze Jahr 1986 Steuern sparen und auch zuviel gezahlte Steuern vom Finanzamt zurückholen.

Wir freuen uns, auch Sie, wie Hans Rosenthal, beraten zu dürfen.

Bendzko Immobilien - Kurfürstendamm 18 · 1000 Berlin 15 · Telefon 0 30 / 88 99-215

Dalli, Dalli! Nur noch 8 Tage!

Bitte senden Sie mir unverbindlich ausführliche Informationen über Kapitalanlagen und § 7b EStG

Name:
Straße:
Ort:
Telefon: W 51

Bonn - Zentrum
schöne 2-Zi.-Wohnung mit Rabelst. 78 m², direkt v. Eigentümer, günstige Finanzierung u. Vermietung.
Tel. 0 22 63 / 8 33 98

Cuxhaven-Döse
exkl. Fewo, 52 m², mit Balkon. Blick auf die Nordsee, direkt am Strand, ruhige Lage, zu verk. Tel. 0 25 99 / 4 46

syll VERKAUF
2-Zi.-App. ab 180.000,- DM. HOT.-PENSION, 2-Fam.-Haus. SCHLÜTER-IMMOBILIEN.
Telefon 0 48 51 / 50 11

Wenn Sie es eilig haben, können Sie Ihre Anzeige über Fernschreiber 8 579 104 aufgeben

GEWERBLICHE IMMOBILIEN

GESUCHE

HUSSEL HOLDING AG

Für unsere Fachgeschäfte



suchen wir Ladenlokale in besten Verkaufslagen.

(nur Städte über 30.000 Einwohner)

- Verkaufsfläche 60-1.000 qm vorhanden oder ausbaubar
- mit geeigneten Nebenräumen für Lager und Personal
- Schaufensterfront: mindestens 5 m

Wir bieten Ihnen Sicherheit, Zuverlässigkeit und Flexibilität, wenn Sie vermieten oder verkaufen möchten.

- Wir zahlen attraktive, wertgesicherte Mieten und sind ein sicherer Partner für langfristige Verträge.
- Wir leisten Abstands- bzw. Mietvorauszahlungen.
- Bei Geschäftsaufgabe übernehmen wir Ihre Mitarbeiter und Ihre Warenbestände.
- Wir übernehmen auch Großobjekte zur gemeinsamen Nutzung durch mehrere unserer Fachgeschäfte.
- Unsere hohen Investitionen machen Ihr Haus langfristig wertvoller.
- Uns interessieren auch Projekte, die erst in ein bis zwei Jahren zur Verfügung stehen.

Vermittlungen und Hinweise, die zu Vertragsabschlüssen führen, werden honoriert. Wir garantieren Vertraulichkeit, unabhängig davon, ob es zu einem Vertragsabschluß kommt oder nicht.

Bitte nehmen Sie telefonisch oder schriftlich Kontakt mit uns auf:

HUSSEL HOLDING

AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1609 · 5800 Hagen 1

Vorstandssekretariat Telefon 0 23 31 / 69 01 96

BUNDESWEIT TÄTIGES FILIALUNTERNEHMEN

sucht zur Errichtung neuer Filialen

LADENLOKALE

von 120-300 m² Verkaufsfläche zur Anmietung (evtl. zum Kauf)

Standorte: Citylagen, Cityrandlagen, Einkaufszentren, Stadtteilanlagen in Städten und Gemeinden ab 3000 EW.

WIR BIETEN LANGFRISTIGEN MIETVERTRAG ZU ABSOLUTEN SPITZENBEDINGUNGEN.

Angeb. unter B 7473 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

Gewerbliche Grundstücke für Supermärkte und Einkaufszentren
möglichst im Gewerbegebiet oder am Kerngebiet. Ein schnelle Kaufentscheidung können wir Ihnen zu. GEMIN-AREA Beteiligungsgesellschaft mbH
RIAD AG Bankstraße 4, 8750 Garmisch-Partenkirchen Telefon 0 89 41 05 61 / 1230
Garmisch-Partenkirchen, 8202 Hohenlinden Telefon 0 89 42 55 55-48, Telefax 885748

ic sucht Ladenlokale in la Lagen

ImmoCommerz Immobilien GmbH, 4000 Düsseldorf 11 Rheinallee 102, Telefon (02 11) 67 40 73, Telex 8 582 482

Grundstückeigentümer, Vermögensverwalter, Bauträger, Architekten
Wir suchen bundesweit, überwiegend für eigenen Anlage-Bedarf, geeignete Grundstücke und Gewerbegebiete für SB- und Fachmärkte sowie innerstädtische Geschäftshäuser und Einkaufszentren. Fertige, bestehende oder zu realisierende Bauprojekte. Auch Kooperationen mit Projektentwicklern.
Immocommerz GmbH
ImmoCommerz, 4000 Düsseldorf 11, Rheinallee 102, Telefon (02 11) 67 40 73

ITG
Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

BETEILIGUNG!
Altershaushalt zu verkaufen. Beteiligung oder Übernahme einer kleinen GmbH - Lohnverleiher - Eisenbearbeitung, voll ausgestatteter, im Raum Wuppertal. Kapitalbedarf 100.000,- DM, aktive Mitarbeit möglich.
Zuschr. u. X 7708 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

In Hannover
ca. 50 - 150 m² Ladengeschäft für namhafte Textil-Einzelhandelskette in la-Lage von solventem Mieter kurzfristig zu mieten gesucht.
Zuschr. unter E 7671 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

ANGEBOTE
In 4434 Ochtrup (NRW)
Ladenlokal
ca. 500 m² Verkaufsfläche zuzüglich Nebenräume.
la-Top-Lage, Fußgängerzone zu vermieten. Für alle Branchen geeignet. Das Objekt hat 20 Parkplätze direkt im Bereich des Eingangs.
Angeb. unter L 7698 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Beziehbare Eigentums- und Mietwohnungen
Südl. Schwarzwald
in Feldberg-Altkönigs-Lenzkirch, Uhlingen, Birkendörf, Häusern.
1- bis 4-Zi.-ETW sehr günstig: z. B. 2-Zi.-Wg., 53 m² nur DM 100.000,-
3-Zi.-Wg., 80 m² nur DM 130.000,-
Bauernhaus, renovierungsbedürftig DM 150.000,-
Haus in Bonndorf, 3-Zi.-Wg., 100 m² Laden u. 3-Zi.-Wg., DHH in Häusern DM 430.000,-, Einfamilienhäuser, Bauplätze, Gewerberäume, 300 bis 600 m², zu verkaufen oder zu vermieten.
Ankunft und Unterlagen:
Egon Eichhorn
Holzgroßhandlung - Wohnbau
Im Vogelsang 2
7899 Uhlingen-Birkendörf
Telefon 0 77 43 / 3 76

Flr Kapitalanleger in 4037 Lage
ETW, 55-68 m², Südkalkone, hochw. Ausst., Garagen.
Tel. (0 52 02) 6 14 38
KDG Wohnbau GmbH
4017 Leopoldsdorf

Hannover, Seethorstr. 62
Villa unter Denkmalschutz, 4-6 zimm. Luxuswohnungen bzw. 79,52 m² b. 1934 m² totale Modernisierung der Innenbereiche unter weitgehender Erhaltung des äußeren Erscheinungsbildes. Ausbau in lux. Ausstattung, m. Lift u. Tiefgarage. Informieren Sie sich rechtzeitig über eine der zentralsten Luxuswohnungen im Hildesburger Viertel i. d. Nähe der Eilenriede. Hohe steuerl. Vorteile durch Abschreibung nach § 82 i. V. m. EStG.
W. Sode, Tel. 05 11 / 74 10 71-73

KEITUM/SYLT
von Privat, ohne Makler, Endzustand in weißem Reetdach-Ha., Süd- u. Westterr., ca. 120 m² Wfl., sep. Obdach, u. VW-Terr., 3 Schicht, Bad, WC, Gäste-WC, Flur-Stellpl., geschmackv. u. zweckm. Einbauten, altes Holz, Foggengold-Ed. Das Haus befindet sich in erdöl. Zust. für DM 540.000,- zu verk. Besichtigung jederzeit möglich.
Anfr. u. P 7701 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen, oder Tel. 0 30 88 99 84 u. 0 48 94/733 o. 0 46 51/3 13 25.

Luxuswohnung (Stadthaus)
auf einmaligem, 2000 m² gr., völlig ruhigem Grundstück m. unverbaubarem Seeblick u. eigener Treppe z. Strand. Ist die letzte v. 4 Wohnungen - direkt v. Bauherren - zu verkaufen.
108 m² Wohnfl., 4 Zl., beste Ausstattung, sehr schön, geräumig, Kamin, 2 Bäder, Gästetoilette, gr. Balkon z. See, sep. Eingang, Keller, Sauna, DM 395.000,- inkl. Garage.
Tel. 0 45 63 / 70 66

Wetterburg am Twistensee
Apartment in alter Ritterburg direkt am Twistensee zu verkaufen. Ideal für Wochenende und Freizeit. DM 79.000,-. Weitere Informationen durch 0 56 95 / 10 12

Ein Traum: Eigent.-Wohnung und Haus
Ein Haus am Kurpark in **BAD HOMBURG / Neua** ca. 70 m², 3 Zl., baufertig, DM 299.400,-
Direkt vom Bauträger
Capellmann + Scharfstein
5340 Bad Homburg 6, Postf. 60 08
Tel. 0 22 24 / 87 70

St. Blasien - Schwarzwald, Ferien-App.
mübl., Bad, WC, Schwimmbad, i. H., ab 34.000,-, Günstige Lage, 10 min. von WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Garmisch-Partenkirchen
Von Privat
Eigentumswohnung
Ortsteil Garmisch, Bestlage, bezugsfertig 1983, 3 Zimmer, 87 m², Tiefgarage, Stellplatz, nach Südwesten, besondere Ausstattung mit viel Holz, Küche und Bad komplett eingerichtet, Kaufpreis: 339.000,- DM.

Einfamilienhaus
Reihenhaus
Ortsteil Garmisch, Südliche, 5 Zimmer, 2 Bäder, Sauna, Hobbyraum, auf Wunsch biologische Bauweise, Holzhäuser, ca. 135 m², eigene Gestaltung, noch möglich, kleiner Gartenteil, Garage separat, bezugsfertig Ende 1986, Kaufpreis: 615.000,- DM.

Ortsil Partenk.
Bestlage
3-Zi.-Atelier-Dachgesch.-Wg., 93,8 m², besonders gemütl. Gestaltung, diverse Holzeinbauten, Decke, Einbauschrank etc., aufwendige Ausstattung, (Fußbodenbelag, Fliesen, wandhoch, Kfz. inkl. Tiefgaragestellpl., DM 595.000,-.

Zuschr. u. C 7713 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Der Staat als Mieter!
Hohe Stufen, Top-Lage, Müll-Eigenkapital. Das bietet einen hervorragenden Gelegenheit Eigentumswohnungen im steuerbegünstigten Wohnungsbau. Informationen auch für Steuer- und Anlageberater durch **ROLAND Vermögensverwaltung**, Tel. 0 51 21 / 3 70 12

Sierksdorf/Ostsee
Ferienwohnung, 1 1/2 Zl., Seeblick, direkter Zugang v. eigener Terrasse z. Strand, inkl. Möbel, DM 185.000,- (ohne Courtage).
Tel. 0 45 63 / 70 66

Ladenlokal
Fußgängerzone, Spitzenlage Göttingen, 90 m², 13.500,- DM, zum 1. 5. 88 frei.
Zuschr. u. E 7715 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Lüneburg
Ich möchte einen Teil meines Geschäftshauses vermieten, ca. 250 m² oder mehr, Fußgängerzone, in sehr guter Lage, Neubau.
Anfragen u. D 7714 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Top-Lage Baden-Baden
Ladenlokal Langenstraße, ca. 75 m², EG plus ca. 88 m², 1. OG als Verkauf, plus Keller, 10 Läden zu vermieten; geeignet für alle Branchen. Angebote unter Z 7710 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Westerland/Sylt
2 Läden i. Toplage Friedrichstr., davon einer besonders geeignet f. Feinkost/Delikatessen, Kaffeehaus usw. vorhanden.
Büro/Praxisräume, 1 Wg., z. verm. Andreas Voß
Thumme Str. 11, 2298 Westerland
Tel. 0 46 51 / 5 50-9

Die Große Kombination
Immobilien-Kapitalien
DIE WELT
VERMÖGENS

UNBEBAUTE GRUNDSTÜCKE

Geldanlage
Künftiges Bauseparationsland, 1 ha Grundstück in erschlossener Höhenlage, Südlage mit Weitblick, angrenzend an bevorzugtes Wohngebiet im Südlage, zu verkaufen.
Zuschr. unter K 7697 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Für Privat oder Investoren
Eigene Paradies für wenig Geld auf Ibiza, 102.000 m², Gemeindegut, 1 ha 10 Läden zu vermieten. Freier Blick auf Meer und Berge, Einkauf in der Nähe, 25 Minuten bis Ibiza-Stadt, Fr. 6,- DM pro m².
Tel. 0 65 41 / 84 16

Gran Canaria
Tanzplatz in Playa del Ingles, ca. 600 m² Wfl., inkl. Ausstattung, ab sofort zu verkaufen. Auf Anfrage Tel. 78 15 64 in Playa del Ingles oder Zuschr. u. F 7718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FLORIDA
Investieren in USA, im Klima und Wachstum paradiesische Süd-Florida
Beste Zeitpunkt jetzt!
• Erwerb von ETW und Villen günstig
• Beste Auszahlungs- und Renditegarantie
• Profitable Beschäftigungsmöglichkeiten
• Besteuerung und Besteuerung d. Internat. Anleger, deutscher Steuerstatus
Ausführliche INFO-MAPPE kostenlos
BARTH-IMMO, Tel. (0 39 23) 51 43 29
Niedersachsen 16 · 8000 Menden 40

IMMOBILIEN IM AUSLAND

Einmalige Gelegenheit

MALLORCA - Illetas -

Penth.-Eig.-Wohn., ca. 115 m², als Ferien- und Dauerwohnsitz. Traumhafte, exklusive und verkehrsgünstige Lage a. Meer, nur für anspruchsvolle Interessenten (Fr. DM 335.000,- plus Neuinrichtung.) zu verkaufen.
Angeb. unter U 7488 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Gutlaufender Supermarkt

(750 m²) auf Teneriffa günstig zu verkaufen, vermieten oder verpachten. Sehr gute Rendite.
Weitere Informationen:
Apartado Correo 78
PUERTO DE LA CRUZ - Tenerife
Kanarische Inseln - Spanien - Tel. 00 34 22 / 38 18 82

Palma de Mallorca

Kont.-ETW Paseo Marítimo

Ehem. „Mediterraneo Gran Hotel“ (Jugendstil), Fassade, Vestibül, Schwimmb., restaur. Modernste Studios und Apts. mit Luxus-Ausstattung und Blick auf die Bucht von Palma. Ab ca. DM 130 Tsd.
Information:
Zuschr. u. A 7711 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kanar. Inseln 75% billiger!

Wie bestellst sich (ab 20.000,-) am Kauf einer Villa, Herrsch. Appart., dir. am Meer? 07335-6459

Marbella/Costa del Sol
Wir offerieren Wohnhäuser
Exklusive, luxuriös ausgestattete Villen, Apartamentwohnungen, Häuser oder Grundstücke in einer 400-ha Parkanlage direkt vom Eigentümer zu verkaufen. Tennis- und Golfplätze, Clubs und Restaurants, ein Health-Fitness-Center, Pools und der 2,5 km lange Strand bieten höchste Lebensqualität.
ESMOBA, c/o W / Z N M 64
Postfach 4, 5 München 32

Der monatliche Informationsdienst
USA-Immobilien aktuell
+ Florida-Report
Hans Stockmans, Seebornstr. 39
8750 Achaffenburg
Tel. (0 90 20) 973 89

Verkauf 60% Bahamas-Insel
Einmalig, 80 km von Nassau entfernt, umgeben von National-Park, gepflasterter Flughafen und Autostraße Marina, 500 Acker, entwickelt für Wohn-, Hotels- und Wohnblockbau, 16 km wunderbarer Strand, US-\$ 3,5 Millionen.
W. Lender, P. O. Box 51443, Bogota (Kolumbien S.A.)

Miami/Florida
2 Mehrfam.-Häuser (4 u. 5 Wfl.) voll vermietet an lang. Mieter, KP \$ 125.000 bzw. \$ 185.000.
Jacksonville/Florida
Apartment in exkl. Wohnanlage, 77 m², Kaufp. \$ 47.000.-
RENNER IMMOBILIEN
c/o 40 / 51 85 62
Alsterkrugch. 128, 2 Hamburg 69

JARDINES de LAS GOLONDRINAS - DAS ELEGANTE MARBELLA
süptropische Gärten und der schönste Sandstrand Marbellas bilden einen exklusiven Rahmen für unsere komfortablen, luxuriös ausgestatteten Wohnungen und Villen. Das Unterhaltungsangebot, Tennis, Reiten, Golf, Park und Pools bieten den Bewohnern einen einzigartigen Lebensstil.
Unser 5-Sterne-Hotel DON CARLOS garantiert jeden gewünschten Service von Raumpflege bis zu Sicherheits- und Vermietungsdienst. Die Wohnungen haben 140-180 m² Nutzfl., die Preise beginnen bei DM 270.000,-.
Wenn Sie Jardines de las GOLONDRINAS näher kennenlernen möchten, wenden Sie sich bitte an unser Büro in München. Wir beraten Sie gerne.
Jardines de las GOLONDRINAS, Tel. 0 89/25 05 52 62, BOB-GmbH

Brasilien
Wohnhäuser in privaten Wohnparks zu verk. 100 m² oder 190 m², ca. 130 km nordl. Rio, ca. 300 m zum Strand, gute Rendite. Info unter Z 7704 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

TENERIFFA-NORD
Komfortables 3-4-Fam.-Wohnhaus, ideal. Dauer- oder Alterswohnsitz, bester Zustand, herrliches Objekt, ruhige Wohnlage, Meer- u. Bergblick, aus Altersgründen v. Privat a. Privat zu verkaufen. Preis: VBSt.

Gerk. ADELIN
Calle Las Palmeras 25
Bajamar/Tenerife
(Islas Canarias)

Ibiza
Wohnungen, Bungalows, Villen
Rufen Sie an!
Deutsche Betreuung auch nach Kauf.
CAY NOBLE S.A.
Edificio Cabiro, Ibiza/Baleares
Tel. 00 34 71 / 31 31 13

Verkauf am schönsten Strand und in der schönsten Stadt der Welt, in Rio de Janeiro
1 bis 5 Apartmentwohnungen
sehr hohe Rendite.
Besichtigungstermin, Verkauf, Beratung, Verwaltung.
Tel. 0 70 60 / 51 07

Schweiz/Wallis
Edel Chalet, neu, in Sommer- u. Wintergebiet, 3 Zl., + Garage mit ca. 30 m², Balk. auf 2 Seiten, Keller, Bad, kompl. Holzkl., off. Kamin, teilschöner, 3000 m, in Chalet, 200 km im Verbund, am Panoramablick z. Matterhorn, 225.000,-, str. mkt. 800 m Grnd. ETW neu, 200 m, Lift, ab 50.000,-, str. Finanzier, 5,5% Zins, 100% Auszahl.
D. Hies Schweizer Immobilien
Telefon: (0 77 35) 39 50

Ibiza
Wohnungen, Bungalows, Villen
Rufen Sie an!
Deutsche Betreuung auch nach Kauf.
CAY NOBLE S.A.
Edificio Cabiro, Ibiza/Baleares
Tel. 00 34 71 / 31 31 13

Ibiza - Kapitalanlage
3 Terrassenwohnungen (45/54/69 m²), Wohnraum mit off. Kamin - in einer der schönsten Ferienanlagen auf Ibiza - zu verkaufen. Zum Strand sind es nur einige Gehminuten. Herrl. tropische Parkanlage mit Schwimmb., Tennisplatz, 10 Läden, 10 Sportmöglichkeiten finden Sie in unmittelbarer Nähe. Ganzjährige dt. Verwaltung. Saisonmietvertrag 1987 DM 14.400,- netto kann übernommen werden. Gesamt-Kaufpreis für alle 3 Wohnungen DM 169.000,-.
Handelskantor Götte, Tel. 0 21 53 / 88 81

Cannes - Mougins
Provenzalische Natursteinvilla in repräsentativer Lage - m. Meerblick, Pool, Barbecue, 200 m² Wfl., 4 Schlafzimmer, D/B, WZ/Kamin, Edelmöbel, 3/2/2, Einziger, 2.500 m², 2 Garagen, auf 4500 m² Grund mit altem Baumbestand, o. Makler Mr. FF 3.6 Mio. zu verkaufen.
M. Martin Izquierdo, 464 ch. de la Jolie
F-06020 Mougins
Tel. 033/83.90.15.63 (frz.) oder 033/83.46.70.58 (deutsch)

Gran Canaria
Tanzplatz in Playa del Ingles, ca. 600 m² Wfl., inkl. Ausstattung, ab sofort zu verkaufen. Auf Anfrage Tel. 78 15 64 in Playa del Ingles oder Zuschr. u. F 7718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FLORIDA
Investieren in USA, im Klima und Wachstum paradiesische Süd-Florida
Beste Zeitpunkt jetzt!
• Erwerb von ETW und Villen günstig
• Beste Auszahlungs- und Renditegarantie
• Profitable Beschäftigungsmöglichkeiten
• Besteuerung und Besteuerung d. Internat. Anleger, deutscher Steuerstatus
Ausführliche INFO-MAPPE kostenlos
BARTH-IMMO, Tel. (0 39 23) 51 43 29
Niedersachsen 16 · 8000 Menden 40

Gran Canaria
Tanzplatz in Playa del Ingles, ca. 600 m² Wfl., inkl. Ausstattung, ab sofort zu verkaufen. Auf Anfrage Tel. 78 15 64 in Playa del Ingles oder Zuschr. u. F 7718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FLORIDA
Investieren in USA, im Klima und Wachstum paradiesische Süd-Florida
Beste Zeitpunkt jetzt!
• Erwerb von ETW und Villen günstig
• Beste Auszahlungs- und Renditegarantie
• Profitable Beschäftigungsmöglichkeiten
• Besteuerung und Besteuerung d. Internat. Anleger, deutscher Steuerstatus
Ausführliche INFO-MAPPE kostenlos
BARTH-IMMO, Tel. (0 39 23) 51 43 29
Niedersachsen 16 · 8000 Menden 40

Gran Canaria
Tanzplatz in Playa del Ingles, ca. 600 m² Wfl., inkl. Ausstattung, ab sofort zu verkaufen. Auf Anfrage Tel. 78 15 64 in Playa del Ingles oder Zuschr. u. F 7718 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ein wehmütiger Blick zurück in die heile Kulisse

Es ist schon eigentümlich, was sich unser Fernsehen zu den Feiertagen einfallen ließ. „Das Lied von Bernadette“ gab es beispielsweise, auch „Die Bettelprinzessin“ nach Hedwig Courths-Mahler, beides nah an der Grenze zum Kitsch. Das haben wir ja, und zwar zu den Festtagen, schon häufig gesehen. Wen wundert es da, daß die Mainstream-Männer dieses Muster weiterhaken mit der „Fischerin vom Bodensee“, einem Heimatfilm mit Gerhard Riedmann und Marianne Hold, bei dem 1956 Harald Reinl Regie führte. Jener Regisseur, der damals Triumphe feierte und der in diesem Jahr unter eigenartigen Umständen getötet – um nicht zu sagen: ermordet – wurde.

Das könnte Anlaß sein, auf sein Schaffen zurückzublicken. Aber Reinl hat ja auch ganz andere Filme gemacht. Nach Karl May hat er Old Shatterhand und Winnetou auf die Leinwand gebracht, er hat den Groschenroman-Helden Jerry Cotton zu filmischem Leben erweckt.

Aber ausgerechnet die Fischerin Maria soll es sein, die ihre Netze auswirft – und keineswegs nur nach Fischen. Denn das besorgt im wesentlichen der Opa. Sie kümmert sich derweil um Hans: Die beiden lieben einander. Das ist der Lauf der Welt, könnte man meinen; und auch im

Kino der achtziger Jahre fehlt die Liebe ja keineswegs.

Dennoch: Auf Filme, die vor 30 Jahren entstanden – jenen Zeitraum also, der zwei Generationen voneinander trennt – pflegt man heute naserümpfend hinauszublicken. Das sei „Opas Kino“, heißt es. Und „Opas Kino ist tot“ verkündeten rebellische

Jungregisseure schon in den sechziger Jahren, mit deren Filme allerdings kaum ein Familienprogramm zwischen den Jahren heimelig zu gestalten wäre.

Wie ist das also mit „Opas Kino“? Es stellt sich heraus, daß es mit dessen Unterhaltungswert gar nicht so erbärmlich bestellt ist. Da gibt es Mu-

sik, eben den Schlager jener Jahre, darin der Kahn der fischenden Maid allen Ernstes von einem weißen Schwan gezogen wird wie wellend bei „Lohengrin“. Das war noch vor dem Siegeszug des stampfenden Rock und Pop. Eher swingt es romantisch. Zugegeben, man war recht sparsam damals. Man sparte sogar an Ideen: Die Handlung ist keineswegs allzu verzwickelt. Und weil eine Mark vor 30 Jahren etwas ganz anderes war als heute, sparte man auch an Ausstattung. Nicht gerade an Kostümen, wohl aber an Dekorationen: Man nahm einfach die (noch) heile Natur als Kulisse.

Und das gefällt heute wieder – was nicht nur am inzwischen entstandenen „Umwelt“-Bewußtsein liegt, auch ganz gewiß nicht allein an der Nostalgie. Ein ganz anderes kommt hinzu: Seit einigen Jahren – die mehrteilige Hunsrück-Saga des Edgar Reitz stellte es vor wenigen Jahren in den Titel – gilt das Wort „Heimat“ wieder etwas. Ohne daß darin eine Gegenströmung zum Europa-Gedanken und zum Begriff des Bürgers in einer klein gewordenen Welt liegen würde: Heimat wird wieder sichtbar als etwas, das der einzelne seine Wurzeln hat, ohne die er Welt und Leben nicht bestehen kann.

KATHRIN BERGMANN



Maria (Marianne Hold) wirft die Netze aus. Fängt sie auch ihren Mann? „Die Fischerin vom Bodensee“ – Sonntag im ZDF um 20.15 Uhr. FOTO: DFFO

Der Moskauer Gorki-Park: kleinbürgerliche Vergnügungen in Eis und Schnee

Morde, wo Mondmännchen wandeln

Schnee knirscht unter den Schritten, Zweige biegen sich unter der weißen Last. Auf dem zugefrorenen Teich und auf den künstlich angelegten Eiswegen drehen Schlittschuhläufer ihre Bahn. Musik dröhnt aus Lautsprechern. Dichtes Gedränge herrscht an der Schachbühne – ein gewöhnlicher Dezember-Sonntag im Gorki-Park in Moskau.

Ein mächtiger Säulengang – 1955 als eines der letzten Zeugnisse der auch in der Architektur zu Ende gehenden stalinistischen Ära gebaut – bildet die Pforte zu diesem Vergnügungspark, der allerdings weder in Reichtum noch in Abwechslung mit dem Prater oder dem Tivoli zu vergleichen ist.

Seit der US-Schriftsteller Martin Cruz-Smith seinen Thriller unter dem gleichnamigen Titel schrieb, der auf Anhebel monatelang die internationale Bestsellerliste beherrschte, ist dieser Volkspark zur geheimnisvollen Touristen-Sehenswürdigkeit stilisiert. In einem Winter ereignete sich das Kapitalverbrechen, das der Autor

schildert. Drei Tote, zwei Männer und eine Frau, durch Herzschüsse exekutiert, grausam verstümmelt, findet man im verschneiten Gorki-Park.

Das ist der Auftakt zu dieser kenntnisreichen Krimistorie, einer gelungenen Momentaufnahme über die KGB-Praktiken und die Verfilzungen der Sowjetmetropole. Die Handlung beginnt in der Hauptstadt der UdSSR und endet im fernen Kanada. Einsa-

Gorki-Park – am Sonntag in der ARD um 22.15 Uhr

mer „Held“ ist Chefinspektor Arkadiencko, ranghöchster Kripomann in Moskau, ein liebenswerter Einzelgänger, der nicht aufgibt – ein Pendant zu Carné Smiley. Die Geschichte endet tragisch: Damit Freundin Irina im freien Westen bleiben darf, kehrt der Chefinspektor zurück.

Ein Stoff, zur Verfilmung so recht geeignet. „Gorki-Park“ (1983) füllte monatelang die Kinosäle in aller Welt. Doch die Sowjetbürger, die sich an

diesem frostkalten Wintertag im Park befinden, haben keine Ahnung, daß diese ihre Anlage so bekannt wurde. Denn weder Buch noch Film waren in der UdSSR bisher wahrzunehmen.

Die Moskower genießen dafür den wirklichen Gorki-Park. Der Eintritt ist frei, zahlen muß man nur für einzelne Attraktionen. Doch jetzt im Winter sind die meisten geschlossen, auch das sich sonst so bedächtig drehende Riesenrad steht still. Gedränge herrscht dafür an den Schießbuden und Souvenirständen. Junge Paare schlendern verliebt durch die verschneiten Anlagen. Großmütter dirigieren die Kleinsten, wie Mondmännchen verpackt, am langen Schell.

Auf der naben Moskwa, die Eis-schollen treibt, ankern die Wohnschiffe, und jenseits des Flusses erhebt sich der mächtige Klotz des Verteidigungsministeriums. Milizionäre inspizieren die Anlage. Der Gorki-Park in Moskau dient in Wirklichkeit dem kleinbürgerlichen Vergnügen.

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Ingmar Bergmans (bisher) letzter Film – durch Kürzung hat er gewonnen

Milder Glanz des opulenten Reigens

Kein Abgrund war ihm zu tief. Mit K. bohrender Intensität ging der junge Ingmar Bergman den Dingen auf den Grund; ein oft auch verzweifelter Sinnlicher und ein Meister der symbolischen Reflektion. Alle seine Helden litten an existenziellen Krisen, die nicht psychologisch heilbar schienen, da sie Folgen des Fragens nach Gott waren.

Diese Schaffensphase begründete den Weltruhm des nordischen Grüblers, der verdanken wir Bilder und Figuren, die unvergänglich bleiben. Man denke an das Schachspiel mit dem Tod in „Das siebente Siegel“, an die Spinnen-Vision der schizophränen Helden aus „Wie in einem Spiegel“ oder die Beschreibung der Einsamkeit in „Wilde Erdbeeren“.

Bergmans Kunst der visuellen Eindringlichkeit, manchmal gepaart mit äußerer Handlungsarmut, erreichte ihren Höhepunkt 1963 in „Das Schweigen“, einem umstrittenen, seinem erfolgreichsten Film. Später erlangte sein Interesse an der metaphysischen Voraussetzungen des Seins und wieweit dem analytisch geschärften Blick auf die Beziehungen zwischen Menschen. So klopften seine „Szenen einer Ehe“ die Möglichkeiten des Zusammenlebens ab.

Wenn nun ein solch tiefsehbender Künstler wie der Mann aus Uppsala die Summe seines Werkes zieht, hätte man wiederum einen problematisch schwerfälligen Film erwarten können. Doch „Fanny und Alexander“ (1982) ist alles andere als das. Eine Huldigung an die Kindheit, eine Liebeserklärung an das Theater und ein mit gelassener Altersweisheit auf-

geklärter Bilderbogen der Erinnerungen, Ängste und Sehnsüchte. Der heute 68jährige Regisseur hat dieses Epos zu seinem letzten erklärt.

Und sollte es dabei bleiben, so hat Bergman gewiß kein enttäuschtes künstlerisches Testament geschaffen. Denn dieser pralle, atmosphärisch dichte und optisch opulente Szenenreigen aus dem Leben einer schwedischen Schauspielersfamilie kurz nach der Jahrhundertwende beweist eine Abgklärtheit, die dennoch nie in problematische Idyllen mündet. Zwar scheint ein milder Glanz auf all den liebevoll portraitierten Figuren zu liegen, doch

fehlt auch hier nicht das Element des Bedrohlichen, das der Regisseur in seinen früheren Werken beschwor.

Wenn die Kinder Fanny und Alexander nämlich im düsteren Haus des Bischofs Askese erleben, bricht plötzlich wieder das dämonische Dunkel aus Bergmans ersten Filmen in die zuvor augenzwinkernd heitere Familienkomödie ein. Ein großer Film, zweifellos, voll imponierender Detailgenauigkeit und erzählerischer Eleganz. Wer vor zwei Jahren die Fernsehserie verfolgt hat, wird feststellen, daß diese auf drei Stunden gekürzte Filmversion die bessere und schlüssigere ist. WILM HART



Fanny (Pernilla Almqvist) hat mit Gustav (Carl Kallé) Astoria geschloffen. „Fanny und Alexander“ – am Sonntag im ZDF, 22 Uhr. FOTO: KÖRBER

Homo ludens: Das Ziel und Freude in sich selbst

Von PETER R. HOFSTÄTTER
Junge Hunde und Katzen, wohl die meisten Jungtiere machen einen vernünftigen Eindruck, wenn sie herumtollen und dabei so aussehen, als wollten sie einander bedrohen. Auch sie selbst scheinen Spaß an solchem Treiben zu haben, das offenbar keinen ernsthaften Zwecke dient. In Wirklichkeit entfalten Jungtiere auf diese Weise ihre Möglichkeiten; sie lernen sich und ihre Umwelt kennen, sie gewöhnen sich zu reagieren, ohne daß ihnen dabei ein Fehler schaden würde. Es ist ja nur ein Spiel, das allerdings eine ideale Lernsituation ist, in der es nur Belohnungen gibt.

Bei diesen als Spiel bezeichneten Verhaltensweisen kommt einer Anregung von außen bedarf und in einem gewissen Alter spontan reift, spricht man von einem Spieltrieb, der seine

Befriedigung in dem findet, was Karl Bühler „Funktionslust“ nannte. Früh zeigen auch Menschenkinder spielerisches Verhalten, in dem sie etwa mit ihren Händen oder mit den Möglichkeiten der Lautbildung lallend experimentieren. So entdecken sie, daß nicht alles, was man in den Mund stecken kann, auch essbar ist, daß

Wer spielt, gewinnt – im ZDF am Sonntag um 19.30 Uhr

man aber manchen Dingen durch heftige Bewegung oder durch Aneinander-schlagen Geräusche entlocken kann. Insofern benehmen sie sich nicht viel anders als Jungtiere – trotz dem reicht das menschliche Spiel schon bald in eine Dimension, die nur ihm eigen ist: Regelmäßigkeit. Man kann gar nicht alles tun, was Spaß

macht, oder genauer: nicht alles, was zu tun möglich wäre, macht auch wirklich Spaß!

Nach einer Anfangsphase bereitet zum Beispiel das Tömmeln erst Vergnügen, wenn man Ordnung hält, die einzelnen Schläge in gleichen zeitlichen Abständen führt, einen Rhythmus entstehen läßt. Oder: einmal verdeckt du dein Gesicht und ich lache, wenn es wieder erscheint, dann komme ich dran – hin und her und wiederum. Der Reiz solcher Spiele liegt in der Wiederholung, aus der sich gestaltende Variation ergibt.

Der Mensch als Zoon Politikon erkundet spielend seine soziale Umwelt und verinnerlicht Regeln, zu denen das Gleichberechtigung der Partner gehört. In seinem Buch „Homo ludens“ (1938) sah daher der holländische Kulturhistoriker Johan Hu-

Halstuch-Mörder meuchelt wieder

Zwanzig Millionen atmen auf: „Halstuch-Mörder gefaßt!“, verkündeten die Schlagzeilen im Januar 1962. Ertrinkt war jene Person, die in der Halstuch-Serie des Francis Durbridge zwei Damen hingemeuchelt hatte. Nach Wiederholungen 1974 (West III) und 1982 (Südwest III) bietet West III nochmals die sechs Episoden des einstigen „Straßenfegers“ – von Sonntag, 22.55 Uhr an.

Heinz Drache jagt – als Detektiv-Inspektor Harry Yates – den Mörder; Durbridge und Regisseur Hans Quest führen den Zuschauer durch ein Labyrinth von Verdächtigungen und falschen Fährten. Die Mörder-Suche wuchs sich vor 25 Jahren zum nationalen Preisrätsel aus. Kriminalisten und Staatsanwälte wurden befragt, die abenteuerlichsten Lösungsmöglichkeiten und Motive eronnen, verdächtig war jeder auf der Besetzungliste: Verleger Morris (Albert Lieven), Nachtclub-Tänzerin Marshall (Erika Beer), Gutsbesitzer Goodman (Erwin Lindner), Grafiker Hoppe (Dieter Borsche). Eine Schlagzeile stellte fest: „Der Pfarrer ist nicht geheimer“, bis eine andere „Empörung über Neuss“ meldete. Denn der Kabarettist hatte sich „einen Spaß“ gemacht und in einer Anzeige preisgegeben: Der Grafiker war es. wog



Samstag



Nur über ARD-Sender
18.00 Tagesschau
18.05 Stars in der Montage

15.05 Geschichte des Alpinismus
Fünftellige Dokumentation
3. Die Vajonttörne

15.50 Musikantenstunde
Mit Karl Moll, dem fröhlichen
Hias, Teddy Parker, Mooskircher
Quintett

16.30 Das Beste vom Besten
Mit Alfred Hitchcock, Helmut
Schmidt, Udo Jürgens, Helmut Bau-

mann und das Ballett-Ensemble
vom Theater des Westens

16.50 Tagesschau
17.00 Tagesschau

17.15 Tagesschau
17.20 Tagesschau

17.30 Tagesschau
17.35 Tagesschau

17.45 Tagesschau
17.50 Tagesschau

18.00 Tagesschau
18.05 Tagesschau

18.15 Tagesschau
18.20 Tagesschau

18.30 Tagesschau
18.35 Tagesschau

18.45 Tagesschau
18.50 Tagesschau

19.00 Tagesschau
19.05 Tagesschau

19.15 Tagesschau
19.20 Tagesschau

19.30 Tagesschau
19.35 Tagesschau

19.45 Tagesschau
19.50 Tagesschau

20.00 Tagesschau
20.05 Tagesschau

20.15 Tagesschau
20.20 Tagesschau

20.30 Tagesschau
20.35 Tagesschau

20.45 Tagesschau
20.50 Tagesschau

21.00 Tagesschau
21.05 Tagesschau

21.15 Tagesschau
21.20 Tagesschau

21.30 Tagesschau
21.35 Tagesschau

21.45 Tagesschau
21.50 Tagesschau

22.00 Tagesschau
22.05 Tagesschau

22.15 Tagesschau
22.20 Tagesschau

22.30 Tagesschau
22.35 Tagesschau

22.45 Tagesschau
22.50 Tagesschau

23.00 Tagesschau
23.05 Tagesschau

23.15 Tagesschau
23.20 Tagesschau

23.30 Tagesschau
23.35 Tagesschau

23.45 Tagesschau
23.50 Tagesschau

24.00 Tagesschau
24.05 Tagesschau

24.15 Tagesschau
24.20 Tagesschau

24.30 Tagesschau
24.35 Tagesschau

24.45 Tagesschau
24.50 Tagesschau

25.00 Tagesschau
25.05 Tagesschau

25.15 Tagesschau
25.20 Tagesschau

25.30 Tagesschau
25.35 Tagesschau

25.45 Tagesschau
25.50 Tagesschau

26.00 Tagesschau
26.05 Tagesschau

26.15 Tagesschau
26.20 Tagesschau

26.30 Tagesschau
26.35 Tagesschau

26.45 Tagesschau
26.50 Tagesschau

27.00 Tagesschau
27.05 Tagesschau

27.15 Tagesschau
27.20 Tagesschau

27.30 Tagesschau
27.35 Tagesschau

27.45 Tagesschau
27.50 Tagesschau

28.00 Tagesschau
28.05 Tagesschau

28.15 Tagesschau
28.20 Tagesschau

28.30 Tagesschau
28.35 Tagesschau

28.45 Tagesschau
28.50 Tagesschau

29.00 Tagesschau
29.05 Tagesschau

29.15 Tagesschau
29.20 Tagesschau

29.30 Tagesschau
29.35 Tagesschau

29.45 Tagesschau
29.50 Tagesschau

30.00 Tagesschau
30.05 Tagesschau

30.15 Tagesschau
30.20 Tagesschau

30.30 Tagesschau
30.35 Tagesschau

30.45 Tagesschau
30.50 Tagesschau

31.00 Tagesschau
31.05 Tagesschau

31.15 Tagesschau
31.20 Tagesschau

31.30 Tagesschau
31.35 Tagesschau

31.45 Tagesschau
31.50 Tagesschau

32.00 Tagesschau
32.05 Tagesschau

32.15 Tagesschau
32.20 Tagesschau

32.30 Tagesschau
32.35 Tagesschau

32.45 Tagesschau
32.50 Tagesschau

33.00 Tagesschau
33.05 Tagesschau

33.15 Tagesschau
33.20 Tagesschau

33.30 Tagesschau
33.35 Tagesschau

33.45 Tagesschau
33.50 Tagesschau

11.55 Umschau
12.10 Schicksale am Jungfer (1)
12.15 Presseschau/Tagesschau

11.58 Einst bettelarm – jetzt bettenreich
Tourismusfabrik Bayerischer Wald
Film von B. Ebner und U. Frantz

12.00 Nachbarn in Europa
Türkei, Portugal und Italien

12.05 Schlagen und Bilder
Domani vor 40 Jahren
Spartan 1946

12.10 Mischen, Wunder, Abenteuer
15 Jahre Disneyworld (2)
Film von Hermann Bochdansky

12.15 Die Welt des Märchens
Der falsche Prinz (1)
Ein Haus steht aus

12.20 Zeitschritt
12.25 Heiter und klassisch
Kölner Musikstudenten spielen

12.30 Wacke Schätze
12.35 Heute
12.40 Heute

12.45 Heute
12.50 Heute

12.55 Heute
13.00 Heute

13.05 Heute
13.10 Heute

13.15 Heute
13.20 Heute

13.25 Heute
13.30 Heute

13.35 Heute
13.40 Heute

13.45 Heute
13.50 Heute

13.55 Heute
14.00 Heute

14.05 Heute
14.10 Heute

14.15 Heute
14.20 Heute

14.25 Heute
14.30 Heute

14.35 Heute
14.40 Heute

14.45 Heute
14.50 Heute

14.55 Heute
15.00 Heute

15.05 Heute
15.10 Heute

15.15 Heute
15.20 Heute

15.25 Heute
15.30 Heute

15.35 Heute
15.40 Heute

15.45 Heute
15.50 Heute

15.55 Heute
16.00 Heute

16.05 Heute
16.10 Heute

16.15 Heute
16.20 Heute

16.25 Heute
16.30 Heute

16.35 Heute
16.40 Heute

16.45 Heute
16.50 Heute

16.55 Heute
17.00 Heute

17.05 Heute
17.10 Heute

17.15 Heute
17.20 Heute

17.25 Heute
17.30 Heute

17.35 Heute
17.40 Heute

17.45 Heute
17.50 Heute

17.55 Heute
18.00 Heute

18.05 Heute
18.10 Heute

18.15 Heute
18.20 Heute

18.25 Heute
18.30 Heute

18.35 Heute
18.40 Heute

18.45 Heute
18.50 Heute

18.55 Heute
19.00 Heute

19.05 Heute
19.10 Heute

19.15 Heute
19.20 Heute

19.25 Heute
19.30 Heute

19.35 Heute
19.40 Heute

19.45 Heute
19.50 Heute

19.55 Heute
20.00 Heute

20.05 Heute
20.10 Heute

20.15 Heute
20.20 Heute

20.25 Heute
20.30 Heute

20.35 Heute
20.40 Heute

2

101 nach Daimler und Benz: ein Jahr wie kein anderes

Von HEINZ HORMANN

Ganz gleich, wie die automobilen Großwetterlage auch war und ist, eine Wiederholung des Zündvorgangs im Ottomotor: Ende Dezember wird zusammengezählt, was an Einheiten produziert und verkauft wurde.

Die deutschen Automobilhersteller tun das diesmal mit sichtlichem Vergnügen. 1986, die Jubiläumssaison 100 Jahre nach Daimler und Benz, wird als Autojahr der Superlative in die Geschichte eingehen: 1,3 Millionen Fahrzeuge liefen vom Band, so viel wie nie zuvor. Mehr als 2,7 Millionen Personenwagen, Kombis und Kleinbusse werden am Jahresende in der Bundesrepublik neu zugelassen sein. Über 5,6 Millionen Gebrauchtwagen wechselten ihre Besitzer.

Bei der Kaufwahl gaben die Bundesbürger auch den Importeuren Grund zum Jubeln. Der Anteil an ausländischen Fahrzeugen kletterte mit 30 Prozent in eine neue Höhe. Oft waren Produktionsengpässe der nationalen Hersteller der Grund für diese spektakuläre Steigerung. Verschwiegen werden sollte aber auch im Hochgefühl der Rekorde nicht, daß beispielsweise BMW und Porsche durch schleppende Modellpolitik auf dem Inlandmarkt Anteile verloren, was freilich in den Exportländern ausgeglichen wurde.

Es waren nicht nur die Zahlen, die das Modelljahr 86 zu einem außergewöhnlichen machten, sondern eben-

so die technologische Brillanz der vielen neuen Fahrzeugtypen (die WELT berichtete). Ausstellungen wie „Welt mobil“ und „Auto in der Kunst“ stellten die besondere Bedeutung der Branche auch optisch heraus.

Die Optimisten unter Experten und Marktforschern prophezeien für das erste Jahr im neuen Automobil-Jahrhundert eine weitere Steigerung. Opels Vorstandsvorsitzender Horst W. Herke glaubt, daß 1987 das beste Autojahr aller Zeiten wird. Die Industrie hat sich auf Kapazitätserweiterung eingestellt. BMW baut in Regensburg, Daimler-Benz plant nach dem norddeutschen Ausflug (Bremen) ein neues Werk in Rastatt, und Opel schuf für den Omega 300 zusätzliche Arbeitsplätze. Hoffnungsvoll fährt man ins nächste Jahr.

Und selbstbewußt unterstreichen die deutschen Automanager bei jeder Gelegenheit, daß man auch in Zukunft auf einem freien Markt mit der ausländischen Konkurrenz fertig werde. Protektionismus sei kein geeigneter Schutzwall. Auch nicht für den Fall, daß die Absätze wieder schrumpfen. Ganz heimlich, und nur hinter verschlossenen Türen, freut man sich allerdings doch darauf, daß in anderen Volumenmärkten ein EG-Sperriegel gegen die drängenden Japaner gebastelt wird, der irgendwann auch die Bundesrepublik abblocken soll. Für 1987 freilich glaubt keiner, eine solche Hilfe zu benötigen.

Vierventiler schon Alltag

P. H. Lisslauer

Die 4-Ventil-Technik kann inzwischen als Standard fast aller japanischen Anbieter in der Mittelklasse angesehen werden. So bietet auch der größte japanische Automobilhersteller Toyota in seiner neuen Mittelklasse-Reihe Camry diese zweifelslos fortschrittliche und mit hohem Wirkungsgrad arbeitende Motortechnik an.

Obwohl der Vierventiler mit zwei Liter Hubraum, 128 PS und insgesamt 16 Ventilen geradezu ideale Leistungsdaten für einen kompakten (4,52 m) und rund 1200 kg schweren Mittelklasseler auf Papier bringt, kann der Motor lediglich in seiner Leistungsspitze nicht aber in seiner Leistungsbreite überzeugen. Während Beschleunigung (0-100: 9,4 Sek.) und Höchstgeschwindigkeit (186 km/h) der Klassennorm entsprechen, läßt der Drehmomentverlauf, also die Elastizität des Triebwerks bei niedrigen Drehzahlen, zu wünschen übrig, was auch aus der Tatsache ersichtlich wird, daß das maximale Drehmoment von 178 Newtonmeter (Nm) sich erst bei vergleichsweise hohen 4400 U/min einstellt.

Wenig Überzeugend ist auch das Karosserie-Styling. Für ein brandneues Auto ist der C-Wert mit 0,35 allenfalls Durchschnitt, die Form an sich erinnert an eine Kreuzung aus Austin Maestro (Front), Peugeot 505 (Seitenansicht) und Nissan Bluebird

(Heck), wobei besonders das Antlitz des Toyota Camry für heutige Verhältnisse zu stark zerküffelt geriet.

Erfreulich dagegen die typischen Platzverhältnisse des Fronttrieblers, die Übersichtlichkeit der kantigen Karosserie und der über dem Durchschnit liegende Ausstattungskomfort, der von der Servolenkung bis zu elektrischen Fensterhebern und Zentralverriegelung kaum noch Wünsche offenläßt.

Zu wünschen indes wäre ein noch besserer Gerauselauf und ein Fahrwerk, das noch mehr Spurtreue garantiert, sowie eine für unsere doch recht guten Straßen etwas straffere Dämpferauslegung. Nun ist die Härte der Abstimmung stets auch persönliche Geschmackssache.

Auf Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit legt Toyota auch beim neuen Camry großen Wert. So wird die Limousine als auch das ebenfalls neue Kombi-Modell mit identischer Motorisierung werden ab Werk mit geregeltem Katalysator (121 PS) ausgeliefert und sollen laut Herstellerangaben verbrauchseitig zehn Liter im Schnitt nicht übersteigen.

Während der Mehrpreis für den Katalysator mit 900 DM recht human ausfällt, kann das für den Gesamtpreis von 27.390 DM nicht gerade behauptet werden. Die formschöne Kombi-Variante ist nochmals teurer. Sie kostet 28.690 Mark.



Ab 1987 auch in der Bundesrepublik: Citroën AX und der Peugeot 509 GTI (rechts)

FOTOS: DIE WELT

Frankreichs Autohersteller stoppten Sturzflug

WOLFGANG RAUSCH, Paris

Die französischen Autohersteller beklagten über lange Jahre in Deutschland ständig rückläufige Zulassungszahlen. Anfang der 70er Jahre konnten auf einem kleineren Gesamtmarkt noch 300 000 Autos abgesetzt werden, 1975 waren es noch 275 000, 1980 nur 230 000 und im Vorjahr ganze 175 000.

Die Gründe für diesen Niedergang waren vielfältiger Art. So wurde die einstige Kleinwagen-Domäne den Galliern zunehmend von den Germanen (Polo, Corsa, Fiesta) streitig gemacht; die einst recht beliebte Firma Simca wurde von rasch wechselnden Adoptivvätern derart lieblos behandelt, daß sie mittlerweile unter dem Namen Talbot bei uns sanft einschläft; Peugeot-Autos fehlte der Piff; Citroën-Autos hatten sehr viel Piff, aber es gab kein marktgerechtes Modell zwischen 2 CV und CX und die Autos galten als schlecht verarbeitet und unzuver-

lässig; den gleichen Ruf hatte Renault.

Zweifelloos spielten auch die Japaner eine Rolle. Noch 1975 vegetierten sie mit 35 000 Zulassungen dahin, aber bereits 1980 waren sie mit 250 000 Einheiten zur größten Import-Nation in Deutschland geworden. Sie hatten überproportional vom gewachsenen Gesamtmarkt profitiert, dessen Importquote mit rund 25 Prozent relativ konstant blieb.

Es galt, sich mit der japanischen Herausforderung auseinanderzusetzen, eine Erkenntnis, zu der Staatsbetriebe offenbar länger benötigten als Privatbetriebe. Während der italienische Staatsbetrieb Alfa Romeo den Flop Alfadur nie verwinden konnte und zur Bedeutungslosigkeit abgesackt ist, hat Fiat allmählich mit neuen Modellen verlorenes Terrain wieder gutgemacht und ist dabei, an frühere Glanzzeiten anzuknüpfen.

Der französische Staatskonzern

Renault geriet auf dem deutschen Markt immer stärker ins Trudeln, bis er im Vorjahr mit knapp 75 000 Zulassungen einen absoluten Tiefpunkt hatte. Weitaus besser hielt sich Citroën, wenngleich auf dem niedrigeren Niveau von rund 40 000 Einheiten. Der größte Erfolg aber war Peugeot beschieden. Noch 1982 spielte man mit 23 000 Einheiten eine unbedeutende Statistenrolle, 1983 konnte man bereits die Zulassungen nahezu verdoppeln und Konzerntochter Citroën übertrafen, 1985 bewegte man sich auf die Grenze von 60 000 Einheiten zu. Das alles war ein Verdienst des besonders gelungenen neuen Modells 205, ohne das die französischen Zulassungen 1985 auf circa 125 000 gesunken wären.

In diesem Jahr wird es einen neuen Zulassungsrekord geben. Mit Abstand führende Import-Nation sind die Japaner, die sich um gut 30 Prozent auf circa 425 000 Einheiten steigern werden. Verblüffender aber

ist, daß die für totkrank gehaltenen Franzosen sich gleichfalls um 30 Prozent steigern werden.

Wie es sich so gehört, entfällt auf den Peugeot-Löwen auch der Löwenanteil an dieser erstaunlichen Renaissance. Mit circa 90 000 Zulassungen schließt man zu Renault auf und kommt auf ein Plus von 55 Prozent. Neben dem Überflieger 205 kommt jetzt auch der 309 recht gut an, der Rest der Modelle allerdings ist bedeutungslos.

Konzerntochter Citroën macht mit einem Sprung von 30 Prozent der Mutter alle Ehre. Entscheidenden Anteil an diesem Erfolg hat der 309-Konkurrent BX, der endlich vorbildlich fortschrittliche Technik mit guter Verarbeitung und Zuverlässigkeit kombiniert.

Auch Renault aber ist nicht länger maled. Immerhin steigen man sich noch um 22 Prozent und hat gegenüber Peugeot den Vorteil, daß an

dem Erfolg vier Modelle maßgeblich beteiligt sind.

Nach Fiat steuern in Deutschland also auch die Franzosen wieder auf Erfolgskurs, von den Japanern ganz zu schweigen. Die europäischen Importeure haben nämlich keineswegs die Japaner zurückgedrängt. Vielmehr ist die Importquote auf 30 Prozent geklettert und geht damit zu Lasten des Anteils deutscher Hersteller. In einem Boomjahr wie 1986 haben auch diese noch keinen Grund zur Klage, aber es zeichnet sich ein immer stärkerer Verdrängungswettbewerb ab.

Der Gesamtmarkt wird um circa 17 Prozent wachsen. Von den deutschen Herstellern erreicht Ford recht genau diese durchschnittliche Steigerungsrate. VW dürfte sie sogar noch etwas übertreffen. Alle anderen deutschen Hersteller schneiden unterproportional ab, BMW und Porsche dürften sogar noch das Vorjahresergebnis verfehlen.



Beziehungreich: der Spar-Zwerg von Seat vor passendem Hintergrund

FOTO: BERND KOLLMANN

Spartip von Seat

P. H. Teneriffa

Seat, seit kurzem spanische Tochter des Volkswagen-Konzerns und vormals Fiat-Lizenznehmer, hat offensichtlich keine Probleme mit der Vergangenheitsbewältigung. Abgesehen vom stilistisch eigenständigen Seat Ibiza, haben die übrigen Modelle nach wie vor eine starke optische Bindung an diverse Fiat-Fahrzeuge.

So auch der jüngste Sproß aus Katalonien, der Seat Marbella. Er ist dem Fiat Panda geradezu aus dem Gesicht geschnitten, hat aber durch eine geglättete Frontpartie an Modernität gewonnen. Zusätzliche breite Kunststoffleisten an den Flanken sind nicht nur ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ge-

genüber dem Panda, sie deuten auch auf sein spezielles Einsatzgebiet in den verkehrsreichen „Nahkampfbereichen“ der Großstädte hin.

Der sensationelle Preis von 8895 Mark aber ist es, der den kleinen Seat zum Geheimtip für junge Leute mit schmalen Budget werden läßt, ferner auch als preiswerter Zweitwagen und als rollende Einkaufstasche mit variablem Innenraum interessant ist.

Dabei ist es von sekundärer Bedeutung, daß der Seat Marbella mit veralteter Fiat-Technik daherkommt. Sein 837-ccm-Motorchen (34 PS) beschleunigt ihn auf eine Spitze von 125 km/h, der Benzinverbrauch übersteigt selten die 6-Liter-Grenze.

ANKAUF

Achtung!
Anschauen, Großhandel, Selbstkauf
Wir kaufen ein alle Pkw, Kombi, Lkw und Unfallschaden, auch mit hoher Leistung. Sofortige direkte Bezahlung und Selbstabholung.
CAR SPECIAL GMBH
KOPFENHARDTSTR. 25-28
4000 DUISBURG
Tel. 0211/721118 + 721119
Telefax 0211/721119

Barzahler sucht:
Mercedes, Porsche, andere Modelle auf Anfrage ab Bj. 80
Tel. 0 61 63 / 3 73 25 oder
0 61 63 / 3 25 29 - gewerblich

Barzahler sucht dringend
Mercedes, Porsche, BMW und Ferrari
Tel. 0 69 / 76 54 57, Fa. Hensch

Daimler-Benz-Neuwagen
Ankauf (Bj. 81) 0 54 63
Telefax 0 54 63, Hensch

Holländer kauft alle
Unfallfahrzeuge
sowie, Barzahlung u. Selbstabholung, auch Sa. + So.
Telefon 0211/67 67 68

Höchstpreise
für 500 SL, SEC, SEL, 560 SEC + SEL, alle Ferrari, alle Porsche, nur Neuwagen, sofort lieferbar.
Telefon 05 61 / 31 46 12, Tx. 39 775
Herbert Bauer Automobile

Höchstpreise
190 S, 190 D, 200 D, 200 E, 200 SL, 500 SEC + SEL, 560 SEL, 560 SEC, Ferrari, neu - gebraucht.
Rasch Automobile GmbH
Telefon 0 63 21 / 34 46

PKW

Erstklassige Personenwagen mit und ohne Stern. Hier ein Teil unseres Angebotes:

Hamburg

1x 500 SEC Cabrio
1x 500 SEC
12x 200/300/350/500 SEL
15x T-Modelle
5x T-Modelle W 124
40x 190/190 E/190 D
30x W 124
Insgesamt ca. 150 verschiedene gebrauchte Mercedes-Benz.

Gebrüder Behrmann
Automobile
Verkaufswerkstatt der
Daimler-Benz AG
Sepphorger Chaussee 55-57
5 Nordstraße bei Hamburg
Telefon 0 40 / 5 27 28 54
Mo.-Fr. 9-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

Brilon
Merc. 300 GD
Station, lang, EZ 11/85, 18 000 km, champagne-met., Diff., Sperrn, 5-Gang, v. Extr., DM 55 290,-

Gebrauchtwagen von Mercedes-Benz

Merc. 300 GD
Station, kurz, EZ 3/86, 19 000 km, weiß, Diff.-Sperrn, 5-Gang u. v. Extr., DM 55 880,-

Merc. 350 SE
EZ 10/77, 142 000 km, met., Velour, wd., Radio, ZV, Autom., DM 9120,-

Merc. 450 SE
EZ 6/79, 140 000 km, weiß, Velour anthr., ABS, el. SSD, Radio-CR, Aluf., ZV, L. A., DM 14 500,-

Merc. 250 TE
EZ 12/83, 82 000 km, Autom., Radio-CR, Kopfst. Nach, Arml. vorn, DM 27 000,-

Merc. 230 TE
EZ 4/84, 120 000 km, ABS, Autom., Radio, ZV, 2. u. 4. AK, DM 26 650,-

Paul Witteler
Verkauf der
Daimler-Benz AG
Mölnstr.
5710 Brilon
Tel. 0 29 67 / 29 61

Minden
Merc. 300 SE
Bauj. 11/86, Impala Kat. Autom., Klima, DM 73 440,-

Merc. 280 SLC

Bauj. 2/76, 50 700 km, DM 27 500,- i. A.
Autohaus
Harald Sieg GmbH
4350 Minden
Telefon 05 71 / 88 80 20

Kassel
Merc. 3338 K
S-4, EZ 5/86, TÜV 5/87, 27 700 km

Merc. 1625 S
Sattelzugm., Fhs. mittell., EZ 4/85, 52 000 km

Merc. 1628 S
Sattelzugm., Jg. Fhs., EZ 9/82, 550 000 km, TÜV 9/87

Mercedes-Benz-
Gebrauchtwagencenter
Lessestr. 99
3500 Kassel
Tel. 05 61 / 5 00 04 52

LKW

Gebrauchte Lastkraftwagen vieler Fabriken. Hier ein Teil unseres Angebotes:

Ein großes Angebot von Gebrauchtwagen aus dem ganzen Bundesgebiet vermittelt Ihnen außerdem

Köln
Merc. 500 SEL
EZ 7/81, Klima, ABS, hydro-pneum. Federung etc., DM 36 800,-

Daimler-Benz AG
Zentrale Gebrauchtwagen-Vermittlung
Postfach 202
7000 Stuttgart 60
Telefon (07 11) 17-911 65

Montag Neu

AUTO BILD

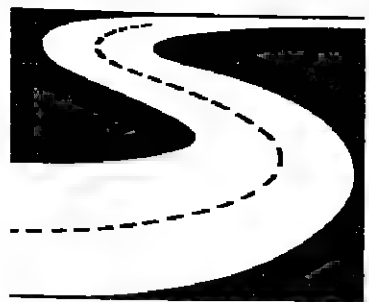
Mit Diesel und Kat

Auch 1987 noch Steuern sparen

Wer ein schadstoffarmes Auto kauft, wird auch 1987 noch mit Steuererlaß belohnt. Wieviel Sie sparen können und wie lange die Steuerbefreiung jetzt dauert - in AUTO-BILD.

Die größte Auto-Zeitung

AUTOMARKT



GEPFLEGTE GEBRAUCHTE MIT DER SICHERHEITS-GARANTIE VON SAAB.



4,9% effektiver Jahreszins bei 30% Anzahlung; 12, 24 oder 36 Monate Laufzeit · Die SAAB-Finanzierung durch AKB. Flexibel. Günstig. Schnell.

Augsburg

Merc. 190 E

EZ 12/84, 31 000 km, SSD, Color, Radio, ZV, Alu, 195/80 Reifen, met., DM 28 900,- i. Auftrag.

Volvo 760 GLE

EZ 3/83, 43 000 km, SSD, met., DM 20 900,- i. Auftrag.

W. Baas
Saab Vertragshdl.
Bauerfeld 5
8900 Augsburg
Tel. 05 21 / 71 92 94

Bochum

Saab 900 i/3 Kat.
EZ 6/85, 21 000 km, DM 21 500,-

Saab 900 i/5

EZ 12/85, met., ZV, 1600 km, DM 24 900,-

Saab 9000 Tu 16 H5 6
EZ 10/85, met., ACC, Leder, 14 000 km, DM 47 000,-

Peugeot 505 GR Break
EZ 6/85, 8000 km, DM 22 500,-

Geier GmbH
Saab-Vertragshdl.
Castroper Hellweg 108
4630 Bochum
Tel. 02 34 / 5 99 54 - 6

Dortmund

Saab 9000 Turbo 16
EZ 1/86, 10 000 km, platinblau-

met., ACC, Leder usw., DM 39 900,-

Saab 9000 Turbo 16

EZ 10/86, 8 500 km, bronzemet., AC, Leder, Hecklautsprecher, Mittellarmlehne usw., DM 48 900,-

Saab 900 Turbo 16

EZ 9/86, 15 000 km, Stürig, co-

chenillerotmet., SSD, ZV, el. FH, Tempomat usw., DM 25 500,-

SCAN Auto

Saab Vertragshändler
Kasseler Str. 14
4600 Dortmund
Tel. 02 31 / 58 58 28

Siegen

Saab 900 Tu/5 16

EZ 9/85, platinblau, Leder, Klima, HIFI, 41 800 km, DM 29 350,-

Fiat Agent Diesel

EZ 12/82, Servo, ZV, el. FH, HIFI, 95 000 km, DM 6 900,-

Antkowiak Klemmer
Saab Vertragshdl.
Im Weidenbruch 15
5900 Siegen
Tel. 02 71 / 37 10 33 od. 38 12 96
priv.

SAAB



Auflangen Strecken zu Hause.

Wir können noch vor dem 31. 12. 86 liefern!

Sensationell die 87er Modelle

„Technology meets Style“
Pontiac Bonneville · Trans Am Inj. · Buick Electra · Buick Le Sabre · Oldsmobile Tornado

JAGUAR
PANTHER
AUTO BECKER
Sulzbachstr. 150, 4000 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 33 80-1

Cadillac de Ville Cabrio
Bj. 70, Stereo, ZV, weiß
Ferrari 400 Cabrio
23 200 km, Klima, Red-Cam.
Jaguar S-Type
Bj. 85, Red-Cam., Leder, rot
Rover Vanden Plas
Bj. 85, Radio, schwarz, 4,0 l
Maserati Biturbo
2041 51 720 km, 2 Turbos, ZV

DER NEUE JAGUAR
Jaguar XJ 6
Jaguar Sovereign
Daimler 3.6
jetzt Probefahren

OLDTIMER
Mercedes-Raritäten
Liebhaberstücke, Veteranen
ständig An- und Verkauf, Vermittlungen/Kommissionen, rufen Sie an:
Mirbach-Automobile GmbH
Telefon 05 25 / 45 57 89

Kaufe Mercedes
auch Unfallwagen, sofort Abholung, Tel. 02 21 / 8 38 17 15
Firma Neumann

Kaufe alle
BMW, Merc., Porsche
auch mit hoher Laufleistung und Totalschaden, siehe sofort bar, auch sonstige
Telefon 02 11 / 66 11 22

Merc., Porsche, BMW
neuwertig, gegen bar gesucht.
Fa. Nitzing, Hamburg
Tel. 0 40 / 51 63 22, Fax 0 40 / 51 64 94

Suche sofort
200 B, 250 D, 300 D
Neuwagen, + Verträge mit MwSt.
Automobile Preise
Telefon 0 42 97 / 12 25
Telefax 17-42 97 21

Suche Unfallwagen
ab Bj. 80
Tel. 02 11 / 4 96 28 76

Zahle Höchstpreise
für Porsche + Merc.
Telefon 0 59 / 8 59 74 22
Automobile Bad + Simeth

BAR-ANKAUF
Neuwagen, Gebrauchtwagen-Verträge
ab 500,- DM
88 500,- DM
Porsche Turbo und Cabrio
Fernat - 328 GTE/Interim
Ständiges Angebot Neu- u. Gebrauchtw.
Einkauf - Finanzierung - Leasing
HENNIG
AUTOMOBILE
FRANKFURT
Mainzer Landstr. 351-357
Tel. 0 69 / 7 38 00 00
Telefax 4 720 216

BMW
732 i
2/86, 2100 km, Autom., met., SSD, ABS, TRX usw., neuw., DM 39 800,-
Tel. 0 61 03 / 2 44 18

Rechtler
BMW 323 i Baur Cabrio
Neuwagen ohne Zulassung, schwarzmet./Leder schwarz, Automatik, Sperre, Servo, Sportlenkrad, Sportfahrwerk, Aufheben 200/80, ZV, 2 Spiegel, Color, el. Peile, W-W, Computer LL, Preis DM 40 000,- + 14% = DM 5600,- = gesamt 45 600,-
Zeh-Automobile
Tel. 0 69 / 18 29 01

BMW 323i Cabrio
EZ 6/86, nur 2500 km, Servo, Alu, ZV, Color, Kopfst. hl., DM 43 300,-
BMW 635 CSIA
Geschäftst.-Fahrzeug, neuw., 5000 km, mit exklusiver Ausstg., wie: met., Leder, 3-Pro.-Autom., Sperre, Color, TRX, Alar, Sitzzug, el. SSD, el. Sitzverst. m. Memory, Klima, Radio-CR, u. v. m., DM 77 900,-
Autohaus Hess
B478 Nidda 1
Tel. 0 59 43 / 66 01

NEUWAGEN-IMPORTE
Sonderangebot
Lada Niva, Neuwagen, 5-Gang, DM 12 490,-, sofort ab Lager lieferbar.
H. & L. KNEBEL, 5900 Siegen 1
Emilienstraße 9 · Telefon 02 71 / 5 60 51

GELENDWAGEN
Range-Rover-Neuwagen
günstig, sofort ab Lager lieferbar
Buscher-Import
Telefon 0 21 61 / 6 55 44

JAGUAR
Jaguar Neuwagen
günstig, sofort ab Lager lieferbar.
Buscher-Import, Tel. 0 21 61 / 6 55 44

MERCEDES
Autohaus Satuski
wünscht allen Kunden und Freunden zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel alles Gute. Herzliche Grüße, verbunden mit einem Dankeschön für die gute Zusammenarbeit.

Familie Hans Satuski
Mainzer Landstr. 272
6000 Frankfurt/M.
Tel. 0 69 / 73 30 08 und 73 39 91
Telefax 41 159 AS ext.

DB 350 SL
Mod. 80, 162 000 km, grünmet., elektr. Schiebedach, elektr. Fensterheber, Automatik, Wäsch-Wasch-Anlage, Preis 19 900,- + MwSt. zu verkaufen.
Tel. 0 54 51 / 48 01

500 SEC, Bj. 83
1. Hb., Vollausstg., DM 39 800,-
T. 0 52 41/3 45 87 od. 89 49, Kleider

DB 500 SEL, Neuwagen
anthrazitgrau-metallic, Leder, schwarz, viele Extras.
DM 99 900,-
Fa. C. Hoff-Baas GmbH + Co. KG
T 250 Seilgraben 1, N.
Tel. 07 11 / 51 19 09
Münster

Mercedes 300 SE
Autom., blaumet., EZ 4/88, 24 000 km, ABS, SSD u. weit. Extras.
DM 59 000,-
Tel. 02 28 / 66 27 41

Porsche
Porsche 928 S 4 Vent.
Mod. 86, 15 600 km, alles Zubehör, DM 95 000,-
Porsche 928 S
Mod. 84, 66 000 km, DM 53 000,-
Auto Bach
Porsche-Direktbändler
6550 Limburg
Tel. 0 64 31 / 2 90 00
03 08 41

ROLLS ROYCE
Bentley Cloud
Bj. 63, gepf., leichte Lackschäden, DM VB 49 500,-, nehme Pkw oder Rolex-Uhr in Zahlung.
Tel. 04 21 / 68 28 56

GEORG von OPEL
Verkauf und Kundendienst
für ROLLS ROYCE und Bentley
Mainzer Landstr. 330-360
6000 Frankfurt am Main
Telefon (06 9) 75 03 2 30

Montag Neu

Auto Gefährlich?

Bild Mit Sommerreifen durch den Winter

Schnee, Glätte, Matsch – und noch keine Winterreifen aufgezogen. Wie Sie trotz widriger Umstände gut vorankommen – in AUTO-BILD.

Europas größte Auto-Zeitung

So einfach ist es, im

AUTOMARKT

der WELT zu inserieren:

Sie schreiben Ihren Anzeigentext auf und überlegen sich die Anzeigengröße. Den Preis (einschl. 14% Mehrwertsteuer) erhalten Sie aus den folgenden Beispielen:

Größe 1	Größe 3	Größe 4
911 Turbo, neu schwarz-schwarz, Vollausstattung, 118 000,- DM, Tel. 01 23 / 55 67 89	Verk. Merc. Pkw/Kombi/300 TD Turbo m. SD, AHK, Radio, Sonderlack, Autom., Bj. 1983, 125 000 km, VB 23 500,- DM, Mehrp. 1 Autotelefon 8000,- DM, Tel. 01 23 / 45 67 89	Bentley (Rolls-Royce) Bj. 52, Sondermod., Alu-Karosserie, in Fachwerkstil voll restauriert, Selbstkosten ca. DM 85 000,- für nur DM 65 000,- von Tel. 01 23 / 45 67 89 ab hkn.
Größe 2 Jaguar 5.3 NE Sovereign EZ 1/86, 8000 km, NP 96 000,- DM, 82 000,- + MwSt. od. Leasing-Vertrag, Übernahme, Tel. 01 22 / 65 67 89	Größe 4 20 mm hoch/45 mm breit DM 129,96	Größe 4 25 mm hoch/45 mm breit DM 162,45
Größe 2 15 mm hoch/45 mm breit DM 97,47		

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Anzeigenabteilung
Im Teelbruch 100
4300 Essen 18
Tel.: (02054) 101-585, 101-586, 101-587
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel.: (040) 347-43 80
-586, -577, -588-583

Bestellschein
An: DIE WELT, Anzeigenabteilung, Im Teelbruch 100, 4300 Essen 18

Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Vorwahl/Telefon: _____
Unterschrift: _____

Bitte veröffentlichen Sie in der nächsterreichbaren Ausgabe des AUTOMARKTES der WELT in der Größe _____ zum Preis von DM _____ eine Anzeige mit folgendem Text:

SKI TEST
MAGAZIN
46 Paar neue Wachs-Ski

Außerdem:
Die neue Ski-Schule – so packen Sie's am besten

Alle Skilift-Preise in Österreich und Frankreich



Ab sofort bei Ihrem Zeitschriften-Händler.

bundesverband zur hilfe von unfallopfen und drogenkranken bochum e.v.

Helfen Sie mit!!! Mit Rat und Tat!

Der B.u.n.d. hilft Kindern und Jugendlichen von Unfallopfern und Drogenkranken. Unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied, für 25,- DM Jahresbeitrag! Oder spenden Sie, Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Auch Ihre Kinder könnten eines Tages Hilfe brauchen.

Gemeinnütziger Verein, eingetragen unter VR 2181 beim Amtsgericht Bochum. Bankverbindung Commerzbank AG Bochum (BLZ: 430 400 36), Konto 3 855 400; Dresdner Bank AG Bochum (BLZ: 430 800 83), Konto 0 802 880 000

Montag Neu

Alle Allrad-Autos

Billigster: 13 990 Mark
Wie sicher im Winter?

Audi sport quattro
Subaru Justy

Europas größte Auto-Zeitung

Wer langweilt hier wen?

Es ist - Daß Marshal McLuhans berühmter Satz „The medium is the message“ so manchem Grübler Kopfzerbrechen bereitet hat, war eigentlich kein Wunder. War das selbste nun positiv gemeint, daß das Medium die Botschaft sei, oder hat McLuhan damit gar den unaufhaltsamen Abstieg in die Vollvideotiefe vorausgesehen? Unser Fernsehen scheint zu letzterem zu neigen. Das liegt es uns selbst dar - unlängst ausgerechnet im „Tatort“.

War da doch tatsächlich mitzuleben, wie eine so richtig zeitgemäße, weil kommunikativ frustrierte, Ehefrau ihrem Mann verkündet, sie könne sich ja, so er mit ihr nichts anzufangen wisse, auch mit einem Buch langweilen.“

Das war so recht aus dem Herzen jener gesprochen, die sich am liebsten rund um die Uhr ihre Video-Clips „reinziehen“. Bewußtere, nicht gar so auf Passivität justierte

Geister müßten da jedoch ganz kräftig empört aufmucken: dagegen, wie und mit welcher Chuzpe das Medium Fernsehen Eigenwerbung betreibt, indem es potentielle Schmökere verunsichert und gestandene Bücherleser zu Langweilern degradiert. Das Fernsehen also ein Fürsprecher des Analphabetismus?

Schöne Ansichten für eine ehemalige Kulturmation, die noch vor gar nicht so langer Zeit Bücher en masse auf Schaffot warf und die jetzt - wenn wir den Kulturpessimisten und den Fernsehworten glauben wollen - auf dem Weg in eine nur noch aus Piktogrammen und bewegten Bildern bestehende Welt das gedruckte Wort gleich als entartete Kunst abtutelt? Offenbar liegen die, die dem großen Bruder Matsche das Epitheton „Idiotenlaternen“ andichten, doch nicht so falsch.

Anscheinend hat in den Intendanten-Etagen noch niemand gemerkt, wozu das Fernsehen sich mit solcher Botschaft macht - zum Tatort selber.

Krefeld/Mönchengladbach: Stoffe aus Asien

Drachen für den Kaiser

Der Mann, der nicht einen Feind getötet und den Kopf ins heimliche Dorf gebracht hatte, galt bei den Ikonen als Heiliger, nicht als heiligsüchtig. Und die Frau, die eine Ehe eingegangen wollte, mußte zumindest ein zerronnenes Gewebe haben. Auf den ungewöhnlich gemusterten Stoffen kehrt dann auch der stilisierte Schlangendämon, Abbild jenes Opferflusses auf dem Dorfplatz, an dem die Köpfe der Feinde gesammelt wurden, wieder. Beispiele dieser indonesischen Web- und Zierkunstwerke sind derzeit im Deutschen Textilmuseum Krefeld zu sehen. Es zeigt gemeinsam mit dem Städtischen Museum Mönchengladbach in Schloß Rheyd, Textilien aus aller Welt aus einer rheinischen Privatsammlung.

In Rheyd sieht man Stoffproben japanischer Seide, indische Tücher und chinesische Stickereien. An zwei Handspinnspinnen, einem röhrenförmigen Dämonen und einem röhrenförmigen Dämonen, wird ein miniaturisierte dekorativ bestickte chinesische Kleidung vorgeführt, die in der Vitrine daneben mit mehreren Drachengewändern aus dem Original präsentiert. Die meisten - mit feiner Stickerei auf blauer oder roter Seide - entstammen wahrscheinlich dem chinesischen Kreis der Kaiserfamilie, denn sie zeigen auf Brust und Rücken einen in den Wolken fliegenden Drachen mit fünf Krallen (während dem Adel nur vierkrallige Drachen erlaubt waren).

In Krefeld sind, von den kurzen Jäckchen, die Mädchen in dem Sa-

rong tragen, abgesehen, keine Kleider ausgestellt. Das hängt mit ethnischen Eigenheiten auf den indonesischen Inseln zusammen. Dort waren keine zugeschnittenen Kleidungsstücke üblich. Man begnügte sich mit großen Tüchern, die um den Körper gewickelt wurden. Die Kunstfertigkeit zeigte sich also nur in den Stoffmustern.

Bemerkenswert ist dabei die Ikat-Technik, bei der die Fäden beim Färben so abgeordnet wurden, daß sie stellenweise keine Farbe annehmen. War das richtig berechnet, so ergaben sich Muster mit weichen, ein wenig verschwommenen Konturen. Zusätzlich wurden die Stoffe noch broschiert, bestickt, auch mit Muscheln und Glasperlen verziert. Neben reinen Ornamenten tauchen stilisierte Menschen, die etwas Frischhühnchen haben, Tiere oder Schiffe (möglichweise waren damit Totenschiffe gemeint) auf.

Eine Etage höher kann man Muster mit Namen wie „Hut“, „zerbrochene Keramik“, „Tausendfüßler“ kennenlernen. Sie wurden von den Asahari in Ghana gewebt und gehören zu den wenigen Beispielen aus Afrika. Das auffälligste Stück dieses Sammlungsstückes ist ein Männerkleid aus Nigeria, bei dem der dunkelblaue Stoff mit einer großen weißen Spirale bestickt wurde. In der Fülle der vielen kleinen, hellen Muster wirkt dieses großflächige Ornament ausgesprochen „modern“.

PETER DITTMAR

Krefeld: bis 1. März; Mönchengladbach: bis 11. Jan.; Katalog 14 Mark.

Eine Geburtsurkunde aus Ost-Berlin brachte es an den Tag: Heute wird Marlene Dietrich 85 Jahre alt

„Ich war nicht erotisch, ich spielte nur“

Noël Coward, der britische Spötter, hat sie mit der „schönen Helena“ aus der griechischen Mythologie verglichen, Ernest Hemingway nannte sie liebevoll „Kraut“, obwohl das damals eigentlich ein Schimpfwort für alles Deutsche war, und für Millionen in aller Welt war sie Jahrzehntlang eine Hollywood-Traumfigur, ein Kinostar par excellence, der nur aus der Ferne bewundert werden sollte. So jedenfalls wollte es ihr Mentor Josef von Sternberg, dem sie ihre Weltkarriere zu verdanken hat. Marlene Dietrich tat alles, was von Sternberg von ihr wollte, wie sie selbst berichtet hat. Er war ihr Vater, Bruder, Beichtvater. Es gab nichts, was er nicht war.



„Ich gehör' nur mir ganz allein“: Marlene Dietrich, aufgenommen von Liselotte Strelow

„Freudlosen Gasse“ von G. W. Pabst, eine winzige Rolle gespielt hat.

Jahrzehntlang war es ihr gelungen, auch das Datum ihrer Geburt zu verheimlichen. Aber dann waren es ausgerechnet die Behörden in Ost-Berlin, die den Mutmaßungen über ihr Alter ein Ende machten. Die beglaubigte Abschrift der Geburtsurkunde ist über jeden Zweifel erhaben: am 27. Dezember 1901 kam Marlene Dietrich zur Welt, als Tochter des Königlich preussischen Leutnants Louis Erich Otto Dietrich und seiner Ehefrau Wilhelmine Elisabeth Josephine, geborene Felsing. Ort der Geburt: Berlin-Schöneberg, Sedanstraße 53.

Foto: Rheinisches Landesmuseum Bonn

ihren Ursprung in einer Erziehung hatte, in der preussische Pflanzung an erster Stelle stand.

Mit kitschiger Heimatliebe hat sie nichts im Sinn. Sie trug auch keine Träne im Knopfloch, als sie nach Ende des letzten Krieges in das zerstörte Berlin zurückkehrte, um ihre Mutter zu besuchen. Daß sie dabei eine amerikanische Uniform trug, haben ihr viele Deutsche arg verüßelt. Sie hatten vergessen, daß die Dietrich längst amerikanische Bürgerin geworden war, die aus ihrer Verachtung für Hitler und seine Nazis nie ein Geheimnis gemacht hatte. Das sollte man ihr überlassen? Wer einmal ihre Platte gehört hat, auf der sie die alten Berliner Lieder singt, und das Lied von den schönen „Beenen“, nämlich ihren eigenen, nach denen „Janz Berlin“ verdrückt war, der kann ihr schwerlich die Frage stellen, ob sie jedes Gefühl für ihre alte Heimat verloren hat.

In der „Marlene“-Dokumentation von Maximilian Schell hat sie die Texte dieser Berliner Lieder mit tränenreicher Stimme zitiert, ein ganz seltener Augenblick, in dem sie ihre wirklichen Gefühle preisgab. An anderen Stellen des Films mußte man den Eindruck haben, daß sich Marlene Dietrich alle Mühe gab, ihre eigene Legende zu demonstrieren. „Ich kann den Quatsch schon gar nicht mehr hören“, sagte sie oft genug.

Für ihre zweite Karriere als Chanson-Sängerin, als sie im milden Licht freundlicher Scheinwerfer, unanbar, aber betörend schön, keineswegs um unsern Beifall bühndend, über die Bühnen der Welt glitt und ihre Lieder sang, war der Komponist und Arrangeur Kurt Bacharach verantwortlich. Ihm war es zu verdanken, daß ich Marlene Anfang der sechziger Jahre in ihrer New Yorker Wohnung an der Park Avenue besuchen konnte. Alles wurde damals bestätigt, was sich ihre Freunde über sie erzählten: Eine mütterliche Frau mit viel Humor, die lieber Tee kocht und in den Fotos ihrer Enkelkinder kramt, als über ihre Karriere zu reden.

Ich mußte an den alten Schlager-Text von Friedrich Hollaender denken, den die Dietrich gesungen hat: „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre, ich geh' nur mir ganz allein.“ Sie hat sich, und das ist das Fazit an ihrem 85. Geburtstag, jeder ganz persönlichen Betrachtungsweise immer wieder entziehen können. Verheiratet war sie nur mit einem einzigen Mann, mit Rudolf Sieber, einem Regieassistenten aus dem Berlin der zwanziger Jahre, dem sie bis zu seinem Tode eine gute Freundin blieb. Affären? Hemingways Briefe an Marlene liegen im Tresor einer Bank. Mit Sex hatte das nichts zu tun, behauptet sie.

„Ich war nicht erotisch“, erzählte sie Maximilian Schell, „ich habe nur den Eindruck gegeben.“ Ein Eindruck immerhin, der ihren Platz in der obersten Reihe der Kinoruhmesäle für immer garantiert hat. Seit Jahren lebt sie in Paris, in der vornehmen Avenue Montaigne, hinter heruntergelassenen Jalousien. Das Telefon ist ihre einzige Verbindung zur Außenwelt. Niemand wird empfangen. Das Bild von der alten Frau im Lehnstuhl hat sie uns erspart. Sie hat sich vor Jahren in Schönheit verabschiedet.

Und für die meisten von uns, die wir ihre Karriere in allen Phasen mit erlebt haben, war es wie ein Abschied von unserer Jugend, ein Abschied von unseren Träumen.

WERNER BAECKER

JOURNAL

Das größte Wörterbuch des Chinesischen

Der erste Band des bisher umfangreichsten Wörterbuchs der chinesischen Sprache ist in Shanghai erschienen. Er umfaßt 32 000 Einträge. Das klassische chinesische Wörterbuch, das Kaiser Kang-hsi 1716 zusammenstellen ließ, verzeichnete 47 021 Ideogramme. Die neue, auf zwölf Bände angelegte Ausgabe, an der 400 Wissenschaftler mitarbeiten, soll 370 000 Zeichen-Verbindungen enthalten. Damit sind fast alle Schriftzeichen erfaßt, die in der 5000jährigen Geschichte des Landes gebraucht wurden. 1990 soll die Gesamtausgabe vorliegen.

Tomi Ungerer entwirft Plakate fürs Theater

DW. Dortmund
Eine Serie von sechs Plakaten hat Tomi Ungerer für das Theater Dortmund entworfen. Sie entstanden u. a. für Shakespeares „Hamlet“, Garcia Lorcas „Komödie ohne Titel“ oder Dario Fos „Zufällig eine Frau“. Neben der normalen Serie, die für die Ankündigung der Vorstellungen benutzt wird, entstand noch eine limitierte Auflage ohne Schrift in jeweils hundert signierten Exemplaren. Die sechs Plakate kosten dann 400 Mark und sind bei der Schauspiel dramaturgie (Theater Dortmund, Kuhstr. 12) zu beziehen.

Gemälde von Marie Caspar-Filser

DW. Stuttgart
An die Malerin Marie Caspar-Filser erinnert die Galerie der Landeshauptstadt in Stuttgart mit einer Ausstellung von mehr als fünfzig Gemälden. Dazu erschien in der Edition Crantz ein Katalogbuch (132 S. mit zahlr. Abb.), das in der Ausstellung 22 Mark kostet. Die Ubersicht ist bis zum 30. Januar zu sehen.

Gewerkschaft der Organisten gegründet

J. G. G. Warschau
Eine „Gewerkschaft der Angestellten sakraler Kultur und Kunst“ wurde jetzt in den neuen polnischen Staatsgewerkschaftsverband aufgenommen. Sie umfaßt bislang 1800 Organisten und in Kirchenkreisen tätige Künstler. Das sind nach ihren eigenen Angaben bisher nur zehn Prozent aller polnischen Organisten und für Kirchen tätigen Künstler. Die Gewerkschaft will den Dialog mit der Amtskirche vertiefen und zugleich an die Tradition der 1881 verbotenen Organisten-Gewerkschaft anknüpfen. Diese hatte sich jedoch sowohl die Unabhängigkeit von der damaligen Staatsgewerkschaft als auch von der Amtskirche bewahrt.

Neuer Auswahlkatalog des Landesmuseums

DW. Münster
Einen Querschnitt durch die vielfältigen Sammlungen des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Münster bietet der neue Auswahlkatalog. Vorangestellt ist ein kurzer Abriss über Entstehung und Geschichte des Museums. Sonst aber wird auf alle Erklärungen verzichtet. Auf 280 Bildseiten werden berühmte und charakteristische Beispiele aus den Beständen abgebildet. Das reicht von der mittelalterlichen Kunst des westfälisch-rheinischen Raumes bis zur Gegenwart und umfaßt auch Beispiele des Porträts, der Dielenmalerei und des Münzkabinetts. Es ist eine Auswahl, die dazu einlädt, die Originale zu betrachten, und die nach dem Besuch die Erinnerung unterstützt. Der Katalog (293 S., 280 Abb.) kostet 15 Mark.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

„Season of Anomie“ heißt der Band im englischen Original, der 1979 deutsch zuerst als „Die Plage der tollwütigen Hunde“ erschien und der nun, nachdem Wole Soyinka den Nobelpreis für Literatur erhielt, im Taschenbuch als „Zeit der Gesetzlosigkeit“ erneut vorgelegt wird. „Anomie“, ein soziologischer Terminus, der einen Zustand gesellschaftlicher Normenlosigkeit meint, ist ein Schlüsselbegriff für Soyinkas Romanwelt. Die Erzählungen des Nigerianers spielen zu meist in der chaotischen Zeit vor dem Biafrakrieg. In der „Zeit der Gesetzlosigkeit“ variiert er vor diesem Hintergrund den Orpheus-Eurydike-Mythos auf afrikanisch. In „Die Ausleger“ erheben fünf Intellektuelle den Anspruch, die Spielregeln der Modernisierung Afrikas zu kennen, sind dann aber nicht bereit, die Verantwortung für die Folgen ihres Tuns zu übernehmen. Beide Romane sind mit ihrer barocken Breite und der Fülle mythologischer und literarischer Anspielungen ein Lesabenteuer, das zugleich lehrt, wie falsch es ist, Afrika mit europäischen Maßstäben messen zu wollen.

P. Jo.
Wole Soyinka: „Zeit der Gesetzlosigkeit“, Ullstein, 352 S., 9,80 Mark; „Die Ausleger“, dtv, 379 S., 12,80 Mark.

E. Augustin in Schleswig

Akte voller Leben aus Holz gedübelt

Edgar Augustin, dem aus Recklinghausen stammenden Hamburger, widmet zu seinem fünfzigsten Geburtstag das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum auf Schloß Gottorf eine umfassende Retrospektive. Mit seinen von allen modischen Strömungen unabhängigen und doch vollkommen zeitgenössischen figurativen Holzplastiken und besonders den holzgedübelten Skulpturen von Akten und Köpfen hat sich der einstige Schüler von Karl Ehlers in Münster und von Gustav Seitz in Hamburg weit über die Grenzen der Hansestadt hinaus einen Namen gemacht.

Augustin absolvierte zunächst eine Goldschmiedelehre. Ihr verdankt er seine heute selbst gewordene handwerkliche Perfektion und die ausgeprägte Fähigkeit zum durchgefeilten Detail. Bereits früh wurde man auf Augustins ungewöhnliche Begabung aufmerksam. Für 1967/68 gewann er ein einjähriges Stipendium der Villa Massimo in Rom, das sein Schaffen aus dem unmittelbaren Erlebnis der Kunst der Antike und Renaissance an tektonischer Struktur und formaler Klarheit gewinnen ließ. 1975 erhielt er den Hamburger Edwin-Scharff-Preis und 1984 den Großen Preis für Skulptur des Haken-Museums in Japan.



Strenges Handwerk: Relief von Edgar Augustin

men durch konstruktive Strukturen mit mechanisch gegliederten Gelenken geprägt werden. Von konstruktivem Geist erfüllt, doch zugleich von Vitalität durchpulst, erscheinen die Köpfe, Büsten und lebensgroßen Akte, die der Bildhauer aus hellem Holz gemeißelt oder auch aus einzelnen Holzleiten eigenhändig zusammengefügt oder gelehmt hat. Diese Holzskulpturen haben wesentlich dazu beigetragen, Augustins Ruhm als eines singulären Bildhauers zu begründen.

Unter den neuen Werken dieser Art herrscht bei den Büsten die archaisch-strenge Komponente vor, während die überlebensgroßen Frauenakte stärker dem Naturbild verhaftet bleiben. In beiden aber sind vitale Naturnähe und stilisierende Modellierfertigkeit unlöslich miteinander verschmolzen.

Nicht minder eindrucksvoll wirken die faltenreich verhöhlten oder geschnürten Bronzefiguren, die zuweilen durch attributive Gegenstände wie Stuhl, Schemel oder Rückwand zum umgebenden Raum in aziale Beziehungen gestellt werden. Stilistisch umfassen sie eine Spannweite vom Griechisch-Archaischen bis zur Pittura metafisica. Das gilt auch für die gleichgestimmten Reliefs und konstruktiven Aquarelle von Köpfen und Figuren, deren roboterhafte Formen vom Atem des Lebens erfüllt scheinen.

HANNES THEODOR FLEMMING
Bis 18. Januar; Recklinghausen, Kunsthalle: 15. Febr. bis 15. März; Katalog 20 Mark.

Arturo Toscanini löste sein Wort ein: Das Israel Philharmonic Orchestra feiert seinen 50. Geburtstag

Als das Lohengrin-Vorspiel noch nicht tabu war

Im Toscanini-Museum in Parma, im Geburtsort des Maestros aller Maestros, ist eins der stolzesten Ausstellungstücke ein Brief des Nobelpreisträgers Albert Einstein: „... Sie sind nicht nur der unerreichbare Interpret der musikalischen Weltliteratur. ... Sie haben auch im Kampfe gegen die faschistischen Verbrechen sich als ein Mann von höchster Würde gezeigt. Auch empfinde ich tiefste Dankbarkeit dafür, daß Sie dem neu zu gründenden Palästina-Orchester eine Förderung von unschätzbbarer Bedeutung in Aussicht gestellt haben. Die Tatsache, daß es einen solchen Zeitgenossen gibt, wiegt viele Enttäuschungen auf, welche man an der species minorum gentium ohne Ende erleben muß!“

Im Frühjahr jenes Jahres 1936 hatte Bronislaw Huberman, einer der bedeutendsten Geiger seiner Zeit, Arturo Toscanini um Rat und Unterstützung für den Plan gebeten, in Palästina - damals britisches Mandatsgebiet - ein Orchester zu gründen und vertreibender jüdischer Musiker aus Europa zu gründen. Ratschläge könne er keinesfalls erteilen, sagte der Maestro, aber wenn Huberman wolle, würde er sich gerne als Dirigent der ersten Konzerte zur Verfügung stellen. Aber kaum jemand glaubte ernstlich daran, daß Toscanini wirklich kommen würde, und die Auflage von Abonnements für die erste Spielzeit und der Kartenverkauf waren enttäuschend.

Als dann aber im Dezember 1936 in Tel Aviv Plakate aufzutauchen: „26. Dezember 1936 - erstes Abonnementskonzert des Palästina-Orchesters“, Dirigent Arturo Toscanini, wurde das Kartenbüro geradezu gestürmt. Alle Abonnements für die Saison waren bald ausverkauft. Und noch heute sieht man so manche Premierenbesucher von damals in den Konzerten der „Ersten Serie“ des „Israel Philharmonic Orchestra“, wie es seit der Staatsgründung heißt. Für diese „Oldtimer“ dirigierte Zubin Mehta gestern das eigentliche Festkonzert der diesjährigen Jubiläumssaison. Es war eine Matinee, weil am Freitagabend, am Vorabend des Sabbat, keine öffentlichen Konzerte stattfinden.

Gemessen an der Geschichte ehrwürdiger alter Orchester in Europa und Amerika, sind die Israel-Philharmoniker mit ihren „nur“ fünfzig Jahren recht jung. Trotzdem haben sie eine ungewöhnliche und zuweilen stürmische Geschichte hinter sich. Außerdem ist das Orchester mit dem relativ großen Publikum. Im

Gründungsjahr 1936 hatte Tel Aviv etwa 140 000 Einwohner; die ersten Konzerte wurden von 5000 Hörern besucht; bei Toscaninis Konzerten, in einer primitiv eingerichteten hölzernen Ausstellungshalle, saßen Menschen in Fensternischen, und im Saal zwischentüren Vögel ihren Kot traktierten zur Musik - der sonst so empfindliche Toscanini war begeistert. Heute hat das Orchester bei einer Gesamtbevölkerung Israels von etwa 4,2 Millionen ein Abonnementspublikum von fast 36 000 Hörern (in Tel Aviv, Jerusalem, Haifa).

Hans Wilhelm (später William) Steinberg, 1936 noch in Deutschland Dirigent des „Jüdischen Kulturbund-Orchesters“ in Berlin, hatte in Tel Aviv die Konzerte für Toscanini vorbereitet; im Januar 1937 leitete er eigene Konzerte. Erster Solist war Adolf Busch; Huberman selbst spielte mit seinem Orchester erst sehr viel später zum ersten Mal.

In der ersten Januarwoche 1937 reiste das „Palestine Orchestra“ nach Kairo und Alexandria. Besuche, die unter verschiedenen Dirigenten bis fast zum Ende des Zweiten Weltkriegs regelmäßig wiederholt wurden - 1941 waren wir Zeugen begeistert aufgenommener Konzerte unter Felix Weingartner. Toscanini kam 1938 erneut nach Palästina.

Das „Palästina-Orchester“ und die Israel-Philharmoniker haben in ihrer fünfzigjährigen Geschichte unter fast allen bedeutenden Dirigenten der Zeit musiziert. Wegen des Gastdirigenten-Systems, das auch unter Zubin Mehta als „Music Director“ beibehalten wird, kann man kaum von einem „eigenen Stil“ des Orchesters sprechen, wie er etwa den Wiener oder Berliner Philharmonikern zu eigen ist. Die Israel-Philharmoniker klingen jedesmal anders, je nachdem, ob sie der brillante, effektvolle Zubin Mehta, der aus den Tiefen der Musik schöpfende Leonard Bernstein oder ein Dirigent europäischer oder amerikanischer Tradition leitet.

Die ersten Musiker kamen aus den großen mitteleuropäischen Orchestern. Heute sitzen an den Pulten instrumentalistischen europäischer und amerikanischer Herkunft neben neuen Einwanderern aus Sowjetland und jungen Israelis, die zumeist Schüler der älteren Philharmoniker-Generation sind.

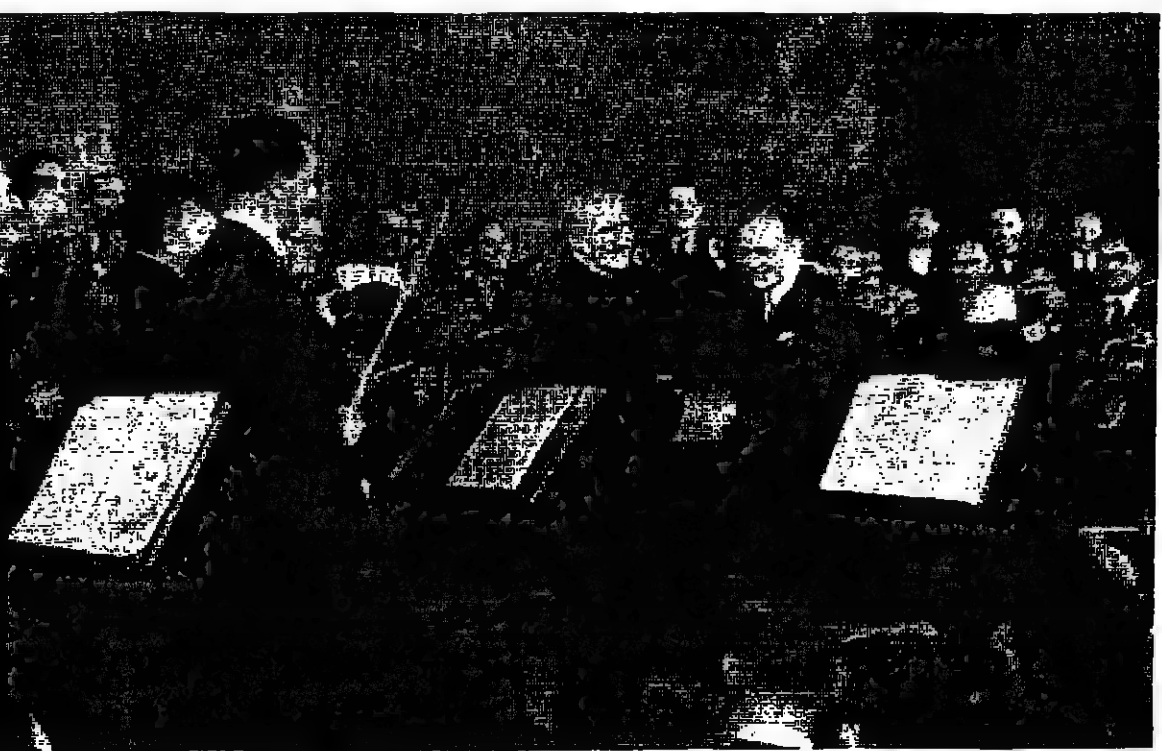
Ein Nachteil des Gastdirigenten-Systems macht sich in der Programmgestaltung insofern bemerkbar, als das Jahresprogramm keine Linie erkennen läßt. Zeitgenössische Musik und die Werke israelischer Komponisten erschienen lange Zeit nicht in den regelmäßigen Kon-

ten; erst in den letzten Jahren sind sie mehr gepflegt worden. Jeder Gast hat auch eigene Ansichten über die Wagner-Strauss-Diskussion, die noch immer in Israel schwellt. Viele Dirigenten meinen, kein Orchester könne Spitzencharakter haben, ohne die Musik von Richard Strauss zu spielen.

Toscanini führte mit dem ursprünglichen „Palästina-Orchester“ die „Lohengrin“-Vorspiele auf; Eugen Szenkar setzte 1938 das „Meistersinger“-Vorspiel auf das Programm. Doch wegen der Pogrome der „Kristallnacht“ wurde die Aufführung abgesetzt. Seitdem hat man Wagner nicht wieder gespielt. Im Rundfunk sind gelegentlich Wagner-Ausschnitte zu hören. Aber generell gibt man sich streng, obwohl andere Komponisten, die dem Naziregime wirklich verbunden - und nicht kritisch wie Richard Strauss - waren (Carl Orff, Léhar und andere), in Israel nicht gemieden werden.

Die Jubiläumssaison sieht 166 Konzerte in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem bis Juli 1987 vor, darunter mehrere halbszenische Aufführungen von drei Mozart-Opern mit Daniel Barenboim als Dirigent, Jean-Pierre Ponnelle als Regisseur und einem internationalen Gastensemble.

PETER GRADENWITZ



Der Promoter und der Dirigent Arturo Toscanini und Bronislaw Huberman nach der Generalprobe zum ersten Konzert des „Palestine Orchestra“ im Dezember 1936

Foto: Gradenwitz

Alle drei sind Herren, die stets wissen, wohin sie mit ihren Händen sollen. Alle drei, jeder für sich, sind unverwechselbar. Sie dienten alle drei als Offiziere in der Wehrmacht des Dritten Reiches und haben sich nach dem Kriege den Weg in das neue Leben gebahnt, das nach einiger Zeit die Form auch einer neuen, eigenen Politik annahm. Dort erklimmen sie die Leitern, die nach oben immer schmäler werden. Der eine war Präsident der Bundesrepublik Deutschland von 1974 bis 1979, der zweite hat dieses Amt seit 1984 inne, der dritte ist seit 1982 Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Alle drei haben sich in der zurückliegenden Zeit zur jüngsten deutschen Geschichte geäußert, als erster Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985, dem 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Sie versuchten Deutungen zu vermitteln, als Politiker, nicht als Historiker. Aber sie traten summierend auf. Die Bedeutung ihrer Reden besteht darin, daß sie als Politiker der Neigung folgen, verbindliche Urteile zu formulieren. Ist die Zeit dazu reif?

Die Reden wurden aus unterschiedlichen Anlässen gehalten, auf der Rostra der Republik, dem Bundestag, und in der Bonner Beethovenhalle. Sie fanden weithin Beachtung, denn sie wurden mit dem Willen zur Wirkung vorgetragen. Am auffallendsten die Ansprache des amtierenden Bundespräsidenten, dessen Äußerungen sich in einer international verbreiteten Auflage von Büchern und Schallplatten niederschlugen. Alle drei Reden fallen in eine Zeit, in der sich die Deutschen mit einer wachsenden geistigen Erregung ihrer Historie, nicht nur mehr der jüngsten, zuwenden.

Die Diskussion darüber entspricht der Kondition - der inneren Verfassung des Volkes und seiner Staatsveranstaltungen -, die, mit einem Wort gesagt, von Unsicherheit geprägt ist. Wenn die Politiker Kritik auf sich ziehen, vielfach nur in der Form eines nicht ganz reflektierten Unbehagens, so hängt das in erster Linie damit zusammen, daß die grundsätzlich gemeinte Äußerung eines Verantwortlichen zur deutschen Nation selbst ein Stück Geschichte ist, jedenfalls sein kann (und auch so gemeint ist): ein Faden, der in die Historie selbst eingewebt wird, in einer Qualität allerdings, die leicht verläßt. Sie liegt näher beim Begriff der Tat als beim Begriff der Betrachtung, die niemanden bindet und nichts verbindet.

Die kritische Reaktion gründet des weiteren darauf, daß die Feststellungen, die Deutungen enthalten, nicht übereinstimmen, in der Willensrichtung divergieren, infolgedessen zum Vergleich herausfordern. Wenn die Kontroverse tagesspolitisch geführt wird, wenn beispielsweise von Kritik aus Kreisen der Union an Weizsäcker gerichtet wird, verfehlt sie jeden Sinn. Die Kontroverse, an der niemand zweifeln kann, steht in einem anderen Zusammenhang. Die Reden der drei Politiker müssen in eine Entwicklung eingeordnet werden, die mit der großen Staufer-Ausstellung in Stuttgart im März 1977 mild und musikalisch angehaucht und sich heute zu einem scharfen, teilweise polemisch und ideologisch geführten sogenannten Historiker-Streit ausgewachsen hat. Ein Ende ist nicht abzusehen, denn es geht um nichts Geringeres als die Frage, ob Patriotismus sich an der ganzen deutschen Geschichte orientieren soll oder ob er unter der moralisch verordneten Hegemonie schuldlos betrachtet werden soll. Die Kontroverse, die weiterhin nur in der Topfplanzen-Form eines Verfassungspatriotismus, sozusagen als deutscher Bonsai, geduldet werden darf.

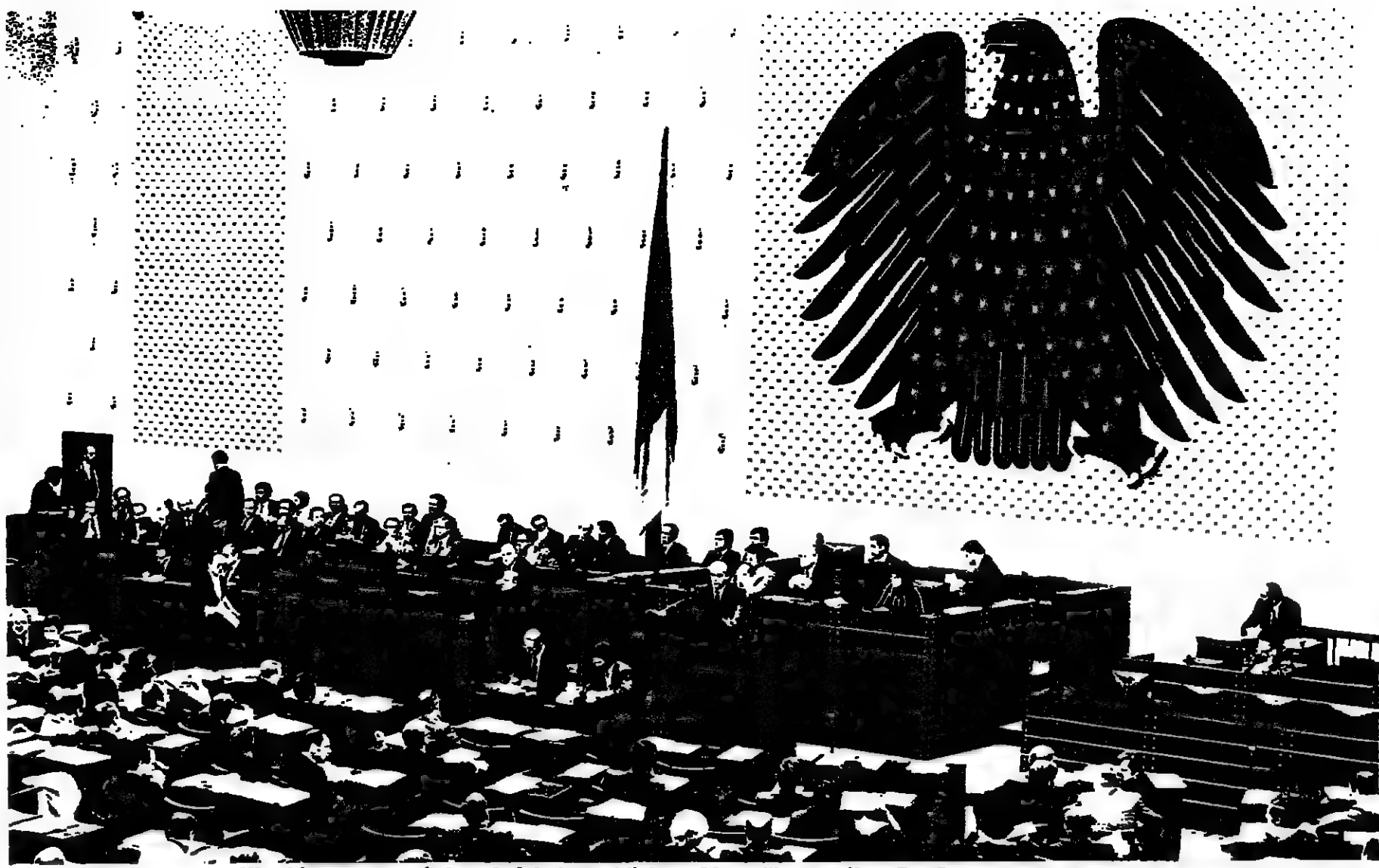
Rhetorik der Schuld und das Pathos freier Forschung

Um diese Fragen gruppieren sich nicht nur Historiker, sondern mächtige Interessen. So begegnen wir der Mißtraue, daß der Nationalsozialismus von der größeren Historie gleichsam verschlungen, zu einem Zeitalter unter anderen Zeitaltern „herabgestuft“ und mittels einer neuen Identitätsfindung der gesamten deutschen Geschichte eingekerkert werden könnte - wie der strahlende Reaktor von Tschernobyl.

Das sind ungemein eroste Fragen, deren Behandlung die geistigen Grundlagen von Politik beeinflusst, soweit der unmarktsche Satz zutrifft, daß Politik aus dem Bewußtsein entspringt und nicht aus den Windungen des Verdauungssystems. Die zentrale Voraussetzung, diese Fragen überhaupt stellen zu können, ist die Frage, ob es zu beantworten ist und da und dort als „ewig“ gedachte Fixierung auf Schuldbezüge der deutschen Geschichte zu brechen, besteht in dem geradezu vehementen Ausdruck des Interesses an Geschichte überhaupt.

Er datiert aus den siebziger Jahren, als für eine gewisse Zeit und zunächst ohne sichtliche Folgen von einer „Tendenzwende“ gesprochen wurde, worunter, grob gesagt, die neue Hinwendung zu traditionellen Werten und einer „Liebe zum Eigenen“, zum Deutschen, verstanden wurde. Die Neigung zur Soziologisierung und Psychologisierung des individuellen und nationalen Verhaltens nahm ab zugunsten der Frage nach dem universalen Zusammenhang der deutschen Geschichte. Was der Bürger, was vor allem immer mehr junge Menschen in beiden Teilen Deutschlands, als Lernfrage äußerten, wurde in der Folge von der berufenen Zunft und ihrer publizistischen Begleitung in Form einer mittlerweile schier unüberschaubaren Produktion von Arbeiten beantwortet, die den einschlägigen Buchmarkt belebte. Darunter hervorragende Leistungen, wie sie immer dann entstehen, wenn Bewegung in die Geister kommt, wenn Hunger nach Wissen, wenn Hunger nach Sinn und Orientierung im Spiele ist.

Wie kommt es nun eigentlich, daß ein neues, aufspringendes Interesse am Verlauf des nationalen Geschehens, ein über den Tellerrand des Gesellschaftsprozesses und seiner Verteilungen hinausweisendes Wissensstreben so schnell und radikal mit dem ängstlichen Verdacht belegt wird, die Deutschen hätten sich nun wohl aufgemacht, sich von ihrer jüngsten Vergangenheit zu entlasten oder - wie es in einer bösen Pole-



Was hier gesagt wird, muß sich den schärfsten Maßstäben stellen: Der Deutsche Bundestag

FOTO: J. H. DARCHINGER

Auf der Rostra der Nation

Von Sinn und Wirkkraft republikanischer Rede in Deutschland / Von HERBERT KREMP

mik formuliert wurde - sich von den Morden in den Konzentrationslagern zu „entsorgen“. Die sofort auf den Plan getretene Gegenreform, die sich in dem Gebäude der deutschen Schuldgeschichte bürgerlich eingerichtet hat, wendet sich forciert gegen den Geist des „Vergessens“ und „Vergessenswollens“, der mit dem erweiterten historischen Interesse angeblich verschwärt sei, sie denunziert das neue Interesse am Ganzen als einen Fluchtversuch, definiert diesen als Charakter eines neuen Zeitgeistes und umgibt damit, ohne es einzugestehen, den forschenden Historiker mit einer Art elektrischen Zaun, dessen Berührung die Alarmanlagen auslöst. Das Feld der Geschichte wird, so läßt es die Polemik erscheinen, in zwei Bereiche aufgeteilt: In ein „gesichertes“ Reservat, in dem sich die Forschung betätigen dürfe, und in eine tabuisierte Zone, von der sich Forschung fernhalten sollte.

Dabei liegt es doch auf der Hand, daß Geschichtsschreibung, vor allem Zeitgeschichte, Revisionen unterliegt. Wenn das in jüngerer Zeit irgendwo drastisch zutage getreten ist, dann in Ost-Berlin, wo die nach neuer Legitimation suchende Politik der SED den Revisionismus buchstäblich vom Politbüro her lenkt. Werke wie die der Historikerin Mittenzwei (Friedrich der Große) und des Historikers Engelberg (Bismarck) wären dort vor fünfzehn Jahren, in der Denationalisierungsphase der SED, nicht denkbar gewesen. Die Geschichte bleibt nicht stehen. In der Zeitgeschichte ändert sich vieles allein infolge der vollständigeren Aktenkenntnis.

Am wenigsten trifft das zu in der Frage nach der Einmaligkeit des nationalsozialistischen Genozids an den erreichbaren Teilen des jüdischen Volkes. Hier setzt die Verbindung aus Vernichtungswillen, Vernichtungssystematik und Vernichtungsmittel in der Tat einen neuen Maßstab. Aber es trifft zu zum Beispiel für die sehr wichtige Frage, zu welchem Zeitpunkt die Pläne für eine Amputation der deutschen Ostgebiete entstanden sind; es trifft zu für die Frage, ob der Begriff des Präventivkrieges auf den deutschen Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 anwendbar ist; es trifft zu auf die Bewertung des Kampfes des deutschen Ostheeres gegen Ende des Krieges, als ein in der Sache „ausgeschlossen“, heldenhafter Widerstand Millionen von Deutschen vor dem barbarischen Zugriff der Roten Armee gerettet hat.

Dies sind Einzelfragen, es gibt wichtigere. Die Historiker sollten nicht genieret werden, sie zu erforschen, wie wohl das Risiko, daß durch Änderungen des Details ein neues Bild entsteht, gegeben ist. Die Revision, die in anderen Ländern als eine methodische Normalität behandelt wird, gewinnt im Falle der Deutschen jedoch eine politische Dimension, die mit den sogenannten „Ergebnissen der Nachkriegsgeschichte“ in Widerspruch gerät.

Für die Mächte, die uns umgeben, vor allem natürlich für die Sowjetunion, ist die Sicherung dieser Ergebnisse mit ihrer Rechtfertigung aus der Schuldgeschichte Deutschlands eng, ja man kann sagen, notwendig verbunden. „Denn es bleibt“, wie einer der angegriffenen

deutschen Historiker, Michael Stürmer, in einem Essay ausführt, „noch auf lange Zeit die Teilung Deutschlands Stabilitätsfaktor der geteilten Welt“. Stürmer stellt in diesem Zusammenhang wiederholt die Frage, ob die deutsche Geschichte überhaupt den Deutschen gehöre, eine Frage, die man bei Kenntnis ihres Ablaufes tatsächlich bezweifeln kann (womöglich schon seit dem Ende der Stauer), die aber im aktuellen Zusammenhang den fatalen Klang gewinnt, ob sich die Deutschen überhaupt ein eigenes Bild von ihrer Geschichte machen dürften oder ob das Geschichtsbild nicht vielmehr zum Eigentum von Siegermächten erklärt worden sei, auf das ein Zugriff nicht erlaubt sei.

Denn eines liegt auf der Hand: Erweist sich im Zuge unachsichtiger Forschung das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges nicht nur oder gar nicht in erster Linie als eine Folge der Politik des Dritten Reiches, sondern auch oder sogar hauptsächlich als Folge eines fehlerhaften Kriegsdiskurses der Westalliierten, der imperialistischen Politik der Sowjetunion, des Expansionszuges Stalins nach dem Kriege und als Konsequenz aus dem Versagen der Westmächte in der gleichen Zeit, dann vermindert sich zwar nicht deutsche Kriegsschuld, dann leuchtet sich zwar nicht die Schwärze nationalsozialistischer Verbrechen, aber dann stellt sich die Frage nach der Schuld an der Teilung der Welt und Deutschlands in der Mitte Europas neu.

Einfache Rechtfertigungs- und Erklärungsgründe für den gegebenen Zustand entfallen dann; die Bittelle gewohnter Verlaufserklärungen entfällt dann; die monokausale Geschichte blättert dann in eine polykausale weg; die Verantwortungen werden dann neu verteilt, und es besteht dann für die Deutschen überhaupt kein Grund, die rituelle Deutschlandstunde der Sieger zu akzeptieren und auch inneren Verzicht zu leisten auf das eigene Ganze, das von den anderen geteilt wurde. Es gibt dann keine gängige Entscheidung mehr für den verlorenen Frieden. Ist denn, so würde die Frage dann gestellt, die Geschichte eine Garotte, die beliebig an unserem Hals strenger oder lockerer gezogen werden darf?

Wenn man den Gedanken so weit getrieben hat, stößt man auf ein Phänomen, das etwas mit dem Appell zu tun hat, die Deutschen sollten nicht vergessen, sondern sich erinnern. Wir erinnern uns, daß die antilige

Schuld der Kriegskoalition an der Teilung der Welt in Europa, an dem Vormarsch der revisionsfeindlichen Sowjetunion bis an die Elbe, daß die Unterwerfung der Völker Ostmitteleuropas unter das zweite totalitäre Joch des Jahrhunderts in den fünfziger und sechziger Jahren noch ein fester Bestandteil unseres Wissens war. Das gilt besonders für die Zeit des Kalten Krieges, als die Westalliierten erkannt hatten, daß die Konsolidierung der Freiheit in Europa nicht möglich sein werde ohne die Hilfe der Deutschen, die heute in der Bundesrepublik leben.

Wenn eine Frohnatur über Tage der Trauer referiert

Es bleibt bemerkenswert, daß damals die Machtränge der Freiheit ohne Rücksicht auf die Schuldfrage der Deutschen gestellt und durch die Förderung deutscher Beiträge, auch des Wehrbeitrags, beantwortet wurde. Noch einmal: Schuld und Verfehlungen von Deutschen im Dritten Reich wurden auch damals nicht künzlich verkleinert, aber sie hatten nicht den Stellenwert, der die Zustimmung und die Zusage der Westmächte selbst zum Ziel der deutschen Einheit behindert hätte. Der Nationalsozialismus, der Krieg mit Deutschland, die Schuld Deutschlands schienen weiter zurückzuliegen, die Gegenwart schien näher und dringlicher zu sein als heute. Auch in den Betrachtungen der Deutschen über Deutschland.

In der Phase der Entspannung, die dem sogenannten Kalten Krieg folgte, änderte sich das. Die verwendeten Begriffe sind unzureichend, sie sind zu sehr von der Hilflosigkeit diktiert, die der verlorenen Frieden auslöst. Kalter Krieg - das war in Wirklichkeit die Konsolidierung der westlichen Abwehrkraft gegen den sowjetischen Expansionsismus; Entspannung - das war nichts anderes als die Einstellung des Westens in die „Kriegsergebnisse“, wie die Sowjetunion sie definiert. Der Verzicht auf Revision dieser Ergebnisse, der am Ende 1975 in Helsinki notifiziert wurde, konnte historisch jedoch nur gerechtfertigt werden, indem man die Schuld an der Teilung Europas wieder einseitig in den deutschen Geschichtsverlauf zurückverlegte, wozu es der geistigen Mithilfe der Deutschen, ihrer Resignation, bedurfte.

Die Zahlungen für diese Leistung in der Währung einer sich allmählich entwickelnden Friedensordnung, wie sie über die Menschenrechte (Helsinki) vage vorstellbar zu werden schien, gingen aber nicht ein. Das eingerichtete Konto blieb leer. Aus diesem Grunde machte sich unter den Deutschen in beiden Teilen Deutschlands Unruhe bemerkbar, als 1979, mit dem Überfall auf Afghanistan, die Détente einer Phase neuer Spannungen wich. In dieser Phase leben wir noch, aber sie erwies sich für die Deutschen bis jetzt nicht als fruchtbar. Dem neuen Willen zur Eindämmung der Sowjetunion fehlt die Vorstellung der Revision. Während die Weltmächte sich spannen und möglicherweise wieder entspannen, bleibt das nach den „Kriegsergebnissen“ organisierte, geteilte, mit den Drainagen der Mäuren, Zäune und von Mond aus zu besichtigenden Betonstreifen durchzogene Europa politisch stillgelegt, sozusagen querschnittsgelähmt und in diesem Sinne „entspannt“.

Die Deutschen „gehören sich zwar nicht allein“ - das macht ihre Staatswesen labil -, aber in ihren Köpfen arbeitet der Widerspruch. In dieser Lage haben es die drei Politiker, von denen wir eingangs sprachen, nicht leicht gehabt, die jüngste deutsche Geschichte zu deuten. Sie wollten Orientierung geben, aber die Frage, warum die Schuldgeschichte Deutschlands heute nachdrücklicher betont wird als vor 25 Jahren, läßt sich mit der 40-Jahre-Sequenz aus der Bibel nicht beantworten. Es liegt doch auf der Hand, daß dabei Machtpolitik im Spiele ist, gegen Deutschland als Ganzes gerichtet und in Sonderheit gegen die Bundesrepublik als das denkbare deutsche Piemont.

Trifft Weizsäckers Deutung zu, der 8. Mai als Tag der Niederlage sei vom 30. Januar 1933 als Tag der Machtergreifung nicht zu trennen? Niemand, der Geschichte kennt, würde da „trennen“, aber es ist historisch nicht haltbar, daß allein der 30. Januar den 8. Mai erklären könne. Der 8. Mai und seine Folge, die Besitznahme halb Europas durch den zweiten Totalitarismus des Jahrhunderts, beruht auf Fehlkalkulationen, Fehleinschätzungen und antagonistischen Zielsetzungen innerhalb der Kriegskoalition gegen Deutschland. Ist der 8. Mai ein Tag der Befreiung, wie von Weizsäcker weiter erklärt, oder ist er ein Datum der Befreiung und der Unterwerfung zugleich, der erste Tag des verfehlten Friedens? Das ist eine dringliche Frage an unsere historische Erinnerung und an die Nachkriegsordnung: Ist sie gerecht? Oder ist sie revisionsbedürftig?

Wie reihen sich die Kettenglieder der Geschichte, an der wir hängen? Sind wir Kinder der verspäteten Nation, des unbalancierten Bismarckreiches, der krankgeborenen Weimarer Republik, der schuldüberhäufenden nationalsozialistischen Rassenation, oder haben wir die Chance, eine andere „Genealogie“ zusammenzustellen, die von den preußischen Reformen und den Freiheitskriegen über die Paulskirche, die vortreffliche Verfassung von Weimar bis zum 30. Juli 1944 und zum 17. Juni 1953 reicht? Die Chance besteht, denn die Daten sind vorhanden, und der innere Zu-

sammenhang, den sie trotz Brüchen in der Kontinuität, trotz Scheiterns bilden, schafft zumindest das Bild einer kraftvollen ideengeschichtlichen Intention.

Es wäre an Walter Scheel, dem zweiten Redner unserer Reihe, gewesen, seine Gedenkrede am 17. Juni 1986 dem Zweck zu widmen, das Moment der revolutionären Freiheit, das der Geschichte Deutschlands innewohnt, sooft auch das Gegenteil behauptet wird, hervorzuheben. Zur Überraschung aller im Plenum des Bundestages bedachte er aber die Einheit Deutschlands, auf die sich der Volksaufstand damals zu richten begann, nur mit einigen Fragen, um sich dann in Lob und Rechtfertigung der Entspannungspolitik zu ergehen, die nicht enden dürfte. Daß der Perioden-Name Entspannung tatsächlich nichts anderes umschreibt (oder verhüllt) als die Fixierung der Kriegs- und Nachkriegsergebnisse sowjetischer Expansionspolitik in Europa, das genaue Gegenteil europäischer Freiheit also, kam bei dem Mitautor dieser Politik, Walter Scheel, nicht zur Geltung. Das letzte Kapitel seiner Ansprache galt Tschernobyl, das „uns alle“ verpflichtete.

Vielleicht ist die Schwierigkeit, die unseren Politikern beim Umgang mit deutscher Geschichte zuwächst, auch in dem Umstand begründet, daß alle Tage, die uns Anlaß zum Nachdenken und Deuten geben, Tage der Trauer sind: der 8. Mai, der 17. Juni und der Volkstrauertag im befehlten November. Kaum eine Gelegenheit also, auf nationalem Niveau der Trauer zu entkommen, zu der die Deutschen keine Fähigkeit besäßen, wie die intellektuelle Linke, als es sie noch gab, behauptete. Der Redner, der den dies aber, zu dem er anzutreten hatte, zu einem dies traurig machte, zu einem Ausdruck zwar losen und beherrschten Zornes, das war, so haben wir es im Ohr, Alfred Dregger am 16. November 1986.

Der Volkstrauertag, der den Deutschen, den Toten beider Weltkriege gewidmet ist - ein Thema, an das Dregger sich hielt -, ließ eine ausgreifende Deutung von Geschichte nicht zu. Doch forderte er Ehrengäste für den deutschen Soldaten, der im Rahmen der neuesten Schuldgeschichts-Betrachtung immer näher an die Figur des „Täters“ (sprich Verbrechers) gerückt und der Figur des „Opfers“ gegenübergestellt wurde.

Was die Verbrechen und die Kenntnis über sie angeht, dürfte man jedoch nicht unser heutiges Wissen zugrundelegen, sondern das Wissen, das damals zugänglich war, sagte Dregger dazu. Das Wissen war vage, wenn überhaupt vorhanden, es war Gerücht unter Gerüchten. Gerieten die Deutschen nach der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation 1943 in Casablanca nicht tatsächlich in die Situation, „daß sie mit Deutschland Hitler verteidigten und mit Hitler Deutschland preisgaben“, wie Dregger es formulierte? War Casablanca ein Fehler Roosevelts und Churchills, der den Krieg verhärte und dazu beitrug, daß nicht nur Deutschland, sondern Europa in Inferno? War die „Unconditional surrender“ nicht einfach als Palliativ für Stalin gedacht, der angesichts des Zögerns der Westalliierten, in Europa eine zweite große Front zu eröffnen, womöglich zum Schein, womöglich im Ernst den schwankenden Riesen münzte?

Die Geschichtswissenschaft nimmt sich solcher Fragen mit unerbittlicher Mühe um objektive Befunde an, sie kann auf politische Interessen der Mächte, auf ideologische Einwürfe von Parteilichen nicht Rücksicht nehmen. Ihre Resultate gefährden nicht den Frieden, sondern fördern die Erkenntnis.

Selbstbestimmung ist der Kern der Friedensordnung

Das breite Interesse an Geschichte andererseits, das wir vor allem in den unbefangenen, nachwachsenden Generationen beobachten, hat mit einem Wissensseifer zu tun, der die Unterscheidung zwischen politisch wünschbaren und politisch nicht wünschbaren Ergebnissen der Forschung ablehnt. Das Selbstverständnis der Deutschen in beiden Teilen Deutschlands strebt, soweit wir es zu erkennen vermögen, nach einer Bestätigung, die nur im Rahmen der ungeteilten deutschen Geschichte zu finden ist.

Die Brüche und Verfehlungen sind deutsche Tragödie und deutsche Schuld, nicht Prämie und Rechtfertigung der Sieger, den Friedensschluß zu verweigern, den es, wie Dregger in seiner Rede hervorhob, nach dem Dreißigjährigen Krieg, nach den napoleonischen Kriegen und - hier möchte man der Sicht Dreggers widersprechen - auch nach dem Ersten Weltkrieg gab. Nach 1918 blieb das Deutsche Reich, trotz der Pariser Vorortverträge und entgegen deren ursprünglichen Intentionen, im Großen intakt, der Locarnopak vom Oktober 1925, also nur sechs Jahre nach Versailles, schloß sogar die Revision im Osten nicht aus. Als ein Staat, der seit 1949 konsequent den Weg der rechtsstaatlichen Demokratie gegangen ist, der seit 31 Jahren der bewaffneten „Friedensbewegung“ des Atlantikpakt angehört und der sich konsequent einer Fortsetzung der Politik mit friedlichen Mitteln verschrieben hat, darf die Bundesrepublik Deutschland, ohne zu erröten, unruhig nach der Selbstbestimmung für alle Deutschen fragen.

Die Selbstbestimmung ist der Kern jeder künftigen Friedensordnung, die insofern Revisionen des Bestehenden (das ist nicht identisch mit „Grenzveränderungen“) voraussetzt. Die deutsche Geschichte von morgen ist Revision. Die Selbstbestimmung wurde in den großen Reden der jüngsten Zeit nicht erwähnt, von der Rede Alfred Dreggers ausgenommen. Sie ist nicht „mehr“ als Freiheit, die öfter erwähnt wurde, sondern konkretisierte politische Freiheit, Freiheit „zum Anfassen“. Sie ist das nationale deutsche Interesse, gleichgültig, wie die sich selbstbestimmenden Glieder Deutschlands am Ende zueinander stehen. Wir können diesem Ziel nicht entsagen, weil wir sonst alle Ziele verfehlen, auch uns selbst, auch die Versöhnung mit uns, die wir uns bis jetzt selbst verwehren, und die Annahme des ganzen, ungeteilten Schicksals der deutschen Nation.



Ein Offiziere des Weltkriegs, heute höchste Würdenträger des demokratischen Staates: Richard von Weizsäcker, Walter Scheel, Alfred Dregger (von links)

FOTOS: RICHARD SCHULZ-VORBERG / SVEN SIMON / DPA

Sebastian Gsangl schlägt zurück

Erzählung von REINER ZIMNIK

In Stockwerk über der Behausung Sebastian Gsangls wohnte das Fräulein Anna Würl. Eine Endfünfzigerin unbestimmten Alters, von der man einerseits munkelte, daß sie schon bessere Tage gesehen, andererseits aber wiederum zu wissen glaubte, daß ihr eine nicht unbedeutende Pension zur Verfügung stand, lebte sie, ein wenig griesgrämig wohl und unzufrieden über den Lauf der Welt, im übrigen aber still und unauffällig und, wie es hieß, in nicht mehr ganz zeitgemäßem, jedoch gediegenem Mobiliar, seit langen Jahren ordnungsgemäß vor sich hin, ohne sich weiter um ihre Nachbarn zu kümmern.

Lediglich an Sonntagsvormittagen und zur Zeit der großen kirchlichen Feste machte sie sich bemerkbar, dies dann aber auch gleich in enervierender Aufdringlichkeit: indem sie in einer Art mißverständlichem Missionsdrang, so schien es, bei der Übertragung konfessioneller Morgenfeiern ihr Rundfunkgerät auf Überlautstärke stellte, um ihre Nachbarn von der Notwendigkeit religiösen Bekenntnisses zu überzeugen.

Im Treppenhaus von Sebastian Gsangl, die bezüglich zur Rede gestellt und in aller Höflichkeit zum Zimmerlautstärke gebeten, hatte sie recht g'schnappig geantwortet, daß zunächst einmal er, Sebastian Gsangl, seinen Fernseher am Abend leiser stellen sollte, bevor er einen anständigen Menschen daran zu hindern versuche, seiner sonntäglichen Christenpflicht nachzugehen. Und als wollte ihr jemand den Anspruch auf ewige Seligkeit streitig machen, hatte sie in höchster Erregung hinzugefügt, daß er selbst für die Folgen verantwortlich sei, wenn ihm das Wort Gottes nicht bedeute, sie hingegen bis zum letzten Atemzug ihrem Glauben treu bleiben werde. „Als wie wenn ich was gegen dera sei Christlichkeit hätt ...“, hatte Sebastian Gsangl ihr verärgert nachgemurmelt. „De moan i spinnt!“

Seit diesem Tage herrschte eine Art kalter Krieg zwischen den beiden Mietpartnern. Insofern - abgesehen von beharrlich konsequent gegenseitiger Grundverweigerung und Sebastian Gsangls erzwungener Teilnahme an Fräulein Würls sonntagsmorgendlicher Raumaussage - blieb die Lage, wenn auch gespannt, so doch im großen und ganzen ruhig.

Da hörte Sebastian Gsangl eines Tages ein dumpfes Rumpeln und Poltern draußen im Treppenhaus, und als er vorsichtig durch das Schlüsselloch seiner Wohnungstür lugte, sah er, wie vier Möbelpacker eine riesige

der o!“ Wütend stieg er abermals auf die Staffelei und pochte ingrimmig an die Zimmerdecke. Wieder Ruhe. Hoffentlich bleibt's jetzt dabei! Erneuter Irrtum. Die Unterbrechung war von kürzerer Dauer als beim ersten Mal. Nun denn - der Klügere gibt nach. Obwohl es längst noch nicht seine Zeit war, nahm Sebastian Gsangl seinen Hut vom Haken und rettete sich in seine Stammkneipe, wo es ihm gelang, seinen Ärger mit ein paar Halben frisch vom Faß fürs erste einmal hinunterzuspielen.

„Was gibt es Schöneres als die abendliche Ruhe“, gestand er sich, als er zur späten Stunde wieder seine Wohnung aufsuchte. In dieser Nacht schlief er noch gut. Aber schon am nächsten Abend begann der Kleinkrieg von neuem. Zwar unterbrach Anna Würl ihr Klavierkonzert nach Sebastian Gsangls Klopfsignalen sofort - diesmal indessen nur, um nicht weniger heftig an derselben Dekkenstelle zurückzuklopfen. Es war zum Verzweifeln. Sebastian Gsangl versuchte sein Gehör fortan durch eine dicke Ohrbinde zu schützen, aber das verhaßte Geräusch fand dennoch in nur wenig gemilderter Form Eingang in sein Nervenzentrum. Wiederum blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ins Wirtshaus zu retten. Und in den folgenden Tagen war es nicht besser.

Da faßte er in seiner Not den Beschluß, das Fräulein Anna Würl im Treppenhaus anzuordern, obwohl sie sonst nicht miteinander sprachen. Geduldig lauerte er hinter seiner Wohnungstür, bis er einmal ihre Schritte auf den Stufen hörte. Dann rief er die Tür auf. „Sie, Fräulein Würl, i wollt Eana bis jetzt net ozoagn, weil ma halt scho alte Hausgenossen san mir zwos. Aber wenn S' jetzt net aufhörm mit Eaner blödn Klimperei, nachher weri pelzig - dees merken's Eana!“

Anna Würl beschreite ihn zunächst nicht. Dann blieb sie doch plötzlich stehen und giftete zurück: „I zahl mei Mieten wie Sie auch, und drum hab i as die gleichen Rechte - dees merken Eana Sie! Klavierspuin is erlaubt, und besser wie der Schwarm den wo's Eichen den ganz Tag aus'n Radio hörs is mei Klavierspieler! Immer no, Sie Banause!“ Eine Verständigung war ausgeschlossen.

Als er am nächsten Tag vom Büro heimkam, sah Sebastian Gsangl gerade noch, wie die böse Anna Würl ihren Kopf aus dem Fenster zurückzog, als er sich der Haustür näherte. Ohne Zweifel hatte sie sein Erscheinen abgepaßt, um ihn keine Minute zu spät mit ihrem Klavierkonzert malträtiert zu können. Und kaum hatte er seine Wohnung betreten, da ging es auch schon los.

Sebastian Gsangl riß der letzte Nerv. „Dees halt' ka Mensch aus“, röhre er. „Dees halt i net aus. Da werst ja wahnsinnig! I laß nu do net von a so oaner Bläggern so oaner spinntens unter's Gras bringa! Rasend vor Zorn rannte er in seiner Wohnung hin und her, riß die Zimmertüren auf und stieß sie mit solcher Kraft wieder zu, daß die Wände zitterten. In seiner blinden Wut nahm er nicht wahr, wie nun von den Mietern unter ihm irritiert gegen die Decke geklopft wurde, merkte dagegen sofort, daß man ihm von oben mit nicht minder heftigem Türenschlagen antwortete, was ihn jedoch nur noch mehr aufbrachte. So kämpften sie verblissen miteinander, bis die Kräfte von Fräulein Würl hörbar nachließen und zu Sebastian Gsangls Genugtuung auch für den verbleibenden Teil des Tages zu weiterer Beteiligung des verhassten Instruments nicht mehr ausreichten.

Am Tag darauf montierte die Mietpartei unter ihm bei einer Begegnung im Hausflur, daß er beim Fortgehen immer vergesse, seine Fenster zu schließen. Gestern zum Beispiel hätte die Zugluft in seiner Wohnung die Türen so heftig hin und hergeschlagen, daß bei ihnen der Verputz von oben heruntergekommen sei. Man habe gegen die Decke geklopft, aber er sei offensichtlich nicht zu Hause gewesen.

„Bei mir war alles zu“, stellte Sebastian Gsangl klar, „da müßts sich an die Spinatwachtel oberhalb meiner wenden, die duat so den ganzen Tag nix anders als aufm Klavier uneinanderhämmern und Türn zuschlagen. Da kunnst i eich an ganzn Roman erzählen von solche Sachen!“ Und wie um seine Worte zu bekräftigen, erklang vom dritten Stock her in fröhlicher Unverdorrenheit Mozarts Türkischer Marsch.

Jeden zweiten Tag pflegte sich Anna Würl von nun an zum Türanschlag-Duell zu stellen, und obwohl sie sich - zu ihrem großen Ärger - regelmäßig schon nach einigen Minuten geschlagen geben mußte, stellte sie sich doch immer wieder von neuem zum Kampf. Immerhin hatte Sebastian Gsangl nach solchem Schlagaustausch, den er im Laufe der Zeit als gymnastische Übung zu nehmen begann, für einige Stunden seine Ruhe, während er sich an den übrigen Tagen nach wie vor ins Wirtshaus flüchten oder seinen Kopf unter die Bettdecke vergraben mußte, um seinerseits der Gefahr einer Nervenkrise vorzubeugen. Im übrigen schien sich auch die Verärgerung der anderen Hausbewohner dem Siedepunkt zu nähern, wenngleich allgemein Einigkeit darüber bestand, wo die Schuld zum Verlust des häuslichen Friedens zu suchen war.

Sebastian Gsangl wurde bleich und bleicher und litt bereits unter einem chronischen Zucken seines linken Mundwinkels - da wandte er sich in seiner Verzweiflung an seine Stammtischspezialisten um Hilfe. „Was soll i bloß machen“, klagte er, „lang halt i's nimmer aus. Wenn ich's ozoag glaubt ma's koaner, und von selber hörs einfach net auf, de Schraubn!“ - „Na - da müßmas was unternehme, Spezi“, hieß es da gleich rundum, „da machma dir alle mitanand an Zeugn, kinn' ma doch net zuasseln, daß di de zugrundricht - auf geht's Manner, de packma glei o!“ Entschlossen polterte die gesamte Stammtischrunde zu Sebastian



John Parks und Clive Thompson von der New Yorker Dance Company Alvin Ailey in „Kinetic Molpai“, choreographiert von Ted Shawn

Der Tanz ist Kult, Kunst und vor allem Rhythmus

In ambitioniertes Unterfangen, dem sich Giovanni Calendoli, seines Zeichens Direktor des Instituts für Theatergeschichte an der Universität Padua, unterzogen hat: die Entwicklungsgeschichte des Tanzes zu schreiben, und zwar im Rahmen der Kulturgeschichte, vom Altertum zum Mittelalter, von der Renaissance über die Entwicklung des klassischen Tanzes bis zur heutigen postmodernen Phase. Herausgegeben ist ein Buch, das durch die Fülle der Illustrationen und Informationen beeindruckt, in den Wertungen freilich hier und da Zweifel weckt. Aber wer eine Geschichte des Tanzes schreibt, darf sich über Widerspruch aus den einzelnen, außer heftigste engagierten Lesern nicht wundern.

Immerhin: Beim ersten Durchblättern hinterläßt der Band „Tanz“ einen durchweg günstigen, erfreulichen Eindruck (Georg Westermann Verlag, Braunschweig, 288 S., 88 Mark), besonders bei den „schlichten“ Tanzenthusiasten, die nicht unbedingt an den Grabenkämpfen darüber interessiert sind, ob man nun Isadora Duncan und Sergei Diaghilew als die beiden Gegenpole bei der Erneuerung des modernen Tanzes herausheben kann (wie dies bei Calendoli der Fall ist) oder nicht. Die Kapitel sind wohlgeordnet, ausführlich bebildert, die voluminösen Bildergänge so am Rand der Textspalten angeordnet, daß man auch wie in einem Bilderbuch blättern und lesen kann; am Schluß eines jeden Kapitels folgen Angaben zu weiterführender Literatur, und am Ende des Bandes steht ein mehrseitiges Namens- und Werkeregister.

Man wird Calendoli zustimmen, wenn er in dem einleitenden Essay „Der Tanz, Triumph des Körpers“ diese besondere Art der Bewegung auf ein ursprüngliches Bedürfnis nach Ausdruck mittels Körpersprache zurückführt, die ihre Wurzeln in religiösen Riten hat, als ein Geschenk der Götter gilt. Man denke an die hinduistische Gottheit Shiva, den „Tanzkönig“. Doch bei der Suche nach den Anfängen und der Vorgeschichte beginnen auch schon die Schwierigkeiten einer Kulturgeschichte des Tanzes. Denn für kaum etwas, was vor der Renaissance liegt, finden sich einschlägige Dokumentationen. Calendoli muß auf bildende Kunst und Literatur zurückgreifen, schreibt insofern streckenweise eher Kultur- denn Tanzgeschichte.

Mit dem Aufkommen des höfischen Ballets in Italien, Frankreich und England, mit der Abwendung vom reinen Virtuositentum nach der Revolution von 1789 und der Hinwendung zu einer glaubwürdigen Darstellung der menschlichen Wirklichkeit, mit dem anschließenden Verschwinden ins Märchenhafte zur Zeit der Romantik, dem Triumph des klassischen Ballets in Rußland und dem Aufbruch in die Moderne steht der Verfasser wieder auf sicherem Boden. Wie gesagt: Hier wird allerdings manchem professionellen Tanzbeobachter die eine oder andere Schlussfolgerung mißfallen.

Ein Band also, der sicher nicht zum Standardwerk über die Geschichte des Tanzes werden wird. Ein Band aber auch, der dem interessierten Laien schönes Anschauungs- und Lesematerial bietet.

ANDREAS WILD

bei der Würl. Sie öffnete nicht, statt dessen hörte man einige Takte wütendes Klavierspiels aus ihrer Wohnung und gleich darauf wieder heftiges Türschlagen. Die Funkstreifenbeamten sahen den Huber fragend an, der für unmißverständlich mit der Hand vor der Stirn hin und her. „Dees“, sagte er tiefstimmig, „wenn's mi fragen, Herr Wachmeister.“ Dann flüchte er wie beiläufig hinzu: „Da moan i, werma aufrecha muassn, in a so oam Zustand deen sich d' Leit gern was o!“

Indessen: Hubers Rat brauchte nicht befolgt zu werden - nach erneutem Sturmleuten und „Aufmachen, Polizei!“ öffnete Anna Würl schließlich ihre Tür. Schweifstriefend, mit wirrem Haar und flackerndem Auge begrüßte sie die Beamten mit einem erstarrenden „Gut daß S' da sind, Herr Wachmeister - i hab schon gmeint, ich überleb's nimmer.“ Ein herzerfreudiges Schluchzen durchbrach ihre hageren Körper. „Der da, Herr Wachmeister - der da ist's“, brachte sie schließlich hervor und deutete auf Sebastian Gsangl. „Aber beruhigen Sie Ihnen doch, Fräulein Würl“, trösteten die Beamten, „was ist denn überhaupt passiert?“

Anna Würl erholte sich allmählich. „Ich möchte eine Anzeige machen, Herr Wachmeister. Wegen Körperverletzung. Den verdammt ich auf Schmerzensgeld, Herr Wachmeister, der muß für die Sanatoriumskosten aufkommen! - Ich kann nicht mehr, ich bin am Ende! Sie war einer Ohnmacht nahe. Dann wurde sie deutlich: „Wenn Sie wüßten, wie mich der gscheerte Mensch sekiert, Herr Wachmeister. Auf d' Nacht stellt er sein dammschn Fernseher so laut, daß's Wänd zittern. Am Sonntag in der Früh, wann i d' Mess aus's Radio hörn möcht, da bumpert er mi'm Besn gegen d' Decken daß d' di glei auf und ab heidit. Und wenn i am Klavier mein Mozart spi, nachher schlag der Mensch wiara Wahnsinniger mit d' Türrn ... da magst a nimmer leb'n, mit a so oam Mieter!“

Sebastian Gsangl wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt und darf nicht mehr mutwillig mit den Türen schlagen. Nun versteht er die Welt nicht mehr und schickt dem Fräulein Würl, die einmal im Haus herumzählt hatte, daß ihr der Geruch frischer Schnittblumen schon seit früher Kindheit Brechreiz verursacht, des öfteren rote Rosen.

Eimer und Bouteillen für den Herrn Rat

Goethe und der Wein / Von CURT HOHOFF

In einem Nebensatz erwähnt Goethe in seiner Lebensbeschreibung, daß sein Großvater väterlicherseits bescheidener Herkunft war. Aller Glanz und aller Respekt fielen auf den Großvater Textor, den Stadtschultheißen, den Vater seiner Mutter. Und doch war Großvater Goethe nicht minder wichtig: Von ihm kam der Wohlstand der Familie Goethe; der Reichtum war so groß, daß der Enkel noch in Weimar, als berühmter Autor und Geheimer Rat, von seinem Vater mit etlichen tausend Gulden unterstützt werden konnte.

Der Großvater war Schneidergeselle gewesen, hatte sich in Paris und Lyon auf Damenschneiderei und Seidenhandel spezialisiert und war in Frankfurt zu Ansehen und Vermögen gekommen. Als seine erste Frau gestorben war, heiratete er die Erbin des Weidenhofs an der Zeil, eines palastartigen Hotels mit Gästen aus der Geschäfts- und dem Adel. Friedrich George Göte, wie er sich selbst Frankreich schrieb, wurde durch das Hotel und einen angelegierten Weinhandel ein reicher Mann. Goethes Vater erbt Häuser, Grundstücke, Obst- und Weingärten und 17 Ledersäcke mit Bargeld, insgesamt 90 000 Gulden. Davon konnte er als Privatier in großem Stil leben: Reisen, Bauen und Sammeln waren seine Leidenschaften.

Als Göte gestorben war, verkaufte die Großmutter den Weidenhof und erstand für 6000 Gulden zwei Häuser am Hirschgraben als Witwensitz. Die Häuser hatten tiefe Keller, und diese nahmen die Fässer und Krüge des Weingeschäfts auf. Die Weine aus den berühmten Rhein- und Mosellagen waren in den Zeiten des Spanischen Erbfolgekriegs geschickt zusammengekauft worden. Die Vorräte hielten sich Jahrzehnte und wurden immer wieder ergänzt, nicht zuletzt aus eigenen Lagen auf den Frankfurter Hügeln. Frankfurt war, wie heute noch Würzburg, eine Weinstadt.

Goethe hat die Liebe zum Wein vom Elternhaus ererbt. Er war sein Leben lang ein begeisterter Weintrinker. Die Details sind freilich erst spät bekannt geworden. So findet man den Namen seines wichtigsten Lieferanten, des Inhabers der Erfurter Weinhandlung Christian Heinrich Ramann, heute noch nicht in Gesamtausgaben und Briefwechseln.

Es gibt Zeugnisse der Zeitgenossen über Goethes Freude am Wein, und da wird auch Christianens, nicht immer höflich, gedacht. Wilhelm Grimm, ein enthaltsamer Herr, wußte zu berichten: „Er trank fleißig, besser noch die Frau.“ Jean Paul sprach mit Hochachtung von Goethes Trinkfestigkeit; er selbst war freilich Biertrinker und ließ sich das Kulmbacher in Maßkrügen servieren. Antonie Brentano bewirtete Goethe in Winkel am Rhein und berichtet: „Von unserem guten Rheinwein konnte er aber ganz furchtbar viel trinken, besonders von dem 11er.“ Der Elter, der Jahrgang 1811, von Goethe „Elfer“ genannt, inspirierte ihn zu dem Weingedicht mit diesem Titel.

In einer Weinbestellung bei Ramann vom Februar 1801 aus Weimar führt Goethe nach Ankündigung einer Zahlung fort: „... wünsche ich ein paar Flaschen Würzburger, wie ich solchen bei Herrn Hofrath Loder getrunken, und ein paar Flaschen vorzüglich guten Steinwein zur Probe, nebst den Preisen. Diese sechs Flaschen in einem Kistchen wären wohl für Kälte zu bewahren. Der ich recht wohl zu leben wünsche. Goethe.“

Außer Loder gehörten Wieland, Herder, Schiller und Goethes Schwager Vulpis zu den Stammmunden des Hauses Ramann. Es war freilich nicht Goethes einziger Lieferant. Solange Goethes Mutter lebte, von der er die Neigung zu einem starken Tropfen wie so vieles andere geerbt hatte, versorgte diese ihn mit Weinen aus dem Rheingau. Später übernahm die Weinhandlung Schwabe in Frankfurt diese Aufgabe. Außerdem bezog Goethe Weine von Firmen in Bremen, Hamburg und Schweinfurt. Ramann aber war und blieb der Hauptlieferant.

Die Firma Ramann war 1791 in Erfurt als Spezerel- und Landesproduktenhandel eng gegründet worden. Das schloß den Weinhandel ein. 1797 kaufte Christian Heinrich das „Haus zu den Böcken“, richtete den Weinhandel ein und betrieb eine Weinschenke. 1800 wurde Goethe Stammmund. Jedesmal, wenn er nach Erfurt kam, kehrte er bei Ramann ein, ließ sich Weine empfehlen und probierte sie an Ort und Stelle. Als Christian Heinrich 1816 starb, trat er zu dessen Sohn Julius in ein ähnliches Verhältnis. Die Bestellungen können Neid und Verwundung erregen: Im Jahre 1816 wurden monatlich mehr als 60 Liter bestellt. Man maß den Wein nach „Eimern“. Ein Eimer sind 64 Liter. Die größere Einheit war das Ohm zu 150 Liter. 1821 empfing Goethe sechs Ohm Eschendorfer, also 900 Liter.

In einem Brief vom 1. Oktober 1800 schrieb Christiane an Goethe, der in Jena am „Mahomet“ arbeitete: „Soeben ist Herr Ramann von Erfurt bei mir gewesen und hat mir gesagt, daß er jetzt ganz vortreffliche Weine habe. Er meinte, Du solltest lieber Deine Bestellung für den ganzen Winter davon machen, denn wir wüßten nicht, ob sie den Winter wieder so guten bekämen. Mit der Zahlung müßte es nicht gleich sein. Und wenn Du alle halbe Jahre oder alle Jahre bezahlst, darauf käme es gar nicht an; aber die Bestellung müßte bald geschehen.“

Ramann war großzügig, und Goethe war saumäßig mit dem Bezahlen. Er überließ die Beantwortung Ramannscher Mahnungen wiederum Christiane, welche baldige Zahlung in Aussicht stellte und gleichzeitig zwei halbe Eimer Würzburger, Elsässer und „sechs Bouteillen Champagner“ bestellte.

Goethe hat seine Weine gelegentlich nicht bar, sondern mit Autographen bezahlt. So wurde seine Übersetzung von Voltaires „Mahomet“ zu einer Bezahlung für Schwabe in Frankfurt verwendet. Schwabes Quittung lautete: „30 Dukaten, den Dukaten zu zwei Laubthaler gerechnet, Honorarium für das

Manuscript Mahomet, von Herrn Ifland zu Berlin, am 17. November für den Herrn Geheimen Rat (Goethe) erhalten.“

Auf Reisen nahm Goethe seine Lieblingsweine mit, vor allem nach Karlsbad. Es gibt die Bemerkung, daß zu einer rechten Kur zwei Dinge gehörten, die kein Doktor verschreiben könne: eine „hilbsche Person“ und die Flasche Wein. Zu Hause aber, an den vielen langen Abenden, die er beim Schein zweier Kerzen lesend oder im Geplauder mit Christiane verbrachte, tranken die beiden ein Quantum, das zur höchsten Seligkeit führte.

Außer deutschem Weißwein von Rhein und Main lagerten in Goethes Keller französische Rotweine sowie spanische, ungarische und portugiesische Gewächse, die er über Bremen und Hamburg bezog. Bier hat er nicht geschätzt, und vor Braumwein hütete er sich. Mit Bedauern vermerkte er, daß Schiller, der kein Trinker war, gelegentlich „Liquore“ zu sich nahm, um sich zu „forcieren“, das heißt aufzuputschen. Er war der Ansicht, das Forcieren sei unnütz. Wenn man schlechter Laune sei oder einem nichts einfalle, solle man den Tag verschlafen oder verträdeln; am nächsten Tag werde die Natur sich durch verdoppelte Laune dankbar erweisen.

Für Goethe war der Wein ein Elixer, das Leben festlich zu erhöhen und die Sorgen zu vergessen. Vom Jahrhundertwein seiner Jahrzehnte, dem schon genannten „Elfer“, hat er gesagt: „Es ist mit diesem Wein wie mit dem Namen eines großen wohlhabenden Regenten. Er wird jederzeit genannt, wenn auf etwas Vorzügliches die Rede kommt. Ebenso ist auch ein gutes Weinjahr in aller Mund. Ferner hat denn auch der Elfer die Hauptgesellschaft des Trefflichen: Er ist zugleich köstlich und reichlich.“

Sein Parallelbegriff zum Wein war die Liebe („In allen guten Stunden / Erhöht von Lieb und Wein“); er hat sie als Bacchus und Amor vergöttert. Wenn seine Frau eine „Pudelle“, wie Christiane die Bouteille aussprach, aus dem Keller holte, kam es dem höchsten Glück der Erdenkinder nah und höher. Aber auch die tröstenden Eigenschaften kannte er: Seinen Schmerz über den Tod der Erbschafts-Luise hat er in einem alkoholischen Ekstase ertränkt.

Goethe war kein stiller Säufler. Zum Wein gehört Geselligkeit, und wenn Gäste kamen, wurden sie gern und großzügig bewirtet, wobei dann Christianens Tüchtigkeit im Haushalt viel Anerkennung fand. Das wurde sehr deutlich, als Christiane im Sommer 1816 starb. Goethe wurde vor Erregung krank und schrieb:

Du versuchst, o Sonne, vergessens
Durch die düstern Wolken zu scheitern.
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen.

Von nun an wurde Goethe alt und einsam. Die Schwiegertochter Ottilie, eine Salondame, das Gegenteil eines Naturweins, wie er Christiane genannt hatte, war nicht in der Lage, das Haus zu führen: Goethe selbst mußte die Schlüssel an sich nehmen. Mit Christiane verlor er die Jugend. Er wurde der mürrische alte Herr, zu dem die Welt



Ein Liebhaber edler Gewürze: Goethe beim Wein in einer römischen Osteria. Zeichnung von Woldemar Friedrich aus dem 19. Jh.

emporgelockt. Doch auch in dieser Lage war der Wein sein Trost, er machte ihn, wie er zu Eckermann sagte, „von der Qual der Sorgen und Bedrängnisse frei“.

Goethe hat im Alter zahlreiche Trink- und Weinedelgeschreien. Wie sympathisch berührte ihn bei den Dichtern des Ostens, die er im „Westöstlichen Divan“ verherrlichte, daß sie Trinker gewesen waren! Der Wein war für ihn „eine von den besten Gaben“. Man wird sagen dürfen, daß er ohne ihn nicht leben konnte. Das war nicht bloß eine erbliche Belastung. Goethe empfand durch den Wein eine Anregung. Die Wirkung war ähnlich wie durch Tee, Kaffee und leichte Drogen. Er wurde vom Wein nicht müde, sondern stimuliert: Er schrieb dem Wein verjüngende Kräfte zu, so im „Divan“, im „Faust“ und „Epimetheus“.

In dem großen Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1828 rühmt er die schöpferischen Kräfte Napoleons, Mozarts, Raffaels und Lord Byrons. Und als Eckermann einwirft, einige Gläser Wein könnten die richtigen Entschlüsse befördern, zitiert Goethe seine Variante des alten Sprichworts, im Wein sei Wahrheit, aus dem „Divan“:

Wenn man getrunken hat,
Weiß man das Rechte

und fügt hinzu, allerdings lägen im Wein produktiv machende Kräfte besonderer Art, aber „was dem einen nützt, schadet dem andern“.

Wintertage

Von KARL ALFRED WOLKEN

Nachmittags auftauchend aus den Büchern

geh ich wie immer die Wendeltreppe hinunter unter die Kolonnaden und mache mich glücklich bei unserem Stapel Zypressenholz. Am Hacklotz das messerscharfe Beil in der Hand tu ich die einfachen Dinge wie sie immer getan worden sind spalte die astreichen Scheite und packe die Armbeuge voll wunderbar duftendes Holz. Feurige Zungen schlagen hoch in den Schlund des Kamins und alle kommen herbei die Kinder, die Hunde breiten sich aus auf dem tunesischen Teppich und ich kann hoffen daß auch mein Leben wenig Rauch reichlich Wärme und einen glühenden Schein abgibt während es sich wie die Scheite verzehrt.

Kiste die steilen Stufen zum oberen Stockwerk hinauf expedierten. Fräulein Anna Würl hatte ein Klavier geerbt. Nun ist solches an sich ein erfreulicher Vorgang und, wie Sebastian Gsangl fand, jedem Mitmenschen auf das herzlichste zu empfehlen - nur, Anna Würl gedachte das so großzügig ihr zugewiesene Objekt nicht nur zu besitzen, sondern auch zu benutzen. Zielstrebig und ohne Verzag nahm sie die in zarter Jugend viel zu früh abgebrochene Beschäftigung an dem von ihr geliebten Instrument per Selbstunterricht wieder auf.

Auch dagegen, fand Sebastian Gsangl, sei per saldo nichts zu sagen, doch war es seiner Meinung nach nicht nett von einer Person, die den ganzen Tag über Zeit hatte und der die Schalldurchlässigkeit der Wände, zwischen denen sie lebte, sehr wohl bekannt war, ihre penetranten Übungen mit besonderer Vehemenz gerade dann abzuhalten, wenn ihre Mitbewohner müde und abgespannt von der Arbeit nach Hause kamen. Und was noch dazukommt: Sie war besonders unbegabt!

Sebastian Gsangl hielt sich die Ohren zu. Vielleicht hört sie irgendwann von selber auf, tröstete er sich am Anfang noch. Aber dem war nicht so. Da stieg er auf eine Staffelei und klopfte nach altem Brauch mit dem Ende eines Besenstiels gegen die Decke. Er hatte Erfolg, die Klimperei verstummte. Na also, beruhigte er sich, a bissl a Vernunft hat's ja doch noch. Aber auch das war ein Irrtum. Nach wenigen Minuten schon hatte Fräulein Würl es sich anders überlegt und begann von neuem.

Himmelsgott - jetzt fangt's scho wie-

Heimweh nach dem Birdland

Jazzkeller und Straßenmusiker in New York
Von RUDOLF BRAUNBURG

Kann man nach einer Stadt, in der man nicht geboren wurde, Heimweh haben? Man kann. Denn die Stadt heißt New York. Wenn man noch dazu ein Jazzfan ist, wird das Heimweh nach dem „Big Apple“ irgendwann so stark, daß man sich auf der Stelle ins nächste Flugzeug schwingt. Es sollen schon Männer Haus und Hof verlassen haben, um an der nächsten Straßenecke eine Packung Zigaretten zu ziehen und danach in New York wiedergesehen worden sein. Für ein Wochenende in Manhattan hat schon so mancher auf drei Pauschalwochen an der Riviera verzichtet.

Und da sind sie dann wieder, die altervertrauten Namen, in denen Jazzgeschichte geschrieben wurde: „Sweet Basil“, „Blue Gate“ und „Village Vanguard“. Auch das „Blue Note“, siehe da, gibt es wieder einmal – oft schon bankrott, immer wieder neu als Jazz-Phönix aus der Asche entstanden. Doch viele andere, einst weltberühmte Namen sind für immer verschwunden – das „Birdland“ ist das bekannteste Opfer von Finanzschwierigkeiten, unter denen der Jazz als Musik einer Minderheit stets zu leiden hatte.

Vor rund 25 Jahren, als ich beruflich mindestens viermal monatlich in New York war, konnte man dort alle späteren Jazzgrößen auf der winzigen Bühne erleben. Als ein damals noch unbekannter Organist namens Jimmy Smith sein Debüt gab, verließen die Zuschauer so zahlreich den engen Keller, daß ich wenigstens bis zu den letzten Sitzreihen vordringen konnte. Seine sedistisch anmutende Art, jede Melodie zu zerhacken, als seien die Orgelbänke Fließschiffe, fand damals keinen Beifall. Heute besorgen unsere Freejazz- à la Peter Brötzmann oder Willem Breuker das soviel besser, daß Smiths Hits unheimlich harmlos melodisch und fast barphonisch klingen können.

Durch das „Birdland“ sind praktisch alle namhaften Jazzmusiker und Sängerinnen einmal gegangen. Und ich habe monatelang meine Einsatzwünsche für Nordatlantikkrieg nach dem Programm des „Birdland“ – „Basin Street West“ ausgerichtet: Dizzy Gillespie, Sarah Vaughan, Gene Krupa, Count Basie, Duke Ellington, Oscar Peterson. Und wenn Coleman Hawkins mit seinem Tenorsaxophon bei einem der wöchentlichen, von Kollegen und Stewardessen begleiteten Besuchen auf der Bühne war, unterbrach er stets um ein paar Takte und begrüßte uns mit „Hi Luftkissen“.

Vergangen und gestorben, so, wie auch an der 53. Straße, der einstigen Jazzstreet, heute nur noch auf Straßenschildern die Namen einstiger Jazzgrößen wie der Trompeter Roy Eldridge, Max Kaminsky oder, noch früher, Louis Armstrong auftauchen. Doch das „Jimmy Ryans“ oder „Eddie Condons“ hat längst den neuen Superbank-Wolkenkratzen weichen müssen. Und das „Metropole Café“ ist schon seit mehr als einem Jahrzehnt zu einem vulgären Oben-Ohne-Disco-Schuppen verkommen, in dem sich nachmittags Studentinnen mit einem Showauftritt ein Taschengeld verdienen. Ist das wirklich schon mehr als 50 Jahre her, daß hier am Broadway auf derselben schmalen Bühne die Bigband von Woody Herman spielte, auch am Nachmittag? Und dabei war die Bühne direkt oberhalb der Bartheke so schmal, daß die ganze gewaltige „Herd“ mit vier Trompeten, vier Posunen, fünf Saxophonen plus Rhythmusgruppe und Jake Hanna am Schlagzeug nebeneinander stand und

den Zuhörern Bier und Bourbon aus den Gläsern blies.

Und trotzdem, noch immer ist jeder Abend auf Manhattan auch ein voll ausgefüllter Jazzabend, der sich bis zum frühen Morgen hinzieht. Wer nennt die Namen, kennt die Lokale, vom „Fat Tuesday“, wo gerade der einstige Bebop-Innovator Dizzy Gillespie mit einer Combo auftritt, die afrokubanische Rhythmen bevorzugt, über „Ron Carter's Club“ auf der 3. Avenue, über das „Blue Note“ mit der Sängerin Carmen McRae zum „Half Note“, von den Lokalen in den Puerto-Ricaner-Vierteln der A-, B- und C-Avenues bis zu den Jazzcafés am vornehm-intellektuellen Columbus-Circle: Nacht für Nacht ein New York, das swingt und bopt, jazzt und rockt.

Der Jazz ist der Atem New Yorks. Und wie schon all die Jahre vorher schweife ich wieder einmal nächtlich durch jene Viertel, wie Bowery und C-Avenue, in die sich angeblich nicht einmal ein Polizist hineintraut. Noch immer das gleiche Bild: In einer lauen Nacht sitzen hier frühe Einwohner auf den Stufen und pflegen von Haustür zu Haustür noch das, was selten wurde: Geselligkeit. Da wird auf den Straßen getanzt, deren Asphalt noch immer gespickt ist mit den festgefahrebenen Kronenverschlüssen der Coca-Cola-Flaschen. Vielleicht haben die Produzenten der Negativkassette einfach versäumt, mitzuspielen?

Und ausgerechnet hier steht irgendwo an der Ecke ein von einem Bassisten begleiteter junger Altasaxophonist, der sich, geknackt, geknackt, an den Improvisationen des legendären Charlie Parker versucht. Und ein Tenorsaxophonist, der gerade in einem Jazzclub aufgetreten und auf dem Heimweg ist, kommt vorbei, leuchtet, stutzt, packt sein Instrument wieder aus und beginnt, mitzuspielen: New York, I love you...

Jeden Monat macht hier ein neuer Club auf, sagen die Kenner zwischen der 4. und der 14. Straße. Freilich schließen auch viele bald wieder. Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre wurden hier überall leere Lager- und Fabrikräume billig zu Studios und Ateliers umgebaut, den „Lofts“. Besonders die Freejazz- und sonstigen Anhänger moderner Richtungen, die in den Clubs kaum gefragt waren, kamen hier unter. Heute jedoch sind diese Lofts in den Händen von Maklern, deren Preise den armen Musikern nur noch die stundenweise Benutzung ermöglichen. Die Anzeigenzeilen im Szenenblatt „Village Voice“ sind voll von solchen Stundenangeboten.

Jazz war noch nie lukrativ. Hinter der Popularität des Duke-Ellington- oder Count-Basie-Orchesters und der unvermeidlichen Ella bleibt das Elend hundert Jazzmusiker verborgen, die mühsam durch die Provinz-Clubs tingeln. Viele sind nach Europa ausgewandert. Paris und Kopenhagen und das Baden-Baden des Joachim-Ernt-Berndt wurden zum Mekka namhafter Solisten wie dem Schlagzeuger Kenny Clarke (von der einstigen Kenny-Clarke-Francis-Boland-Bigband), Jiggs Wiggam (Posaune), Herb Geller (Alt sax, heute bei der NDR-Bigband), Thad Jones, der das verwaiste Count-Basie-Orchester weiterführte, inzwischen selbst verstorben ist – um nur ein paar zu nennen.

Auf dem Nordsee-Jazz-Festival '86 im Sommer in Den Haag/Scheveningen waren im Riesengartenzelt mit einer Aufnahmekapazität von mindestens 4000 Gästen schon



Trambesetzung im Jazzclub: Charlie Parker (links) und Miles Davis in den 40er Jahren in „Minton's Playhouse“

anderthalb Stunden vor dem Beginn nur noch Stehplätze frei, die keinen Blick auf die Bühne zuließen. Der Star: Miles Davis. Ein Köhner im Aussehen, im spärlichsten Gebrauch von Trompetentönen. Und nach diesem Riesenhappening wenige Wochen später ein Auftritt desselben Stars in New York: keine vierzig Zuhörer. Und so habe ich den guten Miles eigentlich immer nur in New York erlebt, in intimer, zuschussbedürftiger Clubatmosphäre.

Im „Village Vanguard“ hatte er einst jene arrogante Attitüde, die ihm Kritiker so übel nahmen: Sobald er mit seinem Solo fertig war und der nächste Spieler an der Reihe war, verließ er die Bühne und unterhielt sich laut an der Bar, bis sein nächster Auftritt kam. Und daß er beim Spielen dem Publikum immer nur den Rücken zeigte, ging in zahlreichen Fotos durch die Gazetten. Es muß in den Fünfigern gewesen sein, als ich beobachtete, wie Miles Davis vor dem „Birdland“ von einem frustrierten weißen Polizisten zusammengeschlagen wurde. Einfach, weil er dort, laut Aussage des Polizisten, „als drecksiger Nigger nur so herumstand“. Er hatte nach dem ersten Auftritt in der Pause frische Luft schnappen wollen. Solche Erlebnisse prägen: da sollte man ihm weder die abgekehrte Haltung noch die Europagegen verzeihen.

Deutsche Starjazz- der ersten Stunden, nach dem Krieg haben rasch gemerkt, wohin der Hase lief. Wer weiß heute noch: Paulchen Kuhn war einst ein verheißungsvoller Blues- und Jazzpianist. Von Helmut Zacharias, dem Schulzengänger, gibt es ausgezeichnete Freejazz-Aufnahmen. Hugo Strasser, der Eiskunstlaufbegleiter, swingt eine gute Klarinette. Den Vogel freilich schießt James Last ab: Einst ein vielgefragter Bassist in kleinen Jazzcombos, liefert er heute anspruchsvollen, aber gefragten perfekten Bigbandsound.

Eine deutsche Jazzpianistin, die dieses Spielchen um Publikumsgunst nicht machte, ging nach New York und scheiterte prompt: Jutta Hipp. Sie kam am 18. November 1955 in New York an, wurde von dem amerikanischen Jazzpapst Leonard Feather empfangen und gesponsert und gab nach einigen Auftritten im „Hickory House“ trotzdem auf. In Zukunft, so Jutta damals, wolle sie sich ihren Lebensunterhalt in New York lieber mit Strickarbeiten verdienen.

Umgekehrt also funktioniert der Austausch weitaus besser, verlassen die Ameri-

kaner in Scharen Amerika für good old Europe. Peter Herbolzheimer, „Old Kugelbauch“, die WDR- oder NDR-Bigband, Erwin Lehn oder Heinz Schönberger mit der HR-Bigband oder Paul Kuhn in Berlin werden schon Platz haben. So, wie auch einst die Band des viel zu früh verstorbenen Kurt Edelhagen namhaften Amerikanern einen Solistenplatz bot.

Ein Wochenende ein New York – dazu gehört freilich unbedingt der Montag. Der Montagabend im „Village Vanguard“ nämlich, an dem dort stets eine Bigband auftritt. Jahrelang war dieser Montag der Thad-Jones-Mel-Lewis-Bigband vorbehalten. Sie hatte starke Verbindungen nach München, wo sie oft im einstigen „Domicile“ auftrat. Die deutschen Plakate an den Wänden künden davon. Dann zog es Thad Jones, den sensiblen Flügelhornspieler, Arrangeur und Komponisten, nach Europa und Kopenhagen, wo er auftrat, bis er die Count-Basie-Band übernahm. Inzwischen spielt montags das Orchester des inzwischen 74-jährigen Gil Evans.

... Und da sitzt man dann endlich wieder einmal an der Bar, von der man den besten Blick auf die hantelige Bühne hat, der Eintritt hat sich inzwischen von 2,50 Dollar auf fette 10 bis 15 Dollar erhöht, auch der Jack Daniels hat sich im Preis verunfacht; doch die alte Atmosphäre ist noch immer da, wenn der große alte Mann am Klavier in die Tasten greift und mit seinen raffinierten Arrangements seinem Orchester moderne Töne entlockt, vor denen so mancher junge Freejazz- vor Neid erblaßt. Hier läßt sich's leben; hier dürfte alles endlos sein.

Und wenn man dann morgens um vier beschwingt auf die 7. Avenue hinaustritt, knistert und pulsiert draußen noch immer das volle Leben: kein freies Taxi zu haben. Geradezu beruhigt steigt man hinunter in den Schacht zu jenen U-Bahnen, in denen, laut unseren Klischeeproduzenten, pausenlos überfallen und gemordet wird. Der Bahnsteig leer wie in einem Gruselkrimi. Und, richtig, da sind sie wieder, die altertrauten Klänge. In irgendeiner Bahnsteigecke steht im Village immer irgendein Musiker, der sich die Wartezeit verkürzt. Dieses Mal ist es ein schwarzer Saxophonist, der die Hall-Möglichkeiten der U-Bahnstation ausnützt, um seinem Bariton einen erregenden, sonoren Ton zu geben. Die Bahn, nach 15 Minuten, kommt viel zu früh.

Amerika, du hast es besser.

Die Perle schimmert nur noch matt

Impressionen aus dem winterlichen Prag
Von FRIEDHELM MÄKER

Als der Prager Maler Alfred Kubin seinen phantastischen Roman „Die andere Seite“ begann, wollte er eine Schaffenskrise überwinden. In wenigen Wochen gelang ihm die einzigartige Darstellung vom Untergang eines glücklichen Reiches mit der Hauptstadt Perle. Nebulis und mystisch ist das Leben in diesem Traumgebilde: Wahnsinn und Ohnmacht gehen Hand in Hand. Morbide Substanz im Glanz der Agonie. Die Mystik Kubins ist von der Realität eingeholt worden.

Prag, die Stadt Kafkas, Kubins und Kischas. Die goldene Stadt. In den Werbe- und Prospektentexten der Moldaustropole mit dem Superlativ „Nach Prag zu kommen – bedeutet in der Schatzkammer der Architektur eines reifen kulturellen Staates anzukommen.“ Im Winter sind alle Städte grau. Das schwache Licht, die vielen Nebelstuden und die tiefstehende Sonne lassen Häuser, Parkanlagen und Plätze ungeschminkt erscheinen. Farben und euphorische Lebensfreude kommen nicht zum Klingen. Seit zehn Jahren hat mich diese Stadt in ihrem Bann, genau vierzehnhundertmal war ich ihr Gast, zu allen Jahreszeiten.

Im Reisebüro Cedok gab man uns einige Hotelempfehlungen, aber vor der Tür sprach uns ein älterer Herr an und fragte, ob wir schon eine Unterkunft hätten? Wir rührten mit ihm. Ein sehr sauberes Zimmer mit Dusche erwartete uns. Kostenpunkt: 12,50 Mark pro Person und Nacht. Im Hotel hätten wir das Vierfache bezahlen müssen. Das Auto parkten wir direkt unter seinem Fenster, auch in Prag sind Autoradios begehrte Objekte. Nach einer kleinen Verschnaufpause führen wir mit der Metro ins Zentrum. Am Wenzelsplatz spuckte uns die Rolltreppe aus. Wo sonst immer Autos und Bahnen lärmten, wo im August 1968 sowjetische Panzer und Soldaten standen, Häuser brannten und Menschen getötet wurden, ist inzwischen eine Fußgängerzone mit vielen Geschäften entstanden. Leute eilten von Laden zu Laden, Menschenschlangen versperrten uns manchmal den Weg.

Glücklicher und freundlicher waren die Leute hier nicht geworden, keine zufriedenen Flaneure. Ganz anders die Menschen in Budapest. Selbst im Winter kann man dort vom Flair einer Weltstadt sprechen. Plötzlich wurden wir von der Seite angesprochen, ob wir tauschen wollten, 1:12,5? An der Grenze war der Kurs noch 1:4,8. Kellner, Rentner und junge Leute boten uns noch öfter dieses Geschäft an. Das ist sozialistischer Alltag. Jeder versucht irgendwie, aus dem Dilemma noch etwas zu machen. Für 300 Mark würden wir mehr Kronen eintauschen können, als ein Taschechen im Durchschnitt monatlich verdient.

In jeder Großstadt wird gebaut, saniert und rekonstruiert. Bauaktivitäten gehören nun einmal zu jedem Stadtbild. Nur Prag scheint zur Hälfte aus Baugerüsten zu bestehen. Was jahrzehntlang grübelich vernachlässigt wurde, inzwischen fast unrettbare „Substanz“ geworden ist, soll nun in wenigen Jahren im alten Glanz wiedererstehen. Der Reihenhof – gleich hinter dem Altstädter Ring gelegen – gibt wohl in diesem Zusammenhang die größten Rätsel auf. Besondere Schaulustige, die „architektonischen Schatzkammer“ sind Häuser mit so phantasievollen Namen wie: „Zum Blauen Adler“, „Zum Goldenen Ring“, Haus zur Krone“ und das Haus Nummer 642 „Zum Schwarzen Bären“.

Aber für jede Verzögerung haben die Verantwortlichen eine Erklärung parat: Mal sind die Bauwerke nicht elastisch genug, dann entdeckt man Reste von römischen Gebäuden oder der „General Winter“ macht wieder einmal einen Strich durch die Rechnung. Daß es aber hauptsächlich an kompetenten Restauratoren, erforderlichen Baumaterialien und Motivationsmangel hapert, ist nur inoffiziell, sprich: hinter vorgehaltener Hand zu erfahren. Wie überall im Ostblock sind moderne und bequeme Wohnräume nach wie vor Mangelware. In den vergangenen Jahrzehnten sollen rund 240 000 Wohnungen in 38 Neubaugebieten entstanden sein. Bis zum Jahr 2000, gut daß es diese Richtlinie gibt, sollen weitere 117 000 „Wohnraumeinheiten“ entstehen.

Wir waren in einigen Neubaugebieten, auf die die Prager Architekten mit Stolz hinweisen. Graue Betonklötze mit farblosen Mini-balkonen, phantasielose Kinderspielflächen und kaum Grün bestärken uns nur, was wir schon aus der „DDR“ kannten: Nicht Qualität, sondern Quantität „beflügeln“ hier den Flanierwillen von Architekten und Bauleuten. In der Bundesrepublik würden diese Häuser unter der Rubrik „Schwer vertriehbar“ laufen. Aber die Prager sind heilfroh, wenn sie einen Platz in einem derartigen Fertigbau erhalten, haben diese Wohnungen doch wenigstens teilweise ein Bad und eine Zentralheizung.

Im ehemaligen Prager Ghetto atmete ich auf. Die Synagoge, der Friedhof und das Rathaus erschein mir unverändert. Der Funke sprang über: die Legende vom Golem und seinem Schöpfer, dem Rabbi Löw. Jetzt stand ich wieder am Grab des sagenhaften

Kabbalisten. Zettel und Steine belebten die ausgewaschene graue Substanz aus Stein und reichen Verzerrungen. Wer gibt schon zu, daß auch er Wünsche hat, die die eigene Kraft übersteigen?

Anschließend die Fahrt zum Café „Slavia“, wohl wissend, daß um diese Zeit schlecht ein freier Tisch zu bekommen ist. Das „Slavia“ ist der Treffpunkt in Prag: Künstler, gestandene Prager und Goheimopolizisten finden hier eine Atmosphäre, die jeder auf seine Weise nutzt. Wir hatten Glück. Ein junges Paar war gerade im Aufbruch. Auch hier spürte ich diesen kaum zu benennenden Druck, der auf Mensch und Stadt lastet. Ein Martini zerstreute die düsteren Gedanken; ich machte Notizen und studierte die Leute.

Es war spät, als wir das Café verließen. Prag bei Nacht. Der Hradschin, die Prager Burg, lag angetraht vor uns. Der Weg über die Karlsbrücke wurde für mich zu einem Freudenfest. Trotz der Dunkelheit hatten Maler ihre Arbeiten aufgebaut; ein junges Mädchen spielte Gitarre und sang dazu. Es waren traurige Lieder, und einige der Zuschauer sangen mit. Diese Brücke mit ihren Türmen und Barockstatuen ist einzigartig in Europa. Ein prachtvolles Mosaikeichen in der Komposition Moldau-Brücke-Burg.

Prag ist nicht zuletzt ein Zentrum für internationalen Jazz, und der Jazzklub „Reduta“ schließt auch um diese Jahreszeit seine Pforten nicht. Ohne große Umstände erstanden wir Karten für die Formation Jiri Stivin und Rudolf Dasek, Flöte und Gitarre. Vor dem Einlaß hatte sich eine Menschenmenge gebildet, eine junge Frau mit Dortmund-Dialekt sprach uns an, ob wir noch Karten hätten. Da mit harter D-Mark nur wenig unmöglich ist, erwirkten wir für sie und noch zwei weitere Mädchen Einlaß. Eine phantastische Jazzatmosphäre empfing uns. Seit zehn Jahren existiert dieses Duo, gastierte schon in Großbritannien, Frankreich und in Deutschland. Ihre musikalische Arbeit, so Rudolf Dasek, finde Anerkennung und werde in keiner Weise staatlich behindert. Musikerglück, denke ich, Schriftsteller erleben da anderes.

Nachtschwärmer in Prag müssen gut auf den Beinen sein, die Einlasser kennen oder



Die Wirklichkeit hat Kubins mystischen Blick auf die Stadt eingeholt: Thiekkirche in Prag

FOTO: SÜDDOITSCHER VERLAG

GRIFF IN DIE GESCHICHTE

Ein Bourbonne von echtem Schrot und Korn

Vor 150 Jahren entkam der französische „Bürgerkönig“ Louis Philippe einem Attentat des Anarchisten Meunier

Am 27. Dezember 1836 begab sich König Louis Philippe I. in Paris zur Eröffnung der Kammer, als ein verworrenen Mensch namens Meunier versuchte, ihn zu erschließen. Meunier bildete sich ein, er müsse einen „Tyrannen“ töten. Der Monarch blieb unverletzt. Es war vor 150 Jahren der dritte Mordanschlag in einer Serie von Attentaten auf den „Bürgerkönig Louis Philippe“, wie man ihn nannte. Ein halbes Jahr zuvor hatte der Handlungsdienster Alibaud am 26. Juni 1836 vergeblich versucht, den König zu beseitigen. Mörderischer Erfolg war nur Joseph Fieschi am 28. Juli 1835 beschieden gewesen, allerdings in einer Weise, wie er ihn sich nicht gewünscht hatte.

Fieschi wollte sich um jeden Preis einen Namen machen, der in die Geschichte eingehen würde. Er verkörperte in einem Klub für Menschenrechte, lernte dort Komplizen kennen und beschloß, den ungeliebten Louis Philippe umzubringen. Als der König mit großem militärischem Gefolge zu einer Besichtigung der Nationalgarde ritt und den Boulevard du Temple passierte, feuerte Fieschi aus dem dritten Stock eines Mietshauses eine Gewehrmaschine aus 24 gekoppelten, mit grobem Schrot oder Kugeln geladenen Gewehrläufen auf die Reitergruppe und die Zuschauer ab. Elf Menschen waren sofort tot, darunter der alte Marschall Mortier, aber auch Frauen und Kinder, sieben starben noch auf dem Boulevard an tödlichen Wunden. Drei kamen schwer verletzt ins Hospital.

Der König, ebenso wie sein Pferd nur von einigen Kugeln gestreift, setzte den Ritt fort.

als sei nichts geschehen. Fieschi und seine Komplizen, ein Sattler und ein Krämer, wurden gefaßt und endeten, ebenso wie Alibaud, unter der Guillotine. Meunier dagegen wurde vom König begnadigt und nach Amerika abgeschoben. Der König ließ wohl deshalb Gnade walten, weil das Attentat sehr stümperhaft angelegt war.

Die Mordversuche bezeichneten den Höhepunkt einer Krise, die niemand, am wenigsten der gejagte Monarch selbst, hätte voraussehen können. Louis Philippe Herzog von Orléans, geboren 1773 als Sohn jenseitsberühmten „Philippe Egalité“, der die Revolution von 1789 mit heraufbeschworen hatte und dann ihr Opfer geworden war, hatte sich in der Jugend auch für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit begeistert, war dann jedoch vor dem Terror 1793 erst in die Schweiz, dann nach Nordamerika geflüchtet. Erst unter Napoleon konnte der Chef der jüngeren Linie des Hauses Bourbon wieder nach Frankreich zurückkehren und die Verwaltung der Liegenschaften seiner Familie übernehmen. Er fand das Dasein als großer Grundherr recht angenehm. Politischen Ehrgeiz schien er nicht zu hegen.



Hong zum persönlichen Regiment: König Louis Philippe I. (1772-1850)

FOTO: AKG

Dann zerrten ihn die Architekten der Juli-Revolution von 1830 gegen den alten stockreaktionären Bourbonnenkönig Karl X. – vor allem der junge Publizist und Berufspolitiker Adolphe Thiers – an die Öffentlichkeit. Thiers war überzeugt, sein Ideal einer perfekten konstitutionellen Monarchie in Frankreich ließe sich nur mit der jüngeren Linie Bourbon verwirklichen. Also mußte der Herzog von Orléans her. Im Juli-Taumel in Paris gab es natürlich auch viele Republikaner, denen das gar nicht behagte. Doch die bürgerliche Liberale Partei mit Thiers und dem greisen Nationalgarden-Kommandanten von 1789, Marquis de Lafayette, setzte sich durch, und der Herzog ließ sich nach anfänglichem Zaudern überreden. Thiers ließ ihn zunächst als Regenten mit dem Titel eines „General-Leutnants von Frankreich“ auftreten. Nach der Änderung der Verfas-

sung wurde dann am 7. August 1830 Louis Philippe zum „König der Franzosen“ ausgerufen, König weder von Gottes, noch von Volkes Gnaden per Plebiszit, sondern infolge des Kuhhandels der Parteien. Bald jedoch zeigte sich, daß der 57-jährige neue Parteivorsitzende echt bourbonnische Herrschergelüste entwickelte.

Emporgestiegen hatte ihn das Bürgertum, die wohlhabenden Kreise. Das fand er ganz in Ordnung, zumal einer seiner Berater, der Professor für Geschichte an der Sorbonne, François Guizot, ein Mann von außerordentlichem intellektuellem Hochmut, eine spezielle Theorie der Mittelstandsherrschaft entwickelte. Der Adel, dozierte er, stehe außen vor, kenne nur sich selbst. Das Volk habe keine Zeit zum Nachdenken, ergehe sich nur in Klagen und Begehrlichkeiten.

Louis Philippe forderte etwas geistlos gutmütig die Leute auch noch auf, sich zu bereichern. Solches Geldstreben mündete natürlich auch in der Korruption des öffentlichen Lebens, zumal der „König der Franzosen“ dabei auch an seine eigene Schattenseite dachte. Er enttäuschte Radikalliberale ebenso wie Republikaner und bourbonnische Legitimisten. Dabei versuchte er immer mehr ein „persönliches Regiment“ einzuführen, weil er zu träge war, sich ewig mit Leuten herumzuzschlagen, die alles besser wissen wollten. Das war der von ihm selbst bestellte Boden, auf dem der Haß wuchs, auf dem Attentate gediehen. Die Attentate überstand er. Aber eine zweite Revolution bereitete sich vor.

W. G.

Weißer Blutzellen hindern Aids-Viren an der Vermehrung

Eine bestimmte Untergruppe der weißen Blutkörperchen (die sogenannten CD8-Lymphozyten) unterdrücken in PMK-Blutzellen, die in Kultur gehalten werden, die Vermehrung des für die Immunschwäche Aids verantwortlichen Virus (HIV). Bei Versuchen an der Universität von Kalifornien (San Francisco) wurden Zellkulturen von Blutzellen angelegt, die von HIV infiziert waren, aber noch nicht an Aids erkrankten Personen entnommen waren. Sobald man aus diesen Kulturen die CD8-Lymphozyten entfernt hatte, begannen sich die Viren zu vermehren, wie man an der plötzlich auftretenden Aktivität eines dafür notwendigen Enzyms (der reversen Transkriptase) erkennen konnte. Gab man dann den Kulturen CD8-Zellen der gleichen Person zu, die zuvor getrennt gezüchtet worden waren, zeigte sich eine dosisabhängige Unterdrückung der HIV-Vermehrung. Zellen von anderen Spendern waren weniger wirksam. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die CD8-Zellen eine noch unbekannte Substanz abgeben, welche die HIV-Vermehrung unterbrechen kann. Noch ist nicht getestet worden, ob diese Vorgänge auch im Körper eines Patienten ablaufen, doch scheint diese Entdeckung die Möglichkeit zu eröffnen, in Zukunft bei HIV-infizierten Personen ein Ausbrechen der Immunschwäche zu verhindern. (Aus „Science“, 19. 12. 89) KIL

Neuer Werkstoff aus Aluminium und Einkristallen

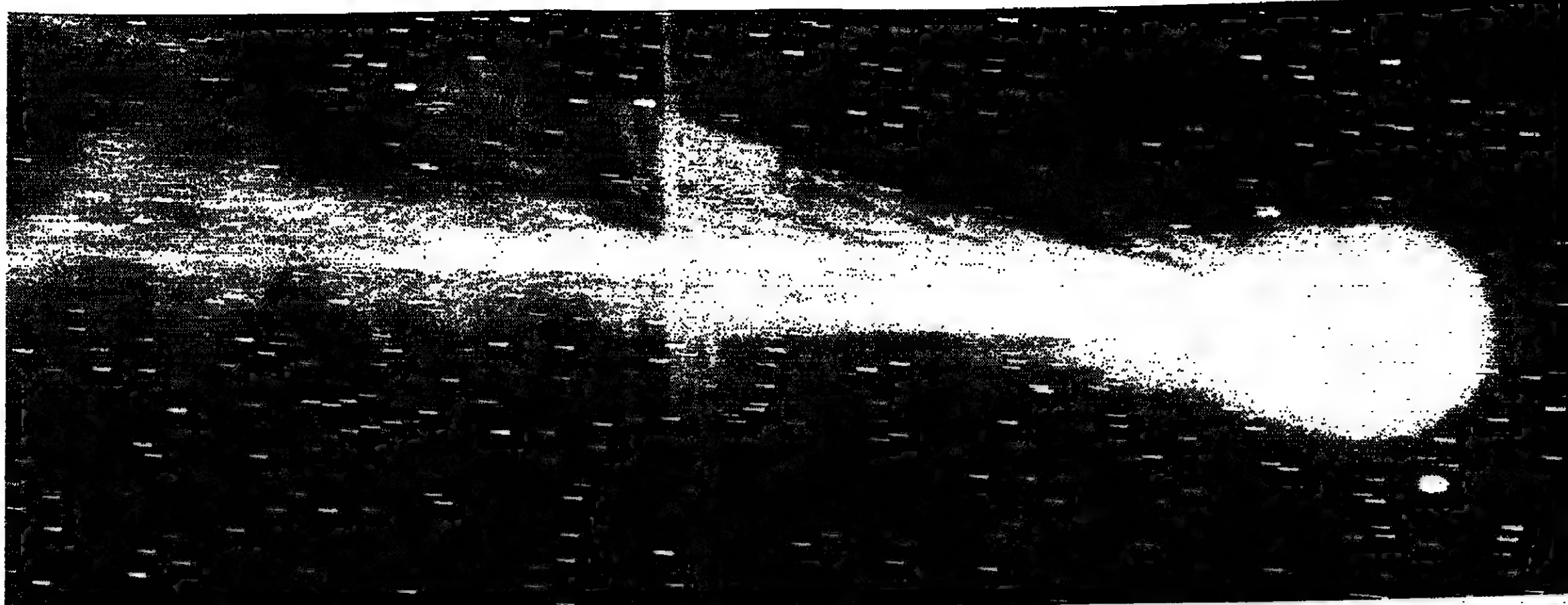
Ein neuer Verbundwerkstoff aus Aluminium und Siliziumkarbid-Whiskers, die aus Hüllen von Reiskörnern gewonnen wurden, ist jetzt in den USA entwickelt worden. Whiskers sind etwa 0,5 Mikrometer dicke Einkristalle, die zwischen 20 und 30 Mikrometer lang sind. Sie werden mit Aluminiumpulver trocken angemischt und in einem pulvermetallurgischen Prozeß in zylindrischen Barren hergestellt. Aluminiumlegierungen waren bislang für Flugzeugkonstruktionen nicht leicht und widerstandsfähig genug. Mit dem neuen Material lassen sich Platten oder sehr dünne Bleche ziehen, die auch nachträglich noch ausgeformt werden können. Der Whiskeranteil bestimmt dabei die Festigkeit und Elastizitätswerte des Verbundes. In Amerika werden im kommenden Jahr erste Versuche mit Bauteilen unternommen, die aus diesem Material gefertigt werden, z. B. Flügel- und Seitenruder-Vorderkanten, und in ihrer Härte mit Titan konkurrieren können. N6

Bei Durchbruch des Blinddarms droht Unfruchtbarkeit

Die Perforation eines vereiterten Blinddarms kann bei Frauen zu einer Verlegung der Eileiter und damit zur Unfruchtbarkeit führen. Dieser Zusammenhang, der von Ärzten schon lange vermutet wurde, ist jetzt durch eine Untersuchung in Amerika bestätigt worden. 280 Frauen, durch deren Eileiter die befruchteten Eizellen nicht mehr in die Gebärmutter wandern konnten, wurden über eine eventuelle Blinddarmparation in ihrer Kindheit sowie deren Komplikationen befragt. Eine Entfernung des Wurmfortsatzes brachte kein erhöhtes Risiko. War dagegen eine Perforation und Bauchfellentzündung aufgetreten, konnte ein verlegter Eileiter fünfmal häufiger festgestellt werden. Die Entzündung kann auch auf den Eileiter übergreifen und ihn durch Bindegewebe zusammenziehen. Die Ärzte raten deshalb, wenn ein Verdacht auf eine Perforation des Appendix besteht, bei Mädchen eine genaue, aber zeitaufwendige Diagnose nicht abzuwarten. Wie eine umfangreiche Untersuchung gezeigt hatte, ist eine akute Diagnose mit einem erhöhten Risiko des Blinddarmdurchbruchs verbunden. (Aus „New England Journal of Medicine“, 11. 12. 89) A. T.

Flüssigmembran trennt Stickstoff und Sauerstoff

Eine „Flüssigmembran“ zur selektiven Lufttrennung wurde jetzt in einem amerikanischen Labor entwickelt. Viele der heute eingesetzten lufttrennenden Membranen lassen Sauerstoff nur wenig schneller als Stickstoff passieren. Das führt dazu, daß bei Gasreinigungsprozessen ein zu hoher Stickstoffanteil anfällt. Um den Sauerstofftransport zu erhöhen, wurde nach Trägerstoffen gesucht, die die Diffusionsgeschwindigkeit von Sauerstoff deutlich beschleunigen. Es hat sich gezeigt, daß Kobalt und einige Kobaltsalze diese Aufgabe übernehmen können. Die Sauerstofftransportgeschwindigkeit kann mittels Kobalt in Flüssigmembranen etwa um den Faktor 20 erhöht werden. Damit ist es möglich, Sauerstoff zu einem kommerziell nutzbaren Anteil an Stickstoff aus Mischgasen abzutrennen. Es wird jetzt daran gedacht, das Verfahren so weit zu entwickeln, daß nahezu alle Verbrennungsanlagen, selbst Verbrennungsmotoren, mit derartigen Filtern ausgerüstet werden können. Dadurch ließe sich der Stickstoffanteil bei den meisten Verbrennungsprozessen drastisch reduzieren, weil nur noch wenig Luftstickstoff, „mitverbrannt“ werden muß. A. N.



Ein Teil seiner Geheimnisse konnte ihm schon entrissen werden: der Halleysche Komet bei seinem Vorbeiflug in diesem Jahr

FOTO: MPG

Visite bei einem flüchtigen Gast

Amerikaner und Europäer planen Raumsonden, die Material von Kometen sammeln sollen

Gramm Mondstaub mit einem unbemannten Roboter zur Erde befördert.

Für die Naherkundung und für die Entnahme von Bodenproben kommt nur ein Komet mit sehr kurzer Umlaufzeit von fünf bis zehn Jahren in Frage, dessen Bahn außerdem sehr genau bekannt sein muß, um ihn exakt ansteuern zu können. Die Amerikaner haben in einer ausführlichen Studie Erfordernisse und Erfolgsaussichten einer „Comet Nucleus Sample Return Mission“ untersucht, die einen Flugkörper mit zwei Landeeinheiten vorsieht, die auf der Oberfläche des ausgewählten Kometen niedergehen und mit einem ein Meter langen Bohrer Bodenproben vom Kometenkern entnehmen soll. Mit einer Rückkehr-Kapsel wird die wertvolle Fracht zur chemischen Analyse auf die Erde gebracht. Für eine solche Kometenmission müssen zahlreiche technische und elektronische Komponenten neu entwickelt werden, an deren Funktion und Zuverlässigkeit hohe Anforderungen zu stellen sind – was natürlich seinen Preis hat.

Auch die Flugmanöver zum Erreichen des Kometen, zur Landung auf diesem fast gravitationslosen Körper und die Rückkehr zur Erde gehören zum schwierigsten, was bisher in der unbemannten Raumfahrt geplant wurde. Bei der Entnahme der Bodenproben muß der entsprechende Apparat fest in der Oberfläche des Kometen verankert sein, um nicht von der Drehbewegung des Bohrers losgerissen zu werden. Das Rendezvous zwischen Raumsonde und Komet wird in möglichst großer Entfernung von der Sonne stattfinden müssen, wo dieser kosmische Körper noch wenig aktiv ist und keine ausströmenden Partikel die Annäherung der Raumsonde gefährden. Schon das Auffinden des kleinen dunklen Kometenkörpers wird schwierig sein, ebenso die Einsteuerung in die Umlaufbahn und das Niedergehen des Landeapparats.

Alle Bestandteile der amerikanischen Kometenmission müssen mit leistungsfähigen Kommunikationsanlagen und Fernsehkameras ausgerüstet sein, mit denen alle Flugmanöver vorbereitet und kontrolliert werden. Die Energieversorgung wird durch Isotopengeneratoren erfolgen müssen, weil Sonnenzellen in großer Entfernung vom Zentralgestirn nicht effektiv genug sind. Die Entnahme der Bodenproben wird automatisch erfolgen, was die Entwicklung einer sogenannten „künstlichen Intelligenz“ erfordert, die auch bei unerwartet auftretenden Problemen richtige Entscheidungen trifft und die Mission auch ohne direktes Eingreifen der Bodenkontrolle rettet.

Zur Vorbereitung der sehr anspruchsvollen amerikanischen Mission zur Rückholung einer Kometen-Bodenprobe könnte eine europäische Vorschlag dienen, den Wissenschaftler der Max-Planck-Gesellschaft ausgearbeitet haben. Die geplante Raumsonde könnte beispielsweise den Kometen Kopf ansteuern und mit diesem etwa drei Jahre lang im Formationsflug um die Sonne kreisen. Höhepunkt dieser Mission soll der Abschluß einer Pfeilartigen Meßflanze auf der Oberfläche des Kometen sein, um von dort genaue chemische Analysen zu erhalten. „Dieses Kometen-Rendezvous wäre der folgerichtige nächste Schritt in der Kometenforschung nach dem schnellen Vorbeiflug der europäischen Giotto-Sonde an Halley“, so Professor Hugo Fichtig vom Max-Planck-Institut für Kernphysik.

Die geplante Raumsonde müßte 1990 starten und Anfang 1994 den Kometen Kopf ansteuern, der in 750 Mill. Kilometer Entfernung gerade den größten Abstand von der Sonne erreicht hat und kaum noch Materie

ausströmt. In wechselnden Abständen – bis herab zu 30 Kilometer – soll der Meßroboter etwa drei Jahre lang neben dem Kometen herfliegen und dabei auch die Phase höchster Aktivität beobachten, wenn sich der Himmelskörper bis auf 240 Mill. Kilometer der Sonne annähert. Zu dieser Zeit würde auch die Meßflanze auf den Kometen abgeschossen, die 100 cm lang sein und 6 cm Durchmesser haben soll. Wichtigster Sensor der kleinen Meßstation ist eine Gammastrahlenquelle zur Analyse der chemischen Elemente an der Oberfläche des Kometen, dazu kommen noch Magnetometer, Thermometer und ein Seismometer. Die Messungen werden über die „Muttersonde“ zur Erde abgesetzt.

Voraussetzung für das Gelingen sowohl der amerikanischen als auch der europäischen Kometenmission ist allerdings ein neuartiger elektrischer Antrieb, der zwar nur einen sehr geringen Schub von 1 Newton erzeugt, der dafür aber wochen- und monatelang gleichmäßig arbeitet und die erforderliche kontinuierliche Beschleunigung für den geplanten Gruppenflug mit dem Kometen erzeugt. Gerade in Deutschland ist die Entwicklung solcher elektrischer Antriebe weit fortgeschritten: Professor Horst Löb von der Universität Gießen hat mit dem Raumfahrtkonzern MB&ERNO einen Prototyp des elektrischen Triebwerks entwickelt. Als Treibstoff wird Quecksilber oder Xenon verwendet, das nur in Kilogramm-Mengen zugeführt werden muß.

WOLFGANG ENGELHARDT

Wie Angreifer vor die Tür gesetzt werden

Die Vervielfachung bestimmter Gene macht Krebszellen resistent gegen Medikamente

Eine Reihe von Krebserkrankungen kann heute mit Hilfe der Chemotherapie bekämpft werden. Dabei werden sogenannte Zytostatika eingesetzt; diese Substanzen stoppen die Vermehrung von Zellen, wirken allerdings nicht gezielt nur auf Krebszellen, sondern auch auf andere sich häufig teilende Gewebe. Viele Krebsformen, darunter einige sehr häufige, sind jedoch gegen solche Medikamente „immun“, andere entwickeln während der Behandlung eine Resistenz gegen die Substanzen, selbst wenn diese in wechselnden Kombinationen gegeben werden. Diese „multidrug resistance“ macht die enormen Anstrengungen der Pharmakologen, neue Medikamente zu entwickeln, immer wieder zunichte.

Seit langem versucht die Forschung daher, den molekularen Mechanismen dieser Medikamenten-Resistenz auf die Spur zu kommen. In den letzten Jahren vermutete man, daß dafür ein bestimmter Eiweißstoff in der Hülle der Krebszellen verantwortlich ist. Dieses sogenannte P-Glycoprotein kann schädliche Substanzen aus der Zelle heraus schleusen. Jüngste Ergebnisse weisen nun darauf hin, wie die Resistenz zustande kommen könnte: Offenbar wird die Anzahl der Gene, die für die Produktion des P-Glycoproteins verantwortlich sind, von der Zelle schlagartig erhöht, sobald sich schädliche Substanzen in ihr anhäufen. Die stark vergrößerte Zahl der P-Proteine in der Zell-

membran – sie kann auf das Einhundertfache steigen – sorgt dann dafür, daß die Gifte aus der Zelle gepumpt werden, bevor sie Schaden anrichten können. Inzwischen ist es mehreren Arbeitsgruppen gelungen, die verantwortlichen Gene bei verschiedenen Organismen zu identifizieren, darunter auch das Gen, das im menschlichen Erbgut vorkommt.

Das P-Glycoprotein ähnelt in seiner Struktur den Molekülen, die für den Transport von Substanzen durch die Membran verantwortlich sind. Somit scheint die Resistenz gegen Chemotherapeutika nur Teil eines allgemeinen Mechanismus zu sein, mit dem sich Zellen gegen schädliche Substanzen wehren können. Die Hoffnungen der Forscher richten sich nun darauf, die genaue Zusammensetzung des Moleküls zu entschlüsseln. Dies könnte dabei helfen, gezielt Medikamente oder Antikörper zu entwickeln, die die Funktion des P-Glycoproteins stoppen können.

Die Ausschleusung von toxischen Substanzen durch das P-Glycoprotein scheint aber nicht der einzige Schutzmechanismus der Krebszellen zu sein. So weiß man inzwischen, daß das Molekül Glutathion ebenfalls die Wirkung von Zellgiften begrenzen kann. Viele Chemotherapeutika setzen in der Zelle sogenannte freie Radikale und Peroxide – besonders aggressive Molekülbruchstücke – frei. Glutathion kann solche Substanzen an

sich binden und ihre schädliche Wirkung aufheben. Versuche haben gezeigt, daß Zellen mit einem niedrigen Gehalt an Glutathion besonders empfindlich auf Zytostatika reagieren. Es ist allerdings noch nicht eindeutig nachgewiesen, ob die Zellen bei einer Überflutung mit Schadstoffen auch jene Gene vervielfachen, die an der Syntheseierung von Glutathion beteiligt sind.

In jüngster Zeit hat man eine Reihe von Substanzen gefunden, die die Wirkung von Chemotherapeutika verstärken, indem sie die Abwehrmechanismen der Zelle lähmen. Einige dieser Zytostatika üben ihre Wirkung über eine Schädigung des Erbinformation (DNA) aus. Möglicherweise werden die Reparaturmechanismen, über die jede Zelle für solche Fälle verfügt, aktiviert und sind so an der Entwicklung der Resistenzen beteiligt.

Die Vervielfachung bestimmter Gene – ausgelöst durch die fremden Substanzen, die auf die Zelle wirken – scheint ein grundlegender Schritt bei der Entwicklung von Resistenzen zu sein. Seit einiger Zeit weiß man, daß bösartige Tumoren häufig überhaupt erst durch die Anregung und Vermehrung bestimmter „Krebsgene“ im Erbgut entstehen. Dieser Mechanismus ist also offenbar nicht nur für die Entartung der Zellen verantwortlich, sondern gleichzeitig auch dafür, daß diese dann für Angriffe von außen geschützt sind. LUDWIG KURTEN

Die Pille gegen den Rausch bleibt Utopie

Wissenschaftler sind uneinig über den Nutzen eines neuentdeckten Ernüchterungsmittels

Die Wirkung von Alkohol ist (fast) jedem nur zu gut bekannt. Nach einigen Gläsern löst sich die Zunge; Alltagsängste und Konflikte werden hinuntergespült und man meint, Bäume ausreißern zu können. Mit steigendem Alkoholspiegel können Sprache und Bewegung nicht mehr kontrolliert werden, klägliche Versuche enden meist in Lallen und Torkeln.

Von einer Droge, die wahrscheinlich diese erwünschten oder unerwünschten Effekte des Alkohols aufheben kann, berichtet jetzt die Zeitschrift „Science“. Vor einigen Jahren hatte ein Schweizer Pharma-Konzern die Substanz Ro 15-4513 entwickelt. Chemisch ist sie stimmungsaufhellenden Benzodiazepinen („Valium“) verwandt. Da man eine Kreuzreaktion zwischen Alkohol und diesen Stoffen kennt (Symptome des Alkoholentzugs werden durch Benzodiazepine gelindert), wurde auch Ro 15-4513 darauf getestet. Zum Erstaunen der Forscher verschwanden bei Versuchstieren die durch Alkohol ausgelösten Verhaltensweisen.

Amerikanische Wissenschaftler konnten

jetzt diese Beobachtungen bestätigen. Ratten, die der Alkohol „stillegelegt“ hatte, wurden durch Ro 15-4513 wieder putzmunter. Vor dem Alkohol verabreicht, konnte sie seiner „umwerfenden“ Wirkung vorbeugen.

So einzig sich die Wissenschaftler über den Effekt des „Anti-Alkohol-Mittels“ sind, so kontrovers beurteilen sie seine Anwendung. Das Pharma-Unternehmen möchte aus ethischen und rechtlichen Gründen die Produktion für einen Einsatz beim Menschen nicht vorantreiben. „Eine Ernüchterungspille würde langfristig den Alkoholkonsum erhöhen, da die erwünschte Wirkung auf den Bewußtseinszustand nicht mehr erzielt werden kann“, begründete der Forscher Willy Haefely den Entschluß. Ro 15-4513 wirkt nicht bei sehr hohen Dosen von Alkohol und kann eine tödliche Alkoholvergiftung demnach nicht verhindern. Sie könnte sogar noch gefördert werden, da frühe Warnsignale des Körpers wegfallen. Auch als Ernüchterungsdroge für Autofahrer wäre eine Anwendung problematisch. Bei einem Unfall wäre zwar der Alkoholspiegel im Blut er-

höht, aber verlangsamte Reaktionen des Fahrers könnten nicht unbedingt als Unfallursache angeführt werden.

Amerikanische Wissenschaftler geben Ro 15-4513 nur eine Chance, weil es auch bei sehr hohen Dosen nicht tödlich wirkt. Analog der Anwendung von Opiat-Antagonisten bei der Entwöhnung Heroinsüchtiger, wo der Rezeptor für Heroin im Gehirn besetzt wird und dadurch seine suchterzeugende Wirkung verliert, hoffen die Forscher, eine wirkungsvolle Substanz für Alkohol-Entwöhnungskuren in der Hand zu haben.

Einig ist man sich darüber, daß mit Hilfe des Stoffes weitere Aufschlüsse über die Wirkung von Alkohol im Gehirn zu erwarten sind. Bisher weiß man, daß Ro 15-4513 auf die Rezeptoren für Gamma-Aminobuttersäure einwirkt, die eine Aktivität der Gehirnzellen hemmt. Auch Alkohol greift vermutlich an diesem Rezeptor an und löst den Einstrom von Chloridionen aus. Die Anti-Alkohol-Wirkung von Ro 15-4513 erklärt man sich bislang mit einer Drosselung dieses Einstroms. ANNETTE TUFFS

Leuchtkugel mit Innenleben

Was kubische Kanonenschläge und Schweizer Kracher zur Zeit des heiligen Silvester fürs Gehör, sind bekanntlich Feuerwerke namens „Tri-Star“ und Wunderkerzen. Bengalische Hölzer und Leuchtkugeln der Marke „Silberwirbel“ fürs Auge.

Die wichtigsten Begleitstoffe pyrotechnischer Mischungen sind flammenfärbende Zusätze, die dem Spektakel durch „stimmulierten Lichtemission“ im sichtbaren Bereich erst den richtigen Effekt verleihen. Deren Hauptvertreter sind ganz links im Periodensystem der Elemente zu finden: die Alkali- und Erdalkalimetalle. Für Beleuchtungszwecke, die einer ganzen Kompanie in der Dunkelheit den rechten Weg weisen können, wählt man Verbindungen des Metalls mit der höchsten Lichtemission im sichtbaren Bereich, das Element mit der Ordnungszahl 11 und dem Namen Natrium.

Die raketentypische Farbpalette der Feuerwerke ist im ganzen recht gut bestückt: Die Oxalate, Carbonate und Nitrate des Strontiums sind für eine knallige Rotfärbung verantwortlich. Natriumkryolith-Na₂AlF₆ – und wieder mal die Salze der Oxal- und Salpetersäure bewirken ein leuchtendes Gelb. Für die Blaufärbung wird das als Schweinefutter oder Pariser Grün bekannte Kupfer(II)-acetat eingesetzt, in der chemischen Formelsprache Cu(CH₃COO)₂ · 3 Cu(AsO₄), hinzugefügt sowie Kupferammoniumchlorid oder basisches Kupfercarbonat hineinklopft. Bei phantastische Grünfärbung schließlich geht auf das Konto von Bariumnitrat, -chlorat und -oxalat.

Keinen wir lieber zu den kleinen, aber feinen Leuchtsätzen zurück, die, von einer Pistole gezündet, wie ein Geschöß durch die Lüfte sausen. In ein fingerhutgroßes Näpfchen aus reinem Magnesium wird zunächst die bunte Mischung, dann ein Schwarzpulver-Anfeuerungstreibsatz gepreßt. Die Flammenfront, die von der gezündeten Platzpatrone ausgeht, verleiht

dem Mini-Geschöß den richtigen Startimpuls. Die Zusammensetzung der Wirtlinge ist kein Betriebsgeheimnis. Mit 28 Prozent Magnesium, 17 Prozent Polynylchlorid als Bindemittel und 55 Prozent Strontiumnitrat funktioniert die Sache normalerweise und hinterläßt eine grellrote Leuchtspur in eiskalter Winternacht.

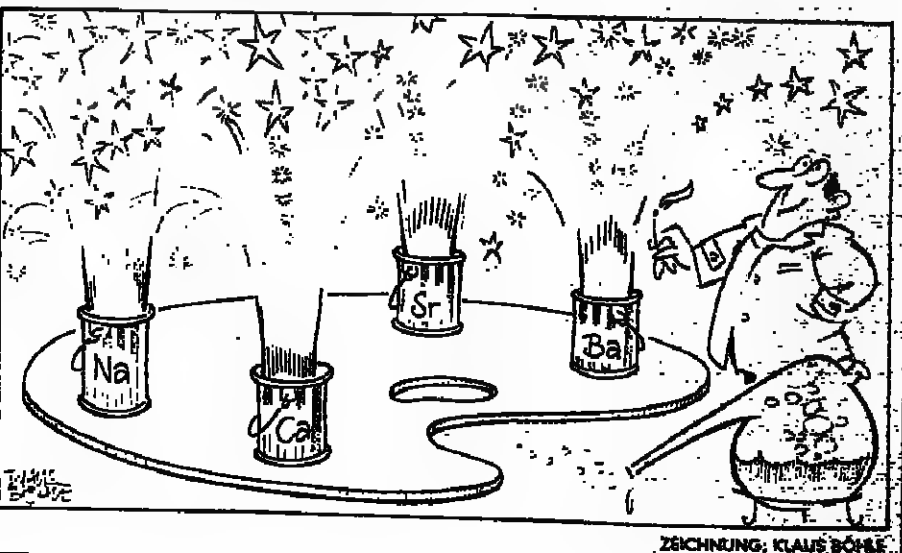
Bei größeren Kalibern kommt man nicht umhin, einige Bindemittel quasi als chemisches Stützgerüst zusetzen. Als da wären Dextrine (man findet sie auch im Briefmarken-Klebstoff), Stärke oder gar Gummiarabicum. Will man gar erreichen, daß die Farbförmchen am Firmament richtig schön auseinanderpritschen, so, als ob man mit Karacho und einem Vorschlaghammer in den Plumpudding haut, greift man auf Stärkungsmitteln zurück, um eine „Perlierung“ des pulverigen pyrotechnischen Satzes zu erreichen. Schließlich zerfällt die gekörnte Fleischbrühe ja auch schneller als ein festgepreßter Würfel gleicher Zusammensetzung.

Doch das ist beim farbenfrohen Spektakel noch längst nicht alles: Harze und Wachse stabilisieren feuchtigkeitsempfindliche Mischungen. Kohlestückchen, Metallfällter und – man höre und staune – sogar Porzellanpulver sorgen schließlich für eine phänomenale Funkenwirkung.

Vielleicht betrachtet der eine oder andere Hobbypyromane bei seinem „feurigen Jahresabschluß“ die Anstrengungen in eisigkalter Nacht ob dieser komplizierten Abläufe jetzt mit etwas mehr Respekt und jagt seine Blütorgeln nicht mehr ganz so teilnahmslos in Richtung Firmament. Weiß er doch jetzt, welch hochkomplizierte chemische Fabrik er soeben in das Orbit befördert hat.

Bleibt nur zu hoffen, daß Sie sich – umgeben von beifenden Rauchschwaden – keinen Rohrkrepierer einhandeln und entzündeten Auges zur logischen Schlussfolgerung gezwungen werden: Es kracht, es zischt ... zu seh'n ist nischit!

DIETER THIERBACH



ZEICHNUNG: KLAUS SCHULZ

Briefmarken als Tapetenzier

Historisches über ein königliches Hobby: Carlrichard Brühls „Geschichte der Philatelie“

Das Buch ist kein Buch über Briefmarken und erst recht keine Anleitung zum richtigen Sammeln oder gar zum Investieren.

So beginnt das Vorwort. Das gründliche, umfassende, klar verständliche, manchmal auch etwas locker geschriebene Werk des Gießener Professors für mittelalterliche Geschichte, Brühl, bietet vielmehr eine Geschichte des Briefmarkensammelns.

Vor allem große Sammler, bedeutende Philatelisten, die Geschichte philatelistischer Literatur und Zeitschriften wie von Briefmarkenkatalogen und Briefmarkenkalendern sowie von Briefmarkenhändlern und Briefmarkensammler-Vereinen werden ausführlich dargestellt.

Die erste Briefmarke überhaupt erschien am 6. Mai 1840 in England. Bereits zwanzig Jahre später folgten die Postverwaltungen fast aller zivilisierten Länder diesem Beispiel. Bald pflegten vor allem englische Damen ganze Zimmer mit gebrauchten Briefmarken zu tapetisieren.

Erst gegen Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man – zunächst waren es Schüler und Kaufmannslehrlinge – gebrauchte Marken systematisch zu sammeln. Das geschah in England und bald auch in Belgien und Frankreich.

Tabak- und Buchhändler handelten dann auch mit solchen Sammelobjekten. In Deutschland kam das Sammeln erst ein Jahrzehnt später auf. In den siebziger Jahren war das Briefmarkensammeln bereits

ein weit verbreitetes Hobby, auch in besseren Kreisen. Es erschienen die ersten philatelistischen Aufsätze, Sammler-Vereine und -Zeitschriften wurden gegründet.

Doch anders als beim Münzensammeln nahmen die Fachleute für Geschichte und Kunstgeschichte das Sammeln von Briefmarken noch nicht ernst. Als 1891 der bedeutende englische Sammler Thomas Keyes Tapling starb und seine umfassende Kollektion dem Britischen Museum vermachte, weigerte sich dieses zunächst, das Vermächtnis überhaupt anzunehmen.

Das geschah erst auf die Intervention des Prinzen Georg hin. Dieser hatte von seinem Onkel, dem späteren Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, eine Sammlung geschenkt bekommen und wurde einer der bedeutendsten Philatelisten der Geschichte.

Seine Qualitätsansprüche an die Erhaltung von Marken wurden richtungsweisend. Er avancierte erst zum Vizepräsidenten, dann zum Präsidenten der Londoner Philatelistischen Gesellschaft, die so den Titel einer „königlichen“ Gesellschaft erhielt. Als er 1893 heiratete, schenkte ihm die bedeutendsten Sammler aus aller Welt ein Album

Carlrichard Brühl: Geschichte der Philatelie. Olms Verlag, Hildesheim. Zwei Bände, 1258 S., 296 Mark.

mit 1500 seltenen Exemplaren. Ab 1906 spezialisierte er sich auf die Sammlung von ungebrauchten Marken des Britischen Empire und vertauschte dafür alle anderen Marken. Von 1910-1936 war er als Georg V. englischer König und Kaiser von Indien.

Der größte Sammler aller Zeiten war wohl Philipp La Renotière von Ferrary (1850-1917), ein Österreicher, der meist in Frankreich lebte. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte er seine riesige Kollektion in der österreichischen Botschaft in Paris unter. Er hatte sie dem Deutschen Reich vermachte, doch nach Kriegsende wurde sie von Frankreich als feindliches Eigentum beschlagnahmt und in den folgenden Jahren in einzelnen Posten zugunsten des französischen Staates versteigert.

In Deutschland kam vor allem das Sammeln von verschiedenen Abstempelungen und Ganzsachen auf. Der berühmte philatelistische Forscher Carl Lindenberg wurde als Beirat für Briefmarken 1895 ins Reichspostministerium berufen. Ihm zu Ehren stiftete 1906 der Berliner Philatelisten-Club die Lindenberg-Medaille für Verdienste um die philatelistische Forschung.

Weitaus die meisten der ganz überwiegend örtlich organisierten Briefmarkensammler-Vereine beschränken sich heute auf den Tausch oder gemeinsamen Kauf von

Marken. Eine der wenigen Ausnahmen ist der erst 1949 gegründete Verein der „Soester Briefmarkenfreunde“. Dieser kleine Klub von 120 Mitgliedern hat bereits über 20 bedeutende Ausstellungen organisiert, veranstaltet regelmäßig wissenschaftliche Vorträge und Tagungen und richtete 1968 den 69. Deutschen Philatelistentag aus.

Solche Philatelistentage finden in vielen Ländern statt. Zum alljährlichen „Tag der Briefmarke“ erscheinen regelmäßig Sondermarken. Daneben gibt es noch gesonderte internationale Briefmarken-Tage.

Auf die überreiche Fülle des Materials zu allem, was mit Briefmarken-Sammeln und Briefmarken-Handel zusammenhängt, kann hier nur in Umrissen hingewiesen werden. Das halbe Tausend oft farbiger Abbildungen in dem Buch stellt zwar auch viele Briefmarken dar – doch auf diese selbst wird kaum eingegangen, getreu dem erwähnten ersten Satz des Vorwortes.

So findet sich auf dem letzten Blatt des Werkes das Faksimile einer senkrecht geteilten Fünfer-Germania der Reichspost-Serie. Kein einziges erklärendes Wort auf der ganzen Seite dazu! Nur der Kenner weiß, daß es sich um das sogenannte Vineta-Provisorium handelt, hergestellt während einer Auslandsfahrt im März 1901 vom Zahlmeister des Kreuzers „Vineta“, um Drei-Pfennig-Marken für Drucksachen zu machen. Obwohl das allen einschlägigen Vorschriften widersprach, nahm der Michel-Katalog das Wertzeichen unter Nr. 67 bei Deutschland auf – und somit wurde es sammelwürdig.

Bei allem Lob für dieses schöne Buch kann nicht verschwiegen werden, wie merkwürdig das Register aussieht: Zunächst kommen einhundert Seiten nach Autoren alphabetisch geordnete Bibliographien, dann weitere 30 geordnete fünfzehnhundert Seiten für mehrfach zitierte Verfasser von „Monographien und Aufsätzen“, dann 20 Seiten „Autorenverzeichnis“ für Verfasser von Schriften, die nur einmal zitiert werden, und dann schließlich 43 Seiten „Personen- und Firmenverzeichnis“. Um einen Namen zu finden, muß man also in vier verschiedenen Registern nachschlagen!

Ein bei diesem Umfang wünschenswertes Sachregister ist nicht vorhanden. Überhaupt nicht erwähnt wird auch das sehr nützliche „Große Lexikon der Philatelie“ von Ulrich Häger. Was man schließlich vermisst, ist ein Eingehen auf die Motive des Briefmarkensammelns, auf seine anthropologischen und philosophischen Aspekte. Darüber hat zum Beispiel der Trierer Philosoph Norbert Hünke geschrieben in seinem Buch „Lebenserfahrung und Philosophie“ sowie in den Trierer Beiträgen 1984 in seinem Aufsatz „Kleine Philosophie des Sammelns“.

ALBERT MENNE



Mohammed II. Fathi an der Spitze seines islamischen Heeres, das wenig später das christliche Konstantinopel erobert (1453)

FOTO: AKG BERLIN

Widmung für den Sieger

Der Historiker Kritobulos über den Fall Konstantinopels

Für die Griechen begann mit dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 die kalte, die schreckliche Zeit ihrer dunklen Jahrhunderte der Türkenherrschaft. Das Aufgehen des Halbmonds über der Sophienkirche erschütterte ganz Europa, erst recht das einem militanten Islam überantwortete Griechenland.

Das schreckliche Schicksal, das die Griechen um fast 400 Jahre der Mitwirkung an der modernen Entwicklung des Abendlandes betrog, wurde nur dadurch abgemildert, daß Mehmet der Eroberer und seine Nachfolger auf Sultansthronen keine islamischen Fundamentalisten im Stil eines Khomeini waren, sondern mit erstaunlicher Toleranz lebten und leben ließen.

Das bestatigt nicht zuletzt Kritobulos von Imbros als zumindest Öhrenzeuge des Untergangs von Konstantinopel. Er entstammte einer wohlhabenden Familie der in der Ägäis unweit der Dardanellen gelegenen Insel Imbros. In der Reichshauptstadt erwarb er jene Bildung, die für den antiken wie literarischen Umgang mit einer praktisch schon toten Sprache unerlässlich war.

Sein Geschichtswerk schildert die Jahre 1451-1467 zwar aus der Sicht eines Verräters, eines politischen Kollaborateurs, der nicht daran dachte, den Kampf des Kaisers und seiner verbliebenen Getreuen gegen die asiatische Übermacht mitzukämpfen.

Aber erstaunlicherweise bewahrte der damalige liberale Trend des Islam das Geschichtswerk dieses Charakterträgers vor jeder Spur von Vergangenheitsbewältigung, ja erlaubte ihm, die Kriegsverbrechen des Feindes minuzios zu verzeichnen.

Das hatte seinen Grund in der für Abendland und Morgenland verbindlichen fröhlichen Gewißheit jener Zeiten, daß allein die Tatsache des militärischen Widerstandes den Sieger zu jeder Form von Mord, Versklavung, Vergewaltigung und Plünderung berechtigte. Dieses Schicksal wußte

Kritobulos klug und verschlagen von seiner Heimatinsel abzuwenden.

Unter den vier maßgeblichen griechischen Historikern des Untergangs von Byzanz, den Dukas, Chalkokondyles und Sphrantzes, ist somit Kritobulos der einzige, den nicht das Schicksal der Vertreibung, Verarmung und Emigration nach dem freien Westen traf.

Er diente dem Sieger als Gouverneur, überhäufte den Sultan in der Widmung seines Geschichtswerks mit Siegerräteln, doch bezog alle diese Speichelleckerei nicht

Johannes Koder (Hrsg.): Mehmet II. erobert Konstantinopel. Das Geschichtswerk des Kritobulos von Imbros, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Dieter Roderich Reinsch. Styria Verlag, Graz. 338 S., 49,80 Mark.

nur den Hochmut eines übermütigen Siegers, sondern ebenso dessen festen Willen zur Fortsetzung des oströmischen Kaisertums mit islamischen Mitteln und aus der Kraft des türkischen Volkstums. Die Übergriffe des Siegers entsprachen militärischer Tradition, an der nicht einmal ein Sultan in Frage konnte.

Aber sobald die Soldateska ihre Wut gestillt hatte, sorgte er für Ordnung und ließ sogar den Sklaven eine Löhnung zahlen, mit der sie sich relativ rasch loskaufen konnten. Bekehrungswilligen winkte weitherzige Aufnahme, aber auch Christen und Juden wurde die Weiterexistenz auf Sparflamme großmütig gestattet.

Überläufer wie Kritobulos durften sich nicht nur nach unseren heutigen Maßstäben geradezu beneidenswerte Objektivität leisten, sondern konnten, ohne zu lügen, Mehmet dem Eroberer Anwendungen von Welterschmerz beschreiben, wie sie einst Scipio auf den Ruinen Karthagos empfand.

BERTHOLD RUBIN

Istanbul Gassen in Paris

Heimwehbilder: Nedim Gürsels Erzählung „Die erste Frau“

Was soll man schon tun, wenn man sechzehn ist, noch nie ein Mädchen gehabt hat, das vornehmste Internat besucht und soeben, fern in einer Provinzstadt, seine Mutter verloren hat? Dann muß man den Weg zurückgehen: zu den Müttern. Und der führt mitten durch Istanbul, vorbei an Jugendstilfassaden, durch eine gewisse Passage, in der sich die Stammlokale der gutbetuchten Süßer reihen. Dort schüttet man sich Bier in seinen jungen Leib, bis der Geruch von Kokoretsch und gebackenen Muscheln Übelkeit erregt. Dann gibt man sich wieder dem Strom der Stadt anheim, auf der Suche nach einer geheimnisvollen byzantinischen Geliebten. Doch die Geheimnisse sind längst enthüllt. Heute nimmt man Abschied von der Kindheit, heute gewährt Onanie keinen Trost, nur die Furcht vor der Bordellstraße kann diesen Schmerz abtöten.

Jetzt aber wohnt man in der Rue de Figueur, wo alle Pariser Straßen rückblickend in Istanbul Gassen münden und einem ein blasses rundes Gesicht nicht aus dem Kopf geht. Da läßt man die Frau, an deren Seite man erwacht, zurück, setzt sich an den Schreibtisch vor ein weißes Blatt Papier. Mit einem Stadtplan in der Hand könnte man dem Erzähler durch die Straßen folgen. Es sind die Kleingkeiten in dieser Erzählung, die das Bild stimmungsvoll machen. Wer will, kann heute noch die Maueraufschrift „Wer hierher pilbt, ist ein Esel“ finden.

Kunstvoll verflüchtigt Gürsel die Eindrücke verschiedener Zeitebenen – Pariser Gegenwart, Istanbul Jugend, Kindheit in der Provinz – miteinander und unterlegt sie mit Visionen aus dem alten Byzanz, die das alte Gemäuer förmlich ausschwitzen. Von einer qualvollen Liebe bedrängt, weiß der sie leidende nicht, gilt sie Mutter, erster Geliebten, der fernen Stadt oder allen dreien. Außer konkrete Erinnerungssplitter durchdringen einander, so daß wir bald eingespinnen sind in eine Prosa, die uns verführt, die auftauchenden Bilder bald diesem,

bald jenem Ereignis zuzuordnen, ohne uns gönnerhaft in Gewißheit zu entslassen. Wir hängen am Band des Autors, wenn er uns eben noch durch die einst von Minderheiten geprägten Viertel von Pera und Galata führt, uns nun unsanft am Ufer der abscheulichen „Schlammbrühe“ des Goldenen Horns in der Gegenwart absetzt.

Bis Seite 115 folgen wir ihm gern. Doch was mag den Dichter Gürsel bewegt haben, dem Literaturwissenschaftler Gürsel

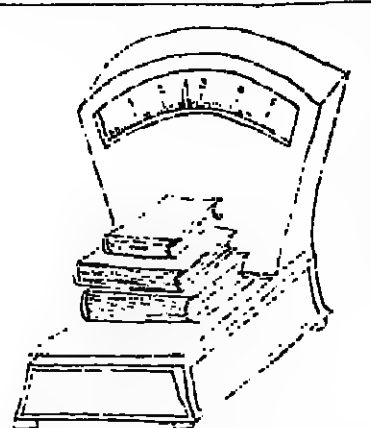
Nedim Gürsel: Die erste Frau. Aus dem Türkischen von Eva Worth-Karabulut, Erzählung, Dayeal Verlag, Frankfurt a. M. 118 S., 19,80 Mark.

seinen Platz an der Schreibmaschine einzuräumen, auf den letzten drei Seiten den Erzähler nahtlos in den Autor übergehen zu lassen und sein eigenes Werk zu erklären, damit auch der letzte versteht, wie's gemeint ist? Eine besonders gute Idee war dies nicht. Abgesehen davon ist es ein schönes Buch.

Der Rezensent ist gespalten und sagt: Vielleicht ein zu schönes. Ein wenig Proust'sches Herausbeschwören der verschwundenen Bilder, ein wenig 1001 Nacht, ein wenig Lebenskegel, ein wenig Freud, ein wenig Poesie, ein wenig Desillusionierung durch Beton. Von allem ein wenig und von allem ein wenig zu viel. Ausgehend von einem großen Schmerz, versendet die Geschichte nicht weit entfernt von der konstruierten Selbstgefälligkeit der Diwanlyrik.

Nedim Gürsel, 1951 in der Türkei in Gaziantep geboren, besuchte das traditionsreiche Galatasaray Gymnasium in Istanbul, lebt seit 1971 in Paris. Er studierte an der Sorbonne, an der er jetzt auch lehrt, Gegenwartsliteratur und schrieb seine Dissertation über Aragon und Nazim Hikmet. 1976 erhielt er für seinen ersten Erzählungsband (deutsch: „Ein Sommer ohne Ende“) den höchsten Literaturpreis seines Landes, den Preis der Türkischen Sprachgesellschaft.

TATIANA RILSKY



Hans Arp wieder komplett

Ausgerechnet im Jubiläumsjahr des 100. Geburtstages von Hans Arp (1886 bis 1966) war die Gesamtausgabe des lyrischen Werkes nicht komplett lieferbar. Band 1, noch in Zusammenarbeit mit dem Dichter von Marquise Arp-Hagenbach und Peter Schifferli herausgegeben, war vergriffen. Jetzt hat ihn der Lames Verlag, München, in einem unveränderten Nachdruck unter dem Titel „Gesammelte Gedichte I“ wieder herausgebracht (248 S., 38 Mark). Er enthält die lyrische Produktion der Jahre von 1903 bis 1939, einer Zeit also, wo der „ganze“ Hans Arp schon da ist: mit seiner unverwechselbaren Handschrift, mit seinen berühmten Texten wie dem „Opus Null“ („Ich bin der große Dardelias“) oder dem Zyklus „Weißt du schwarz?“.

Min.

Lusitanischer Zauber

In dem von Britta Weimer-Langer herausgegebenen „Reise-Lesebuch Portugal“ (Verlag Ellert & Richter, Hamburg, 232 S., 29,90 Mark) sind knapp dreißig Aufsätze und literarische Texte versammelt, die Land und Leute ebenso wie seine Kunst und Geschichte beleuchten. Neben Bewährtem und hinlänglich Bekanntem – Texten von Reinhold Schneider und Christian Andersen etwa und einer Kostprobe aus den „Lusaden“ von Portugals Nationaldichter Camões – finden sich darin nämlich auch zahlreiche Aufsätze, die bislang über Zeitungen und Zeitschriften verstreut waren. Der Essay „Mauerblümchen der Architektur“ von Jens Frederiksen, der die Eigenarten der portugiesischen Gotik aus der Allianz zwischen Bettelmönchen und Seefahrern erklärt, wurde für die GEISTIGE WELT geschrieben.

A. W.

Auf den Gipfeln der Inka

Gold, Sonnenkult und Mumien – diese Begriffe verbindet man im allgemeinen mit dem Volk der Inka. Über ihr Reich, ihre Kultur und Religion wurde viel geschrieben und spekuliert. Peter Baumanns „Das letzte Geheimnis der Inka“ (Herder Verlag, Freiburg, 176 S., 36 Mark) ist ein Buch, in dem der Versuch unternommen wird, neben gängigen archäologischen Stätten des Andenraums neue Aspekte vorzustellen. Einer davon ist die Gipfelarchäologie, die alte Kultstätten und Gräber im Reich des ewigen Frostes erforscht. Der Autor stellt neue, bisher meist nur in Fachkreisen bekannte Erkenntnisse vor, bemüht sich jedoch durch seinen fesselnd-informativen Stil, auch den Laien an die Andenkulturen heranzuführen.

JoTo

Herausragende Reportagen

Der Theodor-Wolf-Preis, vielleicht die bedeutendste Auszeichnung für publizistische Leistungen in der Bundesrepublik, ist in diesem Jahr zum fünfundzwanzigsten Mal vergeben worden. Aus diesem Anlaß hat der Bochumer Kommunikations-Professor Heinz-Dietrich Fischer ein Buch mit allen prämierten Auslandsreportagen herausgegeben: „Aus der Welt berichtet“ (Econ-Verlag, Düsseldorf, 349 S., 39,80 Mark). Besonders eindrucksvoll sind die Beschreibung von Totenkulturen in Nepal und der Bericht von 1974 über das sowjetische Strafbefangenen-Lagersystem. Her-

Schreiben Sie?
Eingeführter Verlag, mit ca. 1200 Buchveröffentlichungen, publiziert gute Manuskripte (Lyrik, Prosa, Fiktion, Literaturkritik etc.) gegen Zuschuß zu den Produktionskosten.
Schicken Sie uns Ihr Manuskript zur unverbindlichen Prüfung!
HAAG + HERCHEN VERLAG
Friedrichstr. 30, D-6000 Frankfurt/M. 1

ausragend ebenfalls die Reportagen über eine italienische Prominenten-Party sowie das Treiben in Las Vegas. Für Nachwuchs-Journalisten haben die Beiträge Vorbildcharakter; sie sind jedoch auch für andere Leser heute so interessant wie am Tag ihres Erscheinens.

A. E.

Pino Poggis Utopien

Er hat die Arte Utile erfunden. In ihr soll sich die Befreiung der Kunst vom Museum manifestieren. Doch vorerst existiert sie nur in Manifesten, Modellen und in dem Buch „Pino Poggis“, herausgegeben von Helmut Schneider (Verlag Silke Schneider, München, 96 S., 70 Abb., 42 Mark), in dem Autoren von Laszlo Glozer bis Manfred Schneckeburger mit schönen Worten erläutern, was dieser Genueser Künstler, der seit zwanzig Jahren in Deutschland lebt, will. Dazu kommen Bildbeispiele, die von den frühen Bildhauerarbeiten Poggis bis zu den jüngsten Raum-Modellen führen. Die Probe aufs Exempel, wie nützlich die „Nützlichen Künste“ Poggis sind, steht allerdings noch aus.

ditt

Hinweis

Das Gedicht „Wintertage“ von Karl Alfred Wolken auf Seite II dieser GEISTIGEN WELT ist dem Band „Eigenleben“ entnommen, der Ende Februar 1987 beim Schneekloth Verlag in München herauskommen wird.



Zur Hochzeit als Briefmarkensammler: König Georg V. von England

FOTO: DIE WELT

Das „Wahnsystem“ des Dr. Sigmund Freud

Leben auf der Couch: Dieter E. Zimmers Streitschrift wider die „endlose Psychoanalyse“

Dem Verfasser (Jahrgang 1934), der sich seit 1959 als Redakteur der Wochenzeitung „Die Zeit“ einen Namen gemacht hat, erscheint es zwar fast indiskutabel zu versichern, daß er Freud „für einen bedeutenden Denker“ hält, jedoch sei seine „Einstellung zu ihm ... ambivalent oder vielmehr polyvalent“.

So geht es nicht nur ihm; selbst im engsten Kreis seiner Schüler und seiner langjährigen Mitarbeiter hat Freud dieses Nebeneinander von Zuneigung und Bewunderung einerseits und von Aggressivität, ja Todeswünschen andererseits immer wieder gespürt. In vielen Fällen – wie bei Eysenck und nun bei Zimmer – verrät die dem Thema oft unangemessene Emotionalität der Kritik, daß ihrer negativen eine durchaus positive Einstellung vorausgegangen sei oder zu Grunde liegen könnte.

Indem er die einzelnen Behauptungen der Freud'schen Tiefenpsychologie durchgeht und nach Bestätigungen Ausschau hält, die nicht aus der analytischen Fallarbeit stammen, kommt Zimmer, der sich dabei als sehr besonnen erweist, zu einem bezeichnenden Urteil: „Das von ihm (Freud) errichtete Gedankengebäude halte ich von den Fundamenten aufwärts für marode, einen Irrtum, ein Wahnsystem.“

Er „verleugte es Freud, daß seine Lehre so lange so viel Intelligenz, Neugier, Energie für sich in Anspruch genommen hat“, meint Zimmer, der die Warnung hinzusetzt: „Wer in den Begriffen der Psychoanalyse denkt,

spricht und schreibt, ist schon in ihr gefangen.“ Abermals ist es die Wortwahl, die stutzig macht!

In der Tat eignen sich allerdings die Lehren der Psychoanalyse nur recht wenig zur Voraussage von Ereignissen. Auch wenn Zimmers freilich erfundenes und von ihm selbst als „ziemlich unfair“ empfundenes Beispiel für die Trauma-Theorie wohl nur ein billiger Scherz sein kann, verlohnt es sich, den Satz zu überdenken: „Mit zwei Jahren beißt dich ein Hund, mit dreißig bekommst du Asthma.“

Dieter E. Zimmer: Tiefenschwandel, die endlose und die besendbare Psychoanalyse. Rowohlt Verlag, Reinbek. 439 S., 36 Mark.

ma. „So gelesen, ist die Wahrscheinlichkeit, daß dem Biß nach 38 Jahren das Asthma folgt, gewiß sehr gering, aber das schließt keineswegs die Möglichkeit aus, daß sich in der Psychoanalyse eines erwachsenen Asthmikers Hinweise auf eine besonders auffällige Situation der frühen Kindheit finden, in der ihm – wie er jetzt als Erwachsener meint – der Atem wegblieb.“

Die Trauma-Theorie handelt nämlich gar nicht von der Kindheit selbst, sondern von dem Bild, das sich ein Erwachsener von seiner Kindheit macht. Wegen der nur subjektiv relevanten Wenn-dann-Beziehung empfiehlt es sich auch nicht, aus Freuds Lehren pädagogische oder gar politische Konsequenzen abzuleiten.

Zu fragen bleibt, ob deshalb der Anspruch der Psychoanalyse auf Wissenschaftlichkeit abgelehnt werden muß. Zimmer behauptet das mit altem Nachdruck, wobei er sich auf Freud berufen kann, der seiner medizinischen Ausbildung und dem allgemeinen Zeitgeist entsprechend seine Psychologie für eine Naturwissenschaft hielt. Allerdings wies Freud nach dem Ersten Weltkrieg in zunehmendem Maße darauf hin, daß sie „vor allem eine Deutungskunst“ sei.

Er empfand offenbar keinen Widerspruch zwischen diesen beiden Bestimmungen, weil sich – um bei dem Beispiel zu bleiben – der Rundenbiß mit dem späteren Asthma unter den besonderen Bedingungen eines bestimmten Falles kausal verbinden läßt, es aber zugleich der in Deutungsprozessen gewonnenen Hinweise bedarf, um auf die Relevanz dieser Verbindung zu schließen. Daß der Deutungsaspekt bei weitem wichtiger ist als die kausale Rekonstruktion, meinen heute weitaus die meisten Analytiker.

Zimmers „Tiefenschwandel“ hat die Psychoanalyse im Visier, wie sie Freud in den einführenden Vorlesungen von 1916/17 vorstellte. Man folgt ihm mit Interesse und Vergnügen, wenn er einen Treffer nach dem anderen erzielt. Dabei stört bloß, daß sich das getroffene und „beendbare“ Gebilde bereits in Freuds späteren Arbeiten eine gedankliche Entwicklung „gefallen lassen mußte“, die Zimmers Zielscheibe als bloße Attrappe erweist.

PETER R. HOFSTÄTTER

Eines Lebens vereiste Landschaft

Eine wunderbar dichte, klare, unsentimentale Prosa kann der schreiben – und dann wieder glaubt er, sich mit lehrerhaftem Soziologengehabe und reißerischer Illustriertenpsychologie über die Kunden retten zu können.

Die Lektüre von Gert Heidenreichs Erzählungsband „Die Gnade der ersten Geburt“ (Piper Verlag, München, 146 S., 24 Mark) gleicht einer Slalomfahrt, die aus dem herrlichsten Tiefschnee immer wieder auf die nackte Sandpiste führt und am Ende nur die Sensibilität für die falschen Töne, für jegliche Art von Schaben und Kratzen bis zur Überempfindlichkeit steigert hat. Die erste Erzählung allerdings, die dem Buch zugleich den Titel gibt, ist ein kleines Meisterwerk.

In langen, übersichtlich gegliederten Sätzen läßt Heidenreich darin einen Wanderer durch herbstliche Buchenwälder dem Marktflecken Maltern zutreiben, läßt ihn gemächlich zu einem Supermarkt am Ortsrand fahren – alles ist wie immer, und doch hängt eine Bedrohung in der Luft. Einen ersten greifbaren Hinweis auf den

Riß, der durch diese scheinbar so heile Welt geht, bekommt man allerdings durch einen kleinen Vorfall auf dem Parkplatz des Supermarktes. Eine alte Frau, die unaufgefordert und zum Unwillen der Autofahrer dort den Verkehr regelt, fällt ohne Vorwarnung über den Ortsunkundigen her und schreit ihm das Wort „Kazett!“ ins Gesicht.

Der Mann ist verstört und flieht. Hiermit verliert die Erzählung ihre Gemächlichkeit. Wie unter Zwang kehrt der Mann nach Maltern zurück, macht die alte Frau ausfindig und mietet sich bei ihr ein.

Er muß sie zum Reden bringen, benötigt aus ihrem Mund einen Freispruch ohne Wenn und Aber – und bekommt ihn natürlich nicht, weil die Frau, in gnadenloser Zeit aufgewachsen, ihrerseits nicht bereit ist, Gnade walten zu lassen.

Statt dessen zieht sie ihn immer tiefer in ihre eigene, schreckliche Lebensgeschichte hinein, erzählt von ihren durch die Nazis ermordeten Eltern, von einer Vergewaltigung, von ihrem schließlichen Verschwinden in einem KZ und ihrer Ra-

che an zumindest einem der Mörder ihrer Eltern nach dem Krieg. Schon längst in dessen hat ihr Zuhörer die Hoffnung aufgegeben, mit Hilfe dieser Lebensbilanz seine alte Ruhe und Unschuld wiederfinden zu können.

Je mehr er jedoch die Ähnlichkeit, ja Austauschbarkeit zwischen den Menschen damals und heute erkennt, je mehr er sich mit deren Fähigkeit abfinden muß, in jeder gewandelten Situation erneut das Fährchen nach dem Wind zu hängen, desto mehr macht er die Geschichte der Alten oder, genauer gesagt, die Geschichte ihrer Peiniger zu seiner eigenen – die „versteirte Landschaft, ihres Lebens“, so heißt es an einer Stelle, habe ihn „schräg auf den Abgrund in ihm selbst“ zugeführt.

Eine beklemmende Talfahrt hat Heidenreich da beschrieben – ruhig, unpolemisch, aber knallhart. Alles andere in dem Bändchen jedoch – mit Ausnahme vielleicht der sehr viel kürzeren Erzählung „Der Liebesversuch“ – fällt gegen die Titelgeschichte schroff ab.

JENS FREDERIKSEN



Der Freie

Sacharow, der Freiheitskämpfer,
durft' aus der Verbannung ziehn.
Doch dem Jubel setzt er Dämpfer:
Nichts ist gut, solange ihn

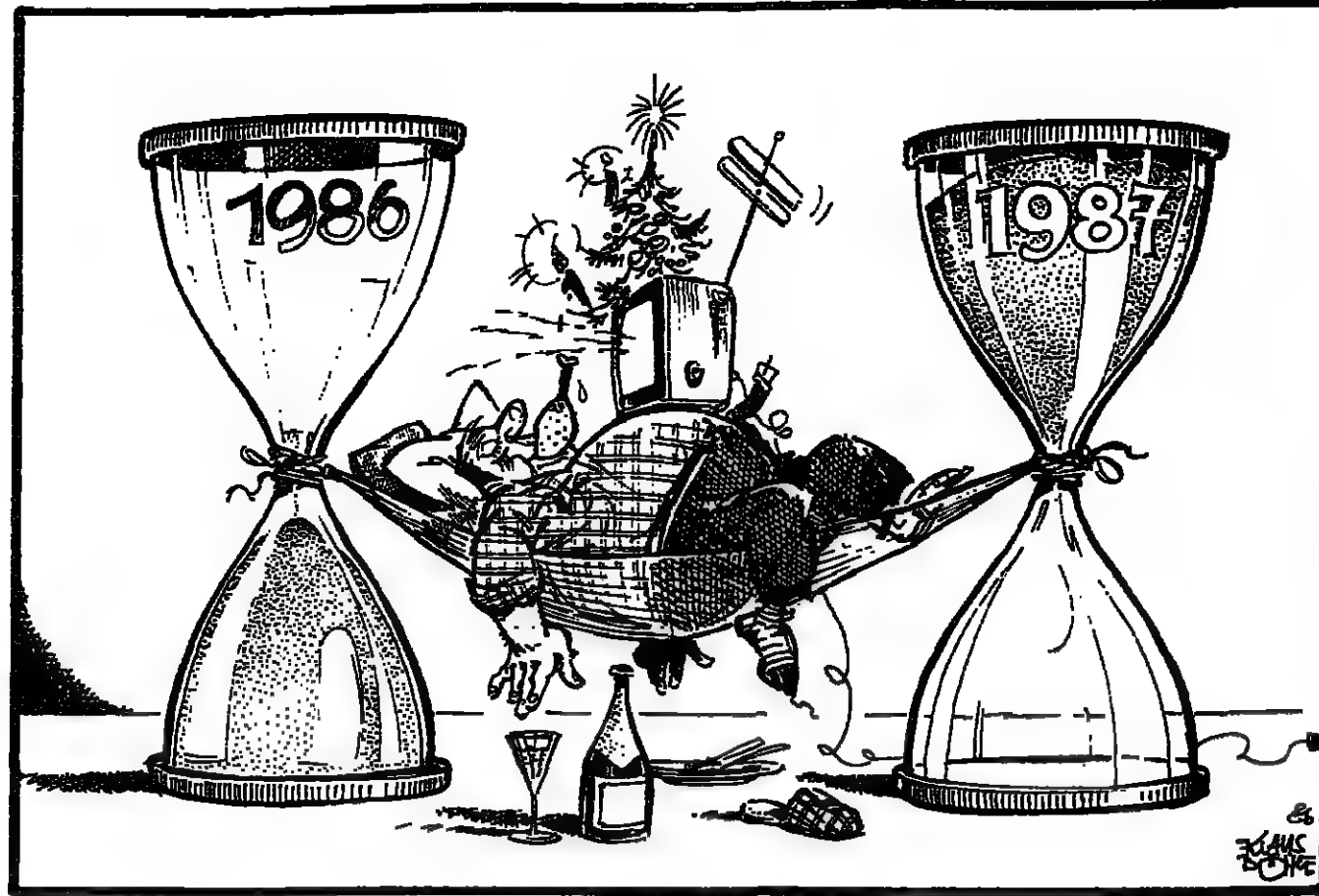
nur alleine jene Güte
trifft, die Gorbatschow befahl.
Eine kleine Gnadenblüte
ändert nichts am Jammertal

zwischen Riga und dem Osten:
Der Gulag steht immer noch!
„Auf und nieder gehn die Posten!“
Und der Schoß, aus dem das kroch,

ließ Martschenkos Mörder wachsen,
schlug in Alma Ata zu.
Zwischen Sachalin und Sachsen
will er ew'ge Friedhofsruh'

Sacharow gibt uns ein Zeichen:
Menschenrecht ist unteilbar!
Um den Frieden zu erreichen,
sagt er: „Freiheit!“ laut und klar.

CHRISTIAN SPEER



Befindlichkeit zwischen den Jahren

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Bei meinem Sohn Niklas muß es sich um einen jungen Mann mit hoher sprachlicher Sensibilität und ausgeprägter Formel gegenüber der Weiblichkeit handeln. Anders ist kaum zu erklären, daß er kürzlich seinen Bruder Sascha fragte, ob der denn in der Schule das Diktat verweigert habe. Alle übrigen Köpfe der Familie gingen in die Höhe, wandten sich ratlos einander und dann alle zusammen dem Fragenden zu: Was soll Sascha gemacht haben?

Ob er das Diktat verweigert habe, wollte Niklas mit wachsendem Nachdruck wissen. Und dann dämmerte es uns zoologisch Holgebildeten, daß unser Benjamin mit seinen fünf Jahren gefühlvoll die für ihn wohl ganz frische Erkenntnis umgesetzt hatte, daß eine Sau, die weibliche, gleichwohl ein Schwein ist. Mit so einer Schweinerei wie einem versauten Diktat wollte der Jüngste offenbar die geschlechtsspezifische Sau nicht diskriminierendweise in Verbindung bringen.

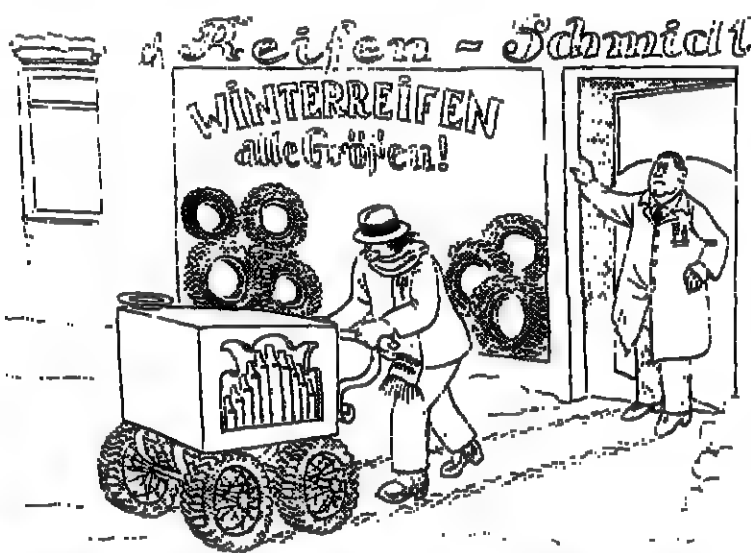
Was freilich die Frage in ihrer Substanz anging, löste die Antwort den schweinschen Verdacht in Wohlgefallen auf. Nein, das Diktat war nicht verweigert. Von wegen: eine Eins. Sau gehört, könnte man sagen. Tut aber keiner, weil das Weibliche den Erfindern der Sprache offenbar nicht

recht zum Glück paßt. So kommt das neutrale Schwein wieder zum Zug.
Als nun Niklas von der Eins hörte, legte sich seine Stirn in hauchzarte Fältchen. Er schlen uns heute nerven zu wollen, und erwartungsschwanger blickten wir ihn an. Dann kam's: „Worum schreibst du eigentlich keine Null, schreib doch mal eine Null.“ Sechs Augen blickten wieder einander und dann den Jüngsten an.

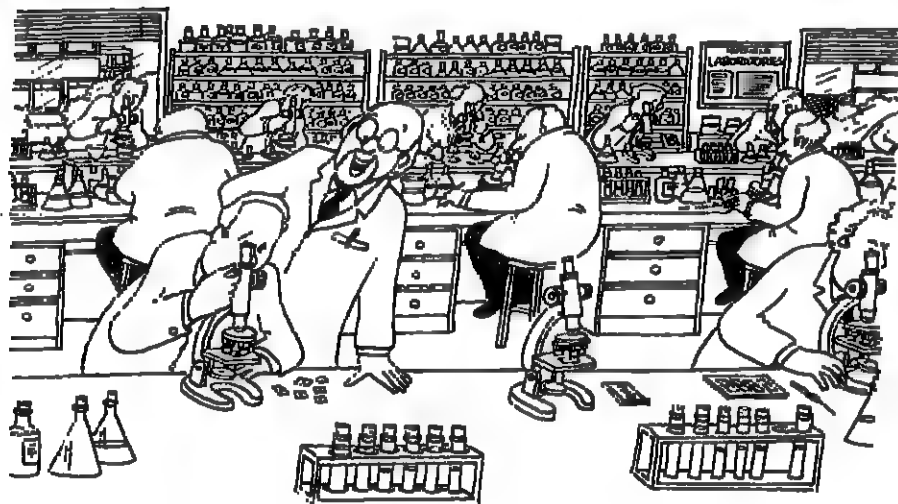
Schwein

Eine Null? Die gibt's doch gar nicht! Da sah uns aber der Kleine an - griff zum Filzstift und bewies uns das Gegenteil. Da haif auch kein „Ja, aber“. Sascha sollte gefälligst eine Null schreiben, denn das muß ja noch besser sein als eine Eins.

Gott sei Dank wußte der Ältere, wie wir aus der Patsche kommen konnten. Weißt du, Niklas, sagte er, eine Null ist überhaupt nichts Besonderes. Das erkennst du daran, daß einer mit 'ner Sechse' eine Null ist. Das überzeugte unseren Benjamin. Bei dem Jungen ist ja schließlich das Sprachgefühl noch nicht verweint. MANFRED ROWOLD



(Holt)



„Und das bin ich mit meiner Frau und unserem spanischen Kellner Carlos vor dem Swimming-pool ...“

(Karlme)

Die schlappe Reproduktionsrate der Deutschen gibt nicht länger Rätsel auf. Mit etwas mehr als zwei Stunden täglich ist das Fernsehen die mit Abstand beliebteste Freizeitbeschäftigung. So stellen es kürzlich Demoskopien in Berlin fest, merkwürdigerweise von der Hochschule der Künste, jedoch gleichwohl repräsentativ, wie die Nachrichtenagenturen ergänzen.

Jeder fünfte Bundesbürger, so wird behauptet, sei mit seinem Leben „nicht sehr zufrieden“ oder „überhaupt nicht zufrieden“. Diese Gruppe zeichne sich gleichzeitig durch besonders hohen TV-Konsum aus. Die Trübsinnigen sind also Vielseher. Man kommt ins Grübeln: Sehen diese Düsterräuber so viel fern, weil sie trübsinnig sind, oder sind sie trübsinnig, weil sie so häufig fernsehen?

Der Fachmann nennt das eine Korrelation. Auch umgekehrt ist diese Korrelation aufschlußreich: Die Glücklichen und die Optimisten hocken selten vor der Glotze. Sind sie vielleicht gerade deswegen so glücklich? Macht der Aus-Knopf am Fernseher die Menschen optimistisch? Und weitergehend: Die Frustrierten sind Vielseher, und ihre überlange Fernsehzeit läßt ihnen keine Möglichkeit, die

Reproduktionsrate der deutschen Bevölkerung zu steigern; die Optimisten dagegen widmen sich anderen Dingen als dem Fernsehen, vielleicht gar der Bevölkerungspyramide?

Wie man aus dem sogenannten prallen Leben weiß, liegen Lachen und Weinen dicht beieinander. Auf einer tieferen Beerdigung wird man plötzlich

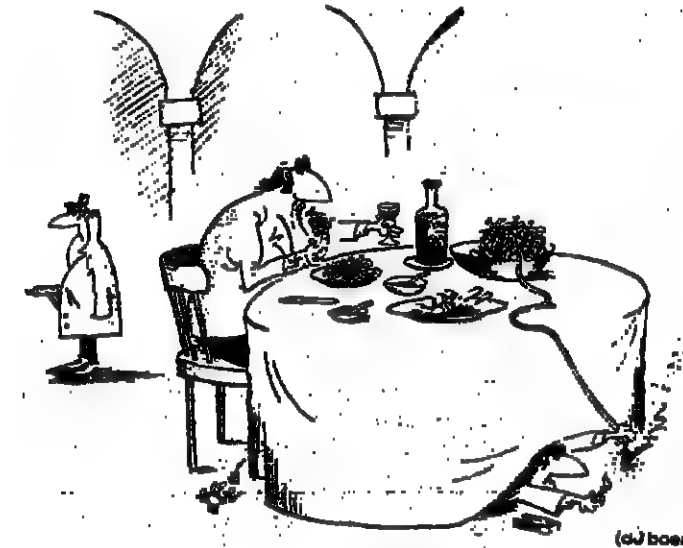
Wilhelm Klops Schnippchen

lich von unwiderstehlichem Lachreiz befallen, bei einer guten Nachricht brechen manche in Tränen aus. Diesen Effekt sollte sich die Familienpolitik zunutze machen. Wenn man die Trübsals-Programme des Fernsehens weiter steigert (sofern das noch möglich ist), werden jene rund 20 Prozent frustrierten Vielseher irgendwann kichern oder lachen müssen. Ihre Düsternis vergeht, sie werden optimistischer, sehen weniger fern, und - bumsvallera - erhöht

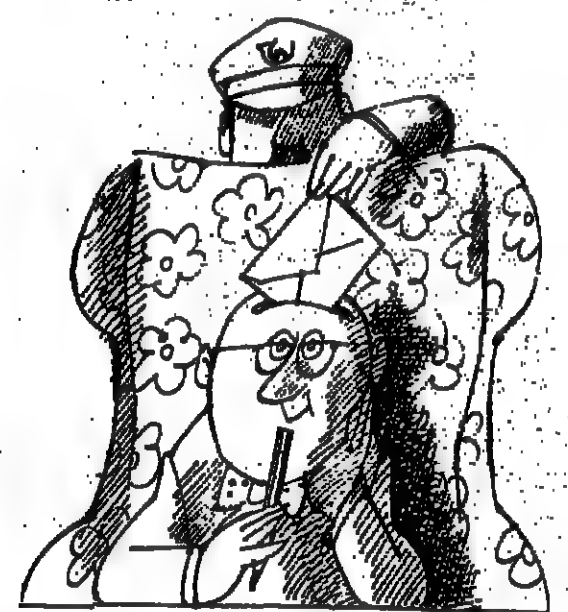
sich auch die Geburtenziffer. Diese tödliche Bedrohung hat das Fernsehen messerscharf erkannt.

Wie üblich, versucht es zuerst, mit der Drohung von Geburtensteigerungen die Zuschauer zu höherer Kapazitätsauslastung der Fernsehgeräte zu animieren. Zweitens hat das ZDF erfolgreich Geistheiler eingesetzt. Wer etwa in Gefahr steht, seine Trübsal zu vergessen oder gar ins Lager der weinenden Optimisten zu wechseln, wird per Bildschirm hypnotisch festgezurr. „Ihr Bein wird schwer, sehr schwer, Sie kleben fest in Ihrem Fernsehsessel, Ihre Wangen werden warm und wärmer“, säuselt der Geistheiler. „Sie fühlen sich wohl und wohler vor dem Fernseher, immer wohler und jetzt am wohligen, wo Sie drei Programme rund um die Uhr sehen. Und erst wenn ich mit dem Finger schnippe, können Sie sich vom Fernseher wegbewegen.“ Aber er schnippt nicht.

So kleben die Düsterringe und Trübsalbläser am Bildschirm. Trostvoll ist dabei, daß sie sich auch nicht vermehren. So erfüllt das Fernsehen die wichtige Funktion der optimistischen Auslese. Es schnippt zwar nicht, aber wir schlagen ihm ein Schnippchen.



(Sj boer)



„Befindlichkeit“

(Rauben)

Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit,
aber verlange nicht auch noch, daß er sie tut.

(Waggen)

MAMA, KANNST DU MIR NICHTS VOR-
LESEN, WOFÜR ICH NOCH ZU KLEIN BIN?



(Collage: Sattler)



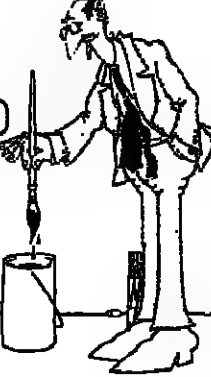
(Kaufman)

Um leistungsfähig zu bleiben, müssen Sie vor allen Dingen
einen Stellvertreter haben, der morgens um acht
für Sie am Schreibtisch sitzt, während Sie zu Hause arbeiten.

Churchill

WÄHLEN SIE

SCHLUS MIT DAM
BILDUNXNOTSTAND
WEHLEN SIE



(Sattler)

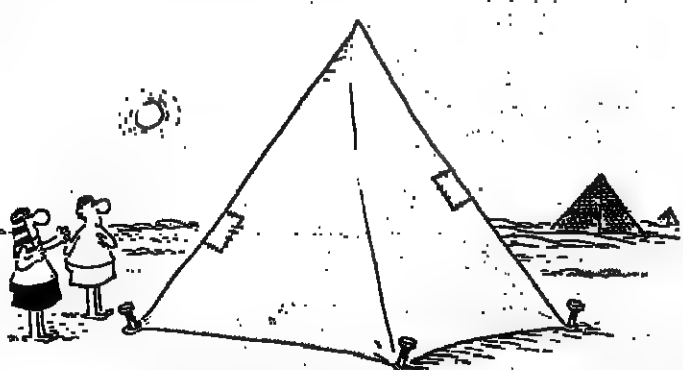


Der Kapitalismus
kann es sich leisten,
sozialer zu sein
als seine Gegner.

Preis

„Ich gebe Ihnen am Montag Bescheid. Was soll ich Ihnen das Wochenende verderben?“

(Core)



„Unser Phoros ist sehr bescheiden.“

(Carnelli)



„Ich hasse es, wenn er eine seiner Partysachen trägt.“

(Puch)

Die EDV bietet auch Fachfremden Chancen

Die Vernetzung der Systeme stellt neue Anforderungen

Im Jahr 1990 benötigt der Arbeitsmarkt circa eine Million EDV-Spezialisten. Zur Zeit gibt es bei großräumiger Auslegung des Begriffes „Spezialist“ vielleicht 250 000 entsprechend ausgebildete Arbeitnehmer. Insgesamt werden 1990 laut Aussage der Enquete-Kommission der Bundesregierung über fünf Millionen auf unterschiedlichem Niveau mit der EDV vertraute Arbeitnehmer benötigt.

Im Klartext: In vier Jahren ist, gemessen an diesen Prognosen, die Zahl der mit EDV vertrauten Arbeitnehmer zu vervielfachen. Eine gigantische Aufgabe. Besonders, wenn man bedenkt, daß weder Richtung noch Geschwindigkeit des „Qualifizierungszuges“ feststehen.

Der Bildungsmarkt ist unübersichtlich

Berufsbilder, die sich mittels einer öffentlich-rechtlichen Prüfung für die Zukunft qualifizieren, gibt es nur sehr wenige, und ihre Ausbildungs- oder Fortbildungsinhalte genügen inzwischen den durch neue Techniken nachgefragten Anforderungen nur bedingt.

So ist denn auch der EDV-Bildungsmarkt – der Not gehorchend – durch Heterogenität in Ausbildung und Abschlüssen gekennzeichnet. Sinnvolle Entwicklungen sind von Laien kaum von Inhabilitäten doch dafür um so häufigeren Angeboten zu differenzieren. Arbeitnehmer über die jeweils erworbenen Bildungsabschlüsse in ihrer Qualifikation von Arbeitgebern kaum einzuschätzen.

Betrachtet man nur den Bereich der nicht-technischen EDV-Berufe, vor dem Hintergrund der zur Zeit eingesetzten Hard- und Software, so ist der Markt geprägt durch Großrechnern, Anlagen, Anlage der mittleren Daten- und Technik und den schnell wachsenden Bereich der Personal-Computer.

Arbeit finden nach wie vor all die EDV-Fachkräfte, die individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Betriebes Programme erstellen, prüfen, pflegen und warten. Wachsende Nutzerfreundlichkeit von Betriebsprogrammen und Anwendungssoftware, höhere Leistungsfähigkeit kleiner und kleiner EDV-Anlagen (Mikro und PCs) sind aber Kennzeichen der veränderten Umwelt.

Zwar wird der Programmierer nicht aussterben, denn auch Anwendungssoftware ist erst zu entwickeln, bevor sie angewendet wird, und auch auf Großrechenanlagen kann nicht

verzichtet werden. Es entstehen darüber hinaus neue Anforderungen durch die Vernetzung der EDV-Systeme miteinander, so daß Spezialisten beispielsweise für Datenfernübertragung, Warenwirtschaftssysteme, Produktionssteuerungsprogramme usw. benötigt werden, die der Glücke der Programmierer angehören.

Doch in den meisten Unternehmen, die ihre Aufgaben DV-gestützt bearbeiten wollen, sind „Dezentralisation“ und „Computer-Intelligenz am Arbeitsplatz“ die neuen Schlagworte, deren Auswirkungen auf Qualifikationsanforderungen schon heute beschrieben werden können.

Gesucht sind hier nicht mehr „DV-Cracks“. Gesucht werden Fachleute in kaufmännischen oder sonstigen Disziplinen, die als Handwerkszeug nutzorientierte EDV-Kenntnisse mitbringen.

Das ist die eine Seite der neuen Entwicklungen. Die andere ist plakatig mit dem Begriff „Dienstleistung“ zu charakterisieren. Denn unbemerkt von der Technologiediskussion hat sich ein Markt etabliert, der rund um die DV-Branche unterschiedlichste Dienstleistungen anbietet, wie Schulungen für Anwender, Wartung, Beratung usw. Gesucht werden Personen mit Doppelqualifikation. Arbeitnehmer mit kaufmännischem Hintergrund und exzellenten DV-Kenntnissen finden hier ihre Berufschancen.

Interessante Aufgaben in der Schulung

Geeignete Personen für diese lukrative Zukunft auszubilden, ist eine Aufgabe, die von der GfU Gesellschaft für Fortbildung und Umschulung mbH in Alfter bei Bonn angepackt wird. So bietet die GfU für arbeitslose Geistes- und Sozialwissenschaftler eine Fortbildung zum Fachkaufmann für DV-Organisation und Datenkommunikation an. Die im Hochschulstudium erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse sind die unabdingbare Voraussetzung für die Zweitausendbildung. Der Haupttätigkeitsbereich der Absolventen ist die Schulung, zum Beispiel von Schreibkräften, kaufmännischen Sachbearbeitern oder auch von Selbständigen, die Computer einsetzen.

Berufe mit Zukunft sind im EDV-Bereich – von Spezialisten abgesehen – immer praxisorientierte Berufe, die für Arbeitnehmer unterschiedlichster Vorbildung Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten bereithalten.

RALF MÜNSTERMANN



Wie stehen die Sterne für eine Karriere an der Börse? KOLLAGE-STUMPE

Investment-Banker pflegen nur die großen Tiere

Perspektiv-Seminar. So nennt die Commerzbank den Einstieg in die Karriere eines Investment-Bankers. Investment-Banking, das heißt Konsortialgeschäft einerseits, Fondsmangement, Vermögensverwaltung und institutionelle Betreuung auf der anderen Seite. Investment-Banking: Eine echte Wachstumsbranche, analysiert man die letzten Geschäftsberichte der Banken. Investment-Banking: Das Geschäft mit den großen Kunden. Dem entsprechen die Anforderungen, die Ausbildung und die Aufstiegschancen.

Am Anfang, beim Perspektiv-Seminar, ist meist noch nicht entschieden, wer will, wer darf. Das erkennt man auch an der Kleiderordnung der Teilnehmer: Manche schon ganz „Banker-blau“, andere in Jeans und Pullover. Immerhin: Von fast 800 Bewerbern sitzen hier nur 18, 18 mögliche Investment-Banker.

Sollten sie sich endgültig für eine solche Karriere entscheiden, so besteht bei der Commerzbank grundsätzlich die Wahl zwischen zwei Berufswegen: dem Konsortialgeschäft und dem Wertpapiermanagement.

Das Konsortialgeschäft umfaßt die Akquisition und Betreuung von in- und ausländischen Großunternehmen hinsichtlich der Deckung des Fi-

nanzbedarfs über den Kapitalmarkt (Aktien- und Anleiheemissionen) und durch Konsortialkredite; die Durchführung und Überwachung der Finanzierung.

Das Wertpapiermanagement ist gegliedert in die Bereiche Vermögensverwaltung, Fondsmangement und institutionelle Betreuung. Vermögensverwaltung bedeutet das eigenverantwortliche Management des Wertpapiervermögens der „anspruchsvollen Kundschaft“ (Größenordnung ab 500 000 DM) im Rahmen einer verantwortungsbewußten Anlagestrategie. In einer Grundsatzvereinbarung mit dem Kunden wird die Strukturierung des Depots definiert. Fondsmangement ist Organisation und Verwaltung der in Commerzbank-Töchtern eingebrachten Spezial- und Publikumsfonds privater und institutioneller Anleger.

Bei der institutionellen Betreuung schließlich geht es um die Beratung und Betreuung deutscher und ausländischer institutioneller Kunden (Versicherungen, Pensionsfonds und andere) über Anlagemöglichkeiten am deutschen Kapitalmarkt.

Vieleitig wie die Aufgabenstellung ist auch das Anforderungsprofil an die künftigen Investment-Banker. Neben den fachlichen Voraussetzun-

gen eines abgeschlossenen Hochschulstudiums der Richtungen Betriebs- und Volkswirtschaft (Prädiatsexamen), weiterentwickelten Sprachkenntnissen (Englisch ist ein Muß) und ausgeprägtem Interesse am Wertpapiergeschäft (das wird getestet), vermitteln die persönlichen Anforderungen den Eindruck, als handle es sich um den „großen“ Walter Seipp in persona: Urteilsvermögen, Entscheidungsfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Geschäftstüchtigkeit, Kreativität, Belastbarkeit, Ausdauer, Sicheres Auftreten, Kontaktfähigkeit. Sehr gute Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift, Lernbereitschaft, Mobilität, Verhandlungsgeschick, verkäuferische Begabung und so weiter. Vor jedes Wort setzt die Bank ungeschriebenes „überdurchschnittlich“.

Die Verdienstmöglichkeiten des Trainees sind – zumindest im Vergleich zu denen seines Chefs – bescheiden: 48 000 bis 55 000 DM, je nach Verhandlungsgeschick. Recht unterschiedlich sind die Ausbildungsgänge beim Fondsmangement und im Konsortialgeschäft. Die 18monatige Gesamt-Trainee-Zeit setzt sich aus der allgemeinen Bankausbildung und der jeweiligen Spezialausbildung zusammen, wobei die Spezialausbildung der Fondsmana-

ger-Auslandsaufenthalte in London, New York, Luxemburg, Tokio oder Zürich inbegriffen – sechs Monate länger ist als die der „Konsortial-Banker“, die allgemeine Ausbildung entsprechend kürzer. Daneben werden diverse Seminare angeboten.

All dies erfolgreich durchlebt, beginnt die Karriere des Junior-Fondsmanagers oder des Assistenten eines Großkundenbetreuers. Großverdiener ist man dann immer noch nicht. Immerhin: 60 000 DM jährlich sind nicht ungewöhnlich.

Nach insgesamt drei bis fünf Jahren schließlich ist man „Senior“. Die Bandbreite der Gehälter wird dann recht groß. 100 000 DM jedenfalls dürften schon in Sicht sein. In einigen Bereichen werden neben Festgehältern Provisionen ausgehandelt. Nunmehr zählt nur noch der ablesbare Erfolg. Eine mühselige Börsenentführung wie die von Viag dürfte da nicht besonders förderlich sein, eine wie bei Boss jedoch den Weg nach oben ebnen.

Und irgendwann geht ja auch mal ein Walter Seipp in seinen wohlverdienten Ruhestand. Vielleicht erinnert sich dann einer der 18 stolz lächelnd an seine „88er-Perspektive“.

HANNO WIEDENHAUS

Hallo Talente

Bm. – Personalchefs sind nicht zu beneiden. Sie müssen stets die Besten aus der Schar der Bewerber für ihr Unternehmen finden. Doch: Wer sind die Besten? Einheitliche Antworten auf diese Frage gibt es nicht. Gott sei Dank, denn sonst könnte sie auch durch ein Computerprogramm gegeben werden. Es wird ja auch nicht der Beste schlechthin gesucht, sondern der am besten geeignete Mitarbeiter für einen klar umrissenen Arbeitsplatz.

Spätestens jetzt wird klar, daß der Beste in diesem Sinne nicht der mit den besten Zeugnisnoten ist. Wählen wir ein Beispiel, den jungen Mitarbeiter bei der Bank. Gute Noten schaden auch dort nicht, aber den Ausschlag dafür geben sie nicht, daß ein Lehrvertrag abgeschlossen und später die Weiterbildung des Auszubildeten im eigenen Haus betrieben wird, um ihn für Führungsaufgaben zu qualifizieren.

Warum wohl nennt sich das deutsche Bankensystem „universell“? Weil das morgen noch mehr der Fall sein wird als heute schon. Vom Wasser haben sie's gelernt, die Geldströme. Auch sie kennen keine Grenzen.

Also sollte auch der qualifizierte Bankmann universal sein, sprachbegabt, aufgeschlossen, interessiert, konkurrenzbewußt, initiativ, leistungsorientiert und vor allem kontaktfreudig. Wie wichtig solche Eigenschaften sind, beweist allein schon der Neid, der solche Menschen geschwätzt, neugierig, ellobenbewußt, arbeitswütig oder gar Hans Dampf in allen Gassen nennt.

Der Beste ist also stets der am besten Geeignete. Und da liegt die große Chance aller Berufsanfänger – nicht nur im Bankgewerbe. Sie sollten sich auf ihre Stärken besinnen und an ihnen die Berufswahl orientieren, vielleicht auch schon das Studium danach ausrichten.

Wer also introvertiert ist, sollte keinen Studienplatz für Medizin blockieren, da der Heilberuf nicht auf den herzlichen Umgang mit Menschen verzichten kann. Und wer in die Mathematik verliebt ist, der wird nicht deshalb schon ein Banker, weil er mit Zahlen umgehen kann. Fehlt ihm ein Schuß Wehlläufigkeit, so liegt seine Zukunft vielleicht in der Statistik.

Auf die Pflege der Talente kommt es also an. Wer es hat, gewinnt, je nach Bedarf.

Das Job Telegramm

Leiter Finanzen

Die Funktion umfaßt Maßnahmen zur Regulierung der Kapitalausstattung eines Unternehmens. Termingerechte Zu- und Rückführung der benötigten Finanzmittel (Eigen- und Fremdkapital) unter Sicherstellung der Liquidität und Rentabilität.

Aufgaben: Entwicklung von Zielen, Programmen und Maßnahmen zur Finanzanalyse und -planung. Systematischer Einsatz der verschiedenen Finanzierungsarten unter Berücksichtigung der Rechtsform. Bereitstellung der erforderlichen Finanzdaten für betriebliche Planungen und Entscheidungen (Investitionen, Dividendenpolitik). Finanzverwaltung einschließlich Beteiligungswesen; Überwachung aller Kassenvorgänge. Laufende Beziehungen zu Banken und anderen Kreditgebern. Entwicklung und Empfehlung von Richtlinien und Verfahren zur Lenkung des betrieblichen Kredit- und Inkassowesens. Überwachung des Forderungsbestandes. Kreditwürdigkeitsprüfungen bei Kunden und Lieferanten.

Anforderungen: Analytisches Denkvermögen; Gefühl für Zahlen; Zuverlässigkeit; Kritikfähigkeit; Überzeugungskraft; Interesse an Detailarbeit.

Starthilfen: Banklehre. Betriebswirtschaftliche Studienschwerpunkte: Finanzierung, Finanzplanung, Cash-Flow-Analyse, Internationaler Geld- und Devisenverkehr, Bankbetriebslehre, Steuern, Rechnungswesen, Investitionsplanung; EDV-Kenntnisse; Englischkenntnis.

Karriereschancen: Gute Aufstiegschancen für Volks- und Betriebswirte in der Linie bis ins Top-Management. Innerhalb des Funktionsbereichs starke Konkurrenz zu „Bankpraktikern“. Aufgrund der Bedeutung des Finanzmanagements für die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens Bedarf an akademisch ausgebildeten Finanzmanagern insbesondere bei Großunternehmen und internationalen Konzernen.

Karriereweg: Bei Großunternehmen Aufstieg innerhalb des Finanzbereichs zum Leiter Finanzen (Treasurer) oder Übergang ins Rechnungswesen möglich; bei mittelständischen Unternehmen Übernahme der kaufmännischen Leitung. Nach einigen Jahren Berufspraxis auch freiberufliche Tätigkeit als Unternehmens- beziehungsweise Finanzberater.

Gehälter: Am Berufsanfang Gehälter zwischen 45 000 und 55 000 DM im Jahr. Besonders bei internationalen Großunternehmen sind bereits nach wenigen Berufsjahren Jahres-einkommen von 80 000 bis 100 000 DM möglich. Auf Vorstandsebene werden Gehälter von 300 000 DM und mehr gezahlt.

Entnommen aus: Berufsplanung für den Management-Nachwuchs, 8. Auflage 1986, Verlag Joerg E. Staufenbiel, Köln.

Köche verdienen mehr als Professoren

Zwischen gesellschaftlichem Ansehen und Einkommen klappt in den USA oft eine Lücke

Auf die überall und oft gestellte Frage, ob sich denn jemand wirklich leisten könne, was er sich leiste, wird selten eine zureichende Antwort erteilt. In der Bundesrepublik gilt die Höhe der Einkommen von Kollegen, Nachbarn und selbst Freunden als Teil der Intimsphäre und ist somit tabu. Das ist auch in Amerika nicht viel anders. Entgegen der landläufigen Vorstellung, daß dort jeder über jeden alles wisse oder wissen könnte, gehören die Bezüge zu den gut gehüteten Geheimnissen.

Zwar gibt es hin und wieder eine Meldung über einen Manager, dessen Bezahlung die Summe von 10 Millionen Dollar im Jahr übersteigt und, öfter noch, von dem Hollywood-Star, der für seine Darbietungen 12, 15 oder noch mehr Millionen Dollar erhält. Aber das sind seltene Ausnahmen, und niemand kommt auf den Gedanken, aus solchen Summen Schlüsse auf die Gehälter von Buchhaltern oder die Gagen von Schauspielern zu beziehen. Beide Berufsgruppen gehören zu den nicht besonders gut bezahlten in Amerika. Selbst im Dienst ergraute Buchhalter bringen es selten auf mehr als 30 000 Dollar im Jahr, und das durchschnittliche Einkommen von Schauspielern liegt mit knapp 12 000 Dollar pro Jahr über der Armutsgrenze von 10 000 Dollar.

Ein Studium zahlt sich aus

Das durchschnittliche Einkommen einer Familie in den USA lag im vergangenen Jahr bei rund 27 700 Dollar. Nur zehn Prozent der amerikanischen Familien verfügen über ein Bruttoeinkommen von mehr als 50 000 Dollar. Etwa ein Siebentel der Haushalte lebt unterhalb der Armutsschwelle. Dies sind relativ grobe Durchschnittswerte, wie sie die Statistiker ermitteln. In der Realität streuen die Einkommen sehr stark und ihre Höhe hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, von denen Ausbildung, Alter, Beruf, Standort, Geschlecht und Rasse die wichtigsten sind. Allerdings, die große Mehrheit der Amerikaner befindet sich in einer mittleren Einkommenskategorie, die sich zwischen 20 000 und 50 000 Dollar im Jahr bewegt.

In den Vereinigten Staaten schafft eine gute Ausbildung immer noch die besten Voraussetzungen für ein überdurchschnittliches Einkommen. Alle Sorgen, der starke Andrang zu den Hochschulen im Laufe der letzten 15 Jahre könne sich negativ auf die Bewertung der Diplome auswirken, haben sich als unzutreffend erwiesen. Im Gegenteil: Vor zehn Jahren verdiennten Leute mit Hochschulabschluß 47 Prozent mehr als die anderen. Im vergangenen Jahr war dieser Mehrwert auf 53 Prozent gestiegen. Auch dieses sind wieder Durchschnittswerte.

Für diejenigen, die den Sprung auf die unterste Stufe der Managementleiter geschafft haben und sich nun daran machen, zielstrebig nach oben zu klettern, gelten andere Größenordnungen. Diese Aufsteiger können bei ihren Einkommenserwartungen rund 2000 bis 4000 Dollar pro Lebensjahr ansetzen. 30jährige Anwärter auf Spitzenpositionen erzielen mindestens 60 000 Dollar pro Jahr. Sie dürfen damit rechnen, mit 37 Jahren die magische Grenze von 100 000 Dollar zu überschreiten. Spitzenwerte erreichen sie im Alter zwischen 45 und 55 Jahren. Danach geht es dann zumeist wieder abwärts. In diesen Fällen ist jedoch zu bedenken, daß die Einkommen aufgeteilt sind in einen relativ kleinen festen und einen relativ großen leistungsabhängigen Teil.

Ganz wenige Manager, die an die Schaltstellen der Macht gelangen, verfügen freilich über andere Maßstäbe. Das Durchschnittseinkommen der Chefs der 100 größten Unternehmen des Landes lag 1985 bei 900 000 Dollar pro Jahr. 30 von ihnen verdienen mehr als 1 Million Dollar.

Aber diese Höchstsummen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß selbst angesehene Berufe selten mehr als 50 000 Dollar im Jahr einbringen. Zu ihnen gehören leitende Angestellte bei Banken (54 000 Dollar), Industrieunternehmen (60 000), Werbeagenturen (55 000). Aber auch Ärzte (130 000 Dollar), Zahnärzte (80 000), Chemiker (58 000), Biologen (80 000), Versicherungs- und Börsenmakler (65 000) und Anwälte (150 000).

Deutlich unter dieser Grenze bleiben Universitätsprofessoren, die im

Durchschnitt etwa 44 000 Dollar Jahresgehalt erwarten dürfen und dabei noch von den Chefköchen übertroffen werden, die es auf 45 000 Dollar bringen. Computerprogrammierer verdienen 33 000 Dollar, Volksschullehrer 31 000 Dollar. Ein Bibliothekar darf ein Jahresgehalt von 30 000 Dollar mit nach Hause nehmen, eine Krankenschwester 24 000 Dollar. Zu den schlechter bezahlten Berufen gehört auch der Zeitungsredakteur. Er bringt es im Schnitt auf ein Jahresgehalt von 30 000 Dollar – es sei denn, ihm gelinge der Sprung zu einer der wenigen großen Zeitungen des Landes. Bei der „New York Times“ zum Beispiel liegt das Mindestgehalt für Redakteure bei 46 800 Dollar.

Hohe Bezüge für Jungärzte

Bei allen Summen handelt es sich immer um Bruttobeträge einschließlich Tantiemen und Gratifikationen, die erst nach langen Berufs Jahren erzielt werden. Die Bezüge der Einsteiger liegen bedeutend niedriger. So beginnen Chemiker mit 40 000 Dollar, angehende Bankiers mit 28 000, Programmierer mit 20 000 und Lehrer mit 17 000 Dollar. Hochschullehrer fangen mit 26 000 Dollar an, Anwälte mit 48 000, Zahnärzte mit 38 000 Dollar. Jungärzte dagegen lassen sich ihre Dienstleistungen mit fast 80 000 Dollar von Anfang an gut bezahlen.

Frauen bringen es im Durchschnitt nur auf 65 bis 75 Prozent der Bezüge, die gleichqualifizierte Männer erzielen. Außerdem schaffen sie den Weg nach oben nur selten. Während es immerhin zwei Prozent der Männer auf ein Gehalt von mehr als 75 000 Dollar im Jahr bringen, sind es bei den Frauen gerade zwei Promille.

Im nächsten Jahr wird mit einer Steigerung der Angestelltenbezüge von 5,5 Prozent gerechnet, was sich bei einer Inflationsrate von zwei Prozent immer noch sehen lassen kann. Die Amerikaner können 1987 außerdem noch mit einer Gehaltserhöhung vom Staat rechnen. Durch die Steuerreform, die am 1. Januar 1987 in Kraft tritt, wird der Spitzensteuersatz von über 50 auf 28 Prozent gesenkt.

GERD BRÜGGEMANN

DIE GUTE NACHRICHT

Textilindustrie: Freie Stellen im mittleren Management

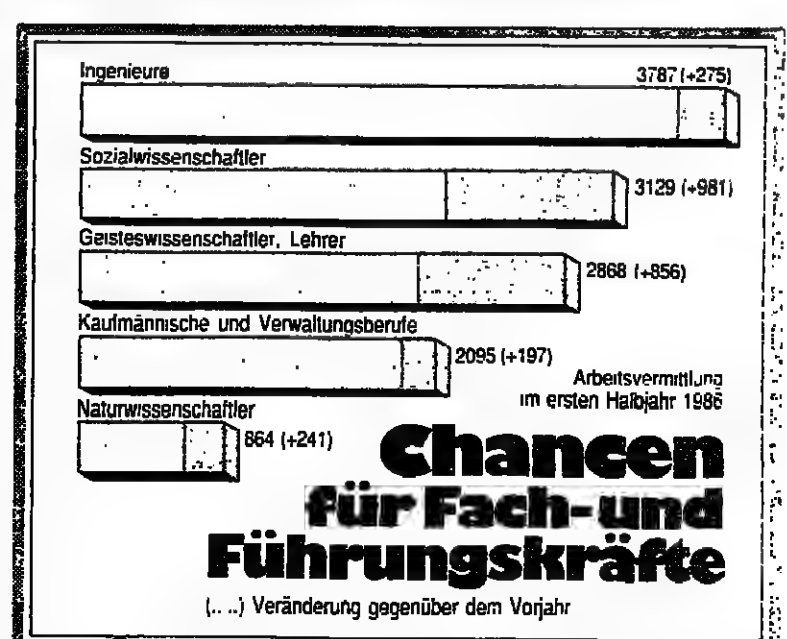
In der Textilindustrie sind bereits deutliche Anzeichen erkennbar, daß der Wettbewerb um Lehrlinge wieder voll einsetzt. So konnten in Ostwestfalen schon zu Beginn des Ausbildungsjahres 1986/87 nicht alle angebotenen Ausbildungsplätze mit geeigneten Bewerbern besetzt werden. „Unsere Betriebe werden sich in den kommenden Jahren erheblich anstrengen müssen, um den notwendigen Nachwuchs zu bekommen“, erklärte Ernst-August Delius, Bielefeld, Vorsitzender der Vereinigung für Nachwuchsschulung in der Textilindustrie.

Die von der Vereinigung getragene Textilfachschule Bielefeld konnte allerdings dank gesteigelter Zahl der Lehrlinge im Handwerk ihre Schülerzahl noch leicht steigern. Das angebo-

tene Bildungsprogramm umfaßt 17 Ausbildungsberufe vom Maschinenführer Weberei und Veredler über Textilreiniger bis zu Tapissierern und Strickern. Der Leistungsstand wird allgemein mit gut bis sehr gut angegeben.

Laut Ernst-August Delius wird die Textilindustrie ihre Ausbildungsanstrengungen trotz der Entspannung am Lehrstellenmarkt nicht zurück-schrauben, „nicht zuletzt im eigenen Interesse der Branche mit ihren guten Zukunftschancen“.

Besonders benötigt werden junge Führungskräfte auf mittlerer Ebene, denen überdurchschnittliche Aufstiegschancen geboten werden. Hier soll das Informationsangebot in den kommenden Monaten noch wesentlich verstärkt werden.



Die gute wirtschaftliche Entwicklung brachte in diesem Jahr Bewegung auf dem Arbeitsmarkt für Fach- und Führungskräfte. Die Arbeitsämter konnten mehr Stellen vermitteln, allein im ersten Halbjahr waren es 2800 oder 25 Prozent mehr als im Vorjahr. Bei den Sozial- und Geisteswissenschaftlern ist die Steigerung allerdings weniger auf bessere Einstellungs-chancen, sondern auf die Ausweitung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückzuführen.

QUELLE: BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT

Lüneburg: Klein, aber praxisnah und weltoffen

Die Hochschule Lüneburg ist aus der 1946 gegründeten Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. In Lüneburg zu studieren bedeutet heute nicht nur, in einer sehr reizvollen, mehr als tausendjährigen Stadt zu leben und zu arbeiten, sondern auch ein differenziertes und zukunftsorientiertes Studienangebot an einer überschaubaren wissenschaftlichen Hochschule wahrzunehmen.

Die Hochschule Lüneburg bietet in ihren Fachbereichen Erziehungswissenschaft und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Studienangebote und Forschungsmöglichkeiten für sehr verschiedene Interessenten bis hin zur Promotion und Habilitation. Durch die zunehmend intensiver werdenden Auslandskontakte haben die Studenten die Möglichkeit, einen Studienaufenthalt in den USA (zum Beispiel am Colorado College) oder in England (an der Loughborough University) in ihr Studium einzubauen oder ein Praktikum im europäischen Ausland zu absolvieren.

Die traditionellen Studienbereiche der Hochschule Lüneburg liegen in der Lehrerbildung und im Diplomstudium für Erziehungswissenschaftler. Hier sind die Forschungsschwerpunkte in der historischen und systematischen Pädagogik sowie in der Schul- und Unterrichtsforschung der Hochschulforschung angeschlossen. Als neue Schwerpunkte haben sich in den letzten Jahren herausgebildet: mittelstandsbezogene Forschung, sozialwissenschaftliche, historische und ökologische Regionalforschung sowie Forschung im Grenzbereich Sozialpädagogik und Psychiatrie. Der Erfolg des Lüneburger Konzepts der „kleinen Universität“ spiegelt sich in ständig zunehmenden Studienanfängerzahlen wider. Im Wintersemester 1985/87 studieren knapp 2000 Studenten an der Hochschule Lüneburg. Ein Neubau für Bibliothek und Mensa hat zudem die Arbeits- und Lebensbedingungen an der Hochschule verbessert.

Im Fachbereich Erziehungswissenschaft werden Lehrer für Grund- und Hauptschulen und Diplom-Pädagogen ausgebildet. Ferner bietet der

Fachbereich die Ausbildung zum Diplom-Sozialpädagogen.

Der jüngste Studiengang im Fachbereich ist der Magisterstudiengang Angewandte Kulturwissenschaften. Er verbindet geisteswissenschaftliche mit wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Die Praxisferne konventioneller Magisterstudiengänge überwindet dieses Studium, indem es berufsbezogene Studien einbezieht, wie zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit, Grundlagen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Fremdenverkehrsbetriebslehre sowie Datenverarbeitung und Fremdsprachen.

Der Studiengang Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Abschluss Diplom-Sozialökonom vermittelt vor allem solche Kenntnisse und Fähigkeiten, die für Führungsaufgaben in mittleren und kleineren Unternehmen qualifizieren. Auf Leitungsaufgaben in mittelständischen Betrieben bereitet auch der Studiengang Betriebswirtschaftslehre vor. Im Unterschied zum Sozialökonom konzentriert er sich auf die Wirtschaftswissenschaften. Er schließt ab mit der Prüfung zum Diplom-Kaufmann.

Zu beiden Studiengängen gehören ausgedehnte Praktika in ausgewählten Betrieben. Dadurch wird nicht nur der Praxisbezug verbessert, sondern werden auch künftige Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet. Zusätzliche Studienmöglichkeiten finden Absolventen der Hochschule, Lehrer und andere Gruppen aus der Region in den Bereichen DV/Informatik und ihre Didaktik, Psychosoziale Beratung sowie im Bereich Ökologie, Umweltinterpretation und Umweltschutzberatung. Diese Studienmöglichkeiten sollen zu regulären Ergänzungstudiengängen ausgebaut werden.

Im Rahmen des Seniorenstudiums studieren seit drei Semestern auch ältere Bürger aus Lüneburg und Region an der Hochschule. Die Resonanz auf dieses Seniorenstudium ist äußerst positiv; im laufenden Wintersemester haben sich etwa 150 Senioren für Vorlesungen und Seminare beider Fachbereiche eingeschrieben.

HELMUT DE RUDDER
Der Autor ist Rektor der Hochschule Lüneburg.

Hochschulen stellen sich vor

Personalberater beantworten Fragen von Fach- und Führungskräften

Wer die Branche wechselt, muß ein klares Ziel haben

Seit zweieinhalb Jahren arbeite ich bei einem Unternehmen des Anlagenbaus im Vertrieb, schreibt ein 28-jähriger Diplomkaufmann. Ich möchte nun zu einer Lebensversicherungsgesellschaft wechseln, bei der ich im Bereich Kapitalanlagen eine attraktive Stelle in Aussicht habe. Ist ein solcher Branchenwechsel zu empfehlen? Sind zweieinhalb Jahre Berufserfahrung ausreichend oder würde dieser schnelle Wechsel negativ gewertet werden?

Wir stellen diese Fragen zwei Experten. Burkhard Block, Geschäftsführer der Gesellschaft für Personalberatung Ernst H. Dahlke & Partner in Düsseldorf, hält zweieinhalb Jahre für „nicht allzu kurz“ und bei einem Berufsanfänger dieses Alters für „durchaus angemessen“.

Zwar setzt Block normalerweise drei bis vier Jahre für eine Anfangsposition an, da allein die Lernphase meistens ein bis eineinhalb Jahre in Anspruch nehmen. „Doch nach zweieinhalb Jahren hat der Fragesteller diese Zeit schon hinter sich, hat er sich schon durchgeboxt“, vermutet Block. Er weist zudem darauf hin, „daß die Wechselbereitschaft in jungen Jahren höher sein kann und muß“. Bei einem 45-jährigen sehe das schon deshalb anders aus, weil man auf gehobenen Positionen innerhalb von zwei Jahren den Erfolg nicht messen könne.

Grundsätzlich müssen Führungskräfte nach Blocks Ansicht „ein gewisses Stehvermögen“ mitbringen. Ausnahmen läßt er zu, etwa dann, „wenn der Bewerber recht schnell sieht, daß er in einem Unternehmen nicht weiterkommt“.

Den Sprung, den der Fragesteller plant, stuft Block als „eine sehr gefährliche Sache für einen Newcomer“ ein. Schließlich wende er nicht nur die Branche, sondern auch das Aufgabengebiet. „Er kommt quasi wieder in eine Anfänger-Position und muß sich neu einarbeiten. Nor-

malerweise würde ich dazu nicht raten“, betont der Personalberater. „Um das zu schaffen, muß er schon ein sehr fähiger Mann sein.“

Aus der Sicht einer sinnvollen Karriereplanung wäre nach Blocks Ansicht ein Wechsel innerhalb der Branche auf eine andere Position besser, zum Beispiel ins Marketing. Aber auch Einkauf oder Finanzierung könnten eine sinnvolle Ergänzung sein auf einem Berufsweg, der die kaufmännische Leitung oder Geschäftsführung zum Ziel habe.

Als zweite Möglichkeit sieht Block für den Fragesteller eine Karriere mit

Er muß sich darüber im klaren sein, daß man so einen Wechsel nur einmal machen kann“, unterstreicht Schubert. Er müsse sicher sein, daß er im Versicherungsbereich weiterkommen könne und wolle.

Eine wirkliche Karriere-Perspektive werde das neue Unternehmen ihm dann aufzeigen, wenn er das Potential dazu nachweise. „Man wird ihn deshalb nach der Qualität seiner jetzigen Aufgabe fragen“, weiß Schubert. Von seiner Entwicklung im Unternehmen hänge auch die Antwort auf die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt des Wechsels ab, von der Dauer der Beschäftigung, die mit zweieinhalb Jahren eigentlich ausreichend lang sei. „Wenn er in dieser Zeit aber auf der Stelle getreten ist, wäre es wohl besser, wenn er noch etwas länger bliebe“, meint Schubert.

Anders dagegen, wenn er sich vom Sachbearbeiter zum Gruppenleiter hochgearbeitet habe oder nach dem Trainee-Programm bereits in eine kleine Führungsposition gelangt sei. In solchen Fällen hat der Bewerber eine gute Chance, auch in einer anderen Branche wieder als Gruppenleiter beginnen zu können, weil mehr als die fachliche Qualität die Persönlichkeitsstruktur zählt“, betont Schubert.

Der Bewerber solle deutlich machen, daß er gern Mitarbeiter führe und bereit sei, Verantwortung zu übernehmen, empfiehlt Schubert. „Im Plauderton kann er ruhig äußern, wohin er kommen möchte, was seine Ziele sind. Und wenn man ihm dann in Aussicht stellt, in drei Jahren einen Abteilungsleiterposten zu übernehmen, sollte er sich das ruhig in Form eines Karriereplans schriftlich bestätigen lassen.“ Dieser Plan fasse die Vorstellungen des Unternehmens zusammen und sollte einen konkreten Stationsplan und die geplanten Fördermaßnahmen für den Mitarbeiter enthalten, empfiehlt Schubert.



Manfred Schubert



Burkhard Block

dem Ziel Vertriebsleiter. Dann seien branchennahe Wechsel, etwa in die Chemie oder den Maschinenbau, zu empfehlen, um in anderen Bereichen Vertriebs Erfahrung zu sammeln.

„Aber letztlich wird ein Branchenwechsel immer dann positiv gese-

hen, wenn man erfolgreich ist“, relativiert Block solche Überlegungen. Wesentlich sei nur, daß der Bewerber sich über sein Ziel klar werde.

Auf diesen Punkt weist auch Manfred Schubert von der Personalwerk Union (PWU) in Hamburg hin. „Wenn der junge Mann sich nur deshalb verändern will, weil sich sein Gehalt verbessert, wäre das schlecht.“

Welche Firma ist die beste im ganzen Land?

Von Ranglisten geht eine Faszination aus, ganz gleich, ob es sich um die am besten angezeigten Frauen, um Mittelklassewagen oder die Tabelle der Fußball-Bundesliga handelt. Insofern war ein Buch über die besten 100 deutschen Firmen wohl überfällig. Gleich auf den ersten Seiten findet der Leser zahlreiche Ranglisten von Unternehmen, die wachstumsstärksten, die solidesten, die mit dem besten Image, die mit dem fähigsten Management. Diese Tabellen haben verschiedene Urheber, aber eines gemeinsam: Sie sind alle in den letzten Monaten in der Wirtschaftspresse schon veröffentlicht worden, und zwar ausführlicher erläutert als hier. Den Hauptteil des

rufschancen im Bereich der Firmen-zentrale Paderborn (drei Sterne).

Bei VW werden Image, Arbeitsplatzsicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten einheitlich gut bewertet, die Berufschancen in der Branche und die Ausbildungsanstrengungen aber nur durchschnittlich. Der Chemie-Riese BASF heisst hier vier Sterne ein. Warum aber Konkurrent Bayer sogar fünf bekommen ist, wie manch andere Bewertung, nicht nachvollziehbar.

Interessanter, weil vergleichbarer, sind zahlreiche Detailangaben, die der Autor mit viel Fleiß zusammengetragen hat. Sie reichen von den 3,50 DM, die jeder Mitarbeiter der Deutschen Bank als Zuschuß zum Kantinen-Essen erhält bis zur vorbildlichen Krankenversicherung von IBM. Leider ist die Qualität der Firmenporträts sehr unterschiedlich. Sätze, die einer Image-Anzeige entnommen sein könnten wie „Der Führungsstil ist so ausgerichtet, daß er zu Höchstleistungen motiviert“ sind leider allzu häufig. Betroffene Arbeitnehmer kommen selten zu Wort, und wenn doch, dann stammt das Zitat aus der offiziellen Firmenbroschüre. Besonders schmerzhaft vermisst der neugierige Leser aber ein Thema: die Gehälter, die die Firmen zahlen. Dabei wäre dies die interessanteste aller Ranglisten. (Stil.)

Richard Kerler: Traumjob in Deutschland. Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig, München 1987. 453 S. 45 DM.

Richard Kerler

in Deutschland
Die 100 besten Firmen für Arbeitnehmer

Wirtschaftswelt von Manfred

BERUFS • WELT
Redaktion: Hans Boumann (verantwortl.)
Barbara Schreiber-Grünow, Heinz Stüwe
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41
Anzeigen: Hans Blehl, Ralf Fügert
Kaiser-Wilhelm-Strasse 1
2000 Hamburg 36
Telefon (0 40) 47 43 91

Verlag und Druck:
Axel Springer Verlag AG
2000 Hamburg 35

Kosten- und Ergebnisrechnung

Für unseren zentralen Fachbereich Rechnungswesen und Steuern suchen wir

Diplom-Kaufleute/ Diplom-Wirtschaftsingenieure (Uni)

zum weiteren Ausbau unseres internen Berichtssystems.

Aufgabe: Monatliche DV-gestützte Erstellung und Analyse der Ergebnisrechnung, Bearbeiten von Bewertungsfragen, Entwicklung dezentraler EDV-Anwendungen auf PC, Pflege und Weiterentwicklung der Kostenrechnungssysteme, fachliche Betreuung in- und ausländischer Beteiligungsgesellschaften auf dem Gebiet der Kosten- und Ergebnisrechnung.

Qualifikation: Abgeschlossenes Hochschulstudium mit den Schwerpunkten Industriebetriebslehre, Controlling und Informatik – möglichst mit Erfahrung in den entsprechenden Arbeitsgebieten – gute EDV- und Fremdsprachenkenntnisse sowie Bereitschaft zur Auslandstätigkeit.

Der künftige Arbeitsplatz befindet sich in unserer Hauptverwaltung in Frankfurt am Main.

Bitte richten Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an unser Personal- und Sozialwesen – Außertarifliche Mitarbeiter (PS-AT). Für weitere Informationen steht Ihnen Herr Rainer Gottwald, Telefon 0 69/ 218-2176, gerne zur Verfügung.

Degussa AG
Weißfrauenstraße 9
Postfach 11 05 33
6000 Frankfurt 11

Degussa

Büro- und Organisationstechnik PBI-System

Als Handelsunternehmen mit Sitz in Hamburg bieten wir exklusiv ein in Funktion + Design exzellentes modulares Ordnungsmittel, z.B. für Formulare und Schriftgut jeden Formates. – Wir suchen Vertriebspartner, freie Mitarbeiter, Bundesweit. Umgehend. – Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Kurzbewerbung.

EBC, Postfach 71 03 48, 2000 Hamburg 71

Für unser aufstrebendes Handelsunternehmen (Kunststofffolien, mit Schwerpunkt Verpackung) suchen wir per 1. 4. 1987 oder früher einen

erfahrenen Außendienstmitarbeiter

im Alter zwischen 25-35 Jahre.

Wir bieten ein gutes Gehalt, Pkw und einen sicheren Arbeitsplatz. Ihre Aufgabe ist es, den Verkauf im norddeutschen Raum zu übernehmen und auszubauen.

Ihre Bewerbung mit Lichtbild richten Sie bitte an:

Petroplast GmbH
Ronsdorfer Str. 74, 4000 Düsseldorf



Wir gehören zu den namhaften Zulieferern des internationalen Kraftfahrzeug- und Motorenbaus. Zusammen mit unseren in- und ausländischen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften beschäftigen wir in zahlreichen Werken über 12 000 Mitarbeiter.

Für unsere Abteilung „Anwendungsentwicklung – Technische Systeme“ suchen wir einen Ingenieur mit Programmiererfahrung oder einen Informatiker mit technischer Programmierpraxis als

Organisations- Programmierer

Zu dem Aufgabengebiet gehört es, im Rahmen eines CIM-Konzeptes innerhalb des Projektes Werksinformationssysteme mitzuarbeiten.

Unser neuer Mitarbeiter sollte mit PL 1 unter MVS/CICS und/oder VM/CMS gearbeitet haben und bereit sein, sich mit UNIX und relationalen Datenbanken vertraut zu machen.

Unsere Drei-Stufen-Rechner-Hierarchie mit zentralen und werkorientierten hochintegrierten Anwendungen bietet anspruchsvolle Aufgaben, um neue Projekte zu realisieren und bestehende Anwendungen zu betreuen.

Wir bieten eine sichere Position, leistungsgerechtes Gehalt sowie die zeitgemäßen sozialen Vergünstigungen eines Großunternehmens, wozu unter anderem auch betriebliche Altersversorgung, Gießzeit und Weiterbildungsprogramme gehören.

Interessierte Damen und Herren bitten wir, uns Ihre handschriftliche Bewerbung mit Kurzelebenslauf, Lichtbild, Zeugnis und gegebenenfalls weiteren Qualifikationsnachweisen zu senden.

MAHLE GMBH
Zentrale
Personalabteilung
Postfach 50 07 69
Pragstraße 26-46
7000 Stuttgart 50



**AQUELLA
HEIMDIENST**

Mineralbrunnen-Getränke
Eis · Tiefkühlkost · Spezialitäten



Bekanntes, expandierendes Unternehmen sucht

MARKETING-ASSISTENTEN

Der Arbeitsplatz umschließt schon das Aufgabengebiet, u. a. Werbemittel-Herstellung zur Unterstützung des Außendienstes (ca. 180 Mitarbeiter), z. B. Kataloge, Sonderangebote, Neukunden-Werbung, Kundenrückgewinnung usw. Fachgerechte Überwachung der Herstellung bis zur Druckreife. Erfahrung im Direktmarketing wäre hilfreich.

Wir bieten Ihnen für die verantwortungsvollen Aufgaben entsprechende Honorierung. Auf Wunsch Firmenfahrzeug. Möglichst selbständiges Arbeiten direkt mit der Geschäftsleitung mit späterer Aufstiegsmöglichkeit.

Bewerbungen mit Gehaltsangabe und frühestem Eintrittstermin an die Geschäftsleitung

AQUELLA Heimdienst GmbH, Berliner Str. 50-62
4630 Bochum 6 (Wattenscheid), Tel. 0 23 27 / 30 22 52

Mineral

Auße

Ver für a

Wiederholungs w

TÜV

Di für das A

Technischer

Gro



Als eine der großen europäischen Energiegesellschaften suchen wir zum schnellstmöglichen Eintritt einen

Mineralölkaufmann

Er soll in der Direktion Bunker-/Flugtreibstoffgeschäft vornehmlich im Bunkergeschäft – Verkauf von Treibstoffen für die Seeschifffahrt – tätig sein, hat aber die Möglichkeit, sich auch in den angrenzenden Geschäftsbereichen zu entfalten. Nach Einarbeitung und Bewährung ist die Ernennung zum Abteilungsleiter vorgesehen.

Die vielseitige und weitgehend selbständige, verantwortungsvolle Position ist auch mit der Betreuung der Kunden im In- und Ausland verbunden. Dienstsitz ist Düsseldorf.

Wir denken an einen Mitarbeiter im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, der über eine solide kaufmännische Ausbildung und Erfahrungen im Mineralöl-, evtl. auch Export-, Spektations- oder Schiffahrtsgeschäft verfügt.

Fundierte Englischkenntnisse in Wort und Schrift sind Bedingung. Neben leistungsgerechter Bezahlung mit 13. Gehalt, Urlaubsgeld und Fahrgeldersatz bieten wir weitere gute Sozialleistungen. Und natürlich gleitende Arbeitszeit.

Bitte senden Sie uns Ihre vollständige Bewerbung mit Lichtbild, Gehaltswunsch und frühestem Eintrittstermin an unsere Personalabteilung.



Mineralölkaufmann
Botticher Allee 52
4000 Düsseldorf 1



Kupplungen

Antriebstechnik: Bremsen und Kupplungen

Die Branche kennt uns – und Sie als Fachmann natürlich auch. Wir sind erfolgreich vollstufig und hochautomatisiert in den USA tätig. Um unsere exzellente Marktposition in den USA, wo wir mit allen bedeutenden Automobilherstellern zusammenarbeiten, weiter auszubauen, suchen wir Kontakt zu einem fachlich profilierten Herrn, dem wir die Verantwortung für die Position

Chef Entwicklung und Konstruktion USA – unser Mann in Ohio –

anvertrauen können. Selbstverständlich nach sorgfältiger Einarbeitung in unserem Stammhaus im Schwarzwald. Absolute Voraussetzung für diese ebenso interessante wie zukunftsreiche Position ist: Dipl.-Ing. (Maschinenbau, TU/TH) – eventuell promoviert – mit nachweislichem Tiefgang in den Bereichen Konstruktion oder Versuch in den Segmenten Bremsen, Kupplung – zumindest aber in der Antriebstechnik schlechthin. Als Mitglied der Geschäftsleitung sind Ihnen in den USA unterstellt: Konstruktion und Versuch sowie die Repräsentanz in der Automobil-Metropole Detroit. Selbstverständlich obliegt Ihnen auch die Wahrnehmung sämtlicher technischer Kontakte – extern wie intern. Über die pekuniäre Ausstattung einschließlich echter Erfolgsanteile wird nicht lange zu diskutieren sein. Das Gespräch mit der beauftragten Industrieberatung wird unseres Erachtens eines der interessantesten Ihrer beruflichen Laufbahn sein.

Kontaktaufnahme von qualifizierten Interessenten wird ausschließlich über die beauftragte Industrieberatung erbeten. Bitte nicht ohne: klare Unterlagen mit tabellarischem Werdegang, die zeitraubende Rückfragen ersparen, auch den Nachweis besonderer Arbeitsergebnisse wissen wir zu gewichten. Die gebotene Diskretion ist selbstverständlich verbürgt. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 320, Telefon 0 89 / 64 90 91.

UNTERNEHMENSBERATUNG
HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER
MÜNCHEN-GRÜNWALD

Wir sind ein expansives Unternehmen im Bereich Heizung, Kühlung, Lüftung und gehören zu den führenden Herstellern innerhalb dieses Marktes. Die stark innovativ geprägten Aktivitäten drücken sich aus in permanenter Entwicklung mit dem Ergebnis, daß neue Produkte sehr stark das Verkaufsgeschehen beeinflussen.

Aufgrund der positiven Geschäftsentwicklung und der ehrgeizigen Planung für die Zukunft ist für das Gebiet

Hamburg – Schleswig-Holstein

die Position eines

Außendienstmitarbeiter

zu besetzen.

Primäre Zielgruppe ist der Fachgroßhandel. Ebenso wichtig ist die Kontaktpflege zu bedeutenden Heizungsinstallateuren sowie Planungs-, Ingenieur- und Architektur-Büros.

Es wäre von daher wünschenswert, wenn der gesuchte neue Mitarbeiter Heizungstechniker ist oder aus dem Bereich Heizungsfachgroßhandel kommt.

Wir bitten um Ihre Bewerbung, welche wir selbstverständlich vertraulich behandeln, einschl. Lichtbild.

Außer einer sicheren Existenz ist eine den Aufgaben entsprechende großzügige Vergütung vorgesehen.

Ein Firmenfahrzeug steht zur Verfügung, das auch privat genutzt werden kann.



Produkte für Heizung, Kühlung, Lüftung
H. Kampmann GmbH
Postfach 1720, 4450 Lünen 1

Korvekeken-/Verkleidungen/Unterflur - Fußbodenheizung - Bodenkanalheizungen - Ventilator-Korveken - Lüftungstechnik

Wir sind ein erfolgreicher Anbieter auf dem Spielfilm-Videokassetten-Markt und erweitern unseren Vertrieb in allen deutschen Bundesgebieten. Daher suchen wir zur Unterstützung unseres Unternehmens:

Vertriebsrepräsentanten für alle Postleitzahlgebiete

Ihre zukünftige Tätigkeit umfaßt folgenden Aufgabenbereich:

- Akquisition von Neukunden
- Erfüllung der Umsatzvorgaben
- Betreuung des Händler- und Privatkundenstammes

Wir setzen voraus:

- ein hohes Maß an Vertriebsbereitschaft
- Verhandlungsgeschick und Überzeugungskraft
- persönliche Einsatzbereitschaft und Kontinuität

Wir bieten Ihnen:

- eine leistungsgerechte Provision
- gründliche Einarbeitung sowie intensive Unterstützung durch unseren Innendienst
- ein umfangreiches Programm

Wir setzen keine Branchenkenntnisse voraus. Jeder, der im Außendienst Verkaufserfolge vorweisen kann, hat bei uns seine Chance. Senden Sie uns Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter A 7667 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.



Wir sind eine anerkannte Überwachungsorganisation. Unsere Sachverständigen befassen sich auch mit den umfangreichen Problemen des Umweltschutzes und der Sicherheit technischer Anlagen. Sie stehen dadurch in ständigem Kontakt mit der technischen Entwicklung.

Zur Erfüllung dieser umfangreichen Aufgaben suchen wir zum baldmöglichsten Eintritt einen

Diplom-Ingenieur (TH)

für das Aufgabengebiet Umweltschutz und Energietechnik

Zu den Aufgaben gehören

- Emissionsmessungen und Maßnahmen zur Emissionsminderung
- Beurteilung von Vorrichtungen und Maßnahmen zur Emissionsminderung
- Abnahmeversuche an Kessel- und Maschinenanlagen

Der Bewerber muß über Kenntnisse im Umweltschutz, der Energie- und Meßtechnik und der Datenverarbeitung verfügen. Eine Berufstätigkeit auf mindestens einem der vorgenannten Gebiete ist Voraussetzung.

Nach Einarbeitung und Bewährung ist die Übernahme einer Führungsaufgabe vorgesehen.

Wir bieten eine Dauerstellung mit zusätzlicher Altersversorgung und sonstigen sozialen Leistungen. Die Gehaltsregelung erfolgt in Anlehnung an staatliche Grundsätze.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild erbitten wir unter Angabe der Kennziffer 2.3 an

Technischer Überwachungs-Verein Norddeutschland e. V.
- Abteilung Personal- und Sozialwesen -
Große Bahnstraße 31, 2000 Hamburg 54

International erste Pharma-Adresse

Die Auslese in der Pharma-Industrie ist bereits im Gange. Wer das Beständige sucht, muß heutzutage schon länger suchen. Unser heutiges Angebot wird deshalb – auch von keiner anderen Seite – in wenigen Monaten nicht wieder so schnell zu machen sein. Unter dem Vorzeichen

Leiter Klinik-Außendienst Deutschland

suchen wir deshalb erstrangige Außendienst-Manager des Klinik- oder niedergelassenen Bereiches zum Nachdenken an. Dieser Einstieg ist nicht alltäglich, vor allem in Bezug auf Ihre Sicherheit für die Zukunft. Damit erachten wir es auch als müßig, dem voll geeigneten Herrn – konzeptionell, strategisch und führungsmäßig – an dieser Stelle darzulegen, was er einzubringen hat. Er muß dies ohnehin wissen, um in Betracht gezogen zu werden. Es bedarf nur noch des Hinweises, daß wir neben exzellenter Präsentation im Klinikbereich um einen leitenden Mann bemüht sein wollen, der Vertrauen hat, aufbauen und – erhalten kann. Mehr zu sagen wäre eigentlich weniger.

Herren mit nachweislich fester und erfolgreicher Hand in der Steuerung von Klinik-Außendiensten im ethischen Arzneimittelbereich werden um die qualifizierenden Angaben gebeten. Bitte nicht ohne: kurze Darstellung der jetzigen Verantwortungsbereiche, Werdegang in Stichworten, Zeugnisakopien, Handschriften, Lichtbild, Angabe eventueller Fremdsprachen sowie Einkommensvorstellung und Eintrittstermin. Die beauftragte Industrieberatung wird eventuell Sperrvermerke korrekt beachten, so daß Sie unbesorgt Kontakt aufnehmen können. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 320, Telefon 0 89 / 64 90 91.

UNTERNEHMENSBERATUNG
HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER
MÜNCHEN-GRÜNWALD

Wir sind ein leistungsfähiges mittelständisches Unternehmen im Großraum Köln und fertigen Kunststoffverpackungen für industrielle Abnehmer. Zum 1. 4. 1987 suchen wir einen

VERKÄUFER

Das Aufgabengebiet umfaßt die Beratung und Betreuung unserer Kunden und Interessenten.

Ein erhebliches Geschäftsvolumen ist von einem Mitarbeiter, der aus Altersgründen ausscheidet, zu übernehmen und bildet die Basis für die Aktivitäten in der Zukunft.

Die Tätigkeit erfordert den persönlichen Kontakt zu unseren Kunden sowie die interne Abwicklung von Auftrags- und Angebotsbearbeitung.

Eine abgeschlossene kaufmännische Ausbildung und entsprechende berufliche Qualifikation setzen wir voraus. Von Vorteil sind Erfahrungen im Verkauf von Kunststoffverpackungen. Es erfolgt eine gründliche Einarbeitung.

Ihr Alter sollte nicht über 35 Jahre sein.

Wir bieten eine der Aufgabe angemessene Vergütung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:

Geschäftsleitung der Firma
WESTFORM PLASTIKWERKE GMBH

Homericher Straße 1
5253 Lindlar (Ortsteil Homerich)

Vorgezogene Anzeigen- Schlußtermine für die

BERUFS • WELT

Für die Ausgabe vom 3./4. 1. 1987 benötigen wir die Aufträge und Druckunterlagen bis Mittwoch, 31. 12. 1986, 10.00 Uhr.



Wir gehören zu einer der größten Versicherungsgruppen mit umfangreichen und steigenden Grundstücksanlagen.

Der bisherige Stelleninhaber (Prokurist) scheidet demnächst aus.

Wir suchen daher zum nächstmöglichen Zeitpunkt den

Leiter der Grundstücksverwaltung

Sie sollten Kaufmann der Wohnungswirtschaft sein, über eine umfangreiche Erfahrung verfügen und Ihre Qualifikation in der Praxis nachgewiesen haben.

Wir bieten ein gutes Gehalt und Sozialleistungen, die über dem Durchschnitt liegen.

Rufen Sie bitte an, oder übersenden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen.

Continental Versicherungs-Gruppe
Lebens-, Kranken-, Sach-Versicherungen

Direktion Beethovenstraße 6
8000 München 2, Telefon (089) 5153-270



Wir sind ein wachsendes Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie mit einem Umsatz von rd. 1 Mrd. DM. Wir suchen den

geschäftsführenden Gesellschafter für das Ressort Produktion und Entwicklung

Der derzeit Verantwortliche wird Ende 1987 aus dem aktiven Dienst ausscheiden. Nur eine unternehmerisch geprägte Persönlichkeit, welche sich bereits in der Leitung von Produktionsbetrieben bewährt hat und sich dabei hohen Anforderungen gewachsen zeigte, kommt für diese Position in Frage.

Die Leiter unserer Werke mit ca. 1500 Mitarbeitern erwarten eine sie begeisternde Führung durch einen pragmatisch denkenden, dem technischen Fortschritt gegenüber aufgeschlossenen Ingenieur oder Naturwissenschaftler. Das Unternehmen braucht den scharf kalkulierenden Optimierer umfangreicher Fertigungsanlagen, der sich stets den Sinn für die rationellere Lösung bei hohem Qualitätsanspruch bewahrt. Außerdem sind aber auch Phantasie und Zielstrebigkeit gefordert, wenn es gilt, die Diversifikation im Nahrungsmittel- und darüber hinaus im biotechnischen Bereich systematisch weiterzutreiben. Diese umfangreichen Aufgaben wird unser neuer Partner nur meistern, wenn er die Mitarbeiter wie bisher zu selbständigem Handeln im Interesse der Gesellschaft zu motivieren vermag.

In unserer Firma betreut jeder Geschäftsführer ein Ressort, steht aber auch gemeinsam mit seinen Partnern kollegial in der Verantwortung für das Gesamtunternehmen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gleichberechtigte, starke Partner auch ohne Vorsitzenden die Unternehmensziele abzustecken und entschlußkräftig zu handeln vermögen.

Aus dieser Charakterisierung der Position wird der hohe Rang der vom Bewerber erwarteten Qualifikationen, aber auch die außergewöhnliche Chance zur persönlichen Entfaltung und Bewährung deutlich.

Wir bitten um Kontaktaufnahme über

Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer
Zum Steinberg 47, 6900 Heidelberg, Tel. 0 62 21 / 4 99 05

Eternit® Ihr Wegbereiter mit Baustoffen der Zukunft

Wir sind einer der führenden Baustoff-Produzenten in Deutschland. Sie kennen uns als Hersteller von Faserzement-Produkten für Dach/Fassade und Innenausbau sowie von Betondachsteinen (Heidelberger Dachstein) und Produkten für Flachdächer.

Im Zuge des weiteren Ausbaus unserer Verkaufsorganisation suchen wir für schwerpunktmäßigen Einsatz in Niedersachsen

Außendienstmitarbeiter Flachdach

Für den Verkauf unserer
- Lichtkuppeln
- Rauch- und Wärmeabzugsanlagen
- Lichtbänder
- Dachgullys

Wir sind Marktführer auf diesem Sektor. Die Zielgruppe sind Planer, der Baustoff- und Bedachungsfachhandel sowie Verarbeiter.

Wir bieten im Rahmen eines individuellen Vertrages eine der Aufgabe entsprechende Vergütung, Firmenwagen und eine interessante zusätzliche Altersversorgung.

Bewerbungen mit tabellarischem Lebenslauf, Zeugniskopien, Lichtbild und Ihrer Einkommensvorstellung erbitten wir an

Eternit-Aktiengesellschaft
Postfach 10 04 65
4040 Neuss 1
Telefon 0 21 01 / 1 83 - 0

ALUSINGEN

Mit 1,2 Mrd. DM Jahresumsatz und mehr als 4300 Mitarbeitern sind wir eines der größten Unternehmen der aluminiumverarbeitenden Industrie in Europa. Wir haben einen weltweiten Ruf für hochwertige Qualitätserzeugnisse.

Unser Erfolg von heute beruht wesentlich auf unserer marktorientierten, leistungsstarken Führungsmannschaft. Für die künftige Übernahme anspruchsvoller Führungs- oder Spezialaufgaben suchen wir mehrere junge Trainees als

Führungsnachwuchs Technik – Markt

Wir denken an techno-kommerziell ausgebildete Hochschul-Absolventen wie z. B. Dipl.-Wirtschaftsingenieure, technisch bewanderte Dipl.-Kaufleute oder marktbezogene Dipl.-Ingenieure, möglichst mit Prädikatsexamen und etwas Berufserfahrung. Zukunftsorientiertes Führungspotential und die Bereitschaft zu umfassender praktischer Weiterbildung sowie zu späterer internationaler Tätigkeit im Rahmen der Konzernaktivitäten werden vorausgesetzt. Gute englische Sprachkenntnisse sind erforderlich.

Sie werden außerhalb der Routine längere Zeit im Wechsel von Ausbildungsstationen, Sonder-, Vertretungs- und Auslandseinsätzen sowie externer Management-Schulung gezielt auf die Übertragung einer verantwortungsvollen marktnahen Position vorbereitet.

Bitte bewerben Sie sich mit Ihren vollständigen Unterlagen (Handschriften, Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse) unter Angabe Ihrer Einkommensvorstellung und des frühesten Eintrittstermins bei unserem Personalleiter Führungskräfte, der Ihnen auch für telefonische Anfragen zur Verfügung steht (Ruf 0 77 31 / 80 22 20).



Aluminium-Walzwerke Singen GmbH
ALUSINGEN-Platz 1
D-7700 Singen/Hohentwiel

Ihre Stadtwerke

Wir sind das kommunale Versorgungsunternehmen der Stadt Wolfsburg (130 000 Einwohner) für Strom, Gas, Wasser, Fernwärme, Personennahverkehr, Bäder und Forschung.

Unsere Verkaufsabteilung sucht zum baldigen Eintritt jeweils eine/n

EDV-Organisator/in für das von uns entwickelte Verkaufs-Abrechnung- und Informationssystem

Zu Ihren Aufgaben gehört auch die Weiterentwicklung und Anpassung des umfangreichen Systems sowie der Verkauf der Software mit Einsatzbetreuung und der Schulung anderer Anwender.

Sie sollten eine Ausbildung als staatl. geprüfter Betriebswirt und möglichst mehrjährige Berufserfahrung haben.

Sachbearbeiter/in Verkaufsabrechnung Fernwärme

mit einer Ausbildung als Fachwirt oder einer gleichwertigen Ausbildung mit möglichst langjähriger Berufserfahrung.

Wir bieten

- selbständige und verantwortungsvolle Aufgabengebiete
- sichere Arbeitsplätze mit einer Bezahlung nach BAT und gute Sozialleistungen.

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen umgehend an

Stadtwerke Wolfsburg AG
Personal- und Sozialwesen
Postfach 10 09 54
3180 Wolfsburg 1

Stadtwerke
Wolfsburg AG

Entwicklungs-Ingenieur (FH)

Wir sind ein Unternehmen der professionellen Nachrichtentechnik. Wir entwickeln und produzieren Geräte, die auf der gesamten Welt eingesetzt werden. Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir einen

der Fachrichtung Nachrichtentechnik/Elektronik. Der ideale Bewerber sollte eine Lehre als Rundfunk- und Fernsichttechniker absolviert haben und mehrjährige, fundierte Erfahrungen in der HF-Technik besitzen. Schriftliche Bewerbungen an
**PK Electronic
Produktionsgesellschaft mbH & Co KG
Heidenkampsweg 74, 2000 Hamburg 1**

HELLWEG Die Profi-Baumärkte

HELLWEG expandiert. Das ist Ihre Chance!

Mit derzeit 14 modernen HELLWEG-Profi-Baumärkten gehören wir als konzerninternes Handelsunternehmen zu den Marktführern im Baumarkt. Der Erfolg unserer Baumärkte beruht auf einer klaren Konzeption sowie marktgerechten Handelsleistungen. Im Zuge der weiteren Expansion wollen wir jetzt unseren Einkauf verstärken. Hierfür suchen wir eine(n) jüngere(n)

Einkäufer/in für Teppiche, Farben, Lacke, Tapeten

Besonderen Wert legen wir auf sicheres Auftreten, Eigeninitiative, Verhandlungsgeschick und Einsatzbereitschaft. Branchenfremden Einzelhandels-Kaufleuten bieten wir selbstverständlich eine solide Einarbeitung.

Bitte senden Sie uns Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen.

46 Dortmund-Hörde
Hermannstr. 106 - Zentralverwaltung



Kunststofftechnik ist im Kommen
Bei FORD kommt sie aus Berlin.

FORD Berlin sucht einen

Produktions-Schichtmeister

im 3-Schicht-Betrieb mit abgeschlossener IHK- bzw. Handwerkskammer-Prüfung. Ihr Aufgabengebiet umfaßt die Sicherstellung des reibungslosen Produktionsablaufs im Bereich der Spritzgußfertigung. Einschlägige mehrjährige Berufserfahrung sowie Kenntnisse auf dem Gebiet der Spritzgußtechnologie wären von Vorteil.

Sie finden bei uns eine Bezahlung und Sozialleistungen, die Sie von einem Weltunternehmen unserer Bedeutung und Größenordnung erwarten können. Sie werden sehen, es lohnt sich, bei FORD zu arbeiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Angabe über Ihre Gehaltsvorstellungen und den frühesten Eintrittstermin) an folgende Adresse richten:



FORD-WERKE AKTIENGESellschaft & CO. KG
Personalverwaltung, B/FBR-20
Wuppertal 9, 1000 Berlin 37

SPARKASSE ZU LÜBECK

WIR SIND

eine Sparkasse des Privatrechts mit einem Geschäftsvolumen von 1,7 Milliarden DM und 465 Mitarbeitern in 25 Geschäftsstellen.

Für das Kreditsekretariat wird ein/eine

Volljurist/in

möglichst mit Bankausbildung

gesucht.

Zu den Aufgaben gehören die Bearbeitung von Rechtsfragen, insbesondere im Kreditbereich sowie auf dem Gebiet des Klage- und Vollstreckungswesens einschl. Zwangsvollstreckungs- und Insolvenzverfahren, und Sonderaufgaben im Kreditgeschäft.

Neben guten Fachkenntnissen wären praktische Erfahrungen in einem Kreditinstitut von Vorteil. Wir erwarten Zielstrebigkeit, Verantwortungsbewußtsein, persönliches Engagement und Entscheidungsfreude.

WIR BIETEN

einen der Bedeutung der Position entsprechenden Anstellungsvertrag mit Aufstiegsmöglichkeiten.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Angabe der Gehaltsvorstellung sowie des möglichen Eintrittstermins an den Vorstand der

SPARKASSE ZU LÜBECK

Breite Straße 18-24
2400 Lübeck 1

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Herausforderung für den marketingorientierten Verkaufsprofi

Wir bewegen uns in dem sich dynamisch verändernden Markt der Musikelektronik. Mit äußerst leistungsfähiger, modernster Technik ist es uns gelungen, die hohen Ansprüche unserer Abnehmer sowohl im Profi- wie im Freizeitbereich in vollem Umfang abzudecken. Das Erreichte ist für uns zugleich Verpflichtung, unsere hervorragende Wettbewerbsposition zukünftig weiter auszubauen. Im Rahmen dieser Unternehmenszielsetzung spielt die strategische und operative Steuerung des Vertriebs eine entscheidende Rolle. Hierzu suchen wir die Persönlichkeit als

Gesamtvertriebsleiter

Sie werden uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie folgenden Voraussetzungen gerecht werden:

- Nachweislich erfolgreiche Vertriebserfahrung hinsichtlich beratungsintensiver Produkte, möglichst in der Musikelektronik oder einer verwandten Branche
- Analytische Befähigung, die Marketing- und Vertriebspolitik im Rahmen der Unternehmenszielsetzung erfolgreich zu gestalten und im Markt durchzusetzen
- Überzeugende, motivierende Persönlichkeit mit ausgeprägtem Verhandlungsgeschick auf allen Ebenen des Unternehmens

Zur Realisierung unserer ehrgeizigen Ziele steht eine in mehrere Niederlassungen gegliederte Vertriebsorganisation zur Verfügung, die die vorhandenen Potentiale souverän einzusetzen weiß.

Sie selbst sind eine führungserfahrene, gestandene Vertriebspersonlichkeit um 40 Jahre, finden rasch Akzeptanz sowohl bei Kunden wie im eigenen Hause und verstehen es, Ihre Ziele in geeigneter Weise durchzusetzen. Wir legen Wert auf eine qualifizierte Ausbildung, wobei ein betriebswirtschaftliches oder technisches Studium durchaus erwünscht ist. In jedem Falle erwarten wir von Ihnen fundiertes, technisches Verständnis, insbesondere auch die Befähigung, alle Einsatzmöglichkeiten unseres Programms zu erkennen, voll auszuschöpfen und erfolgreich im Markt umzusetzen. Wir sprechen hier bevorzugt den Vertriebsprofi mit Erfahrung im Direktmarketing

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

erklärungsbedürftiger Produkte an. Erfolg und Einsatz honorieren wir nicht nur durch eine attraktive Dotierung, sondern auch durch interessante Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn Sie diese Darstellung einer ungewöhnlichen Vertriebsaufgabe auch als Herausforderung verstehen, sollten Sie sich mit unserem Berater, Herrn Hertz, unter der Rufnummer 0228/2603-118 in Verbindung setzen. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1142389 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichern wir Ihnen zu.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Geben Sie unseren Filialen die entscheidenden Impulse für Sortimentsstrategie und Marketing

Wir sind eines der größten deutschen Einzelhandelsunternehmen, das eine überragende Marktposition durch die Realisierung konsequenter Marketingstrategien, durch eine richtungswesende Einkaufspolitik und die Initiative und Kreativität der Führungsmannschaft errungen hat. Zur Absatzpolitik gehört wesentlich die konsequente Gestaltung der Waren- und Branchenstrategien in den Filialen. Zur Verwirklichung dieser Zielsetzung suchen wir Sie als

Absatzmanager Einzelhandel - Sortimentsbereich Accessoires -

Sie werden uns von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie die folgenden Voraussetzungen und Aufgabenschwerpunkte erfüllen:

- Nachgewiesene und erfolgreiche Tätigkeit im modischen Absatzbereich entweder bei Handel oder Hersteller
- Qualifizierte und abgesicherte Kenntnisse der Absatz- und Beschaffungsmärkte sowie Konzeptionsstärke in den Bereichen Warenpräsentation, Verkaufsförderung und Sortimentsstrategie
- Konsequente Steuerung eines Warenbereiches als Profit-Center
- Durchsetzungsstärke, dynamische und kreative Persönlichkeit mit Führungskompetenz

Wir zählen zu den Großen in Deutschland und können aufgrund unserer Struktur Führungskräfte nicht nur herausfordernde Aufgaben, sondern auch eine positive Entwicklung in unserem Unternehmen bieten. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie in Zusammenarbeit mit Zentralkauf und Geschäftsleitungen

unsere Filialen optimal entwickeln. Dabei sollten Sie die Bereiche Verkaufsförderung, Werbung, Abrechnungsgestaltung, Wettbewerbs- und Marktanalyse sowie Preisgestaltung als Ihren Schwerpunkt sehen. Sie sollen daher in besonderem Maße durch Ihre eigenen Vorschläge und Anregungen zur Weiterentwicklung der von Ihnen vertretenen Branche und damit des Gesamtunternehmens beitragen. Um diese Anforderungen zu erfüllen, können Sie aus einer vergleichbaren Aufgabenstellung oder aus dem Einzelhandel, der Beschaffungsgasse oder der Industrie kommen. Wünschenswert ist eine hohe Affinität zu Accessoires, Modewaren, modischen Strickwaren und Lederbekleidung; wesentlich jedoch ist, daß Sie

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

den modischen Bereich kennen und unsere Filialen unternehmerisch ausbauen helfen. Wir sind auch der Meinung, daß eine verkäuferisch und strategisch angelegte Persönlichkeit schnell in diesen Bereich hineinwachsen kann. Sie sollten idealerweise in den Dreißigern sein. Dienstreise unseres Hauses ist eine kulturvoll attraktive Wirtschaftsverweilung in Deutschland. Wir wissen, daß der in Frage kommende Führungskräftekreis eng ist und bitten Ihnen daher die absolute risikolose Überprüfung Ihrer Karrierechancen über unseren Berater, Herrn Fuchs, an. Es ist gern bereit, Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-115 weitere Informationen zu geben. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, Gehaltsangabe, frühester Eintrittstermin) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1132390 an die Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Die strikte Einhaltung von Sperrvermerken sowie absolute Vertraulichkeit sichern wir Ihnen zu.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Mit Ihrem Know-how und Ihrer Beratungskompetenz sichern Sie die Wettbewerbsfähigkeit mittelständischer Unternehmen.

Wir sind ein Beratungsunternehmen mit der speziellen Aufgabe, mittelständischen Unternehmen effiziente Unterstützung bei der Einführung neuer Technologien und der Optimierung ihrer Leistungsstruktur zu geben. Unser Gesellschafterkreis versetzt uns in die Lage, unsere Beratungsaktivitäten an langfristigen Zielen auszurichten und dabei auch strukturelle Komponenten einzubeziehen. In unserem Bereich Finanzierungsberatung suchen wir Sie als

Projektleiter Innovationsfinanzierung

Sie erfüllen unsere Erwartungen, wenn Sie dem folgenden Aufgabenprofil gerecht werden:

- Analyse und Beratung mittelständischer Unternehmen bei der Planung und Beschaffung von Mitteln zur Finanzierung technischer Innovationen
- Qualifizierte Mitwirkung bei der Beantragung innovationsbezogener Fördermittel
- Effiziente Unterstützung unserer Klientel bei Antragstellung, Verfahrensweise und Abrechnungsmodalitäten

Für diese Aufgabe müssen Sie über ein wirtschaftswissenschaftliches Studium und mehrjährige praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Wirtschaftlichkeitsrechnung, der Bilanzierung und der Unternehmensfinanzierung verfügen. Kenntnisse des Kreditgeschäfts würden Ihnen den Einstieg in die Tätigkeit erleichtern. Daß wir

Aufgeschlossenheit und Verständnis für moderne Technologien erwarten, ist ebenso selbstverständlich wie die Forderung nach Verhandlungsgeschick und Beratungskompetenz, speziell auch im Umgang mit den mittelständischen Unternehmern. Als idealer Bewerber sind Sie Anfang bis Mitte 30. Ihr zukünftiger Dienstsitz liegt in einer attraktiven nordrhein-westfälischen Großstadt mit hohem Freizeitwert.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Sollte es Sie reizen, Ihr wirtschaftswissenschaftliches Know-how mit Innovation und Unternehmensberatung zu verknüpfen, bitten wir Sie, mit uns in Kontakt zu treten. Sie können dazu von unserem Berater, Herrn Kuehnhof, unter der Rufnummer 0228/2603-117 vorab nähere Informationen erhalten. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1172350 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichern wir Ihnen zu.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Verknüpfen Sie Ihre Karriere als technisch versierter Vertriebsprofi mit unserem Erfolg!

Wir sind auf dem Gebiet der Energietechnik eine bedeutende, expandierende Unternehmensgruppe. Unsere überdurchschnittlichen Erfolge basieren auf der Umsetzung modernster Fertigungstechnologien in individuellen Problemlösungen. Wir sind dabei, diesen absolut erfolgs- und zukunftsstrahlenden Unternehmensbereich kontinuierlich auszubauen und suchen hierfür die Persönlichkeit als

Vertriebsleiter

Wenn Sie unseren anspruchsvollen Aufgaben gerecht werden, bieten wir Ihnen die klare Perspektive, in die Geschäftsführung aufgenommen zu werden. Folgende Voraussetzungen sollten Sie erfüllen:

- Qualifizierte ingenieurwissenschaftliche Ausbildung, bevorzugt Verfahrenstechnik
- Kreativer Blick für die Umsetzungsmöglichkeiten unseres breiten technologischen Potentials in dem Bereich der Industrie
- Verantwortliche Erfahrung im beratungsintensiven Vertrieb in Richtung Großindustrie, speziell im Bereich Fertigungstechnik oder Energietechnik
- Überzeugende Persönlichkeit als Voraussetzung der Akzeptanz bei Kunden und einem qualifizierten Mitarbeitersteam

Wir suchen demnach in Ihnen die optimale Synthese von technischem Know-how, unternehmerischer Perspektive und vertrieblicher Professionalität. Neben Ihrer qualifizierten technischen

Ausbildung und nachweislichen Vertriebsereignisse in vergleichbaren Märkten ist für uns Ihre unbedingte Bereitschaft entscheidend, Verantwortung für den beschriebenen Bereich zu übernehmen und unsere zukünftigen Ziele mit Engagement zu realisieren. Daß wir auch Sie durch einen attraktiven finanziellen Rahmen, der Ihre individuellen Leistungen angemessen honoriert, motivieren, ist Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie. Ihr Alter sollte zwischen 35 und 40 Jahren liegen. Dienstsitz ist Nordrhein-Westfalen.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Uns ist bewußt, daß der in Frage kommende Führungskreis eng ist. Deshalb bieten wir Ihnen im Vorfeld Ihrer Entscheidungsbildung eine risikolose Überprüfung Ihrer Karrierechancen. Sollen Sie sich bitte direkt mit unserem Berater, Herrn Hertz, unter der Rufnummer 0228/2603-118 in Verbindung setzen. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) senden Sie bitte unter Angabe der Kennziffer 1142370 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichern wir Ihnen zu.

Ihr Gesprächspartner **PM** Bonn
für Führungspositionen & M Telefon 0228/2603-0

Vermarkten Sie professionell unsere anspruchsvollen Spitzenprodukte

Wir sind ein innovatives, mittelständisches Unternehmen und haben uns im Rahmen eines internationalen Verbundes aufgrund intensiver Forschungstätigkeit und konsequenten Einsatzes modernster Marketinginstrumente erfolgreich bei den entsprechenden Anwendern durchgesetzt. Wir wissen jedoch, daß die Zukunft nur mit weiteren Anstrengungen in der Forschung und mit Einführung neuer Produkte am Markt gemeistert werden kann. Zur entsprechenden Vorbereitung und Durchsetzung suchen wir Sie als zukünftigen

Produktbereichsleiter

Nach einer auf Ihre Qualifikation zugeschnittenen Einarbeitung in unserem Hause werden Sie für folgende Aufgabenstellungen verantwortlich zeichnen:

- Beobachtung und Analyse des Marktes wie des Wettbewerbs hinsichtlich der Erforschung neuer Absatzmöglichkeiten für unsere Produkte
- Übernahme eines erfolgsversprechenden Sortimentsbereiches und dessen Durchsetzung am Markt auf der Basis einer zielgruppen- und bedarfsorientierten Produktstrategie
- Entwicklung praktikabler Marketingkonzepte und enge Zusammenarbeit mit dem Vertrieb zur Umsetzung dieser Konzeptionen in konkrete Marktbearbeitungsaktivitäten

Sie werden uns insbesondere dann von Ihrer Qualifikation überzeugen, wenn Sie als handlungsstarke und überzeugende Persönlichkeit nicht nur die konzeptionelle und strate-

gische Betreuung der Produktgruppe im Hause übernehmen, sondern im Rahmen der gezielten Vertriebssteuerung deren konsequente Vermarktung vorantreiben. Hierzu zeichnen Sie sich gleichermaßen durch Verhandlungsgeschick wie Kooperationsvermögen in der Zusammenarbeit mit Gesprächspartnern unterschiedlichster Fachrichtungen innerhalb und außerhalb des Unternehmens aus. Wir möchten Sie in diese wachsende Aufgabe systematisch hineinwickeln. Daher sollten Sie nicht älter als Mitte 30 sein.

Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH

Sollte Sie diese interessante Aufgabenstellung reizen, so richten Sie bitte Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen (tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Zeugniskopien, frühester Eintrittstermin, Gehaltsangabe) unter Angabe der Kennziffer 1142410 an die von uns beauftragte Personal & Management Beratung Wolfram Hatesaul GmbH, Poppelsdorfer Allee 45, 5300 Bonn 1. Unser Berater, Herr Hertz, steht Ihnen unter der Rufnummer 0228/2603-118 für weitere Auskünfte zur Verfügung und ist gerne bereit, Sie im Vorfeld der Entscheidungsbildung zu informieren. Nach 18.00 Uhr und am Wochenende wählen Sie bitte die Rufnummer der Zentrale 0228/2603-0. Absolute Vertraulichkeit und die konsequente Berücksichtigung von Sperrvermerken sichern wir Ihnen zu.

WBK

Die Wohnungsbau-Kreditanstalt Berlin
– Organ der staatlichen Wohnungspolitik –
sucht ein

Vorstandsmitglied

Die Wohnungsbau-Kreditanstalt ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts, die für das Land Berlin die Förderung des Wohnungsbaues und die damit zusammenhängenden Aufgaben abwickelt. Die Anstalt ist außerdem Kapitalsammelstelle nach dem Berlinförderungsgesetz.

Bei einer Bilanzsumme von 19 Mrd. DM beschäftigt die Anstalt 430 Mitarbeiter.

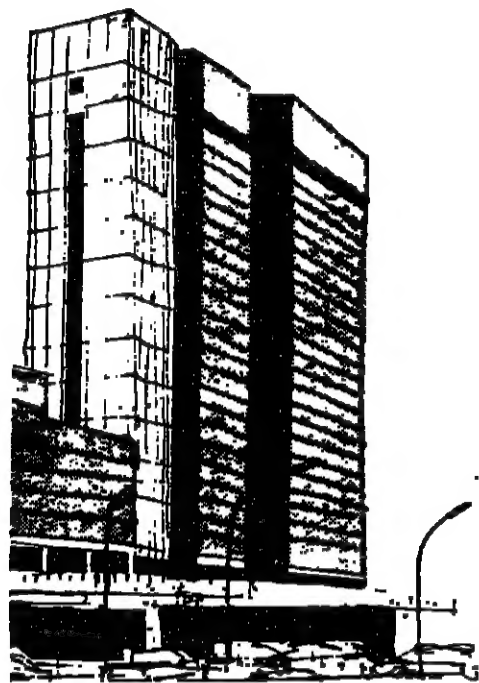
Bewerber sollten über eine entsprechend qualifizierte Ausbildung verfügen, z. B. Diplomkaufmann, Diplomvolkswirt oder Jurist und müssen die gesetzlich geforderte fachliche Eignung besitzen. Darüber hinaus sollten sie mit der Bau- und der Wohnungswirtschaft vertraut sein und die Grundzüge der Wohnungsbauförderung und des Haushaltsrechts kennen.

Als Einstellungstermin wird der 1. Juli 1987 angestrebt.

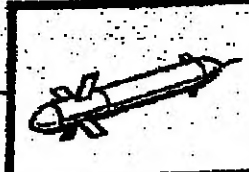
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 31. Januar 1987 an den

Vorsitzer des Verwaltungsrates
Senator Georg Wittwer
Württembergische Straße 6–10
1000 Berlin 31

**WOHNUNGSBAU
KREDITANSTALT
BERLIN**



DORNIER



Programm-Ingenieur Lenkflugkörperentwicklung

Im Rahmen unserer Aktivitäten auf dem Gebiet der Lenkflugkörpersysteme arbeiten wir an zahlreichen nationalen und internationalen Programmen mit.

Für die Konzeption und Projektierung komplexer „intelligenter“ Lenkflugkörper-Waffen-Systeme für die konventionelle Verteidigung in der Zukunft suchen wir

Diplom-Ingenieure Elektronik/Nachrichtentechnik/Regelungstechnik/ Luft- und Raumfahrttechnik

möglichst mit Erfahrung auf diesen Gebieten. Sie umfassen den Einsatz modernster Technologien und Verfahren auf den Gebieten der Sensorik, der Feuerleitsysteme, der Lenkflugkörpertechnologie sowie die Integration und Adaption dieser Systeme auf Fahrzeugen.

Auch Hochschulabgänger haben Gelegenheit, sich innerhalb eines erfahrenen Teams in die Tätigkeiten von Aufgaben- und Projektleitung einzuarbeiten. Gute schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit, auch in Englisch, Bereitschaft zur Teamarbeit und Kontaktfähigkeit sind hierbei wichtige Voraussetzungen zur erfolgreichen Mitarbeit.

Die Positionen sind gut dotiert, unsere Sozialleistungen liegen über dem Durchschnitt. Der Standort befindet sich unmittelbar am Bodensee. Wir haben die gleitende Arbeitszeit. Bei der Wohnraumbeschaffung sind wir gerne behilflich.

Bitte bewerben Sie sich mit aussagefähigen Unterlagen bei unserer Personalabteilung.

Dornier GmbH, Personalwesen, Postfach 1420, 7990 Friedrichshafen 1

Wir sind ein mittelständisches Unternehmen der forschenden pharmazeutischen Industrie. Für die Betreuung von Kreislauf-Präparaten suchen wir zum 1. April 1987/spätestens einen

Product Manager

Der Bewerber sollte bereits Marketing-erfahrung als Product-Manager (mindestens Junior) im Pharmabereich oder angrenzenden Branchen besitzen, um die Position sicher und erfolgreich auszufüllen.

Die Aufgabe umfaßt die Bearbeitung der Marketing-Konzeption für die Präparate von der Planung über die konsequente Durchführung bis zur Erfolgskontrolle.



Wir erwarten eine selbständige und kreative Arbeitsweise. Ein qualifiziertes Team erwartet unseren neuen Produkt-Fachmann.

Einzelheiten besprechen wir gerne persönlich. Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen (handschriftl. Anschreiben, tabell. Lebenslauf und Zeugniskopien) an
DESTITIN ARZNEIMITTEL GMBH
Weg beim Jäger 214, 2000 Hamburg 63



Wir sind die zuständige Behörde zur Lenkung des Luftverkehrs.

Unsere 3500 Mitarbeiter sind als Partner der internationalen Luftfahrt für die Sicherheit im Luftraum der Bundesrepublik Deutschland verantwortlich.

Allein 1000 Ingenieure und Techniker betreuen, überwachen an den Verkehrsflughäfen, moderne Radar-, Navigations- und Informationssysteme.

Um unseren weltweit anerkannten Sicherheitsstandard erhalten und unseren Betrieb der rasanten technischen Entwicklung ständig anpassen zu können, suchen wir für März und September 1987

DIPLOMINGENIEURE/INNEN FH der Fachrichtungen Elektrotechnik/Nachrichtentechnik

Nach einer intensiven Vorbereitungsphase in allen Bereichen der Flugsicherungstechnik werden Sie als Beamter/in im gehobenen flugsicherungstechnischen Dienst als Technischer Regierungsoberinspektor/in bei guten Aufstiegchancen eingesetzt.

Schwerbehinderte Bewerber erhalten bei gleicher Eignung den Vorzug vor anderen Bewerbern.

Sind Sie interessiert, nicht älter als 31 Jahre (Schwerbehinderte 39 Jahre), dann rufen Sie doch einfach an, entweder Herrn Hasselbach, Tel.: (069) 2108518 im Personalreferat, oder Herrn Leesker, Tel.: (069) 5902156, einen unserer Ausbildungsleiter. Oder schreiben Sie uns.

Bundesanstalt für Flugsicherung • Zentralstelle • Opernplatz 14 • 6000 Frankfurt/Main 1

Schweizerisches Unternehmen sucht für Gebiete in
Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen

Generalvertreter

Wir bieten:

- weltweit konkurrenzloses Schweizer High-Tech-Produkt
- großen Innovationsvorsprung
- schriftlich garantierten Gebietsschutz
- permanente Verkaufsförderung und effiziente Produktschulung
- überregionale Werbeunterstützung
- Mindest-Einkommen ca. DM 200 000,- p. a.

Wir fordern:

- Führungspersönlichkeit mit Verkaufserfahrung
 - guten Leumund
 - praktische Umsetzung unseres Know-how
 - Mindesteigenkapital ab DM 85 000,-
 - Einsatzwillen und Zielstrebigkeit
- Wenn Sie glauben, dieser anspruchsvollen Aufgabe gewachsen zu sein, erbitten wir Ihre Kontaktaufnahme.

L. Merz, Lic. nat. oec., Unternehmensberatung, Kollnplatz 9, CH-6301 Zug, Telex 862605, telefonisch erreichbar: Montag, den 29. 12., und Dienstag, den 30. 12. 1986, von 9.00 bis 19.00 Uhr unter Tel. 0041 42 72 42 01

Als eine der Spitzenadressen im europäischen Messebau arbeiten wir mit anerkannter Kompetenz im Bereich „Environmental Communications“, auf den bedeutendsten Messe- und Ausstellungsplätzen der Welt. Für unsere namhaften Kunden suchen wir einen qualifizierten

Account-Director Kundenberater

Wir stellen uns vor, daß sich ein gestandener Fachmann bei uns vorstellt – mit entsprechender Erfahrung im Bereich Marketing-Communication aus Industrie oder Werbeagentur. Der als kompetenter Gesprächspartner die Betreuung wichtiger Kunden verantwortlich übernehmen kann. Der sich auf Environmental Communications spezialisieren und die Chance nutzen möchte, mit neuen Ideen Maßstäbe zu setzen.

Unserem internationalen Anspruch entsprechend, setzen wir Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift voraus. Bewerbungen bitte an:

displayINTERNATIONAL®
SCHWENDINGER GESellschaft mbH & Co. KG
Krefelder Straße 32–34 D-5102 Würselen



Tradition
hat einen neuen
Namen

ROSS INDUSTRIE GmbH – ein Unternehmen im Verbund der Blohm + Voss Gruppe. Bei uns sind rund 1.700 Mitarbeiter tätig.

Wir suchen einen Techniker als

Leiter der Fertigungsplanung für den Maschinenbau

Wir stellen uns einen Mann vor mit:

- abgeschlossener Lehre als Werkzeugmacher, Dreher oder Maschinenbauer
- REFA-Ausbildung
- EDV- und NC-Kenntnissen
- Erfahrung in der NC-Programmierung und Betriebsmittelkonstruktion

Wenn Sie an der aufgeführten Position interessiert sind, senden Sie uns bitte Ihre Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf, Kopien Ihrer Zeugnisunterlagen und einem Lichtbild.

ROSS INDUSTRIE GmbH

Personalabteilung • Postf. 11 06 11 • 2000 Hamburg 11 • Tel. 040/74 07 31 50



Wir sind: Ein namhafter Hersteller modernster CNC-Rundschleifmaschinen.

Wir suchen: Zur Ausweitung unserer Verkaufsaktivitäten einen

Verkaufs- Ingenieur

Wir erwarten: Gute englische Sprachkenntnisse, Bereitschaft zur Reisetätigkeit.

Bewerbungen an: **ELB-HEID-MSO GmbH**
Postfach 10 07 64
6050 Offenbach/Main 1
Telefon 0 69 / 84 00 02 - 23

Au-pair-Mädchen

In Aachen dringend gesucht v. Arztfamilie m. 2 kl. Kindern.
Tel. 0 24 08 / 24 35

Wir suchen

Dental- Fachkräfte

für den Innen- u. Außendienst.
Bewerbungen erbeten an:
THIEL KG, Dental-Depot
2000 Hamburg 1, Spaldingstr. 74
Tel. 0 40 / 23 11 61 od.
0 40 / 89 78 26 H. Thiel priv.

Größere Generalagentur

(800 TDM ohne Kitz-Gesetz) in Köln sucht jüngeren, dynamischen Außenvertreter, bei Erfolg sind Partnerschaft sowie Agenturaufträge in wenigen Jahren quasi gewährleistet. Zuschr. u. V. 7699 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

Herstellungs- und/ oder Kontrolleur

gem. § 15 AMG sowie für ein renommiertes Unternehmen im Rahmen der Herstellung unserer Moon- u. Schilch-pistolen sowie für neue Aufgaben im Bereich der Biotechnologie (Genetik, gentechnische Verfahren) erwünscht.
Le Mar
2190 Cuxhaven 13, T. 0 47 23 / 89 11



**Deutsche Rettungs-
Gesellschaft e.V.**
Alfredstraße 73
4300 Essen 1

HUSSEL HOLDING

AKTIENGESELLSCHAFT

Wir sind ein weit diversifiziertes Einzelhandelsunternehmen mit über 800 Filialen verschiedenster Branchen. Unsere Läden mieten wir hauptsächlich in Geschäftshäusern erster Innenstadtlagen an. Im Zug weiterer Expansion weiten wir den Zentralbereich „Anmietung“ aus und suchen dafür einen

Immobilienfachmann

Zu den Hauptaufgaben gehören die systematische Ladensuche in City-Lagen, das Verfolgen von Mietinseraten, die enge Zusammenarbeit mit Maklern, insbesondere aber das fachkundige Führen von Mietverhandlungen bis zur Unterschriftsreife.

Die dafür erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen sollten der Bewerber oder die Bewerberin möglichst in einer vergleichbaren Akquisitionsabteilung eines Filialunternehmens erworben haben oder bei einem Makler mit Schwerpunkt gewerblicher Mietverträge.

Wenn Sie diese weitgehend selbständige Position in einem erfolgreichen Unternehmen reizt, Sie verhandlungssicher und bereit zum Reisen sind, sollten Sie zu uns Kontakt aufnehmen. Die Tätigkeit ist angemessen dotiert. Der Dienstort wird im Rhein-Main-Gebiet liegen, da der Schwerpunkt der Akquisitionsaufgaben im süddeutschen Raum liegen soll.

Ihre Bewerbung mit tabellarischem Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild richten Sie bitte an den Zentralbereich „Immobilien/Anmietung“ bei der Hussel Holding AG, 5800 Hagen, Kabeler Straße 4.

Planen Sie Ihren Berufsweg mit uns

Mit einem Umsatz in Milliardenhöhe gehören wir zu den Großen unserer Branche. Auch in der Technik stehen wir an der Spitze.

Als

Assistent

unseres technischen Vorstandes sollen Sie mit dazu beitragen, daß wir diese Marktstellung weiter ausbauen.

Wir suchen einen jungen Diplom-Ingenieur/Wirtschaftsingenieur der Fachrichtung Maschinenbau oder Elektrotechnik.

Auch für Hochschulabgänger ist dies eine gute Chance.

Wichtiger als das spezielle Studiengebiet sind uns aber geistige Beweglichkeit, betriebswirtschaftliches Interesse und die Fähigkeit, an bereichsübergreifenden Problemen effektiv mitarbeiten zu können.

Wer diese fachlichen und persönlichen Anforderungen erfüllt, dem bieten sich bei uns gute Chancen für den beruflichen Aufstieg.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen – die selbstverständlich vertraulich behandelt werden – unter Kennziffer 86/613 an die



DR. WITT
UNTERNEHMENSBERATUNG
AM MARKT 3 · POSTFACH 10 09 63
5270 GUMMERSBACH 1

Pionier und Stratege

Niemand kann prädestiniert sein, im wachsenden Markt der rezeptfreien Arzneimittel entscheidende Maßstäbe zu setzen als ein pharmazeutisches Unternehmen, welches im ethischen Bereich weltweit bereits zur ersten Garnitur gehört. Dieser Standard in Bezug auf Forschungsergebnisse, Marktposition und Bekanntheitsgrad ist für die in Deutschland zu etablierende OTC-Sparte Verpflichtung und Chance zugleich. Für

Aufbau und Leitung der OTC-Sparte

soll deshalb eine Persönlichkeit gewonnen werden, die im Bereich der freiverkäuflichen Arzneimittel fachlich absolut zu Hause ist. Konzeptionell, strategisch, taktisch – und natürlich auch organisatorisch und betriebswirtschaftlich. Angesprochen sind deshalb Herren, die an dieser Stelle keiner tiefgreifenden Darlegung bedürfen. Sie werden ihr Feld selbst bestellen und die Früchte auch selbst ernten. Zuschriften sind nur von Herren sinnvoll, die bereits jetzt erfolgreich im Metier tätig sind und die Vertriebschance über die Apotheke beherrschen. Gerne auch aus der klassischen Markenartikel-Industrie. Damit gilt also, was schon eingangs gesagt wurde: Pionier und Stratege.

Absatzwirtschaftler mit dem Format für eine unternehmerische Aufgabe werden um die qualifizierenden Angaben und Unterlagen gebeten. Bitte nicht ohne: kurze Darstellung der jetzigen Verantwortungsbreite, Werdegang in Stichworten, Zeugniskopien, Handschreiben, Lichtbild, Angabe der Englischkenntnisse, Einkommensvorstellungen und Eintrittstermin. Die beauftragte Industrieberatung wird eventuelle Sperrvermerke korrekt beachten, so daß Sie unbesorgt Kontakt aufnehmen können. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 3 20, Telefon 0 89 / 64 90 91.

UNTERNEHMENSBERATUNG
HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER
MÜNCHEN-GRÜNWALD

Quo vadis, pharmaceuticus?

Der Galeniker unserer Tage muß klare Überlegungen über seine Zukunft anstellen. Vielleicht ist diese Ausschreibung Anstoß, endlich bewußt darüber nachzudenken: wollen Sie sich der Theorie und Lehre verschreiben oder sich in der praktischen industriellen Verfahrensentwicklung einen Namen machen? Hierzu ist Voraussetzung, daß das in Rede stehende Unternehmen von der Forschungsaktivität und Marktbedeutung her hohen Rang hat. Nehmen Sie dies bitte als gegeben hin. Damit gewinnt die Offerte

Galeniker für Führungsaufgabe in spe

– forschende Pharmaindustrie – ihr Gewicht. In unserem Falle stehen orale, feste Darreichungsformen zunächst im Vordergrund, was für Ihren Entschluß aber nicht allein ausschlaggebend sein soll. Denn – das renommierte deutsche Pharmaunternehmen ist in sämtlichen Darreichungsformen zu Hause. Es lohnt sich mit Sicherheit, über unsere Anregung nicht nur nachzudenken, sondern auch auf sie zu reagieren: auf jeden Fall dann, wenn Sie sich der Praxis verschreiben und sich in ihr einen Namen machen wollen. Wie schon gesagt: quo vadis, pharmaceuticus?

Apotheker aus Industrie oder Lehre, die im Bereich galenische Forschung und Entwicklung fundiert sind – aus strukturellen Gründen bis maximal Anfang Vierzig – werden um die qualifizierenden Angaben und Unterlagen gebeten. Bitte nicht ohne: kurze Darstellung der jetzigen Verantwortungsbreite, Werdegang in Stichworten, Zeugniskopien, Handschreiben, Lichtbild, Angabe der Fremdsprachen, Einkommensvorstellungen und Eintrittstermin. Die beauftragte Industrieberatung wird eventuelle Sperrvermerke korrekt beachten, so daß Sie unbesorgt Kontakt aufnehmen können. Postanschrift: 8022 Grünwald-München, Postfach 320, Telefon 0 89 / 64 90 91

UNTERNEHMENSBERATUNG
HANS-GEORG SCHU



DER INDUSTRIEPRAKTIKER
MÜNCHEN-GRÜNWALD

Die Syntex Corporation in Kalifornien ist ein forschungsaktives Unternehmen der Pharma-Industrie mit einem Weltumsatz von rd. einer Milliarde Dollar.

Bahnbrechende Entwicklungen in der Hormonforschung, Kortikoide, Antikonzeptiva, Antirheumatika, Dermatologika und Diagnostika haben uns groß gemacht.

Unser Wachstum ist weit überdurchschnittlich. Derzeit befinden sich über 20 neue Substanzen in Forschung und Entwicklung. Maßstabgebende Prostaglandine und Analgetika werden zur Zeit bereits eingeführt.

Die Syntex-Arzneimittel GmbH ist in Deutschland ein Gemeinschaftsunternehmen mit dem Hause Grünenthal GmbH in Stolberg/Rheinland. Diese Verbindung mit einem traditionsreichen Pharma-Unternehmen garantiert die kraftvolle Durchsetzung unserer Präparate im deutschen Markt.

Ihre Bewerbungsunterlagen mit aussagefähigem Lebenslauf richten Sie bitte an Syntex Arzneimittel GmbH, Kennwort: Klinische Forschung, Viktorialallee 3-5, 5100 Aachen.

Naturwissenschaftler mit Neigung für die Human-Medizin

Als forschungsintensives Unternehmen der pharmazeutischen Industrie gehen wir häufig andere Wege und – der Erfolg gibt uns gewiß recht. Es gibt Unternehmen, die nur Mediziner mit der Initiierung von Klinischen Prüfungen, deren Organisation und Auswertung betrauen. Nicht so bei uns: Hier entscheidet vor allem Ihre Persönlichkeit, denn – nur diese wird Ihnen Entree bei und Dialog mit den Prüfärzten ermöglichen. Unsere solide Reputation kommt natürlich hinzu – kann aber Ihre Kontaktstärke keinesfalls ersetzen – bestenfalls abrunden. Wir wünschen uns deshalb Kontakt zu Damen und Herren, denen aufgrund ihres naturwissenschaftlichen Hintergrundes

Einleitung und Auswertung Klinischer Prüfungen

sowie ein Teil der wissenschaftlichen Präparatebetreuung anvertraut werden kann. Dies setzt natürlich voraus, daß Sie sich hierzu berufen fühlen und – es auch tatsächlich sind. Im Prozedere heißt dies aktives An- und Ausgreifen, hohe Kontaktbereitschaft und Reisemobilität. Schwellenangst vor dem weißen Kittel sollte Ihnen fremd sein: Unsere Forschungsergebnisse lassen Sie Ihrem Gesprächspartner interessant und diskussionsfähig sein. Interessenten ohne Praxis in der Klinischen Prüfung sind uns gleichermaßen willkommen. Aber Sie wissen ja: die Persönlichkeit entscheidet!

Syntex
ARZNEIMITTEL

Ein Gemeinschafts-Unternehmen
von SYNTEX und GRÜNENTHAL



Wir sind mit einer der führenden Hersteller von Glasfaser-spezialprodukten mit außerordentlichen Exporterfolgen, richtungweisenden patentierten Technologien und beschäftigen in unseren Werken Wertheim und Karlstein mehr als 800 Mitarbeiter.

Wir suchen einen Diplom-Ingenieur, eventuell mit einem Aufbaustudium als Wirtschaftsingenieur und nicht wesentlich älter als 40 Jahre als

Produktions-Chef Betriebe Wertheim und Karlstein

Damit Sie der umfangreichen Aufgabe, die der Geschäftsführung unmittelbar unterstellt ist, gewachsen sind, sollten Sie möglichst über allgemeine Fachkenntnisse im Bereich der Papier- oder Textilindustrie verfügen.

Ihre Verantwortung umfaßt die beiden Werke Wertheim und Karlstein einschließlich Arbeitsvorbereitung, Betriebs- und Investitionsplanung. Besondere Bedeutung kommt dem

weiteren gezielten Ausbau des EDV-gestützten Produktionsplanungs-Systems sowie einer zentralen Betriebsdatenerfassung zu. Weitere Schwerpunkte liegen in der Optimierung unserer Liefertermintreue, der kontinuierlichen Rationalisierung ohne Qualitätsverlust sowie in der motivierenden und zielgerichteten Mitarbeiterführung.

Ausgestattet mit der Fähigkeit, Sachverhalte und Situationen schnell zu erfassen und zu beurteilen, packen Sie alle Aufgaben einsatzbereit und entscheidungsfreudig an. Die Aufgabe ist eine Herausforderung an einen qualifizierten Praktiker und bietet in jeder Hinsicht interessante Perspektiven. Wenn Sie ein langfristiges Engagement mit breitem Gestaltungsspielraum und adäquaten Vertragsbedingungen anstreben, bitten wir um Übersendung Ihrer ausgefüllten Bewerbungsunterlagen an unseren Personalleiter, Herrn Hermann.

Glaswerk Schuller GmbH
Postfach 15 55, 6980 Wertheim
Telefon (0 93 42) 8 01-2 05

Schuller microlith

GLASFASERPRODUKTE

DIE SPEZIALISTEN FÜR TECHNISCHE FÜHRUNGSKRÄFTE

Wir sind eine deutsche Vertriebsgesellschaft mit Sitz in Hamburg. Als Tochterunternehmen eines international tätigen finnischen Konzerns vertreiben wir bundesweit Legepläne, Arbeitsplatinen und anwendungsspezifische Zubehör. Unsere Kunden kommen aus allen Bereichen, schwerpunktmäßig jedoch aus der Elektronik- oder elektrotechnischen Industrie. Um den eingeschlagenen Erfolgskurs voranzutreiben, brauchen wir Sie, den

Verkaufsberater Deutschland

Lagersysteme/Arbeitsplatzeinrichtungen

Auf der Grundlage einer technisch orientierten Ausbildung werden Sie nach umfassender Einarbeitung für unsere Abnehmer ein kompetenter Gesprächspartner sein. Kaufmännische Kenntnisse und Verkauf- oder Beratungserfahrungen wären wünschenswert. Interesse und Verständnis für grundlegende elektronische Zusammenhänge sind wichtig. Kontaktfähigkeit, Überzeugungsvermögen, Belastbarkeit und Reisebereitschaft setzen wir voraus. Englische Sprachkenntnisse runden Ihr Bild ab. Vom Alter her würden Sie am besten zu uns passen, wenn Sie zwischen Mitte 20 und Ende 30 sind. Die Position ist sehr gut dotiert und mit Firmenwagen, auch zur privaten Nutzung, ausgestattet. Senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen unter 9 10220 an den Anzeigendienst der von uns beauftragten Unternehmensberatung in Hamburg. Diskretion und die Berücksichtigung von Sperrverboten sind selbstverständlich.

UNTERNEHMENSBERATUNG 2000 Hamburg 61 · Schippelsweg 63 F · 040/551 30 11
4000 Düsseldorf 1 · Friedrichstraße 91 · 02 11/34 57 17
7000 Stuttgart 1 · Mönchstraße 31 · 07 11/257 11 42
DR. KRÄMER BDP

DORNIER

Project Accountant

In Köln-Porz, auf dem Gelände der Deutschen Forschung- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR), wird von den Regierungen der Bundesrepublik Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und der Niederlande der Europäische Transsonische Windkanal (ETW) geplant.

Dornier beteiligt sich, zusammen mit anderen Unternehmen der europäischen Luftfahrtindustrie, durch die Entsendung von Personal in die in Köln-Porz tätige, international zusammengesetzte ETW-Projektgruppe.

Für das Finanz- und Rechnungswesen (Accounting) innerhalb der Projektgruppe suchen wir zum nächstmöglichen Eintrittstermin einen erfahrenen

Dipl. Kaufmann

oder

Industriekaufmann

mit Bilanzbuchhalterprüfung und entsprechender mehrjähriger Buchhaltungserfahrung.

Zu den Aufgaben gehört die Erstellung von

- Finanzbuchhaltung inkl. Kreditorenbuchhaltung
- Bilanzen
- monatlichen und vierteljährlichen Finanzberichten
- Geldbewegungsplänen inkl. Liquiditätsüberwachung
- Abwurf und Bewirtschaftung der Finanzbeiträge der Teilnehmerregierungen
- Inventar

Die Erledigung aller Aufgaben des Finanz- und Rechnungswesens unter dem Assistant Director Finance and Administration, die teilweise EDV-gestützt bearbeitet werden, verlangt Organisationsgeschick und Erfahrung mit kaufm. EDV-Verfahren, Koordination mit dem „Controlling“ sowie gute Kenntnisse des Handels- und des Steuerrechts inkl. Bilanzrichtliniengesetz.

Erforderlich ist ferner die Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift, da die Arbeitssprache Englisch ist. Wir erwarten Einsatzbereitschaft, Initiative, Flexibilität und kooperatives Verhalten.

Wir bieten einen durch ein führendes Konzernunternehmen abgesicherten Arbeitsplatz mit umfangreichen Sozialleistungen, gutem Arbeitsklima und einer interessanten Aufgabenstellung.

Bitte senden Sie uns Ihre Kurzbewerbung in deutscher und englischer Sprache unter Angabe Ihrer Gehaltsvorstellungen und des frühestmöglichen Eintrittstermins an unsere Personalabteilung. Bitte beachten Sie unsere Betriebsruhe bis 6. 1. 1987.

DORNIER GMBH, Postfach 14 20, 7990 Friedrichshafen

THE DOW CHEMICAL COMPANY, eines der erfolgreichsten amerikanischen Chemieunternehmen, gehört weltweit zu den zehn größten der Branche und beschäftigt allein in Europa über 11.000 Mitarbeiter - sie sind das Fundament unseres weltweiten Erfolges. Wir produzieren und verkaufen über 2.000 Produkte in den Bereichen Basis-Chemikalien, Kunststoffe, Spezialitäten, Pflanzenschutz und Pharmazeutika. Die deutsche Dow-Gruppe setzt sich aus zwei großen Produktions- und Forschungszentren sowie mehreren Verkaufsbüros zusammen. Um unser solides Wachstum weiterhin sicherzustellen, suchen wir:

Verfahrens- oder Chemie-Ingenieure

für unser Werk bei Stade - der historischen Handelsstadt an der Elbe - Hochschulabsolventen für die Bereiche Produktion, Produktionsplanung, Beschaffung, Computer Services, Forschung und Entwicklung, Process Control.

Innerhalb dieser Bereiche werden Sie schon während der Einarbeitung verantwortlich an produktionsorientierten Problemlösungen mitarbeiten; das schließt ein die Überwachung und Steuerung des Ablaufs, die Weiterentwicklung, Planung und Optimierung der Produktionsprozesse von chemischen Anlagen, die Computernutzung sowie die ständige Verbesserung bestehender Produkte und prozeßbezogene Forschung.

Sind Sie erfolgreich, übernehmen Sie umfassende Aufgabenbereiche in Eigenverantwortung. Nicht zuletzt unser bewährter Führungsstil (Delegation von Verantwortung), die kurzen Entscheidungswege, die Möglichkeit, eigene Ideen realisieren zu können, sowie leistungsgerechte Einkommenssteigerungen und vorbildliche Sozialleistungen sind Argumente dafür, bei uns Ihre Karriere zu beginnen.

Voraussetzungen sind: fundierte technische Ausbildung, gute Kenntnisse in Verfahrenstechnik, Chemie sowie Meß- und Regeltechnik, Kontaktfreudigkeit und im Ansatz erkennbare Führungsqualitäten sowie ausbaufähige Englischkenntnisse.

Nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf - wir möchten mit Ihnen über Ihre Zukunft sprechen.

DOW CHEMICAL GMBH

Werk Stade, Personalabteilung/Herr Raster, Postfach 11 20, 2160 Stade

* Trademark of The Dow Chemical Company

Mit Sicherheit Zukunft.

DOW

Wir sind ein bedeutendes deutsches Unternehmen der Mineralölindustrie.

Für den

Flüssiggas-Vertrieb

aus unserer eigenen Produktion suchen wir einen qualifizierten Verkaufssachbearbeiter. Zu seinen Aufgaben gehören Steuerung und Überwachung der Absatzmengen, Auftragsabwicklung und allgemeine Verkaufsadministration.

Unser neuer Mitarbeiter sollte kontaktfreudig sein sowie über produktspezifische Verkaufspraxis verfügen.

Sie finden bei uns zeitgerechte Arbeitsbedingungen eines Konzernunternehmens und eine ihrer Erfahrung und Leistung entsprechende Dotierung. Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an unsere Personalabteilung.

wintershall

Wintershall Mineralöl GmbH
Heinrichstraße 73 · 4000 Düsseldorf 1 · ☎ 02 11 / 6 39 30
- Ein Unternehmen der BASF-Gruppe -

THEATER DES WESTENS

Kantstraße 12 · 1000 Berlin 12 · (030) 31903-0

Intendant Prof. Götz Friedrich

Referentin des Intendanten

vakant.

Die Bewerberin sollte perfekt in Stenografie und Maschinschreiben sein und über Theaterkenntnisse verfügen. Der Arbeitsplatz ist in der Deutschen Oper Berlin und im THEATER DES WESTENS.

Englischkenntnisse in Wort und Schrift werden vorausgesetzt. Weitere Fremdsprachen (Französisch- oder Italienischkenntnisse) sind erwünscht.

Das Arbeitsverhältnis basiert auf frei zu verhandelnden Vertragskonditionen (NV-Solo).

Ausführliche Bewerbungsunterlagen sind zu richten an Herrn Prof. Götz Friedrich, Intendant THEATER DES WESTENS, D-1000 Berlin 12, Kantstraße 12.

STELLENGESUCHE

Marketing-Manager

40 J., mit den Schwerpunkten Vertrieb u. Öffentlichkeitsarbeit, vielseitige Kontakte zu Bundes- u. Landesbehörden sowie Banken u. Versicherungen, fundierte Erfahrung in der Einarbeitung u. Umsetzung neuer Marketingstrategien im Marktsegment EDV. Belastbar, engagiert u. verhandlungsfähig auf höchster Ebene, sucht neue ausbaufähige Aufgaben im Marketing und Vertrieb.
Ang. u. F. 7628 an WELT-Verlag, Postf. 10 06 64, 4300 Essen.

Exportkaufmann

30 Jahre, 8 Jahre Erfahrung im Anlagenbau und Projektentwicklung, Middle East und Far East, sucht kurzfristigen Entsendungsvertrag.

Zuschriften erbeten unter P 7657 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

DV-Leiter

39 Jahre, Betriebswirt, sucht die neue Herausforderung. Neuaufbau bzw. Ausbau der EDV-Organisation, über 10 Jahre Berufserfahrung. Zuschr. erb. u. N 7656 an WELT-Verlag, Postf. 10 06 64, 4300 Essen.

Dipl.-Physiker

Note gut, 34 J., Festkörper Oberflächen- und Geophysikkenntnisse, Fortschrittskurse, Engl., Arab., Russ., u. Stellung in Industrie, Organisation oder Verlagswesen. Zuschr. erb. u. Z 7666 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

26 J., Dipl.-Ing. Architekt

Dipl.-Ing. Holztechnik, unternehmerisch denkend, breite Berufserfahrung, sucht verantwortungsvolle Aufgabe. Angebote unter A 7733 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

Aupair

21 J., weibl., Nichtraucherin, zuverlässig, vielseitig, anpassungsfähig, kfm.-elektronische Ausbildung, mit Berufserfahrung u. Führerschein, sucht zur Vervollständigung der engl. Sprache ab 1. 8. 87 oder früher Stelle im Ausland. Ang. erb. unter Chiffre 3727. Bureau-Werbung, Flughafen, 4056 Hünfelden/Naumbach 1

Dipl.-Grafiker, Kartograf u. Fotograf

Seit 30 Jahren selbstständig, 46 Jahre, verheiratet mit 23jähriger Ausländerin, von Beruf Ökonom, unser Kind 3 Jahre, Übersiedler aus DDR, sucht dringend für Neustadt verantwortliche, leitende interessante Tätigkeit als Führungskraft in einem großen Unternehmen oder langfristige Honorararbeiten.

Angebote bitte unter Tel. 0 72 24 / 6 78 46

Offertkalkulator, 48 J.

chem. Apparatebau, Maschinenbau, Raum Braunschweig, sucht Stellung zum 1. 4. 1987. Zuschr. erb. u. S 7659 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

GROSSRAUM HAMBURG

Juristin, 33, sucht neue Aufgabe in Rechts-/Personalabteilung v. Unternehmen, Verband, Bank, Versicherung zum 1. April 1987, 1 1/2 Jahre Berufserf. als stellv. Leiterin d. Rechtsabf. u. mittleren Unternehmens. Bes. Kenntnisse im Leistungsrecht, EG-Recht (Europäische Arbeits- u. Wettbewerbsrecht), EDV-Kenntnisse, Englisch, Französisch, Italienisch. Zuschr. erb. unter N 7658 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 64, 4300 Essen.

Erfahrener Fotograf

Architektur/Reportage/Portrait, sucht Aufträge - Anstellung. Tel. 0 84 21 / 4 71 66

Centrale Marketinggesellschaft
der deutschen Agrarwirtschaft mbH
Koblenzer Straße 148 - 5300 Bonn 2